LB
Coburg

Münters Sinnbilder der alten Christen.

SINNBILDER

UND

KUNSTVORSTELLUNGEN

DER

ALTEN CHRISTEN.

von

Dr. *Friedrich Münter*,

Bischof von Seeland, Königlich Dänischem Ordensbischof, Professor der Theologie auf der Universität zu Kopenhagen, Grofskreuz des Danebrogordens und Danebrogsmann.

Erstes Heft,

mit vier Steindrucktafeln und einer Kupfertafel.

Altona 1825.

bei *Johann Friedrich Hammerich.*

Landesbibliothek
Coburg

AN

IHRE MAJESTÄT

DIE KÖNIGIN

MARIA SOPHIA FRIEDERICA

VON DÄNEMARK,

GEBORNE LANDGRÄFIN ZU HESSEN-CASSEL.

Allergnädigste Königin!

An jenem feierlichen Tage vor nun bald verflossenen zehen Jahren, als das hohe Glück mir ward, Eure Majestät in der Königlichen Salbung mit dem Kreuze des Herrn zu bezeichnen, sprach ich aus tief gerührter Seele:

O glückseelige Königin! die Mutterliebe zu Ihrem Volke, die Ihren Busen erfüllt, wird von allen Ihren Unterthanen dankbar anerkannt und empfunden! Aller Herzen schlagen für Sie, Aller Herzen rufen Gott um die Fülle seiner Gnaden über Eure Majestät an; und der Name der Königin *Maria* wird, wie *Louisens* Name, noch in den entferntesten Tagen geseegnet seyn! Denn eine solche Liebe ist unvergänglich: sie wird von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, und geht aus den Herzen der Altvordern in die Herzen der Urenkel über. Nach Jahrhunderten lebt unter uns noch *Thyre Danebods*, *Dagmars* und *Philippa's* Gedächtnifs; und Dankbarkeit ist die schönste Blume, die in die Krone der Menschheit geflochten werden kann.

Diese

Diese Worte waren der Ausdruck der Gefühle eines ganzen Volkes, der Gefühle, die stets fortdauern und alle Stände desselben beseelen werden. Auch die Diener der Religion, auch die Gelehrten des Vaterlandes bringen in mehr als Einer Rücksicht Eurer Majestät freudig ihre Huldigungen dar; und ist es mir erlaubt in ihrer Aller Namen aufzutreten, so sey diese Schrift, deren Zueignung Sie, allergnädigste Königin, mir huldvoll verstattet haben, ein geringes Zeichen der Verehrung, von der wir alle durchdrungen sind!

allerunterthänigst

Friedrich Münter.

Vorrede.

Das Werk, welches ich dem Publico vorlege, ist die weitere Ausführung eines im Jahre 1819 als Einladungsschrift zur Einweihung des jetzigen Bischofs von Ribe, Herrn Dr. *Jens Michael Hertz*, unter dem Titel: *Symbola veteris ecclesiae artis operibus expressa* erschienenen Programmes. Damals beschäftigte ich mich blofs mit den Sinnbildern der alten Christen. Der Gegenstand war mir aber während der Ausarbeitung immer lieber geworden; ich nahm mir daher vor, ihn ausführlicher zu behandeln, und das wichtigste von dem, was wir noch von Kunstvorstellungen der älteren Kirche besitzen, mithin auch die Gesichtsbildungen, welche sie Christo, der h. Jungfrau und einigen Aposteln beilegte, und die in Stein und Gemälden vorhandenen biblischen Geschichten zu untersuchen. So ist dieses Werk entstanden, welches auf die Nachsicht sachkundiger Leser um so mehr Anspruch machen darf, da sein Verfasser ein Theologe und kein Künstler ist, von Italien entfernt lebt, mithin nicht mit eignen Augen sehen kann, sondern sich auf die von Andern gelieferten Abbildungen und Beschreibungen verlassen mufs, und endlich, wiewohl er zu grofsen Bibliotheken, in denen die Hauptwerke sich allerdings befinden, den Zutritt hat, doch viele kleinere überaus lehrreiche Schriften über die christliche Kunst, die nicht nach dem Norden gekommen sind, ungern entbehren mufs.

Es ist selten, dafs ein Theologe, zumahl ein protestantischer, selbst wenn er des Alterthums nicht unkundig ist, sich mit den Kunstwerken desselben beschäftigt. Dafs meine Studien auch diesen Gang nahmen, war eine Folge der Eindrücke, die ich in meiner ersten Jugend erhielt. *Niebuhr* war eben damals von seiner morgenländischen Reise zurückgekommen. Bei ihm, dem Freunde meines Vaters, war ich wie einheimisch: seine Bibliothek, eine fast vollständige Sammlung von orientalischen Reisebeschreibungen, stand mir offen, die ägyptischen Alterthümer und die Ruinen von Persepolis zogen mich unbeschreiblich an. Kurz nachher fand ich Gelegenheit eine kleine Sammlung von römischen Münzen anzulegen. In Göttingen war ich *Heyne's* fleifsiger Zuhörer, und seine Vorlesungen über die Archäologie gaben mir den rechten Blick auf das Alterthum. In Rom sah ich viel, oft unter *Zoëga's* Anleitung, und das Haus des Cardinals *Borgia* war eine wahre Academie zur Bildung junger Archäologen. Ich brachte aus Rom, Neapel und Sicilien eine interessante Sammlung von alten Münzen mit, die ich nachher bedeutend vermehrt habe; und sehe mich solchergestalt im Stande, mit Hülfe von Münzen und andern Alterthümern, und einem ziemlich grofsen Vorrath von, besonders kleineren, Schriften über das Alterthum meine in der Jugend begonnenen antiquarischen Studien noch im Alter fortzusetzen.

Leider

Leider habe ich, als ich in Italien war, versäumt, mich gründlich mit dem christlichen Alterthume zu beschäftigen. Ich werfe mir dieses um so mehr vor, weil ich mich doch damals schon besonders der Kirchengeschichte gewidmet hatte; und ich habe es bei der Ausarbeitung dieses Werks oft schmerzlich empfunden. Allein der Kreis, in dem ich lebte, gab mir dazu keine nähere Veranlassung. Es ward überhaupt damals nicht sehr auf diese Gegenstände geachtet, und meine Arbeiten in den Bibliotheken nahmen auch einen grofsen Theil meiner Zeit in Anspruch. Möge ein andrer mit den nöthigen Kenntnissen ausgerüsteter junger Gelehrte das christliche Kunstalterthum in Italien zu einem Hauptgegenstande seiner Untersuchungen machen; möge meine Arbeit ihm den Weg weisen, und durch ihn dereinst berichtigt und vermehrt werden! Dieses wird der angenehmste Lohn für meine darauf verwandte Mühe seyn.

Mein Plan beabsichtigte anfangs nur die Kunstwerke der ältesten Kirche. Die Gränze des constantinischen Zeitalters war aber zu eng. Ich mufste ihn daher etwas erweitern, und bin hie und da bis in das karolingische hineingeschritten, über dieses hinaus aber nur selten gegangen, und nur, wo der Zusammenhang mich dazu aufforderte. Auch sind es allein, wie ich in der Einleitung erklärt habe, die Werke der bildenden Kunst, mit denen ich mich beschäftigen konnte, da ich keine architectonische Kenntnisse besitze. Mögen *Hirt*, *Stieglitz* oder *Moller* den ältesten Basiliken und Kirchen einige Stunden ihrer Mufse widmen!

Der Verleger dieses Werks ist sehr bereitwillig gewesen, es mit den nöthigen Kupferstichen und Steindrucken auszustatten. Es war jedoch für mich eine Pflicht gegen ihn und die Leser, die Anzahl der Abbildungen so viel möglich einzuschränken. Sonst wäre es ein leichtes gewesen, sie bedeutend, und nicht zur Langenweile der Leser, zu vermehren. Aber auch, so wie ich sie gebe, werden sie, wie ich hoffe, hinreichend seyn, dafs man einen deutlichen Begriff von der alten christlichen Kunst fassen könne. Meine Entfernung vom Druckort macht es mir unmöglich, die Abbildungen selbst in oder unter dem Texte zu citiren. Die am Schlusse eines jeden der beiden Hefte, aus denen dieses Werk besteht, hinzugefügte Erklärung derselben wird aber durch Hinweisung auf die Seitenzahlen diesem Mangel abhelfen.

Und so möge denn dieses Buch sich seinem Schicksal unterwerfen! Es wird von Gelehrten und von Künstlern beurtheilt werden. Ueber unverdiente Strenge der Ersteren habe ich seit vierzig Jahren fast nie Ursache gehabt mich zu beklagen. Es ist aber das erste Mal, dafs ich vor den Richterstuhl der letzteren erscheine, und nur wenigen ward es gegeben, beiden genug zu thun.

Kopenhagen, den 1. April 1825.

Einlei-

Einleitung.

In den vielen Bänden, die über die Werke der alten christlichen Kunst geschrieben sind, ist fast alles erschöpft, was Belesenheit in den Schriften der Kirchenväter und das Anschauen und Betrachten der Ueberbleibsel selbst zur Erklärung derselben beitragen konnten. War auch mancher Gesichtspunkt einseitig oder schief, manche Deutung eine Folge von vorgefafsten dogmatischen Meinungen; ward auch nicht überall ein geläuterter Geschmack zu Rathe gezogen, und das Ganze nur zu oft mit einem Aufwande von überflüssiger Gelehrsamkeit behandelt: so verdient doch der mühsame Fleifs, mit dem *Bosio*, *Aringhi*, *Boldetti*, *Bottari* [1]), und so manche andere dieses Feld der christlichen Alterthümer bearbeitet haben, den Dank ihrer Nachfolger, und es wird diesen leichter, auf ihre Schultern zu treten, das von ihnen Geleistete zu überschauen, das Ganze besser zu ordnen, und solchergestalt ein weniger umfassendes, dadurch aber auch geniefsbareres Gemälde der alten christlichen Kunst zu entwerfen.

Leider keine christliche Kunstgeschichte! Diese kann nicht mehr geschrieben werden. Denn uns fehlen dazu die historischen Thatsachen. Was die alten kirchlichen Schriftsteller darüber hinterlassen haben, ist durchaus unvollständig und ungenügend: wir müssen uns fast lediglich an die Monumente selbst halten. Diese sind aber alle aus den Zeiten des Verfalls der Kunst. Selbst die ältesten, deren Zeitalter wir jedoch nicht genau anzugeben wissen, haben doch meistentheils das Gepräge eines Styls, der den Anfang ihres Verblühens andeutet. Dieses gilt besonders von den Reliefs auf den Sarkophagen und den Gemälden an den Wänden und Decken der Katakomben-Gemächer. Von gröfseren Kunstwerken, z. B. Statüen, hat sich äufserst wenig erhalten. Unter den geschnittenen Steinen mögen einige von einem höheren Alterthume seyn, welches sich jedoch nicht bestimmen läfst; eben so vielleicht unter den Grablampen und anderen Kleinigkeiten, die in den Katakomben gefunden werden, und deren christlicher Ursprung unverkennbar ist. Diese Ueberbleibsel einer früheren Zeit kommen aber meistens nur in Rom oder in Italien zum Vorschein, und Rom ist besonders die reiche Fundgrube von christlichen Alterthümern aller Art. Was in den übrigen Provinzen von Italien vorhanden ist, stammt theils aus einer späteren Zeit der Gothen und der Longobarden, theils liegt es in den Kabinetten zerstreut, und ist noch nicht genugsam beachtet worden. Manche Provinzen, z. B. Unteritalien und Sicilien sind auch in dieser Hinsicht noch nicht hinreichend durchsucht worden. Vieles mag in den Katakomben von Neapel und Syrakus, und in den neulich zu Palazzuolo, dem alten Akrä unweit Syrakus, entdeckten verborgen liegen. Weniger ergiebig dürften Frankreich und Spanien seyn. In ersterem ist zwar manches zu Tage gefördert, aber auch vieles in den letzten Jahren unter der Herrschaft des anarchischen Vandalismus zerstört worden; und das von Vandalen, Sueven und Arabern in so frühen Zeiten verwüstete Spanien ist auch in dieser Rücksicht ein fast unbekanntes Land.

Alle diese Länder machten indefs nur einen bedeutenden Theil des christlichen Abendlandes aus. Jenseits des Meeres lag das reiche Afrika mit seinen blühenden Städten, Karthago, Utica, Hippo, Leptis, Madaura, und über vierhundert Bisthümen, in welche zu Augustins Zeiten die Afrikanische Kirche getheilt war. Zahl-

1) Ich verweise die Leser auf den dreizehnten Paragraph dieser Einleitung, wo die Büchertitel vollständig angeführt sind, und citire gleich, gröfserer Kürze wegen, die Hauptwerke blofs mit den Namen der Verfasser.

Zahllos müssen die Ueberbleibsel der christlichen Kunst in diesen Gegenden seyn, wenn gleich die Wuth der Donatisten und Circumcellionen, auch der Vandalen, vieles vor dem Einbruche der Araber zerstört haben mag. Schutthaufen bezeichnen die Stelle, wo einst Karthago stand; erst jetzt fängt man an, dort Untersuchungen vorzunehmen, die jedoch mehr das heidnische, als das christliche Karthago angehen, und die übrigen Städte sind fast ganz unzugänglich.

Richten wir nun unseren Blick auf den Orient, das Vaterland des Christenthums, so wird es noch mehr einleuchten, wie unmöglich es sey, eine christliche Kunstgeschichte zu schreiben. Kirchlich betrachtet, gehört Griechenland zur morgenländischen Kirche. Wie haben aber dort die Türken gewüthet! Wie haben die Griechen, unter das Joch der Knechtschaft gebeugt, alles verfallen lassen! Noch steht zwar in Konstantinopel die Patriarchal-Kirche des heiligen *Chrysostomus*, und sein erzbischöflicher Thron wird in derselben gezeigt. Noch steht *Justinians* Ehrendenkmal, die Sophienkirche, aber in eine Moschee verwandelt und ihres Schmuckes, jener herrlichen Mosaiken, gröfstentheils beraubt. Erst wenn die Sache der Menschheit in Griechenland gesiegt haben, und das heilige Panier des Kreuzes wieder aufgepflanzt seyn wird; erst dann werden unsere Nachkommen unter den Trümmern der hellenischen und der römischen Kunst die Ueberbleibsel der christlichen zu Athen und Korinth, zu Philippi und Thessalonich, wo Paulus lehrte, aufsuchen können. In Kleinasien ist alles Schutthaufen; die sieben Städte mit ihren Kirchen sind zum Theil von der Oberfläche der Erde verschwunden; was die Türken nicht verwüsteten, haben Erdbeben zu Grunde gerichtet. Antiochien bietet, von wüthenden Erdbeben von Zeit zu Zeit heimgesucht, dem christlichen Forscher nichts dar, als vielleicht noch einzelne Spuren aus der Zeit der Kreuzzüge [2]). In Jerusalem und Palästina ist fast alles neu. Das Alte haben die Saracenen verwüstet. Wenige Ueberbleibsel erinnern an die Davidischen und Salomonischen Zeiten, oder auch an die Tage der Herodiaden; und was sonst noch da ist, hat den Kreuzfahrern sein Daseyn zu verdanken. Allein Schutthaufen bedecken das Land, und was sie verbergen, werden erst die künftigen Geschlechter entdecken. Die Tradition ist aber höchst ungewifs, und an vielen, selbst den wichtigsten Stellen, irrig und täuschend.

Die Pracht des Wissenschaft und Kunst liebenden Alexandriens ist verschwunden. Aegypten bietet in seinen ungeheuren Trümmern Denkmale genug der Pharaonischen Zeiten dar, die sich in die Nacht der Vorwelt verlieren, auch des Zeitalters der Ptolemäer und der Römer: von christlichen aber wenig oder nichts. Höchstens einige Gemälde und Handschriften in den Trümmern der alten Klöster, die jedoch zu jung sind, um unsere Aufmerksamkeit zu reizen; auch zu schlecht und zu unbedeutend, um uns zu beschäftigen. Es sind gröfstentheils Madonnen- und Heiligenbilder, aus denen weder Kirchen- noch Kunstgeschichte einigen Nutzen schöpfen können.

Und Cyrenaica, das Vaterland des begeisterten Philosophen und Dichters *Synesius*, des letzten uns bekannten Herakliden, liegt in Ruinen; seine Städte, voller Trümmer von Tempeln und Pallästen, werden nur von den Beduinen der Wüste besucht. Was sie von Denkmalen christlicher Kunst enthalten mögen, wird erst, wenn sie Europäern zugänglicher geworden, erforscht werden können [3]).

Wir haben solchergestalt einen Blick auf die vornehmsten Länder geworfen, in denen die christliche Kirche blühete, um uns zu überzeugen, dafs es unmöglich ist, eine christliche Kunstgeschichte zu schreiben.

Sind

---

2) *Boemund* liefs im Jahre 1098 Antiochia an mehreren Orten anzünden; zweitausend Häuser brannten nieder. Herrliche Kirchen, kostbare Besitzthümer, unersetzliche Denkmale des Alterthums gingen verloren. *Raumers* Gesch. der Hohenstaufen I, 161. Wie sehr in diesen Gegenden die Erdbeben gewüthet haben, bezeugt die Geschichte. Furchtbare Erdbeben, sagt derselbe Verfasser II, 354, zerstörten 1170 Stadtmauern, Kirchen, Thürme. Es litten Aleppo, Cäsarea, Emesa, Gabala, Laodicea, Tripolis, Tyrus, vor allen aber Antiochia. Die Verwüstungen, welche Erdbeben noch vor ein paar Jahren in derselben Gegend, zumal in Aleppo, dem alten Beröa, angerichtet haben, sind in frischem Gedächtnifs.

3) Die neuesten und besten Nachrichten über den verödeten Zustand dieser einst so blühenden Landschaft gibt *della Cella's* Reise von Tripolis nach den Gränzen von Aegypten im Jahre 1817. Weimar 1821.

Sind auch die Sinnbilder, welche die alten Christen brauchten, wahrscheinlich im Orient dieselben wie im Occident gewesen, und war gleich der Cyclus von biblischen Geschichten, die sie in Stein oder Farben abbildeten, überall derselbe, so mufsten doch die Sitten und Gewohnheiten jener Völker auf ihre Kunstvorstellungen einwirken. Jesus und seine Apostel müssen im Morgenlande, wenn morgenländische Künstler sie abbildeten, ein anderes Costüme gehabt haben, als auf den römischen und griechischen Denkmälern, und alles mufs sich dort ganz anders gestaltet haben, als im Abendlande. Aber wie viel von allem diesen ist nicht unwiederbringlich verloren!

2. Unsere Betrachtungen über die alten christlichen Kunstwerke schränken sich lediglich auf diejenigen ein, die der Pinsel, Meifsel, Grabstichel oder andere plastische Werkzeuge hervorgebracht haben: die Werke der Baukunst sind von ihnen ganz ausgeschlossen. Ueber sie ist, besonders von gelehrten Italienern, viel geschrieben und geleistet worden. An diese sey es mir vergönnt, meine Leser zu verweisen. Ich würde nur abschreiben, und ohne Sachkenntnifs abschreiben können. Denn in den Jahren, in welchen es mir ward, die Werke des Alterthums selbst zu betrachten, bewunderte ich zwar auch die Ueberbleibsel der christlichen Baukunst, aber es waren besonders die plastischen Werke des Alterthums, die mich anzogen: und ich bereue es nur zu sehr, damals dem christlichen zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, weil die Herrlichkeit der altrömischen und griechischen Kunst in Italien und Sicilien mich fast ungetheilt in Anspruch nahm.

3. Die christliche Kirche ging von der jüdischen Synagoge aus. Kein Wunder also, dafs auch die Vorstellungen der alten Christen von der Kunst, und ihre Gesinnungen gegen dieselbe das Gepräge der jüdischen trugen. Wir müssen daher diese etwas näher beleuchten.

Man thut unstreitig den Juden Unrecht, wenn man sie durchaus für Feinde und Verächter jeder Art von Kunst hält. Das Nomadenvolk konnte zwar in Aegypten keine bedeutende Fortschritte in derselben machen. Wenn wir aber den Bau, die Einrichtung und die Verzierungen der Stiftshütte und den Amtsschmuck des Hohenpriesters erwägen, werden wir finden, dafs sich unter den Juden Künstler befanden, die nicht blofs den leichten Arbeiten der Nadel gewachsen waren, sondern auch mit Metallen, mit Gieifsen von Thiergestalten, mit dem Schleifen der Edelsteine umzugehen wufsten; und dafs dergleichen Männer auch vom Volke hochgeehrt wurden, beweisen die Worte über Bezaleel, den Metallarbeiter, Steinschneider und Baumeister, 2 B. Mos. XXXI. 2.: Siehe, ich habe ihn erfüllt mit dem Geiste Gottes, mit Weisheit und Verstand und Erkenntnifs und allerlei Werk u. s. f. So auch XXXVI. 1. 2., wo dasselbe von *Ahaliab* und andern weisen Männern gerühmt wird. Noch viel mehr Kunst ward zum Bau des Salomonischen Tempels erfordert, an dem doch Juden sicher mitgearbeitet haben, wenn gleich die Leitung des ganzen Werks einem Tyrier, *Hiram* übertragen war, und Tyrische Baulcute bey der Arbeit halfen. Und als nun *Esra* nach der Babylonischen Gefangenschaft den Tempel aus seinen Trümmern wieder herstellte, da waren es nicht Tyrier oder Heiden, sondern es waren Juden, welche unter den Persern für die Kunst gebildet waren, und vielleicht zum Theil die Anlagen der Werke von Persepolis gesehen und bewundert hatten, die ihn errichteten. Auch nicht blofs in Gebäuden zeigten die Juden Kunstbildung. Von Alters her waren sie im Weben künstlicher Tapeten, diesem ursprünglich babylonischen Gewerbe, geübt, und in diesen waren Bäume, Blumen, wilde und zahme Thiere die gewöhnlichen Gegenstände ihres Fleifses. Daher erlaubt auch *Moses Maimonides* ausdrücklich: Bilder von wilden und anderen Thieren, nur nicht von Menschen, auch von Bäumen, Pflanzen und dergleichen Gegenständen zu machen [4]), welches sicher ein Nachhall uralter Anordnungen ist. Unter *Herodes* war alles darauf angelegt, die Juden den Sitten und Gewohnheiten der übrigen Völker näher zu bringen. Der Tempel zu Jerusalem ward köstlich verziert. Die sogenannten Gräber der Könige bei Jerusalem, wahrscheinlich das Grab der Königin *Helena von Adiabene*, haben eine gefällige Architectur mit geschmackvollen Verzierungen. Auch zeigen einige andere Ueber-

4) vergl. *Reiske* de Imaginibus Jesu Christi p. 130.

Ueberbleibsel der jüdischen Kunst, dafs sie einigermaafsen fortgeschritten sey, und die Steinschneidekunst ward gleichfalls von ihnen geübt [5]. Allein menschliche Figuren waren ihnen schlechterdings verboten und in ihren Augen ein Gräuel. *Herodes* der Grofse ward dem Volke äufserst verhafst, weil man glaubte, er wolle Bilder in der heiligen Stadt aufstellen. Bevor sie dies gestatteten, riefen die Juden, wollten sie sich lieber alles gefallen lassen! Dieses sey mit ihren väterlichen Sitten nicht verträglich! Sie duldeten nicht die Heerzeichen mit dem Bilde des Kaisers *Tiberius*, die *Pilatus* nach Jerusalem bringen liefs [6], und als vollends der wahnsinnige *Cajus* seine Statüe daselbst aufstellen wollte, gerieth das Volk in Verzweiflung [7]. Es war genug, dafs es die Denare mit dem Bilde des Kaisers als gangbare Münze mufste gelten lassen. In dieser aber bezahlte es den Römern das Kopfgeld (Matth. XXII. 17–21. Luc. XX. 22–25.) Für die Abgabe an das Heiligthum hatte es seine Seckel.

Dieser Abscheu vor Abbildungen menschlicher Gestalten war eine Folge der Furcht vor der Abgötterei. Der Umgang mit den aufgeklärteren Persern, die, eben so wenig Götzendiener als die Juden, doch menschliche Gestalten duldeten, und in ihre Monumente einhauen liefsen, ja selbst die Fervers der Könige auf die Basreliefs über ihre Grabmäler setzten [8], hatte keinen Einfluſs auf die Denkart des Volks gehabt, oder dieser war auch wieder durch die Verfolgung des *Antiochus Epiphanes* verwischt, und die oben erwähnte Vorschrift des *Maimonides*, alles, nur nicht menschliche Gestalten abzubilden, war zur Zeit der römischen Herrschaft in voller Kraft, denn *Origenes* sagt ausdrücklich: Im jüdischen Staate sey kein Maler, kein Bildhauer zugelassen worden, da die Gesetze dergleichen Leute verböten, damit ungebildeten Menschen keine Gelegenheit gegeben würde, ihre Seelen durch solche Lockungen vom Dienste Gottes auf irdische Dinge, (den Götzendienst) abzulenken [9]. Auch in der Mischna ist wohl von jüdischen Handwerkern, nie aber von Künstlern aus diesem Volke die Rede [10].

4. Zu den Juden, aus denen die Kirche Christi ursprünglich bestand, gesellten sich bald Heiden, und zwei sehr verschiedene Elemente wurden solchergestalt in ihr vereinigt. Bei den Juden blieb der Hafs gegen die Götzenbilder, auch ohne Furcht vor Verführung zum Götzendienste, vor der sie seit mehreren Jahrhunderten hinreichend gesichert waren; bei den Heiden aber, die allen ihren vorigen Ideen und Gewohnheiten hätten entsagen müssen, war es fast nothwendig, ihnen keinen Anlafs dazu zu geben [11]. Bilder wurden daher den alten Christen strenge untersagt, und es war eine oft wiederholte Beschuldigung der Anhänger des Heidenthums gegen die Christen, dafs man keine Bilder, keinen äufseren Gegenstand der Verehrung bei ihnen sehe; zuweilen war es auch ein Einfall spottender Bosheit, wenn man ihnen Schuld gab, sie zollten diese einem Bilde in Gestalt eines Esels, den man Ononychites nannte, und von dem sich vielleicht Eine Abbildung in einer alten Gemme erhalten hat [12]. Schon den Juden waren von den Heiden [13], den Samaritanern [14] von den Juden ähnliche Fabeln angedichtet worden. Der Widerwille gegen die Bilder ging so weit, dafs man die Künstler, die sich mit ihrer Verferti-

---

5) *Eichhorn* de gemmis scalptis Hebraeorum, in den Novis Commentationibus Goettingensibus Tom. II.

6) *Joseph.* de bello Judaico II. 9, 2. Auch die Tropäen, die *Herodes* aufstellte, waren ihnen äufserst zuwider, weil sie glaubten, dafs unter den Waffen menschliche Gestalten verborgen wären. *Jos.* Antiqu. Judaicae XV. 8, 1.

7) *Philonis* legatio ad Cajum. *Joseph.* Antiqu. II. 10.

8) S. die Abbildungen der Königsgräber in der Nachbarschaft von Persepolis bei *Chardin* und *Niebuhr*.

9) *Origenes* c. Celsum IV. 31. pag. 524 ed. *Ruaei*.

10) *Josts* Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Makkabäer bis auf unsre Tage. IV. 115.

11) *Tertullian* Apologeticus c. 16.

12) *Holstenii* Epistolae ad diversos, ed. *Jo. Franc. Boissonnade* p. 173. *Holstenius* hatte die Gemme in Händen gehabt, und für eine Abbildung des Deus Ononychites erkannt. Ich glaube irgendwo einen Kupferstich derselben gesehen zu haben, kann mich aber nicht entsinnen, in welchem Werke. Auch Herrn *Boissonnade* ist derselbe unbekannt.

13) *Taciti* Histor. V. 4. *Diodor.* Siculus bei *Photius* Cod. 244. *Apion* bei *Joseph.* Ant. II. 7.

14) *Ern. Aug. Schulzii* Exercitatio II de Ononychoto Deo Christianis quondam afficto, in seinen Exercitat. philologicarum Fascic. I.

fertigung beschäftigten, gleich denen verabscheute, die ein schändliches Gewerbe trieben [15]). Mit grofsem Eifer schrieb *Tertullian* gegen solche Leute [16]). Niemand ward zur Taufe angenommen, ehe er seiner Kunst entsagt hatte; und wer sich nachher mit ihr beschäftigte, ward in den Bann gethan [17]). Doch fand dieser Eifer nur bei den Katholischen Statt; denn wir haben bei *Tertullian* Nachrichten von einem afrikanischen Philosophen und Maler *Hermogenes*, der zu den Gnostikern gehörte, und den der karthagische Presbyter in einer Schrift, die auf unsere Zeiten gekommen ist, heftig angreift. Es war zwar nicht blofs seine Kunst, sondern auch seine gnostische Lehre, die *Tertullian* so sehr in Harnisch brachte; aber er eifert auch gegen seine Malereien, wiewohl er ihn keiner Theilnahme am Götzendienst, keiner Verfertigung von Kunstwerken beschuldigt, die mit diesem in Beziehung gestanden hätten, welches er sicher nicht unterlassen haben würde, wenn er den geringsten Anlafs dazu hätte finden können, der aber bei einem Gnostiker eben so wenig gedacht werden konnte, als bei einem Anhänger der katholischen Kirche. Pingit illicite, sagt er von ihm, nubit assidue, legem Dei in libidinem defendit, in artem contemnit, bis falsarius, et cauterio et stylo [18]). Das letzte Wort geht auf seine Schriften, das erste auf seine Kunst. Cauterium war nämlich das Instrument, womit die Maler das Wachs, das sie zu ihren Gemälden brauchten, glätteten [19]). Es scheint *Hermogenes* daher besonders die enkaustische Malerei geübt zu haben. Wenn aber ein Bildhauer oder Maler, der sich vorher mit Verfertigung von Götzenbildern beschäftigt hatte, als Christ diesem Gewerbe völlig entsagte, und sich durch seinen Wandel empfahl, so ward ihm sein voriges Geschäft nicht mehr zum Verbrechen angerechnet. Das Bad der Taufe hatte ja alle seine Sünden getilgt!

Dieser Widerwille gegen die Werke der bildenden Kunst konnte sich jedoch nur in so fern äufsern, als die ältesten Christen keine Statüen oder Bilder in ihren Häusern duldeten: eigentliche Tempel hatten sie noch nicht. Ihre Versammlungen wurden in Privathäusern, in den Zeiten der Verfolgung an abgelegenen Orten, in Hölen und Wäldern gehalten. Was aber ihr Hauswesen betraf, so hing hier alles von der Lage eines jeden einzelnen ab. Dafs in den grofsen Städten der herrschende Luxus auch auf die Christen Einfluſs gehabt habe, ist besonders aus *Tertullians* Büchern de cultu feminarum ersichtlich. Sie hatten gleich den Heidinnen goldene Armspangen, Halsbänder und anderes Geschmeide. Zu solchem Schmuck gehörten aber auch nach den Sitten der alten Welt geschnittene Steine. Die Männer hatten wenigstens Siegelringe. Auf diesen durfte aber keine Spur von Heidenthum seyn; und dadurch wird uns eine Stelle in *Clemens von Alexandria* erklärlich, in der er vorschreibt, was für Gegenstände die Christen in ihre Siegelringe dürften einschneiden lassen. Unsere Siegel dürfen folgende seyn: sagt er [20]), Eine Taube oder ein Fisch, oder ein schnellsegelndes Schiff, oder eine Leier, dergleichen *Polycrates* (von Samos) in seinem Ringe hatte, oder ein Schiffsanker, welchen *Seleukus* in Stein schneiden liefs; und ist Einer ein Fischer, so erinnere er sich des Apostels und der aus dem Wasser gezogenen Kinder. Götzenbilder dürfen aber keinesweges eingegraben werden; auch dürfen die den Frieden suchen, kein Schwert und keinen Bogen, und die Nüchternen keinen Becher in ihrem Siegel haben. Wir werden in der Folge alle die hier genannten Sinnbilder unter den christlichen Kunstvorstellungen finden, zum Beweise wie allgemein die Begriffe unter den Christen verbreitet waren, welche die Vorschrift des Alexandrinischen Lehrers andeutet.

Im dritten Jahrhundert, als die Christen eine lange Periode der Ruhe gehabt hatten, als sie anfingen Kirchen zu erbauen, und ihre Furcht vor Versuchungen zur Abgötterei durch Kunstwerke, allmählig bei festerer Gründung der Kirche und fortwährendem Unterrichte verschwand, wurden sie auch mit der Kunst versöhnt. Eigentliche Künstler hatten sie jedoch auch damals schwerlich unter sich, da der Clerus gewifs noch

---

15) Constitutiones Apostolor. VIII. c. 32.
16) De Idololatria c. 11.
17) *Bingham* Orig. Eccles. IV. p. 223.
18) adv. *Hermogenem* c. 1.
19) *Semleri* Index latinitatis Tertull. im sechsten Bande der *Semler*- und *Nösselt*schen Ausgabe der Schriften dieses Kirchenlehrers, s. v. Cauterium.
20) Paedagogus III. c. 11. p. 289 der *Potter*schen Ausgabe.

noch strenge über die Aufrechthaltung der alten Gesetze wachte. Was sie aber nicht selbst verfertigten, durften sie sich wohl für ihr Geld anschaffen, und falls *Sicklers* Vermuthung, dafs einige schön gearbeitete Sarkophage in dem Zeitalter der Antonine, oder bald nach demselben verfertigt sind [21]), einigen Grund hat, so liefse es sich wohl annehmen, dafs dergleichen Todtenurnen von Christen bei heidnischen Bildhauern bestellt, und von diesen nach ihrer Anweisung verfertigt wären. Es liefse sich dann an ihnen auch manches erklären, z. B. die völlige Vernachlässigung des orientalischen Costüms, und selbst ganz heidnische Vorstellungen z. B. der auf dem Sarkophage, auf dem die Himmelfahrt des Elias abgebildet ist, gleich einem römischen und griechischen Flufsgott liegende Jordan [22]), welchen wir auch in einer Mosaik bei *Ciampini*, in welcher die Taufe Christi vorgestellt ist, die jedoch weit jünger zu seyn scheint, wiederfinden [23]).

Auch in der Ausschmückung der Kirchen ward man allmälig weniger strenge. Anfangs hatten diese unläugbar nur nackte Wände. Aber am Schlufs des dritten und im Anfange des vierten Jahrhunderts müssen doch Kirchen gewesen seyn, in denen man Bilder sah; denn im Concile zu Illiberis (Granada in Spanien) heifst es: Es ward beschlossen, dafs in der Kirche keine Bilder seyn sollen, damit dasjenige was verehrt und angebetet wird, nicht an den Wänden gemalt werde [24]); und die Ausleger dieses Canons, die ihn blofs auf Vorstellungen der Dreieinigkeit deuten, weil die katholische Kirche nicht die Heiligen und Martyrer, sondern Gott allein anbetet [25]), dürften wohl schwerlich mit dieser Erklärung ausreichen. Indessen waren zu der Zeit die Bilder in den Kirchen noch sehr selten.

Wir lesen in der Geschichte von der Zerstörung der grofsen Kirche zu Nikomedien unter *Diokletian*, nichts von Bildern, die in ihr gefunden wären; und *Eusebius*, der sowohl die Kirche der Apostel in Constantinopel, als auch die Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem beschreibt [26]), gibt keine Veranlassung dieses von ihnen anzunehmen. Nur auf dem flachen Dache der Kirche zu Constantinopel scheint ein mit goldenen und ehernen Reliefs geschmückter Umgang gewesen zu seyn [27]). Von Statuen und Bildern in der Kirche selbst sagt *Eusebius* kein Wort, denn die zwölf Säulen (nicht Bildsäulen) zu Ehren der zwölf Apostel, deren er erwähnt, waren etwas ganz anders, und nicht einmal Säulen, sondern Kenotaphia, in deren Mitte er den Sarkophag hinstellte, in dem er selbst beigesetzt werden wollte [28]). Eben so wenig finden wir Nachricht von Bildern in der Kirche zu Jerusalem; blofs von Symbolen läfst *Eusebius* ein Wort fallen. Dergleichen waren Lämmer, Hirsche, Tauben, Delphine, von denen in der Folge die Rede seyn wird, die aber nicht mit Bildern verwechselt werden dürfen, und zum Theil wohl zu den Weihgeschenken gehörten, an denen die Kirche reich war [29]).

Zur

---

21) Almanach aus Rom für Künstler und Freunde der bildenden Kunst I. S. 174. 175. Er versetzt ein paar mit Reliefs geschmückte Sarkophage in die Periode der Kunst bis zu *Septimius Severus*.

22) *Aringhi* Roma subterranea I. 189. 191.

23) *Jo. Ciampini* Opera. Tomus I. Tab. LXX. p. 253.

24) Ungefähr im Jahre 305. canon 36.

25) S. *Binii* Anmerkung in *Labbei* Ausgabe der Concilien I. p. 998. Die erste Spur von Bildern, ohne Zweifel auch von ihrer Verehrung, findet sich demnach in Spanien. Dort mögen Heidenthum und Christenthum noch sehr mit einander vermischt gewesen seyn. Dieses zeigen auch die Canones 2–4, die von Christen handeln, welche noch das Amt eines Flamen beibehielten. *Labbei* Concil. I. p. 970. Die Canones dieses Concils entwerfen ein trauriges Gemälde von den Sitten der damaligen spanischen Christen.

26) De vita Constantini IV. c. 58–60. III. c. 33–40. Es ist Schade, dafs die von *Eusebius* verfafste und dem Kaiser überreichte Beschreibung dieser Kirche zu Jerusalem, von der er im Leben *Constantins III.* c. 45. 46 spricht, nicht mehr vorhanden ist.

27) de Vita Constant. IV. cap. 58. *δικτυωτὰ δέ πέριξ ἐνύλου τὸ δωμάτιον ἀνάγλυφά, χαλκῷ καὶ χρυσῷ κατειργασμένα.*

28) Ebendas. c. 60. *Δώδεκα δ'οὖν αὐτόθι θήκας, ὡσανεὶ στήλας ἱερὰς, ἐπὶ τιμῇ καὶ μνήμῃ τοῦ τῶν Ἀποστόλων ἐγείρας χωροῦ, μέσην ἐτίθει τὴν ἑαυτοῦ αὐτός Λάρνακα, ἧς ἑκατέρωθεν, τῶν Ἀποστόλων ἀνὰ ἕξ διέκειντο.* In der Kirche zu Jerusalem ward die Kuppel von zwölf Säulen, nach der Zahl der Apostel, getragen. III. c. 38.

29) *Euseb.* de vita *Constantini III.* cap. 40. vergl. *du Cange* Constantinopolis Christiana Lib. III. §. 62. 64. *Fiorillo* Geschichte der zeichnenden Künste I. 45.

Zur Vertheidigung des Bilderdienstes beriefen sich die im zweiten Nicänischen Concilio versammelten Bischöfe auf einen von den Aposteln selbst in einem Concil zu Antiochia verfafsten Canon: Ne decipiantur salvati ob idola, sed pingant ex opposito divinam humanamque (θεανδρικῆς) manufactam impermixtam effigiem Dei veri cum Salvatoris nostri Jesu Christi, ipsiusque sermonem contra idola et Judaeos. Neque errent in idolis, neque similes fiant Judaeis [30]). Es bedarf aber keines Beweises, dafs das ganze Concilium, mithin auch dieser Canon, erdichtet sey. Diefs haben *Petavius*, *Pagi*, und andere grofse katholische Gelehrte längst eingesehen, und die ganze Sache für eine Fabel der neueren Griechen erklärt [31]). Wir haben auch noch ein altes Verzeichnifs von Kirchengeräthen — (wie solche auch von Geräthschaften der heidnischen Tempel in Griechenland in neuern Zeiten zum Vorschein gekommen sind), in dem der Bilder mit keiner Silbe erwähnt wird [32]).

5. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts aber finden sich mehrere Anzeigen von Bildern in den Kirchen. Das älteste Zeugnifs scheint dasjenige zu seyn, welches der salaminische Bischof *Epiphanius* (368) gibt. Auf meiner Reise durch Anablata, ein Dorf in Palästina, sagt er in einem Briefe an den Bischof *Johann* zu Jerusalem, den *Hieronymus* uns erhalten hat [33]), fand ich einen Vorhang in der Thür der Kirche, in welchem ein Bild, etwa Christi oder eines Heiligen, denn das erinnere ich nicht genau, gefärbt und gemalt war: Da ich sah, dafs das Gemälde eines Menschen gegen das Gebot der heiligen Schrift in der Kirche hing, zerrifs ich es, und gab den Kirchenvorstehern den Rath, die Leiche eines Armen darin einzuwickeln und zu begraben. Auf die Ueberbleibsel der für ein Christusbild gehaltenen Statüe zu Paneas, von der unten ausführlich die Rede seyn wird, können sich die Vertheidiger der Bilderverehrung nicht berufen; denn diese wurden nicht in der Kirche dieser Stadt, sondern im Diakonicum, der Sacristei, verwahrt, nachdem man solche, sey sie nun durch *Maximinus Daza*, oder durch *Julianus* zertrümmert worden, nicht als ein Heiligthum, sondern als eine Seltenheit dorthin gethan hatte. Aber *Gregorius* B. v. Nyssa (370) spricht in der Lobrede auf den heiligen *Theodorus* [34]) von der zu seiner Ehre erbauten Kirche, in der er diese Rede hielt; in welche der Maler die Blüthe der Kunst bildlich eingeführt hatte: die Heldenthaten des Märtyrers, seinen Widerstand, seine Leiden, die wilden Thieren ähnlichen Gestalten der Tyrannen, ihre Angriffe auf ihn; jenen flammennährenden Ofen, den seligen Tod des Athleten; und die Abbildung der menschlichen Gestalt des Agonotheten Christus. Alles dieses hat der Maler gleichsam in einem Buche, das die Erklärungen der Sprachen enthält, mit Farben künstlich malend ausgedrückt, und den Tempel gleich einer angenehmen und blühenden Wiese ausgeschmückt. Denn das stumme Wandgemälde spricht und erbaut. Auch hat der Musivarbeiter einen der Geschichte würdigen Fufsboden verfertigt, von dem jedoch der B. v. Nyssa keine umständliche Nachricht gibt. Er scheint auch in derselben Rede auf Bildhauerarbeit anzuspielen. An einer andern Stelle beschreibt er ein Gemälde vom Opfer Isaaks, welches er mit vielen Thränen betrachtet habe [35]). *Gregor von Nazianz*, der zur selben Zeit lebte, erwähnt in der Lobrede auf seinen Vater *Gregorius*, der auch Bischof von Nazianz war, einer von diesem erbauten Kirche in derselben Stadt, die mit Tafelwerk ausgeschmückt war, in dessen Zwischenräumen sich schöne, der Natur nichts nachgebende Gemälde befanden [36]). An einem andern Orte, in seinem Briefe an *Olympius*, einen Statthalter des Kaisers *Julian*, den er bittet, die Stadt Diocaesarea, deren Einwohner ein Verbrechen begangen hatten, zu verschonen, gedenkt er gleichfalls einer von ihm erbauten Kirche und seiner Bemühung sie herrlich auszuschmücken: die darauf folgenden Worte: Es wäre nicht so

30) Canon 7.
31) *Bingham* Orig. Eccles. III. 297.
32) Ebendas. 298.
33) *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen III, 206.
34) Opp. edit. Parisiens. 1615. Tom. II. p. 1011.
35) *Gregorii* Nysseni Opp. II. p. 908.
36) Oratio XIX. (in andern Ausgaben XVIII.) Opp. Tomo I. p. 313.

so schwer und bitter, wenn die Statuen niedergeworfen würden, wie es wohl sonst bitter wäre; von ihnen rede ich aber nicht, da mir wichtigere Dinge am Herzen liegen [37]), haben die Herausgeber der Werke *Gregors* für einen Beweis angesehen, dafs damals bereits Bildsäulen in den Kirchen gewesen wären; jedoch ohne Grund: denn er spricht von den in der Stadt errichteten Statüen. Wenn aber, fährt er nemlich fort, die alte Stadt, und was sie schönes und herrliches hat, mit ihnen zugleich, während ich, den Du ehrst, und von dem man glaubt, dafs er etwas bei Dir gelte, zu Grunde ginge — das wäre schwer und bitter [38]).

Ein ähnliches Bild stellt sein Zeitgenosse, *Basilius*, Erzbischof von Cäsarea (370) auf, obgleich dasselbe noch nicht wirklich vorhanden war. In der Lobrede auf den heiligen *Barlaam* sagt er nemlich: Erhebt euch nun, ihr berühmten Maler der athletischen Thaten. Verherrlicht durch eure Kunst das verstümmelte und dunkel von mir entworfene Bild des Feldherrn, und macht es durch die Farben eurer Kunst deutlich! Mit Freuden werde ich mich überwunden bekennen! Es mögen die Dämonen, von der durch euch dargestellten Tapferkeit des Märtyrers überwunden, heulen; die brennende und siegreiche Hand (der Märtyrer litt den Feuertod) werde ihnen wiederum gezeigt, und auf derselben Tafel werde auch der Agonothet Christus gemalt, welchem die Herrlichkeit sey in Ewigkeit, Amen [39]).

Umständlicher beschreibt *Paulinus*, B. von Nola (393), die von ihm in den beiden Kirchen des heiligen Felix, die er zu Nola und zu Fondi [40]) erbaut hatte, angebrachten Gemälde, von denen im Verfolge öfter die Rede seyn wird [41]), und mit denen er in Italien das Beispiel gegeben zu haben scheint. Sein Zweck war, das häufig zum Feste des Heiligen zusammenströmende Landvolk zu beschäftigen, und vom Trunk und anderen Ausschweifungen abzuhalten [42]). Es waren biblische enkaustisch gemalte Geschichten [43]), die Vorstellung des Lammes Gottes und ähnliche Bilder, die er theils malen, theils musivisch auslegen liefs; unter andern die Geschichte von Hiob, Tobias, Judith, Esther und viele andre. Diese Art, die Wände der Kirche zu verzieren, fand Beifall. *Augustinus* (396) spricht an mehreren Stellen seiner Schriften von Bildern Abrahams, wie er im Begriff sey, seinen Sohn zu opfern, und von Gemälden der Apostel *Petrus* und *Paulus* [44]). Der Dichter *Prudentius*, der im Anfange des fünften Jahrhunderts lebte, berichtet, der Märtyrertod des heiligen *Cassianus* sey in der nach seinem Namen genannten Kirche zu Imola abgebildet [45]), und er beschreibt die auf den Wänden der Kirche des heiligen Hippolytus in Rom gemalten Martern dieses Bischofs [46]). In den Werken des römischen Bischofs *Gregor des Grofsen*, desselben, der die Bilder gegen den aufgeklärten Bischof *Serenus* von Marseille in Schutz nahm, ist mehrere Male von damals verfertigten Bildern die Rede: und schon lange vorher wetteiferten die Bischöfe, wer die schönsten und dauerhaftesten zu Wege bringen könne, daher denn die Mosaik häufig an die Stelle der Farbengemälde trat. Besonders zeichneten sich hierin die römischen Bischöfe aus. *Sixtus III.* (431–440.) liefs Mosaiken verfertigen [48]). Sein Nachfolger, *Leo der Grofse*, liefs in der jetzt durch Feuer zerstörten Basilica des heiligen Paulus am Wege nach Ostia, das gröfste Gewölbe musivisch auslegen [49]). *Hilarius* liefs im Jahre 462 die Capelle Johannis des Täufers und des

---

37) Opp. Tom. I. p. 809. ed. Colon. 1690.
38) Epist. 49. Opp. Tom. I. p. 810.
39) Opp. ed. Parisiensis 1618. Tom. I. p. 515.
40) Epist. XXXII. In der Pariser Ausgabe seiner Werke. 1685, von S. 198-215.
41) Natalis VII. S. Felicis. Natal. IX. Die Tauf-Capelle war auf gleiche Weise ausgeschmückt. Natalis X.
42) Natal. IX. Felicis v. 580-595.
43) Epist. XXX. Er spricht von Cerae liquentes. Auch *Basilius der Gr.* (370) spricht in der Homilie gegen die Sabellianer, Opp. (ed. *Garnier*. Paris 1722) Tom. II. p. 192 von Wachsgemälden. Ebenfalls *Chrysostomus*, der die Gemälde Κηρόχυτον γραφήν nennt. Vergl. *Fiorillo* Gesch. der zeichnenden Künste I. S. 30.
44) *Bingham* Origg. Eccles. III. 304, wo die Stellen citirt sind.
45) Hymnus IX. in S. Cassianum v. 10.
46) Hymn. XI. v. 127.
47) Epistolar. Lib. VII. 3. 5. 58. ed. Paris. 1705.
48) *Ciampini* I. p. 203. 211.
49) Ebendaselbst p. 228.

des Evangelisten im Lateran, und *Simplicius* (467–483) die Kirche St. Maria Maggiore mit Steingemälden verzieren [50]). Ihrem Beispiel folgten die Päbste des sechsten und siebenten Jahrhunderts. Unter anderen Bischöfen werden genannt: *Maximian*, Bischof von Ravenna, der Bilder aus Mosaik für die dortige Basilica des heiligen Stephanus verfertigen liefs [51]). So auch einer seiner Nachfolger, *Neo*, der die Kirche des heiligen Johannes in Fonte damit ausschmückte. Auch Fürsten liefsen sich dieses Geschäft angelegen seyn. Die Prinzessin *Galla Placidia* sorgte für Mosaiken in der Kirche der heiligen Nazarius und Celsus [52]); und im Jahre 472 verschönerte der Gothe *Flavius Ricimer* die Kirche der heiligen Agatha in Suburea auf dieselbe Weise [53]).

Von Statüen in den Kirchen war in den ersten Jahrhunderten noch nicht die Rede. Die Kunst schränkte sich auf Basreliefs, oder eigentlich auf Hautreliefs (in halb erhabener Arbeit) ein. Dieses hat, was die ersten sechs Jahrhunderte betrifft, *Lami* bewiesen [54]). Auch in Griechenland und Asien waren heilige ganz rund gearbeitete Bilder nie im Gebrauch [55]).

Bei einer solchen Vermehrung der Bilder, und der geringen Aufklärung und Religionskenntnifs des Volkes konnte es nicht fehlen, dafs sich nicht bald Mifsbräuche einschlichen, und dafs die Bewunderung der Bilder nicht bei einigen zur Verehrung ward. Dieses tadelt bereits *Augustin* [56]). Wie viel mehr würde er geeifert haben, wenn er die späteren Zeiten und allen in ihnen mit den Bildern getriebenen Aberglauben hätte erleben können!

Auch Bilder von lebenden Menschen kamen in die Kirchen. In ein von *Severus* erbautes Baptisterium liefs *Paulinus von Nola* sein eigenes Bild und das Bildnifs des *Severus* setzen; jenes als das Bild eines bufsfertigen Sünders, dieses als das Bild eines Heiligen. Die Bilder der zwei und vierzig ersten römischen Bischöfe, die in der Basilica St. Pauli in Via Ostiensi standen [57]), setzt man in *Leo des Grofsen* Zeit. Auch das Bild des Erzbischofs *Macedonius* ward in Constantinopel in der Kirche von seinen Anhängern aufgestellt u. s. w. In Griechenland, wie in Afrika, bemerkte man bald, wie wenig das Volk durch das Christenthum gebildet, und wie empfänglich es noch für heidnische Vorstellungen sey; daher die Aufgeklärteren immer noch sich den Bildern in den Kirchen widersetzten. Dafs *Asterius*, Bischof von Amasea (401), die Christusbilder nicht billigte [58]), werden wir unten sehen. Er beschreibt ausführlich das auf Leinwand gemalte Leiden der heiligen *Euphemia*, und sagt: es sey so gut dargestellt, dafs man es für ein Werk des *Euphranor* hätte halten können [59]). Auch *Nilus* (440), ein Schüler des heiligen *Chrysostomus*, erklärte sich gleichfalls gegen die Bilder. Einem vornehmen Mann, der eine grofse Kirche zum Andenken der Märtyrer erbauen, und dieselbe mit vielen nicht zur biblischen Geschichte gehörenden Bildern, mit Kreuzen, Vorstellungen von Thieren und Insekten, Jagden, Fischzug u. s. f. ausschmücken wollte, antwortete er: es sey etwas Kindisches, durch die vorerwähnten Dinge das Auge der Gläubigen herumschweifen zu lassen. Eines festen und männlichen Sinnes sey es würdig, dafs im Osten der Kirche nur Ein Kreuz aufgerichtet und der innere Raum (das Sacrarium) mit biblischen Geschichten durch die Hand eines ausgezeichneten Malers von allen Seiten besetzt werde, damit die, so nicht lesen könnten, durch die Betrachtung der Gemälde an die christliche Tugend derer, welche dem wahren Gott auf die rechte Weise gedient haben, erinnert und erweckt

---

50) Ebendas. p. 242.

51) *Muratori* Scriptores Rer. Italicar. II, 1. in *Agnelli* Leben dieses Bischofs.

52) *Ciampini* I. p. 224.

53) Ebendas. p. 250.

54) Novelle letterarie di Firenze von 1766. p. 393. ich folge hierin *Fiorillo's* Kunstgeschichte I. S. 44, da ich diese Schrift von *Lami* nicht gesehen habe.

55) *Fiorillo* am a. O.

56) *Bingham* Ant. eccles. III. p. 304.

57) *Fiorillo* p. 33.

58) *Meanders* Chrysostomus II. p. 147.

59) Concilia Binii III. p. 327. im Concilio Oecumen. VII. act. 4.

erweckt würden zur Nacheiferung ihrer grofsen Werke, durch welche sie den Himmel mit der Erde vertauschten, indem ihnen das unsichtbare mehr als das sichtbare galt [60]). Er betrachtete folglich die Bilder aus der biblischen Geschichte als eine biblia pauperum. Derselbe Gesichtspunct, aus dem in der Folge *Gregor der Grofse* sie ansah, als er sie gegen den Bischof *Serenus* von Marseille, der sie aus seiner Kirche weggethan hatte, in Schutz nahm. Doch diese Arbeit ist keiner Geschichte des Bilderstreits gewidmet. Wir verweisen daher diejenigen, die dieser Gegenstand besonders interessirt, auf *Spanheims* historia Imaginum und andere Verfasser, welche diese höchst ärgerliche, und für die Christenheit verderblichen Händel ausführlich entwickelt haben. Mehrere Nachrichten zur Kunstgeschichte gibt *Fiorillo* in der Geschichte der bildenden Kunst, der auch von mir fleifsig benutzt worden ist.

6. Von den Kunstwerken in den ältesten Kirchen ist so wenig auf unsere Zeiten gekommen, dafs wir aus ihnen nur unvollständige Begriffe von der Kunst der ältesten Christen schöpfen können. Das allermeiste findet sich in den Coemeterien, besonders in den unter dem Namen der Katakomben bekannten alten römischen Begräbnissen. Die Christen hatten in den drei ersten Jahrhunderten keine Begräbnisse in den Städten, welches ja überhaupt von den römischen Gesetzen verboten war, oder in ihren Kirchen; sondern sie beerdigten ihre Todten an anderen Orten, die Coemeteria und Areae hiefsen. Letzterer Name kommt schon bei *Tertullian* vor, welcher berichtet, dafs der Praeses *Hilarianus*, ein Feind der Christen, gesagt habe: Areae non sint! [61]) Der Präfect von Alexandria, *Aemilianus*, verbot ungefähr zur selben Zeit dem *Dionysius*, Bischof dieser Stadt, Versammlungen zu halten, oder die sogenannten Coemeterien zu besuchen [62]). Diese Coemeteria finden sich noch an manchen Orten in Italien, besonders in Rom, wo ihrer nicht weniger als 43 sind, zu Neapel, zu Syrakus, unter den Trümmern von Acrae, unfern dieser Stadt; sie sind bald in regelmäfsigen, bald in krummen Gängen unter der Erde in Kalk- oder Tuffstein gehauen; vielleicht zum Theil alte, nachher zu Begräbnissen eingerichtete Steinbrüche, daher ihr eigentliches Alter nicht genau angegeben werden kann. Dafs sie aber in die frühesten christlichen Jahrhunderte hinaufsteigen, beweisen theils einige chronologische in Sarkophage eingehauene Angaben, theils Zeugnisse der alten Verfasser. Selbst von den Leichnamen der Apostel *Petrus* und *Paulus* wird es ja bestimmt behauptet, dafs sie zuerst in den Katakomben seyen begraben worden; und *Hieronymus* erzählt, wie er in seiner Jugend mit seinen Studiengenossen Sonntags die Gräber der Apostel und Märtyrer besucht, und häufig in die Hölen hineingegangen sey, die, tief in die Erde gegraben, an beiden Seiten der Wände Todtenbegräbnisse enthielten, und gewöhnlich ganz finster wären, einige Stellen ausgenommen, wo Licht von oben hineinfiele [63]). Eine deutliche Beschreibung der römischen Katakomben, die völlig auf diese Weise eingerichtet sind. Ihre Grundrisse geben *Aringhi*, *Bosio* und *Bottari*. Den Umfang von vielen unter ihnen hat noch Niemand gemessen, und bei der Verwickelung ihrer Gänge ist es gefährlich, sich zu weit in sie hineinzuwagen: auch haben manche Unglücksfälle sich in ihnen zugetragen; des Umstandes nicht einmal zu erwähnen, dafs sie manchmal, wie dies besonders in Neapel [64]) und Syrakus [65]) der Fall ist, zwei bis dreifach über einander gebaut sind, und der Boden zuweilen mit denen, die ihn betreten, einstürzt. Aus diesem Umfange solcher Begräbnifsplätze, die für ungeheure Städte eingerichtet waren, läfst es sich denn auch ermessen, dafs sie, besonders in den ältesten Zeiten, nicht allein für Christen bestimmt sein konnten, sondern dafs auch Heiden in ihnen bestattet wurden. Es sind ja in den römischen Grabsteine gefunden, die ein ganz heidnisches Aussehen haben, und in deren Inschriften nichts Christliches bemerkt werden kann. Dasselbe gilt von mehreren Gemäl-

---

60) *Neanders* Chrysostomus, II. 337.

61) *Tertull.* ad Scapulam. c. 3.

62) *Eusebii* Histor. Eccles. VII. c. 11.

63) *Hieronymus* de Scriptor. Ecclesiast. c. 1 und 15.

64) Beschrieben in *Alexii Aurelii Pellicia* de Christianae ecclesiae primae, mediae, et novissimae aetatis Politia Dissertationes. Tomi III. Part. II. Neapoli 1781. Dissertatio V. de Coemeterio, sive Catacomba Neapolitana.

65) *Biscari* Viaggio per le antichità della Sicilia, neueste Auflage. Palermo 1817 p. 97, und meine Nachrichten von Neapel und Sicilien S. 344.

Gemälden und anderen Alterthümern [66]); daher auch die Behauptung vieler katholischer Schriftsteller, die nur christliche Begräbnisse in diesen Katakomben suchen und finden, grofse Einschränkungen leidet. Man mufs jedoch gestehen, dafs die Anzahl der heidnischen geringer seyn mufs, weil diese die ältesten waren; weil sie allmählich, nachdem die Leichname sich aufgelöset hatten, ledig und von den Christen eingenommen wurden; weil endlich, als nach dem Siege des Christenthums unter *Constantin* und seinen nächsten Nachfolgern das Heidenthum allmählich erlosch, die Christen folglich sich ausschliefsend in den Besitz der alten Begräbnisse setzen, und die Katakomben selbst, nach ihrem Bedürfnisse und der immer zunehmenden Menge der Leichen erweitern konnten, daher diese sich meilenweit unter der Erde erstrecken. Auch zeigen die vielen christlichen Zeichen, Inschriften, Gemälde und gröbere oder feinere Sculpturen, bis zu den schön gearbeiteten Reliefs, dafs diese unterirdischen Anlagen immer mehr zu christlichem Gebrauch bestimmt geworden sind.

Die Frage ist also nur: ob auch, während das Heidenthum noch die herrschende Religion im römischen Reiche war, Christen mit Heiden vermischt in den Katakomben begraben wurden, oder ob diese vom Anfang an ihre eignen Begräbnifsplätze hatten?

Bestimmt kann hierauf noch nicht geantwortet werden, da so vieles von Local- und persönlichen Umständen abhing. Da, wo wenig Christen an einem Orte waren, ist es nicht wahrscheinlich, dafs sie ihr eignes Cömeterium gehabt; und wo in einer heidnischen Familie nur Einer sich zum Christenthum gewendet hatte, läfst es sich in der Regel wohl nicht annehmen, dafs seine Leiche aufser dem Begräbnisse seiner Angehörigen sey bestattet worden. Man mag sie auch wohl verbrannt, und mit allem heidnischen Gepränge bestattet haben! Wo aber die Christen freie Hand hatten, da besafsen sie auch ihre eignen Areas und Coemeteria; und ihr Abscheu gegen das Heidenthum, ihre gröfstentheils grobsinnliche Erwartung der Auferstehung der Körper mag viel dazu beigetragen haben, dafs sie, so wie sie sich im Leben von den Heiden soviel möglich absonderten, auch die leblosen Ueberbleibsel der Ihrigen von den heidnischen trennten. Manche, die eigne Begräbnifsplätze in den Katakomben, oder Stellen für Urnen in den Columbariis der Familien besafsen, mögen sich auch derselben durch Verkauf oder Verschenkung entäufsert haben. Davon hat sich ein Beweis erhalten, der um so merkwürdiger ist, als er in die frühesten Zeiten, wie es scheint, in das apostolische Zeitalter, als *Cajus* Kaiser war, hinaufsteigt. Es ist eine Inschrift, deren Aechtheit meines Wissens nicht angefochten ist, und die, ungeachtet ihres Alters und der Folgeschlüsse, die man aus ihr ziehen kann, doch nur geringes Aufsehn erregt hat, wiewohl sie in *Muratori* Thesauro Inscript. (Tom. III. Class. XXIII. pag. 1668. Nr. 6) steht.

D. M.

---

66) Es sind z. B. Malzeiten an den Wänden vorgestellt, von denen gewifs nicht alle Agapen sind. Man vergleiche *Bottari* II. Tab. CIX, wo dieses einleuchtend ist. In der Katakombe des h. *Sebastian* ist ein Mosaik gefunden, das den *Ganymedes* vorstellt, wie er den Adler Jupiters füttert. *Gurlitt* über die Mosaik. p. 17. Auch unter den bei *Boldetti* p. 496. 500. 506. 509. 518 abgebildeten Fibulis und andern Kleinigkeiten ist keine, die sich als christlich zu erkennen gibt. Manche sind offenbar heidnisch, z. B. die Maske in Mosaik p. 506. der mit Schlangen umgebene Kopf. 509. Ein anderer geflügelter, ohne Schlangen. 512. die Herkules-Keule 509. Der Würfel ebendas. nicht zu gedenken. Auch die Gliederpuppe S. 496 mögte ich eher für heidnisch als für christlich halten. Ueber diesen Gegenstand findet sich allerlei in *Giovanni Marangoni's* Schrift: delle cose Gentilesche e profane trasportate ad uso ed adornamento delle Chiese. Roma 1744. Man hat in den Katakomben auch Lampen mit heidnischen Bildern und heidnische Inschriften gefunden. Das D. M. kommt auf diesen öfter vor: einmal ganz ausgeschrieben: DIS MANIBVS. *Marangoni* p. 386. 392 folg. *Ficoroni* gibt in den Gemmae litteratae Pars II. Tab. III. fig. 4 ein antikes, 1693 im Coemeterio Priscillae gefundenes Glas, auf dem entweder Amor und Psyche, oder die Seelenwanderung allegorisch vorgestellt seyn soll. Mehrere Beispiele liefsen sich leicht anführen. Dafs nicht lauter Martyrer in den Katakomben begraben sind, hat bereits *Mabillon* in der ersten Ausgabe seiner Schrift de cultu S. S. ignotorum. 1688 bewiesen. Er mufste aber in der zweiten 1705 wieder einlenken.

D. M.
M. T. DRVSI PATERES
PRIMICINIO QVI VIXIT
ANN. XXXXII. DIES VII.
FAVSTVS ANTONIAE DRVSI IVS
EMIT IVCVNDI CHRESTIANI OLL.

Die Worte PATERES PRIMICINIO sind wohl zu lesen: PATRIS PRIMIGENII. Es ist ein *Faustus*, Freigelassener der *Antonia*, der Gemahlin des *Nero Claudius Drusus*, welcher das Jus Ollarum, das Recht, die Familienurnen an einem bestimmten Orte beizusetzen, von einem Jucundus kaufte, der es als Heide gehabt hatte, nun aber als Christ nicht mehr brauchen wollte. Das Jus ollarum kennen wir übrigens aus den römischen Alterthümern. Es heifst in einer Inschrift bei *Aringhi* I. p. 91. Exterae familiae aditus non datur, nec jure quis in hoc monumento ollas emet. Dafs *Faustus*, der Käufer, ein Heide war, beweiset das über der Inschrift stehende Dîs Manibus [68]).

Einen anderen Beweis finden wir in den Briefen des heiligen *Cyprianus* [69]). Es ist daselbst von einem spanischen Bischofe *Martialis* die Rede, den der Bischof von Karthago des Götzendienstes angeklagt, weil er die Leichen seiner Söhne in heidnischen Begräbnissen bestattet hatte. Hier konnte wohl nicht allein von dem blofsen Beerdigen der Todten die Rede seyn. Der Götzendienst, dessen *Martialis* beschuldigt ward, bestand wohl besonders in den abgöttischen Ceremonien, den Opfern und Gebeten, die bei Begräbnissen gewöhnlich waren; denn *Martialis* hatte die Leichen nicht verbrennen lassen: es ist von den todten Körpern selbst die Rede. Diese beiden Beispiele erläutern aber sehr die Gesinnungen der alten Christen, und zeigen uns, dafs sie, wo es thunlich war, ihre Begräbnisse von den heidnischen absonderten. Und da nun sehr viele von denen, die in den römischen Katakomben enthalten sind, augenscheinlich Christen angehören, so ist es wenigstens wahrscheinlich, dafs sie von früherer Zeit an sich in den Besitz, zwar nicht ganzer Katakomben, aber doch einzelner Theile derselben zu setzen gesucht haben; welcher denn mit dem Falle des Heidenthums immer mehr erweitert ward. Dasselbe dürfte mit den neapolitanischen der Fall seyn, in denen man Nachrichten gefunden hat, die auf die früheren Bischöfe dieser Stadt hindeuten [70]). In Syrakus war aufserdem von Alters her eine eigne Todtenstadt, von der noch Spuren vorhanden sind [71]). Die Katakomben von Alexandria sind noch nicht gehörig untersucht worden; die von Antiochien uns völlig unbekannt; die von Edessa kennen wir nur dem Namen nach. Die in der Nähe von Jerusalem entdeckten christlichen Gräber sind in den Felsen gehauene Gewölbe ohne Schmuck, einzelne wenig bedeutende Inschriften ausgenommen, unter denen man besonders oft die Worte THC ΑΓΙΑC CIΩN lieset; und von den karthagischen Katakomben weifs man fast nur, dafs sie existiren, und aller Wahrscheinlichkeit nach römisch sind. Niemand hat sich aber in sie hineingewagt. Ganz vor Kurzem sind von dem Dänischen Generalconsul *Falbe* Nachgrabungen zu Corbes, dem Curubis der Römer [72]), einige Meilen von Karthago, veranstaltet, und unter mehreren Alterthümern, die heidnisch zu seyn scheinen, oder nicht bestimmt werden können, auch einige Grabsteine und Grablampen mit dem siebenarmigen Leuchter und dem Monogramme Christi an das Licht gefördert worden.

7. Die Katakomben, zumal die römischen, sind die reichsten Fundgruben der alt-christlichen Kunst. Sie sind Begräbnisse: Die Gegenstände, die sie enthalten, beschränken sich jedoch bei weitem nicht auf Sinnbilder des Todes und der Vergänglichkeit, wie etwa die Vorstellungen, die wir in den Begräbnifscapellen und

---

67) Mehr über diesen Gegenstand bei *Spon* Miscellanea eruditae antiquitatis, Sectio IX.

68) Man sehe über diese Inschrift *Knittel* prisca ruris ecclesia. p. 13.

69) *Cypriani* epistola 67. ed. *Jo. Fell.* Oxon. 1700. p. 173.

70) *Pellicia* am a. O. p. 52 folg.

71) *Biscari* Viaggio per le antichità della Sicilia, pag. 89. Nachrichten von Neapel und Sicilien S. 349.

72) *Cellarii* Geogr. antiqua II. p. 880. Der Ort hat heifse Bäder, deren aufserordentliche Wirksamkeit in rheumatischen Krankheiten sehr gerühmt wird.

und auf den Kirchhöfen der neueren Zeit finden. Sie umfassen den Glauben, den Trost und die Hofnung der Christen. Sie stellen die christlichen Tugenden symbolisch vor; sie geben einen Cyclus der biblischen Geschichte zur Belehrung und Erbauung derer, die sie betrachten; und wir finden solchergestalt in den Ueberbleibseln des christlichen Alterthums die Symbole der Kirche in Wort und Zeichen ausgedrückt. In Wort bei den Schriftstellern; in Zeichen durch die Werke der Kunst! Denn was das Wort des Lehrers oder des Dichters aussprach, hat die Hand des Künstlers nachgebildet; und was uns etwa fehlt, ist in den Gegenden zu Grunde gegangen, in denen die Wuth der Zerstörung bei Christen und Moslemen am heftigsten entbrannt war.

Die christlichen Kunstwerke zerfallen in vier Hauptabschnitte. Es sind:

1. Sinnbilder und Symbole. Ihr Ursprung steigt ohne Zweifel zu den ältesten Zeiten hinauf. Ihrer gedenken bereits die früheren Kirchenschriftsteller, und bei der den Künsten wenig günstigen Denkart der alten Christen konnten sie am leichtesten ausgeführt werden.
2. Bilder Christi, der heiligen Jungfrau, der Apostel Petrus und Paulus, und einiger anderen Heiligen und Märtyrer.
3. Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments.
4. Vermischte Vorstellungen: Taufe, Agape, Bildnisse, Leiden von Märtyrern, und auch einzelne Gegenstände, die auf die Religion keine, wenigstens keine unmittelbare Beziehung haben.

Diese Gegenstände wurden vorgestellt:

1. mit dem Meifsel, auf Grabsteinen oder auf Sarkophagen.
2. mit dem Pussierstäbchen, auf Lampen und anderen irdenen Gefäfsen.
3. mit dem Rädchen, auf geschnittenen Steinen.
4. mit dem Grabstichel, auf Metallplatten, Münzen und Siegeln.
5. mit dem Pinsel, auf Gemälden an den Wänden, über den Thüren und auf den Plafonds der Begräbnifskammern in den Katakomben.
6. Enkaustisch, auf Holz und Glas, z. B. in den Böden der Abendmahlsbecher.
7. Endlich Musivisch, an den Wänden der Kirchen und Palläste, zuweilen auch auf den Fufsböden derselben.

8. Die Veranlassungen zu diesen verschiedenen Arten von Vorstellungen waren mannichfaltig. Sie gingen aber gröfstentheils aus der Natur der Dinge selbst hervor. Die alten Christen wollten sich in Bildern vergegenwärtigen, was ihre Seelen beschäftigte, was ihr Trost im Leiden, ihre Freude und ihre Hoffnung war. Auch wollten sie die Gesichtszüge des Herrn, seiner Mutter, einiger seiner Apostel und einzelner Glaubenshelden, die sie besonders verehrten, mit den Augen des Fleisches sehen, ohne einen Nebenbegriff von Anbetung. Sie stellten sie demnach dar, entweder wie die Ideale ihnen vorschwebten, oder auch wie dunkle Traditionen den Haupteindruck erhalten hatten. Manche uns unbekannte Köpfe sind Portraits. Einige gewifs Bildnisse der in jenen Kammern zur Erde Bestatteten; andere mögen auch Bildnisse ausgezeichneter Märtyrer seyn, eines *Cornelius*, *Sixtus*, *Laurentius* und anderer; und wenn in den Katakomben von Karthago Grabkammern mit Gemälden enthalten sind, so dürften vielleicht unsere Nachkommen dort die Gesichtszüge *Tertullians* und *Cyprians*, ja auch wohl die Vorstellung seines glorreichen Todes finden. Manche Reliefs und Gemälde geben endlich den ersten Christen einen Cyclus der biblischen Geschichte; die beste und sinnlichste Erinnerung an merkwürdige Begebenheiten des alten Testaments und an die vorzüglichsten Thaten des Herrn. Wir werden diesen Cyclus auch in den Schriften der Kirchenväter angedeutet finden. Doch erst noch einige Worte von den Sinnbildern, die einen so bedeutenden Theil der alten Kunstwerke ausmachen, und die ihrer Natur nach die ältesten waren, wenn sie gleich mehrere Jahrhunderte hindurch von den Christen gebraucht und angewendet wurden.

9. Christus

9. Christus selbst hatte sich den guten Hirten, das Licht der Welt genannt. Seinen Aposteln hatte er gesagt, er wolle sie zu Menschenfischern machen. Kein Wunder also, dafs die ersten Christen an solchen Bildern hingen, und mehrere im alten Testament aufsuchten. Die Gelehrten unter ihnen fanden ähnliche Bilder in den Hymnen und Liturgien der Mysterien, dergleichen die Orphischen Hymnen, die wir noch haben, in ziemlicher Anzahl enthalten, und die auch in der Anthologie gefunden werden [73]). Ein solcher ist der vierzigste, nach andern der neun und dreissigste Hymnus, den man hier nach *Mosers* Uebersetzung [74]) mit Vergnügen lesen wird.

Rauchopfer der Eleusinischen Demeter.

Dämon, vielfachbenannt, Allmutter, Göttin, o Deo,
Hehre Demeter, du Amme der Jugend, mit Gütern begabend,
Reichthum spendend, und nährend die Saat, allgebende Göttin,
Die sich des Friedens erfreut, und vielanstrengender Arbeit;
Säerin, Häuferin, Segen der Tenne, begrünend die Saaten,
Die du die Wohnung erwählt in Eleusis heiliger Thalbucht;
Holde, Erschnte, die du, was sterblich ist, Alles ernährest,
Die du zuerst anjochtest den ackernden Nacken der Stiere,
Und anmuthige Fülle der Nahrung den Menschen gesendet.
Wachsthumfördrerin, strahlendes Ruhms, du Genossin des Bacchus,
Fackelträgerin, reine, der Sicheln der Erndte sich freuend,
Unterirdische du, du Leuchtende, Allen auch liebreich;
Hehre, den Kindern Gedeihen verleihend, sie liebend und nährend,
Schirrend unter das Joch an den Wagen mit Zügeln die Drachen,
Rings umschwärmend den eignen Thron in kreisenden Wirbeln.
Eingebor'ne, doch kinderreich, hochachtbar den Menschen;
Vielfachbunter Gestalt, vielblumigter, heiliges Sprossens;
Seelige, komm, o Reine, belastet mit Früchten der Erndte:
Frieden bring' uns herab und erfreuliche Ordnung der Rechte,
Reichthums Segen die Füll', und die Fürstin von Allem, Gesundheit!

Nach dem Beispiele solcher Lieder dichteten auch die alten Christen Hymnen, in welchen sie die Herrlichkeit Gottes und seines eingebornen Sohnes besangen [75]). Wir haben noch eine Probe solcher Poesie, leider nur die Einzige, im Clementinischen Hymnus, der am Schlusse des Pädagogus stehet, und der in dieser Schrift öfter wird angeführt werden. Er ist zu merkwürdig, als dafs ich ihn hier übergehen dürfte. Ich rücke ihn deswegen hier ein, so getreu übersetzt, als es mir möglich gewesen ist. Seine Aehnlichkeit mit den Orphischen Gesängen wird von selbst einleuchten.

Lobgesang auf Christus den Erlöser.

Du Lenker ungebändigter Füllen,
Du Fittig sicher schwebender Vögel,
Nimmerwankendes Steuer der Jugend,
Der königlichen Heerde Hirt!
Deine schuldlosen
Kinder versammle,
Heilig zu preisen,
Truglos zu loben
Mit geweihten Lippen,
Der Jugend Leiter Christus!

Der

73) *Eilh. Lubins* Ausgabe p. 122. 123.
74) In *Creuzers* Symbolik und Mythologie der alten Völker IV. S. 522.
75) *Origenes* adv. Celsum. Lib. VIII. c. 67. p. 792. Ruaei.

Der Heiligen König,
Des höchsten Vaters
Allwaltender Logos!
Der Weisheit Spender,
Der Leidenden Stütze,
Der Unsterblichkeit Herr,
Der Sterblichen
Heiland, o Jesu!
Hirt und Vater,
Steurer und Lenker,
Himmlischer Fittig
Der geweihten Heerde!
Fischer der Sterblichen,
Der Erben des Heils,
Der Du aus feindlicher Fluth,
In der Bosheit Meer,
Mit süfsem Leben
Die reinen Fische fängst!
Führ' uns an, o du
Der geistigen Schaafe Hirt!
Führ' uns an, o Heiliger,
Der unbefleckten Jugend Fürst!
Fufsstapfen Christi,
Himmels-Weg,
Ewiger Logos,
Unermefslicher Aeon, (Geist)
Unsterbliches Licht,
Der Barmherzigkeit Quell,
Der Tugend Ursprung,
Heiliges Leben
Der Gottes-Verehrer, Jesus Christus!
Himmlische Milch,
Den süfsen Brüsten
Deiner holdseeligen Magd,
Der Weisheit, entträuft!
Wir Säuglinge,
Von zarten Lippen gepflegt,
Von der geistigen Mutterbrust
Lieblichem Odem erfüllt,
Singen einfältiges Lob,
Aufrichtige Hymnen,
Dem Könige Christus:
Singen zumal
Den heiligen Lohn
Der Lehre des Heils:
Singen einfältiglich
Den mächtigen Sohn!
Friedlicher Chor,
Ihr Christus-Erzeugten,
Du heiliges Volk,
Preiset vereinigt der Seligkeit Gott!

Sey nun *Clemens* oder ein anderer der Verfasser dieses Lobgesanges, so bleibt er allemal eine merkwürdige Probe der ältesten christlichen Poesie und des in derselben herrschenden Geschmacks. Von diesem, der sich besonders auch in der Aufhäufung von Namen, die *Christo* gegeben wurden, und sogleich die Christen an Ihn erinnerten, haben wir noch manche andere Beweise. Sie sind denen, die wir in den Orphischen Lobliedern lesen, ähnlich, nur einfacher und grofsentheils aus Stellen des alten Testaments, welche die Kirche auf Christus hindeutete, oder aus Anspielungen auf Worte Jesu, oder auch auf biblische Geschichten entstanden. Bereits *Justin* der Märtyrer, der ein halbes Jahrhundert vor *Clemens* von Alexandria lebte, hat einige von ihnen im Gespräche mit *Tryphon*. Da werden die Namen: der Stein (Matth. XXI. 42. Marc. XII. 10. Luc. XX. 17. Ap. Gesch. IV. 11.), der Eckstein (Ps. CXVIII. 22), der Stern (4 Mos. XXIV. 17), das Reis (Esaias XI, 1.), die Blume (Ebendas.), der Stab Aarons (4 Mos. XVII. 8.) auf *Christus* angewendet, und jeder Name wird mit den angeführten Schriftstellen belegt. Aehnliche Namen finden wir *Christo* von *Tertullian* beigelegt [76]). Auch spielen die christlichen Dichter ziemlich oft auf sie an. Ausführlicher gibt *Damasus*, Bischof von Rom (366–384), *Christo* eine Menge von Namen in einem sechszeiligen Epigramme, das zwar von einigen einem anderen Verfasser, *Severus* [77]), oder auch *Sylvius* [78]) zugetheilt wird, in den besten Handschrif-

76) Z. B. *Christus* bezeichnet durch den Quell des lebendigen Wassers Jerem. II. 13. adv. Judaeos c. 13. *Christus* der Fels; petra multis modis et figuris praedicatus est. ibid. c. 9. Der Berg, Esaiae II, 2. 3. ibid. c. 3. Der gute Hirte, zugleich das Schaaf. de pudicit. c. 7. u. s. w.

77) *Georgii Fabricii* Commentar. in Poetas Christianos. p. 43

78) *Goldast.* nach der von ihm gebrauchten Handschrift.

schriften und Ausgaben aber für ein Gedicht des *Damasus* gilt, und ihm daher nicht mit Fug abgesprochen werden kann; und das um so weniger, da dieses Gedicht Aufmerksamkeit erregte, welches wohl nicht so leicht der Fall gewesen wäre, wenn es einen unbekannten oder weniger berühmten Verfasser gehabt hätte. Diese sechs Zeilen lauten folgendermaafsen:

Spes, Vita, Salus, Ratio, Sapientia, Lumen,
Judex, Porta [79]), Gigas [80]), Rex, Gemma, Propheta, Sacerdos,
Messias, Sabaoth, Rabbi, Sponsus, Mediator,
Virga, Columna, Manus, Petra, Filius, Emanuelque,
Vinea, Pastor, Ovis, Pax, Radix, Vitis, Oliva,
Fons, Paries, (ohne Zweifel Aries), Agnus, Vitulus, Leo, Propitiator,
Verbum, Homo, Rete, Lapis, Domus, Omnia Christus Jesus.

Es ist augenscheinlich, dafs es dieses Gedicht ist, welches *Ennodius*, Bischof von Pavia (511), in der Gedächtnifsrede auf seinen Vorweser *Epiphanius* nachahmte, in der er *Christo* folgende Namen beilegte:

Fons, Via, Dextra, Lapis, Vitulus, Leo, Lucifer, Agnus,
Janua, Spes, Virtus, Verbum, Sapientia, Vates,
Hostia, Virgultum, Pastor, Mons, Rete, Columba,
Flamma, Gigas, Aquila, Sponsus, Patientia, Vermis,
Filius excelsus, Dominus, Deus, Omnia Christus.

Die Namen, auf welche die christlichen Dichter auch hin und wieder anspielen, sind nach dem Bedürfnisse des Verses in diesen beiden geschmacklosen Gedichten geordnet. Eben so hat ein spanischer Bischof *Orientius* (516) dieselben Worte in einem kürzeren und einem längeren Gedichte erklärt. Ich gebe beide nach der Ausgabe von *Schurzfleisch* [81]).

1. Janua, Virgo, Leo, Virtus, Sapientia, Verbum,
Rex, Baculus, Princeps, Dux, Petra, Pastor, Homo,
Retia, Sol, Sponsus, Semen, Mons, Stella, Magister,
Margarita, Dies, Agnus, Ovis, Vitulus,
Thesaurus, Fons, Vita, Manus, Caput, Ignis, Aratrum,
Flos, Lapis angularis, Dextra, Columna, Puer.
Mitis Adam, Digitus, Speculum, Via, Botruo, Panis,
Hostia, Lex, Ratio, Virga, Piscis, Aquila.
Justus, Progenies regis, regisque Sacerdos,
Nomina magna Deo: Major at ipse Deus.

2. Janua

---

79) Eine Parallelstelle findet sich in *Sedulius* Paraphr. Evangel. Lib. I. v. 335 Janua vos aeterna vocat, quae janua Christus. Joh. X. 1.

80) Der Name ist aus Psalm XIX, 6. 7. entlehnt. Wir finden ihn auch im Hymnus Ambrosii de adventu Domini

Procedens de thalamo suo,
Pudoris aula regia,
Geminae Gigas substantiae (Gott und Mensch)
Alacris ut currat viam.

Mehr Parallelstellen zu den im Text enthaltenen Namen anzuführen, würde uns von unserem Zweck zu weit entfernen.

81) *Henr. Leonardi Schurzfleischii* Orientius, Illiberitanus in Hispania Baetica Episcopus, Poeta Christianus etc. Vitembergae 1706. 4. Die in den Noten vorgeschlagenen Verbesserungen des Textes habe ich gleichfalls in den Anmerkungen unter demselben hinzugefügt, wo ich sie nöthig fand. Denn auf Richtigkeit der Versification darf man bei einem lateinischen Poeten des sechsten Jahrhunderts nicht mehr sehen. Diese ist bei *Orientius* sehr fehlerhaft.

2. Janua consideret caelo [82]), secretaque pandat.
Virgo incorruptae matris cui partus origo est.
Et Leo Rex hic est regnum, rex ille ferarum
Dicitur et Virtus, nihil hoc quoque fortior uno est.
Unde autem dictus est Sapientia? regula vitae est.
Quomodo sit verbum? Patris quia fluxit ab ore
Cur modo Rex idem, modo Regis Filius idem?
Cum Patre quod solium caeli commune retentet.
Cur Baculus? lapsos quod sublevet, erigat aegros.
Cur Princeps? subjecta throno quia cuncta gubernat.
Cur Dux militiae caelestis? ab agmine sancto.
Cur Petra? Quod valido statuat fundamine firmum.
Unde Bonus Pastor? maculam quod ovilibus obstet [83]).
Nunc Homo: Natus enim est et carnem a Virgine sumsit.
Retia cur? sparsas quod colligat undique gentes.
Cur Sol justitiae? quia justum illuminat omnem.
Cur Sponsus? desponsa Deo quod Ecclesia Virgo est.
Cur Sanctum? quod regna serat felicia verbo.
Mons, quod in ascensum non omnibus ardua cedat.
Stella, quod incertos duce lumine dirigat itus.
Unde Magister? amat famulantia corda docere.
Margarita, quid hoc pretiosius inveniatur?
Unde dies? quod luce magis resplendeat [84]),
Tunc quia sit sanctus, innoxius Agnus habetur;
Qui potuit solus peccatum tollere mundi.
Et modo fertur Ovis, quod se jugulantibus aptet.
Dicitur et Vitulus: contento hoc passio monstrat.
Fons, quia purificat vitium baptismate largo.
Vita, quod aeternum dat vivere vivificatis.
Est Manus, occurrit virtutum operatio dives.
Est Caput, in promptu est quo nostro auctore creemur.
Ignis in hoc quod adhuc probatio nostra supersit.
Unde Aratrum? subigat quod pectora fructificetque.
Flos, quia confessor est, Martyres ipse coronat [85]).
Cur Lapis angularis? populum quia nectit utrumque.
Dextera, qua patrium latus assidet, ornat, honorat.
Saepe Columba, dolum quia nescit ac sine felle est.
Unde Puer? quod purus eat genitoris ad arcem.
Vitis adoptivo quod se haerede propaget.
Unde secundus Adam? quia sit caput ipse renatis.
Est dignus Stilus iste, Dei est lex scripta per ipsum.

Nunc

82) cum reseret coelos.
83) aufert.
84) Hier fehlt ein Wort, vielleicht ipse.
85) Flos: Confessores et Martyres ipse coronat.

Nunc Speculum, quod imago Patris perlucit in illo.
Nunc Via, quod sanctis sit praevius in paradiso.
Botrio, quod succis caelestibus irriget orbem.
Panis in hoc, nostrae quod sit alimenta fidei:
Hostia viva Deo sumus [86]). Cur ipse Sacerdos?
Se quia sanctificans patriis altaribus offert.
Hunc [87]) ratio, haec ratio est, per quam stat fabrica mundi.
Virga, quod errantes ut verbere corrigat actus.
Piscis natus aquis auctor baptismatis ipse est.
Saepe Aquila, e terris quoniam revolavit ut ales.

Laudatio.

Denique ne multis tam multa et magna moremur.
Est Oculus, agnosco Deum, videt omne Deus cor.
Unde Propheta? brevi quoniam futura revelat.
Angelus unde? sui quia nuncius extitit ipse.
Brachium ab amplexu, quo continet omnia, dictus.
Quicquid id est, agnosce, tuum est, quod sancte vocaris.
Magnitudo operum tot rerum nomine caecat;
Sed propriis meritis tanti censentur honores.
Causa facit titulos, dat scire vocabula virtus.
Tu sublime sedens; Agios, benedictio nostra;
Te Deus Emmanuel, nobiscum habitabile nomen [88]).
Tu Dominus Sabaoth pugno teges [89]) omne quod usquam est,
Te Domus Israël confessoresque beati,
Te Patriarchae omnes, teque angeli omnes adorant,
Tu super ignotum [90]) cherubim, super astra coruscas;
Qui promissus Abrae fueras, ex semine David,
Glorificum in caelo osanna laudabilis audis.
Respice nos tantum, Crucifixe, Paraclite, Christe,
Nazarene; Deus, quem credimus, et Galilaee
Et Deus Abraham, sancti Patris, et Deus Isaac,
Et Deus alme Jacob, spes unde est nostra fidesque.
Respice Christe tuos, longumque tuere redemtos.
Supplico ego indignus, et tu dignare rogantem.
Omnipotens miserere mei, miserere meorum.
Da dolor absistat, cura et formido facesset [91]),
Et socies sanctis famulis tuis, et timeam te,
Et placeam dum vivo tibi, nec sim reus illo
Tempore, cum stetero meriti memor ante tribunal.
Christe, tuum vereque colam quod praedico nomen.

Crux

---

86) Summus cur ipse Sacerdos?
87) Hinc.
88) Vielleicht numen. Die Veränderung ist aber nicht nöthig. Nomen, ὄνομα, gibt nach dem biblischen Sprachgebrauch einen guten Sinn.
89) tegis. 90) ignitum. 91) facessat.

Crux tua fronte, manu, labiis, crux intima sidat
Crux clipeata domus, crux sit lorica salutis,
Hoc melius signo fulgebit lucida turris,
Quam cum sacrilego polluta cruore maderet.

Manche von diesen Bildern, insofern die Kunst sie ausdrücken konnte, finden wir in den Katakomben. Andere waren entweder local, oder sind verloren gegangen. Diese Verse erinnern uns zu sehr an eine Stelle in dem Gespräche *Philopatris*, das unter den Lucianischen Schriften steht, aber nicht ihn, sondern wahrscheinlich einen jüngeren *Lucian*, der mit dem Kaiser *Julian* gleichzeitig war, zum Verfasser hat. In diesem sagt *Triephon*: Lafs nun diese Dinge fahren, füge noch das Gebet hinzu, vom Vater anfangend, und schliefse mit dem vielnamigen Liede! Man hat diese Stelle bald vom Schlusse des Vaterunsers, bald von einer alten Doxologie verstanden, besonders von der grofsen, welche die griechische Kirche noch singt. Weit leichter aber scheint sie auf solche Gesänge, wie die angeführten sind, gedeutet werden zu können, zumal auch, da das Wort, welches unser Verfasser braucht, πολυώνυμος ᾠδὴ, auch beim wahren *Lucian* im Philopseudos s. 17. vorkommt, wo Ἐπῳδὴ πολυώνυμος von einem magischen Gesange verstanden wird, dergleichen Lieder viele Anrufungen der unterirdischen Götter und der Dämonen, die dem Zauberwesen vorstanden, enthielten [92]).

Den eigentlichen Cyclus von biblischen Geschichten, den die alten Christen in ihren Kunstwerken darstellten, können wir zwar nicht mehr vollständig bestimmen. Vieles läfst sich aber doch aus den Monumenten selbst ersehen, und in den Schriften der Kirchenväter finden. Wir erfahren aus diesen, dafs die Reichen und Vornehmen durch solche Bilder ihre Kleiderpracht zu erhöhen suchten, und sie in ihre Gewänder einweben liefsen. Unter dem Namen des *Asterius*, Bischofs von Amasia im Pontus, ist eine Predigt über den reichen Mann und Lazarus vorhanden, in welcher eine hieher gehörige Stelle steht [93]): Diejenigen unter den reichen Männern und Frauen, welche fromm seyn wollen (andere liefsen, wie aus *Chrysostomus* erhellt, eine Menge bunter Figuren, Bilder von mancherlei Thieren, Landschaften in ihre Kleider einweben) übergeben die evangelische Geschichte den Webern, unseren Herrn *Jesus Christus* selbst mit seinen Jüngern, und jedes der Wunder, wie es erzählt worden ist. Hier kannst du die Hochzeit in Galiläa und die Wasserkrüge sehen, den Lahmen, der das Bett auf den Schultern trägt, den mit Koth geheilten Blinden, die Frau, die den Blutgang hatte und seines Kleides Saum anrührte; die Sünderinn, die sich zu Jesu Füfsen warf, den erweckten Lazarus: und indem sie dieses thun, meinen sie fromm zu seyn, und Kleider zu tragen, die Gott wohlgefällig sind. Aus der Beschreibung der Kirche, die *Paulinus* von Nola erbaute, sehen wir, dafs aufser dem Bilde des Lammes Gottes, die Geschichte von *Hiob*, *Tobias*, *Judith* und *Esther* sich in derselben befanden. Bei *Augustin* de consensu Evangel. L. 10. ist von Bildern der Apostel, von Wundern Christi und von dem Opfer *Isaacs* die Rede. Dafs auch Märtyrer-Geschichten an den Wänden der Kirchen und auf den Mosaiken der Fufsböden vorgestellt wurden, ist schon oben bemerkt. Der Cyclus der biblischen Vorstellungen, welche man bearbeitete, scheint demnach in der ganzen Kirche ungefähr derselbe gewesen zu seyn, und wir würden die, welche wir noch in den Katakomben und alten Kirchen zu Rom und im übrigen Italien antreffen, auch in den syrischen und ägyptischen, jedoch nur mit einigen Verschiedenheiten sehen, wenn von ihnen noch Ueberbleibsel vorhanden wären. Auch die Sibyllinischen Bücher gewähren uns hin und wieder dieselbe Ansicht. Da finden wir denselben Ideenkreis: die Arche und Taube Noahs, die Heilung mehrerer Kranken durch *Christus*, besonders Austreibung der Dämonen, die Auferweckung des Lazarus, die Speisung der vielen Tausende, die akrostichischen Verse, die den Namen Christi bilden [94]). Die fromme Phantasie war in Wort und Bild mit denselben Gegenständen beschäftigt.

10. Diese

---

92) *Luciani* Philopatris, ed. *Gessneri*, p. 199.

93) *Neanders* Chrysostomus II. 147.

94) *Birg. Thorlacii* Libri Sibyllistarum veteris ecclesiae, crisi, quatenus monumenta Christiana sunt, subjecti. in seinen prolusionibus et Opusculis academicis. IV. p. 231.

10. Diese biblischen Geschichten und noch mehrere, finden wir unter den christlichen Kunstwerken in den Katakomben und den alten Kirchen. Den Cyclus von diesen, gesondert von den blofsen Sinnbildern, wollen wir jetzt kürzlich überschauen. Eine Jede derselben wird nachher besonders abgehandelt werden.

1. Aus dem alten Testament.

Der Sündenfall. Noah in der Arche. Abrahams Opfer. Isaac und Jacob. Moses, der seine Schuhe auszieht, Pharaos Untergang im rothen Meere. Moses schlägt an den Felsen. Mehrere Schlachten Mosis und Josuas. Hiob auf dem Dünger. Die Bundeslade. Simson trägt die Stadtthore von Gaza. Davids Kampf mit Goliath. Samuel salbt David. Eliä Himmelfahrt. Daniel in der Löwengrube. Jonas vom Wallfische verschlungen, und wieder ans Land geworfen. Jonas in der Kürbislaube. Nebucadnezars Bildsäule. Die drei Jünglinge im Feuerofen.

2. Aus dem neuen Testament.

Der Besuch Marias bei Elisabeth. Josephs Traum und seine Reise mit Maria nach Bethlehem. Die Geburt Christi. Die Weisen aus dem Morgenlande. Der zwölfjährige Christus im Tempel. Die Taufe Christi, Christus mit den Aposteln. Die Hochzeit zu Cana in Galiläa. Die Unterredung Christi mit dem samaritanischen Weibe. Die Heilung des Blindgebornen. Christus und die Cananiterin. Die wunderthätige Speisung der vielen Tausende. Die Heilung des Lahmen. Die Auferweckung Lazari. Christus auf dem Meere. Jesu Einzug in Jerusalem. Petrus als Galiläer erkannt. Die Verläugnung Petri. Christus vor Pilatus.

Hiemit endigt dieser Cyclus; weder die Kreuzigung, noch die Grablegung, oder die Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn, und nichts, was sich nach der Auferstehung begab, sind in demselben begriffen. Wollte man vielleicht diese Gegenstände, weil man sie für zu heilig ansah, nicht durch die Hände der Künstler bearbeiten lassen, und traueten diese vielleicht sich nicht Geschick genug zu, um sie würdig vorzustellen? Aus der Apostelgeschichte findet sich nur ein Gegenstand (die Gefangennehmung Petri, Apostelgeschichte XII.) bearbeitet, die Köpfe der Apostel, und ein paar Gemälde des Apostels Paulus ausgenommen. Es könnte vielleicht dieser Umstand ein Beweis für das hohe Alter der meisten von diesen Vorstellungen seyn, dafs sie nemlich zuerst zu einer Zeit verfertigt wurden, als man sich noch lediglich an die vier Evangelien hielt, und dafs man in der Folge diesen Cyclus nicht überschritt; wenn man nur Gewifsheit davon hätte, dafs diese die einzigen gewesen wären. Allein, wie viel ist nicht untergegangen, und wie manches war auch wohl bei dem Verfall der Künste den Malern und Bildhauern zu schwer auszudrücken, besonders wenn viele Figuren dazu erfordert wurden? Besser also, uns alles Rathens zu enthalten, und uns mit demjenigen, was wir noch haben, zu begnügen [95]).

11. Einige allgemeine Bemerkungen über diese Vorstellungen als Kunstwerke dürften hier die bequemste Stelle finden. Nur allgemeine; denn was über das Einzelne zu sagen ist, wird am gehörigen Orte erinnert werden. Leider müssen wir uns meistens auf die Reliefs beschränken. Die Gemälde haben zu sehr gelitten, sind auch gröfstentheils zerstört. Wir kennen sie nur aus den Zeichnungen, die in den verschiedenen Bearbeitungen der Roma subterranea in Kupfer gestochen sind. Und an diese, vor beinahe 200 Jahren verfertigten, müssen wir uns halten. Aus ihnen geht noch ein ganz erträglicher Geschmack hervor. Selbst die Verzierungen

---

95) Es ist ein ingenieuser Gedanke des Dr. *Schöne* (Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen, ihre Entstehung, Ausbildung und Veränderung I. S. 313.), dafs in allen diesen Vorstellungen eine Grundidee zu suchen sey, und dafs die Geheimlehre der Mysterien und der Gnostiker von etwas verloren gegangenen und Wiedergefundenen sich selbst in jeder einzelnen Abbildung ausspreche. Als Beweise führt er eine Menge von Bildern aus der biblischen Geschichte an. Daniel in der Löwengrube. Isaak. Die drei Männer im Glutofen. Tobias. Den von seinen Brüdern verkauften Joseph, den ich jedoch nirgends in den auf unsere Zeit gekommenen Bildwerken finde. Hiob, den Gichtbrüchigen, — welche alle aus grofsen Gefahren errettet wurden. Lazarus, den vom Tode erweckten. Ist aber in den früheren Zeiten der Kirche vor Constantin der Einflufs des Heidenthums und seiner Mysterien auf die Einrichtung der Kirchengebräuche, und die Wahl der Gegenstände, mit denen die christliche Kunst sich beschäftigte, so bedeutend gewesen, und konnten namentlich die Ideen der so äusserst verhafsten Gnostiker einen so grofsen Beifall finden? Mich däucht, der Cyclus der biblischen Geschichten bedarf keiner aus der Ferne gesuchten Erklärung. Die Wunder wurden bildlich vorgestellt, weil sie Wunder waren, die zur Geschichte Christi gehörten, und wenn gleich im Bilde des guten Hirten das verlorne und wiedergefundene Schaaf nicht weggelassen werden konnte, so war es doch eigentlich der guté Hirte, den der Künstler abbilden wollte: und warum finden wir denn nirgends eine Spur der herrlichen Parabel vom verlornen Sohne, die so ganz zu der von *Schöne* angenommenen Grundidee gehörte?

rungen, welche wir zum Theil als Umgebungen finden, sind nicht ohne Eleganz. Die Zeichnungen der menschlichen Figuren sind gröfstentheils ziemlich correct; es war damals noch nicht aller Kunstgeschmack ausgestorben. Viele Vorstellungen sind jedoch von der Art, dafs man über sie als Kunstwerke gar nicht urtheilen kann, weil es einzelne Sinnbilder sind. Dahin gehören Tauben, Oelzweige, Palmen, Pferde, Ochsen, Fische (den Delphin ausgenommen, dessen Gestalt von den altrömischen Abbildungen desselben genommen zu seyn scheint), Löwen, Lämmer, und dergleichen mehr. Ueber die Farben, wo sie noch vorhanden sind, läfst sich nichts mehr sagen. Zu *Aringhis* Zeit waren sie noch zum Theil lebhaft, wie er zuweilen bemerkt. Aber durch die Dunkelheit der Kammern, die nur mit Fackeln besucht werden können, und den Rauch, der sich von denselben angesetzt hat, wird jede genauere Beschreibung unmöglich; wenigstens müfsten sie an Ort und Stelle sorgfältig untersucht werden. Es sind lauter mit Wasserfarben auf Kalk und Gips aufgetragene Gemälde, wahrscheinlich von der Gattung, welche die Italiener in tempera oder fresco secco nennen, da die Farben auf die trockne Wand gemalt wurden. Denn die Fresco-Malerei ward erst im 15ten Jahrhundert in Italien gebräuchlich. Ueber die Reliefs läfst sich mehr sagen. Es sind unter ihnen mehrere, die in Zeichnung und Composition, wie auch im mechanischen der Kunst einen recht guten Geschmack verrathen, und von denen ich *Sickler*, der sie selbst genau und mit Kenneraugen untersucht hat, gern zugestehe, dafs sie älter sind, als das Constantinische Zeitalter, ja dafs sie vielleicht in die letzten Jahre des zweiten Jahrhunderts, etwa in die Regierung *Severs*, hinaufreichen mögen. Zeigen doch *Tertullians* Aeufserungen über den Luxus der christlichen Jungfrauen und Matronen in Karthago, wie weit dieser getrieben war. Sollte das wohl anders in Rom gewesen seyn, wo so viele Reiche und Vornehme sich bereits zum Christenthum bekannten; und sollte der Luxus der Christen sich blofs auf Kleiderpracht und köstlichen Schmuck eingeschränkt, und nicht auch ihre Grabmäler, in denen sie bis zum Tage der Auferstehung ruhen wollten, umfafst haben?

Indessen unterscheiden sich die christlichen Basreliefs wesentlich in einer Sache von den griechischen und römischen. In diesen ist gewöhnlich doch nur Eine Geschichte, wenn gleich nicht Eine Handlung vorgestellt. Es zieht sich in dieser Rücksicht doch Ein Faden durch das Ganze. Wenn wir z. B. das von meinem Freunde *Heeren* vollständig erklärte Basrelief des Musei Pio-Clementini betrachten, welches die Rache des *Orestes*, übereinstimmend mit den Choëphoren und Eumeniden des *Aeschylus* vorstellt [96]), so sehen wir zwei verschiedene Scenen: erst, wie *Orest* nach der Ermordung der *Clytemnestra*, die nebst *Aegisth* todt daliegt, von den Eumeniden ergriffen wird; dann: wie er auf der Ara des Delphischen Apolls, während dieser die Göttinnen eingeschläfert hat, ihnen heimlich entflieht. Es sind hier zwei Scenen derselben Geschichte vorgestellt, die durch den Künstler zur Einheit verbunden werden. Ganz anders auf den christlichen Reliefs. Wir nehmen ohne Wahl das erste bei *Aringhi* I. p. 177. auf dem Sarge des *Junius Bassus*. Hier sehen wir in der ersten Reihe: in der Mitte Christus zwischen zwei Aposteln, auf einem Sessel sitzend und lehrend. Rechts: Abrahams Opfer. Petrus zwischen zwei römischen Kriegsknechten, die ihm sagen, seine Aussprache verrathe ihn als einen Galiläer. Links in zwei Abtheilungen: Christus vor Pilatus, der sich die Hände wäscht. — In der zweiten Reihe: in der Mitte: *Christus* auf einem Esel in Jerusalem einreitend. Rechts: Hiob mit seiner Frau und einem Freunde. Den Sündenfall. Links: Daniel in der Löwengrube. Eine Gefangennehmung, von der *Aringhi* glaubt, es werde Petrus vorgestellt.

Zuweilen ist eine jede Geschichte von der anderen durch Säulen oder Bäume getrennt. Zuweilen werden sie aber durch nichts unterschieden; nicht selten läuft auch dieselbe Vorstellung durch zwei solche Räume, die *Aringhi* Aediculas nennt, hindurch. Das Costüm ist durchgängig nicht orientalisch, wenn wir die Magier aus dem Morgenlande ausnehmen, die gekleidet sind, wie wir Phrygier und Armenier auf den alten Kunstwerken wahrnehmen. *Christus* und die Apostel und alle übrige handelnde Personen, Männer und Weiber, sind römisch gekleidet, mit der Tunica, oft auch mit Tunica und Toga; die Füfse gewöhnlich mit Sandalen; das Haupt unbedeckt. Einmal, (*Aringhi* p. 185,) sieht man *Pilatus* mit der Rüstung, dem Paludamento und einem Lorbeerkranze auf dem Haupte. Der Künstler hat ihm die Gestalt eines römischen Imperators gegeben. Die Weiber sind unverschleiert, wenn sie gleich das velum auf Kopf und Schultern haben. Die Architectur, die sich im Hintergrunde von vielen Basreliefs befindet, ist unrömisch, und deutet mehr als die Figuren auf ein Zeitalter hin, in welchem die Künste gesunken waren.

12. Wir finden in diesen Kunstvorstellungen auch Ideen heidnischer Kunst: Des Jordans als eines liegenden Flufsgotts, wie wir diese so oft auf heidnischen Monumenten sehen, ist bereits Erwähnung geschehen. So sehen wir

96) Im dritten Bande der von Ihm und *Tychsen* herausgegebenen Bibliothek der alten Litteratur und Kunst.

wir auch in ein Paar Gemälden den Orpheus, als Symbol Christi. *Aringhi* I. 317. 321. Siegesgöttinnen, *Aringhi* 191. Genien, die nicht Engel zu seyn brauchen. *Aringhi* ebendas. und 11. 69, und auf einer Grablampe stehen um den guten Hirten herum Sonnengott und Mondgötter. (*Bartoli* Tab. XXIX. *Mamachi* III. p. 78). *Creuzers* Symbolik und Mythologie der alten Völker. IV. p. 453. Taf. VII. 2. Wie läfst sich nun dieser Syncretismus von heidnischen und christlichen Ideen erklären? Erstens könnte man wohl annehmen, dafs solche Sarkophage und Bilder, auf denen dergleichen Vorstellungen vorkommen, Gnostischen Ursprungs wären, da die Gnostiker das Heidenthum milder beurtheilten, als die Katholischen, und vielleicht weniger Widerwillen gegen dessen Symbole hatten, wie diese. Zweitens könnte man sich auch bei den ältesten Denkmälern der Art, vorausgesetzt, dafs man über diese etwas bestimmen darf, denken, dafs vielleicht, da doch die Anzahl christlicher Künstler nur geringe war, diejenigen, welche Sarkophage und Gemälde haben wollten, dieselben bei heidnischen Künstlern bestellten, und ihnen die Hauptideen angaben, und dafs diese sie dann nach ihrem Sinne verfertigt, und sich nicht ganz der heidnischen, ihnen so geläufigen Vorstellungen enthalten haben [97]). Nachher war es aber zu spät, solche, die doch immer nur Nebensache waren, abzuändern. Für die meisten Bildwerke dieser Art dürfte aber wohl *Passeri* Erklärung (dissert. de gemma pastorali, Gorii Gemmar. Astiferar. Tom. III vergl. *Creuzer* IV. p. 452 erste Auflage) ausreichen. Nachdem nämlich das Heidenthum dem siegreichen Christenthum hatte weichen müssen, hörte die Furcht vor demselben allmählich auf; und so wie selbst christliche Dichter die heidnische Mythologie brauchten, so bedachten sich auch die Künstler nicht, sich der Symbole der heidnischen Kunst zu bedienen; sie ahmten die alten Formen nach; selbst heidnische Gottheiten bildeten sie ab, nur nicht mehr als Gottheiten, deren Nichtigkeit sie einsahen, sondern um dadurch Natur-Gegenstände (z. B. einen Flufs), Begebenheiten (Siege), oder auch Tugenden und Leidenschaften auszudrücken; und die Christen, die keine Opfer, keine heidnische Processionen mehr kannten, und die die Statüen der Götter auf den Märkten, in den Hallen der Palläste, und in den Gärten, als Kunstwerke des Alterthums täglich aufgestellt sahen, und als Kunstwerke bewunderten, wurden auch gleichgültig gegen dieselben, und nahmen, wenn sie von christlichen Künstlern symbolisch gebraucht wurden, kein Aergernifs daran.

13. Die Zeichnungen und Beschreibungen der christlichen Kunstwerke sind in vielen zum Theil seltenen und kostbaren Büchern enthalten. Die wichtigsten derselben, die ich fast auf jeder Seite anführen werde, sind folgende:

1. Roma sotterranea di *Antonio Bosio*, nella quale si tratta de sacri Cimiterii di Roma. Oftmals herausgegeben. Ich brauche die römische Ausgabe des Command. *Aldobrandini.* Roma 1632. in grofs Fol.
2. *Pauli Aringhi* Roma subterranea novissima: meine Ausgabe ist Paris 1659. 2 Bände Fol.
3. *Marc. Anton. Boldetti* Osservazioni sopra i Cimiteri de' santi Martiri e antichi Christiani. Roma 1720. fol.
4. (*Bottari*) Sculture e Pitture sagre, estratte dai Cimiteri di Roma publicate gia dagli autori della Roma sotterranea. Roma 1737 und 1746. 2 Bände. fol.
5. *Jo. Ciampini* Opera. Vetera monumenta, in quibus praecipua musiva opera, sacrarum profanarumque Aedium structura, ac nonnulli antiqui ritus dissertationibus, iconibusque illustrantur. Tomi III. Romae 1747. fol.
6. *Seroux d'Agincourt* Histoire de l'art par les Monuments. Cahiers .... Rome 18.. fol.
7. *Lupii* dissert. et animadversiones in nuper inventum Severi Martyris Epitaphium. Panormi 1735. fol.
8. Lucernae Veteres sepulcrales iconicae e cavernis Romae subterraneis collectae a *Petro Santi Bartole* cum observationibus *Jo. Petri Bellorii*, versis ex Italico in latinum observationibus, recusae studio *L. Begeri.* Colon. March. 1702 fol.
9. *Filipp. Buonaroti* Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di Vetro trovati ne' Cimiteri di Roma. Firenze 1716. Qu.
10. *Fr. Thom. Mar. Mamachii* Origines et Antiquitates Christianorum, libri XX. Tomi IV. Für unseren Gebrauch besonders Tom. I. Romae 1749. und Tom. III. Rom. 1751.

Andere kleine Schriften werden, wo es die Gelegenheit gibt, angeführt werden. Leider sind unsere Bibliotheken in diesem Zweige der Litteratur nicht reich.

---

97) *Schöne* führt in dem Werke, dessen wir bereits gedacht haben, S. 324 ein Beispiel an: eine Lampe, deren Handhabe den Kopf eines Gryphus mit dem Kreuz auf demselben bildet; auf der Lampe selbst das Monogramm Christi ☧ Tafel IV. aus *Bartolis* Lucerne. In der Kaiserl. Königl. Alterthumssammlung zu Wien befindet sich eine ganz ähnliche mit dem Kopfe des Greifs, aber ohne Kreuz und Monogramm. Er vermuthet, der Künstler habe absichtlich die eine für Christen, die andre für Heiden verfertigt. Auch diese Ansicht verdient Aufmerksamkeit und nähere Prüfung. Vielleicht finden sich mehrere Beispiele der Art, wodurch sie bestätigt werden kann.

I.

SINNBILDER
DER
ALTEN CHRISTEN.

I.

Die Ameise.

Ich lese bei *Mamachi* III. 94, dafs die Ameise, gemalt und in Stein gehauen, zu den christlichen Symbolen gehöre. Augenscheinlich das Symbol des emsigen Fleifses nach Salomons Sprüchen VI, 6. XXX. 28. So auch *Horaz* Satyr. I, 1. v. 33. Der gelehrte Dominikaner verweiset auf *Boldetti* p. 386., wo unter der dritten Inschrift sich ein Thier befindet, welches ich aber eher für einen Wurm oder eine Schlange halten würde. *Aringhi* führt, II. 335., *Plinii* Hist. Nat. XI. c. 30. an, dafs die Ameisen unter allen Thieren allein ihre Todten begraben, wozu er ein Citat aus *Hieronymus* gesellt, der von einem Einsiedler *Malchus* erzählt; dieser habe gesehen, wie die Ameisen gleichsam mit Trauergepränge ihre Todten austrügen. Einer Abbildung erwähnt er aber nicht. Die Sache bleibt also zweifelhaft. In *Ficoroni's* Gemmae antiquae litteratae, aliaeque rariores [1]) sind auf der zweiten Kupfertafel des ersten Theils ein paar geschnittene Steine mit Ameisen abgebildet, die vielleicht christlich sind. Ich theile den Lesern den ersten derselben mit. *Ficoroni* hält die Ameise nach der oben angezogenen Stelle im *Horaz*, für ein Bild der vorsichtigen Sorge für die Zukunft. Die beiden Buchstaben F und S können die Anfangsbuchstaben von Namen seyn; vielleicht auch der beiden Worte Felicitas und Salus, welche gewöhnlich die Folgen einer solchen Vorsicht sind.

1) Romae 1758. Qu.

II.
Der Anker.

Der Anker ist ein altes griechisches Symbol, das oft auf den Münzen der Städte vorkommt. Ursprünglich bezeichnete es sichere Seehäfen; dann ward der Begriff erweitert, und der Anker ward das Bild eines blühenden Staats. Häufig finden wir denselben auf den Münzen der Macedonischen Könige von Syrien, weil der Mutter des *Seleukus Nikator* geträumt hatte, sie habe diesen Sohn vom Apollo empfangen, und sie bei ihrem Erwachen einen im Traume gesehenen Ring, in den ein Anker eingegraben war, im Bette gefunden haben soll [2]); wie denn auch *Seleukus* einen Anker auf der Hüfte als Muttermahl zur Welt brachte [3]). Die am Parthenon zu Athen gemalten Anker mit Oliven sollen den Schutz der *Athene* und des *Poseidon* angedeutet haben [4]). Ein Symbol der Hoffnung war aber der Anker bei den Griechen nie. Auch nicht bei den Römern, deren Göttin Spes daran zu erkennen ist, dafs sie mit der linken Hand ihr Gewand etwas aufhebt. Der Verfasser des Briefes an die Ebräer hat aber dieses Gleichnifs schon aufgenommen, VI, 19. Daher es kein Wunder ist, wenn es bei den Kirchenvätern gelesen wird. So sagt z. B. *Chrysostomus* [5]): wir wissen, zu wem wir vom Anfang an unsere Zuflucht genommen. Auch den Glauben vergleicht *Chrysostomus* mit dem Anker, welcher überall den ihm anhängenden Geist aufrecht erhält. Selig, wer seine Hoffnung auf Gott setzt: halte dich, von allem andern getrennt, an diesem Anker fest [6]). Eine ähnliche Erklärung, mit der Anspielung auf 1 Corinth. XIII, 12 und 1 Joh. III, 2. gibt *Ambrosius* zur angeführten Stelle Ebr. VI, 19. *Paulinus von Nola* ruft seinen heiligen Felix selbst mit den Worten an:

In te compositae mihi fixa sit ancora vitae! [7])

Hieher gehört gewissermafsen auch der Titel des bekannten Werks des Bischofs *Epiphanius* von Salamis: der Glaubensanker. Uralt war dieses Symbol in der christlichen Kirche. Es war eines von denen, deren Gebrauch *Clemens von Alexandria* den Christen erlaubte und anrieth, und es hat sich überaus häufig auf den christlichen Monumenten erhalten, sowohl auf Grabsteinen als auf geschnittenen Steinen (*Aringhi* II. p. 337 und öfter *Boldetti* p. 208. 349. 366. 370. 371. 377. 409. 467. *Lupi* p. 53. 115. 136.) Besonders merkwürdig sind aber die Gemmen, auf denen ein oder zwei Fische neben dem Anker stehen, bald mit, bald ohne den Namen Jesu. (*Boldetti* 366. 370. *Lupi* p. 64. Gori Gemme astrifere III. p. 96. *Mamachi* I. 428. S. den Artikel: Fische.) Auf einem ehernen Ringe bei *Boldetti* 502. Nr. 28. sehen wir den Anker neben einem Schiffe, augenscheinlich um die Hoffnung der Kirche zu bezeichnen. Er war aber auch ein Symbol der Standhaftigkeit in Leiden, welches aus einer Inschrift bei *Boldetti* p. 339 erhellt, wo das Monogramm Christi zwischen einer Taube und dem Anker steht, nebst den Worten FAVSTINAE VIRGINI FORTISSIMAE QVAE BIXIT ANN. XXI. IN PACE.

---

2) Vergl. meine Abhandlung de duobus monumentis veteris ecclesiae, in den antiquarischen Abhandlungen S. 58.
3) *Justinus* XV, 4. *Auson.* Carmen 287, 10.
4) *Doddwells* Reisen in Griechenland II, 1. p. 145. 146.
5) *Homil.* XX. ad. Populum.
6) In Psalm. 115.
7) Natal. 2. S. Felicis Martyris.

III.

Bäume.

1.

Die Cypresse.

Cupressus Diti sacra, et ideo funebri signo ad domos posita, sagt *Plinius*, Hist. Natur. XVI, 10. *Servius* ad Aeneid. III, 64. Apud Atticos funestae domus Cupressi fronde velantur. Den Grund führt *Festus* de verborum significatione an: Cupressi mortuorum domibus ponebantur, ideo, quia hujus generis excisa arbor non renascitur, sicut e mortuo jam nihil speran-dum; quam ob causam in tutela Ditis patris esse putatur. Stellen der Dichter anzuführen, in denen von der schwarzen und Trauer-Cypresse die Rede ist, wäre überflüssig [8]).

2. Die Christen behielten den in die Nationaldenkungsart übergegangenen Begriff; und wir haben noch Denkmäler, auf denen die Cypresse gesehen wird. Als Bild des Todes finden wir Cypressen auf Gemälden und in Stein gehauen. Bei *Aringhi* II. 340. und *Mamachi* I. 408. sehen wir einen solchen Baum zwischen zwei Häusern stehen. Eine andere Erklärung gibt *Ambrosius*, Serm. IV. in Psalm 118. c. 21: Die immer grünende Cypresse, die nie ihre Blätter verliert, sey das Bild des Gerechten; und mit demselben vergleicht sie auch *Gregor der Grofse* in Cantic. I, 16, weil ihr Holz der Fäulnifs widersteht [9]): Erklärungen, deren wir nicht bedürfen, da die erste vollkommen hinreicht. Uebrigens sehen wir die Cypresse nur selten auf christlichen Denkmälern.

2.

Die Fichte oder Tanne und die Myrthe.

Picea feralis arbor, et funebri indicio ad fores posita, sagt *Plinius* H. N. XVI, 33 [10]). Auch dieser Baum verliert nie seine traurigen dunkelgrünen Blätter; und er ward daher als ein Zeichen beständiger Trauer angesehen. *Mamachi* führt ihn unter den Bäumen an, die zuweilen auf christlichen Grabmälern vorkommen [11]). Mir ist aber keine bildliche Vorstellung davon bekannt. Dasselbe gilt von der Myrthe. Auch

8) Vergl. *G. A. Langguth* Antiquitates Plantarum feralium apud Graecos et Romanos. Lips. 1738. p. 69.

9) *Aringhi* II. 340. *Bosio* 647.

10) *Langguth* l. c. p. 28.

11) Origines et Antiquitates Christianae III. 94. Auch *Aringhi* II. 339.

Auch diesen Baum, der in Europa zuerst, wie *Plinius* will, an *Elpenors* Grabe zu Circeji gesehen seyn soll (H. N. XV. 29) und mit dem die Griechen die Gräber der Todten schmückten [12]), daher auch *Virgil* Aeneid. VI. v. 441 diejenigen, die an unglücklicher Liebe verstorben waren, in der Unterwelt in einen Myrthenhain versetzt — et Myrthea silva tegit — nennen *Aringhi* II. 339 und *Mamachi* III. 94 als Todeszeichen auf Denkmälern, jedoch ohne Abbildungen davon zu geben oder anzuführen. Sonst war auch, wie bekannt, dieser Baum der Afrodite geweiht.

3.
Der Oelbaum.

Der Oelbaum wird bereits in dem Gedichte des Pabstes *Damasus* erwähnt. Da ein Oelblatt im Schnabel der Taube das Zeichen der aus den Gewässern der Sündflut wieder auftauchenden Erde war, und daher häufig in den Vorstellungen Noahs und der Arche vorkam, so war es auch natürlich, dafs die alten Christen den Begriff des Friedens damit verbanden. So sagt bereits *Tertullian* de baptismo c. 8.: Olea signum etiam apud Nationes deprehenditur. Damit stimmt *Ambrosius* überein, de Noe et Arca cap. 19. Aber auch Fruchtbarkeit in guten Werken, Rechtschaffenheit und Unschuld, ein stilles Leben und Barmherzigkeit, werden von den Kirchenvätern unter dem Bilde des Oelbaums angedeutet. Sein schönes immer grünendes Laub trug dazu bei, ihn zu einem den Christen beliebten Symbol zu machen, und die öftere Erwähnung, die seiner im Alten Testamente, besonders in den Psalmen geschieht, heiligte des Bild. Wir finden es häufig auf christlichen Grabmälern. Einem fünfjährigen Knaben, *Calpurnius*, setzten die Eltern einen Stein: Auf diesem sieht man eine Urne mit dem Monogramme Christi und mit zwei Tauben zur Seite, von denen jede einen Oelzweig im Schnabel über der Urne hält. (*Aringhi* II. 348.) Augenscheinlich ein Bild der Unschuld dieses Knaben, der selig im Herrn entschlafen war. Ein anderes Denkmal hat *Aringhi* II. 325, wo auf jeder Seite der Inschrift ein Oelbaum zwischen zwei Tauben steht. Auch hiedurch wird die Unschuld eines achtjährigen Kindes bezeichnet.

4.
Die Palme.

— Palmaque nobilis
Terrarum Dominos evehit ad Deos. *Horat.* Od. I, 1.

Das Siegeszeichen der Griechen und Römer, unzählige Male auf ihren Denkmälern in Stein und Münzen ausgedrückt. Auch den Juden nicht unbekannt; denn wir finden die Palme auf den Münzen der Könige aus dem Stamme *Herodes des Grofsen*, und auf einem jüdischen Sarkophage bei *Lupi* p. 177. Den Christen war

---

12) *Langguth.* p. 67. 68.

war sie heilig durch Offenbar. Joh. VII. 9., wo die Schaar der Auserwählten, die vor dem Throne Gottes und des Lammes steht, beschrieben wird:

Angethan mit weifsem Gewand und Palmenzweig' in den Händen.

Kaum ist auf den Grabsteinen ein Symbol häufiger als Palmenzweige. Es ist leicht zu erklären. Die verstorbenen Christen haben den Tod und den Erbfeind des menschlichen Geschlechts überwunden. Was der Name VINCEMALVS, der zuweilen gelesen wird, im Worte bezeichnet, dasselbe drückt der in den Stein gehauene Zweig aus. Nur haben wir nicht überall an Martyrer zu denken! Denn wer christlich lebte, war eben sowohl ein Ueberwinder des Teufels, als wer sein Blut für die Lehre Jesu vergofs. Einzelne Palmenzweige finden wir überaus häufig. Es bedarf daher keines Anführens. Merkwürdig ist indessen eine Grablampe, in deren Mitte eine Palme gesehen wird, mit zwei über ihr schwebenden, und zwei neben ihr stehenden Tauben, den Rand mit Weintrauben und Oelzweigen geschmückt (*Aringhi* II. 344. *Mamachi* III. 95.). Solche Lampen mit zwei Palmenzweigen (*Aringhi* ebendas.), von denen auch eine in meiner Sammlung befindlich ist, kommen öfter vor. Auf Glasscheiben und geschnittenen Steinen finden sich gleichfalls Palmen. Von ihnen und allen möglichen Bedeutungen, die ihnen gegeben werden können, haben *Aringhi* und *Boldetti* in ihren Werken schon umständlich gehandelt. Wie aber nicht überall, wo ein Palmenzweig erscheint, das Grab eines Martyrers angenommen werden darf, so müssen wir auch nicht jedes solche Zeichen für einen Beweis des christlichen Religions-Bekenntnisses halten. Denn auch die Heiden bedienten sich der Palmen zu ihren Verzierungen, wie noch neuerdings *Millin* gezeigt hat [13]); und dasselbe hat, wie ich aus *Welckers* zu Bonn erschienenen zweiten Spicilegium Epigrammatum Graecorum sehe, *Amati* bemerkt, in den Acten der archaeologischen Academie zu Rom. Tom. I. pag. 31.

5.

Der Weinstock.

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. Ich bin der Weinstock, Ihr seyd die Reben: sagt *Jesus* seinen Jüngern, Joh. XV, 1. 5. Diese Worte sind hinreichend, das Bild zu erklären, das wir oft in den Begräbnifskammern der alten Christen finden.

Bereits *Damasus* spielt darauf an, da er Christus VITIS nennt, so wie er bei *Orientius* BOTRVO heifst; und auf einem christlichen Wandgemälde sehen wir den jungen Christus in der Mitte jüdischer Lehrer, umgeben von einem doppelten Halbzirkel von Weinstöcken, in deren Blättern theils Tauben sitzen,

---

13) *Tombeaux* de Pompeji p. 82.

sitzen, theils Genien beschäftigt sind. (*Aringhi* I. 323.) Ein paar andere Inschriften und Bildwerke gibt *Lupi*: Seite 121 und 182. Die erste ist einem dreimonathlichen Knaben gesetzt, und hat eine Taube auf einem Oelzweige, über welcher eine Weintraube hängt. S. 182 stehen zwei Tauben mit dem Monogramme Christi in der Mitte, bei einer Traube, und unten die Inschrift MARTYRI IN PACE. Besonders bemerkenswerth ist eine Grablampe bei *Aringhi* II. 351, in deren Mitte der gute Hirt steht, und deren Rand Weintrauben zieren. Ein ähnliches Gemälde gibt *Aringhi* II. 15; nur dafs dort das Bild von Weinranken, in denen Genien mit Weinlesen beschäftigt sind, umgeben ist. In diesen Vorstellungen ist das Bild erweitert. Der Weinstock ist Christus, die Reben sind seine Jünger und Schüler. Ein Sarkophag der h. *Constantia*, in dem gleichfalls Weintrauben mit kelternden Genien eingehauen sind, ist ungewisser. *Mabillon* hat in seiner Schrift de cultu S. S. ignotorum pag. 619. Zweifel geäufsert, ob er nicht heidnisch sey? *Fabretti* aber behauptet Inscr. Domesticar. p. 565 das Gegentheil und führt einen ähnlichen mit gleichem Bildwerk an, dessen Inschrift augenscheinlich christlich ist, da es von dem in ihm begrabenen heifst: NEOFITVS IIT AD DEVM.

2. Eine eingeschränktere Bedeutung der Traube gibt *Hieronymus* über Amos cap. 9. Er glaubt, dafs das Blut Christi und der Märtyrer durch dieselbe bezeichnet werde. Das mögte denn von jenem Grabsteine mit der Umschrift MARTYRI IN PACE allenfalls gelten! Uebrigens geben die Kirchenväter viele Erklärungen und Deutungen des Weinstocks und der Trauben. Wir bedürfen aber nur solcher, welche die Denkmäler erläutern. Sie sind gesammelt von *Aringhi* II. 370. und *Bosio* 650. Daher wir uns auch nicht auf die goldene Rebe im Tempel zu Jerusalem einlassen [14]); auch nicht auf die Weintrauben und Blätter in den dortigen Königsgräbern und auf die Weintrauben auf den Münzen der Hasmonäer und Herodis Rücksicht nehmen.

---

14) *Taciti* Historiar. V. 1.

IV. Der

IV.

Der Name Christi in Monogrammen.

Wenn gleich die Monogramme des Namens Christi nur in einem sehr uneigentlichen Sinne zu den Sinnbildern der alten Kirche gezählt werden können, so habe ich doch nicht geglaubt, sie in einer diesen gewidmeten Schrift vorbeigehen zu dürfen; und das um so weniger, da sie auf den alten christlichen Denkmälern, den öffentlichen sowohl, als den privaten, häufiger als irgend andre Zeichen und Bilder vorkommen.

1. Dafs die Griechen unter den vielen zusammengesetzten Buchstaben, die sie in ihrer Monumental- und Cursiv-Schrift brauchten, auch das , welches in der Folge das bekannteste Monogramm des Namens Christi wurde, gehabt haben, kann uns bei unserer Untersuchung gleichgültig seyn, und wird hier nur angeführt, weil die Schriftsteller über diesen Gegenstand davon auszugehen pflegen. Wir finden das eben erwähnte Zeichen auf attischen Tetradrachmen und auf Münzen unbekannter Ptolemäer zwischen den Füfsen des auf der Rückseite geprägten Adlers [15]). Es ist hier vielleicht der Anfangsbuchstabe vom Namen des Münzmeisters, der *Χρησὸς*, *Χρυσάνθιος*, *Χρησόδωρος* geheifsen haben mag: denn eine Stadt kann dadurch schwerlich angedeutet seyn; da meines Wissens in ganz Aegypten keine Stadt, wenigstens kein Nomas, dessen Namen so anfing, vorhanden war. Dafs die Griechen sich auch dieses zusammengesetzten Buchstabens, nicht blofs im Anfange, sondern auch in der Mitte der Wörter bedient haben, zeigt die Inschrift einer Münze des Kaisers *Decius* von Magnesia am Sipylus, mit dem Namen des Prätors: ΕΠΙ ΣΤΡ. ΑΦΦΙΑΝΟΥ ΒΑ☧ΑΤΟΥ [16]). Auch sehen wir ihn auf einer Gemme bei *Du Cange* [17]) über den Häuptern dreier Gottheiten, Jupiters, Apolls und der Diana. Selbst die späteren Griechen brauchten ihn als Abbreviaturzeichen in ihren Handschriften in den Wörtern *χρύσον*, *χρόνος χρυσόσομος*.

2. In der christlichen Kirche ward es frühe Sitte, den Namen Christi monogrammatisch auszudrücken. Wie frühe? läfst sich nicht genau bestimmen. Man hat geglaubt, ein solches Zeichen bereits in der Offenbarung Johannis VII, 2. erwähnt zu finden:

Da sah ich vom Morgen
Einen anderen Engel empor sich schwingen; der hatte
In der Rechten des Ewiglebenden Siegel.

Man

15) S. die zweite Kupfertafel zu *Menckens* D. de Monogrammate Christi, in seiner Decas Dissertationum academicarum, fig. 5.

16) *Tristan* Commentaires historiques, contenant l'histoire generale des Empereurs, etc. II. p. 595. Ueber die Lesart ist Streit, der uns gleichgültig ist, wenn nur das wirklich auf der Münze stehet. Vgl. *Rasche* Lexicon rei Numariae III. p. 115.

17) Siehe unten den Artikel vom Kreuze.

18) De inferioris aevi numismatibus. c. 24.

Man hat auch *Justin* den Martyrer und *Clemens* von Alexandria als Zeugen angeführt [19]); allein *Mamachi* hat gezeigt, dafs bei diesen Kirchenvätern vom T die Rede ist [20]). Jedoch behauptet er, dem *Aringhi* folgend [21]), dafs das Monogramm nicht blofs zu *Diocletians*, sondern bereits weit früher, zu der *Antonine* und zu *Hadrians* Zeiten bekannt gewesen sey. Er beruft sich auf Grabsteine von Martyrern, auf denen es stehe; eines h. *Marius* unter *Hadrian* [22]), eines h. *Alexander* unter *Antonin* [23]), und des Bischofs *Cajus* von Rom, der unter *Diocletian*, wie eine unverbürgte Sage will, umkam [24]). Ich habe keinen Grund, das frühe Alter der Monogramme zu bestreiten; mufs aber doch bemerken, dafs gegen die Aechtheit der Inschriften, auf welche *Mamachi* sich beruft, immer noch Zweifel obwalten, die überhaupt mit der Streitfrage über die von der katholischen Kirche behauptete grofse Anzahl der Martyrer zusammenhängen.

3. Die Monogramme des Namens Christi finden sich unzählige Male auf Grabsteinen, Lampen, antiken Gläsern, geschnittenen Steinen und Münzen. Eines derselben ward von *Constantin dem Grofsen* nach seinem Siege über den *Maxentius* zum Heerzeichen der römischen Legionen gemacht; denn er wollte es ja am Himmel gesehen haben! Die Formen der Monogramme sind ziemlich abwechselnd, einfacher und zusammengesetzter. Ich habe sie sorgfältig gesammelt, und glaube, keine, die von einiger Erheblichkeit wären, übergangen zu haben. Diese lege ich jetzt, mit den Citaten versehen, dem Leser vor Augen, bemerke jedoch, dafs beiweiten nicht alle Stellen in *Aringhi*, *Boldetti*, *Bosio* und andern, wo diese verschiedenen Gestalten des Monogramms vorkommen, angeführt sind.

Aringhi II. 13. 302, wo eine in Stein gehauene männliche Figur es in der Hand hat. Auf Münzen, von *Constantin dem Jüngern* (Band p. 213.), *Arcadius* (Band I. p. 527.), bei *Mamachi* III. 63. Mit der darauf sitzenden Taube bildet es den Griff einer Lampe [25]). Ein ehernes Bild des h. Petrus, das mit der rechten Hand den Segen ertheilt, hält es in der Linken (*Bartoli* Tab. XXVII.). Auch auf Damascenischen Münzen, die man dem Kaiser *Leo Chazarus* zuschreibt (*Adleri* Museum Cuficum II. Tab. VII. 105. 106. 107.). Es ward selbst auf den Münzen der ersten Ommajadischen Chaliphen, die die byzantinischen Stempel beibehielten, nachgebildet. So auf Münzen des Chalifen *Abdolmalik*. Selbst nach dem Norden kam dieses Monogramm; es stehet auf einem in Seeland gefundenen und zerbrochenen Runensteine, der in der Sammlung der Königlichen Commission der Alterthümer zu Kopenhagen aufbewahrt wird.

Umgekehrt sehen wir es auf Lampen bei *Mamachi* III. 48. 63. 64.

Aringhi II. 13. *Boldetti* 343. *Mamachi* III. p. 66. *Du Cange* hat in den Numism. infimi aevi p. 28 eine Gemme mit diesem Monogramme, die in die Zeiten des K. *Severus Alexander* hingehören soll. Wie kann dieses aber bewiesen werden? Das A und Ω soll, wie *Borgia* de cruce Veliterna pag.

---

19) *Justini* Apol. I. c. 60. Clem. Alexandr. Stromat. VI. c. 11. p. 782. *Potter.*

20) Antiq. Christ. III. 55. Auch *Bottari* I. 83.

21) Roma subterran. II. 299.

22) Antiqu. Christ. I. 430. *Boldetti* I. 233.

23) *Boldetti* p. 11. Wo ich aber kein Monogramm finde, eben so wenig, als bei *Mamachi* I. 433.

24) *Aringhi* II. 347.

25) *de la Chausse* Museum Romanum Sect. IV. p. 90. und aus ihm *Menckenii* Diss. de Monogrammate in seiner Decas Dissertat. Academicarum (Lips. 1734) Tab. IV. fig. 4.

pag. 34 behauptet, ein Zeichen des Katholicismus gegen die Arianer gewesen seyn. Er gestehet jedoch, dafs es sich schon vor *Arius* finde, und bleibt mithin den Beweis schuldig.

Auf einer von *Constans Constantinus* für Sicilien umgeprägten Münze *Justinians.* Ich theile diese aus den Kupfertafeln mit, die ein in Rom vor gegen 40 Jahren lebender Sicilianer, *Don Alessio Recupero*, zu einem Werke, das jedoch meines Wissens nie herausgekommen ist, hat stechen lassen.

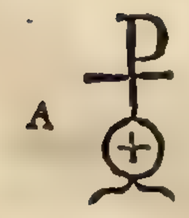
Im Vocabulario Papiae nach *Labbei* Verbesserung. *Kestner* meint in der Agape S. 289, diese sey die älteste Form des Chrisma gewesen, in einer Synode vom Jahr 318 [26]) sey sie aber in die Form abgeändert worden; vielleicht weil das im Monogramme liegende REX dem Kaiser mifsfallen habe. Wie willkührlich!

Auf einer Münze des K. *Anastasius*, die *Constans Constantinus* für Sicilien umprägen liefs. Auch auf andern unter *Heraklius* umgeprägten. Aus *Recupero's* Kupfern.

Im Labaro auf einer Münze *Constantins des Gr.* (*Banduri* Imp. Orient. ad 217.) und *Valentinian* (ibid. 449).

Auf einer Münze des *Magnentius* (*Gretserus* de S. Cruce II, c. 47.), jedoch ungewifs, da *Gretser* viele Münzen anführt, die in Regensburg gefunden seyn sollen, und die sonst niemand kennt.

Von christlichen Leichensteinen, die zu Curubi, jetzt Corbes, قُرْبِس, nicht weit von Tunis gefunden worden. Steine dieser Art, die ich durch die Freundschaft des dänischen Generalconsuls in Tunis, Herrn *Falbe*, für das Museum Lapidarium in der Bischofswohnung zu Kopenhagen erwarte, fanden sich dort neben heidnischen Grabmälern.



Bold. 351. Das Monogramm scheint hier auf einem Kranze zu stehen, in dem ein Kreuz angebracht ist; wenn die Enden des Kranzes nicht vielleicht ein Anker bezeichnen. Denn in der griechischen Tachygraphie ist ἀγκύρα.

Dieses Zeichen kenne ich blofs aus einer Münze bei *Gretser* de Cruce Lib. II. c. 37. Ich zweifle aber an ihrer Aechtheit, da sie mit mehreren verdächtigen in Regensburg gefunden ward.

Aringhi

---

26) Es soll eine Synode in diesem Jahre in Palästina gehalten seyn; *Walch* zweifelt aber an der Richtigkeit der Angabe. Historie der Kirchenversammlungen p. 139.

Aringhi I. 306. *Boldetti* 351. Wo der mittelste Strich, denn das Monogramm ist aus dem griechischen χ und dem Kreuzespfahl zusammengesetzt, eine Pfeilspitze zum Fufse hat, gleichsam als wolle er die Schlange durchboren. Auf einer Münze von *Anthemius*, bei *Banduri* 584, und von *Anastasius* (ebend. 610).

Auf einer Münze des Caesars *Constantius* mit der Inschrift GLORIA EXERCITVS, in meiner Sammlung.

Dieses Monogramm ist von allen das häufigste, und findet sich unzählige Male in den römischen und neapolitanischen Katakomben und auf kleineren Denkmälern (*Aringhi* I. 197. 306. 307. II. 12. 13. 118. 128. *Boldetti* 338. 339. 340 u. s. f.); auf einem gläsernen Gefäfse mit Palmenzweigen umgeben (*Mamachi* III. p. 70.), Auf anderen antiken Gläsern, (*Bold.* 212. *Bonaroti* Vetri antichi Tab. XX. 2. XXI. 3.). Häufig ist es auf Grablampen, von denen Eine auch in meiner Sammlung ist; auf Siegeln z. B. *Boldetti* 338. und auf vielen Münzen, von denen bald die Rede seyn wird. Es schmückt den Giebel der Lateranischen Basilica, der eigentlichen bischöflichen Kirche des Pabstes. Auf einer Gemme bei *Gori*, Gemme Astrifere I. Tab. CC., sieht man es gleichfalls als ein P. Hinter diesem Buchstaben bilden zwei Palmenzweige das ✕, über ihm ist der sechseckige Stern: das Ganze ist in einem Blumenkranz.

Dasselbe Monogramm mit dem umgekehrten P. bei *Boldetti* 345.

Diese zwei Buchstaben, der erste und der letzte des griechischen Alfabets, die wir schon öfter bemerkt haben, erklären sich leicht. Sie sind Anspielungen auf das in der Offenbarung Johannis mehrere Male vorkommende:

Ich bin das A und das O, der Erste bin Ich und der Letzte!

welches auch *Prudentius* Cathemerin. Hymn. IX. v. 11. so ausdrückt:

Alpha et Ω cognominatur ipse fons et clausula
Omnium quae sunt, fuerunt, quaeque post futura sunt.

Wir finden das Monogramm mit diesen Buchstaben bei *Aringhi* I. 202. II. 13. *Boldetti* 338. 343. und auf vielen Münzen: *Constantius* mit der Inschrift SALVS AVG. (*Banduri* II. ad pag. 229), des *Magnentius* (*Band.* ad 233), *Magnentius* und *Decentius* mit SALVS D. D. NN. AVG. ET CAES. (*Oiseb.* Tab. LXXIX. 2 und XCIII. 2), des *Jovianus* (*Banduri* p. 444) u. s. f.

Boldetti 343. 346.

Aringhi II. 13. 118.

Auf

Auf einem Grabsteine bei *Boldetti* 352 und einer Grablampe bei *Mamachi* III. 50.

Auf vielen Münzen der Constantinischen Familie.

Das Kreuz mit dem Monogramme und dem A und Ω (*Aringhi* II. 387. *Begeri* Dactyliotheca Gorlaeana. p. 32.)

4. Jenes so oft vorkommende Monogramm ist weltberühmt geworden durch das Labarum, das von *Constantin* an die Stelle der Adler und übrigen Feldzeichen gesetzt wurde, welche die Welt besiegt hatten; daher ich es für den Beschluſs dieſes Artikels aufgespart habe, dasselbe etwas umständlicher abzuhandeln.

Wir übergehen, als für uns minder erheblich, die Frage: ob *Constantin* vor der Schlacht, in welcher er den *Maxentius* überwand, irgend ein Zeichen gesehen, und wie dasselbe gestaltet gewesen [27]). Denn bald ist es ein Traum, bald eine Erscheinung am Himmel, die *Constantin* gesehen haben soll; auch dem Heiden *Licinius* ward vor der Schlacht mit *Maximinus* von einem Engel ein Gebet gelehrt [28]), und als *Julian* den Tempel zu Jerusalem wieder wollte aufbauen lassen, sah man überall Kreuze [29]). Wir halten uns daher bloſs an die Denkmale des Alterthums, welche das, was *Constantin* sah oder gesehen haben wollte, beschreiben. Der älteste ist der Verfasser des Buches de mortibus persecutorum, welcher cap. 44 berichtet: *Constantin* sey im Traum ermahnt worden, das himmlische Zeichen Gottes auf die Schilder zu setzen, und so die Schlacht zu liefern. Er habe, dem Befehl gemäſs, die Schilder mit dem Buchstaben X, oben an der Spitze umgebogen, bezeichnet. Diese transversa littera X, summo capite circumflexa, welche coeleste signum Dei war, kann nichts anders seyn, als das schiefe Kreuz, so gebogen:

Eusebius erzählt in der Lobschrift auf *Constantin* [30]): Er habe, als der Tag sich gegen Abend geneigt, am Himmel eine Lichtsäule erblickt, die mit ihren Strahlen das Bild des Kreuzes wunderbar darstellte: darauf sey ihm Christus im Traum erschienen, und habe ihm befohlen, ein Kreuz, so wie er es gesehen, verfertigen zu lassen, und dieses als ein Zeichen, welches ihm zum Siege verhelfen würde, gegen die Feinde zu gebrauchen. Von dieser Erscheinung ist öfter die Rede, und das Zeichen selbst, obgleich in umge-

---

27) Auch die Heiden glaubten, oder gaben vor zu glauben, daſs himmlische Mächte dem Kaiser zu Hülfe gekommen wären. Nazarii Panegyricus Constantino Aug. c. 14. in Livineji Ausgabe der XII Panegyrici Veteres, Antw. 1599. pag. 161. *Ducebat hoc*, sagt er, (*credo*) *Constantius pater, qui terrarum triumphis altiori tibi cesserat, divinas expeditiones jam Divus agitabat.*

28) *Lactantius* oder *Caecilius* de mortibus persecutorum. cap. 46.

29) Vergl. über diese Erscheinungen *Gretser* de S. Cruce Lib. II. c. 36.

30) De vita Constantini I. cap. 28 bis 31.

umgestaltet, findet sich unzähliche Male im Labaro [31]). Die Dichter erwähnen seiner oft. Von ihm singt *Prudentius* contra *Symmachum* [32]):

Christus purpureum gemmanti textus in auro
Signabat Labarum (nemlich *Constantins*); Clypeorum insignia Christus
Scripserat: ardebat summis crux addita crispis.

Paulinus von Nola hat folgende geschmacklose Stelle: [33])

Nunc eadem Crux dissimili compacta paratu
Eloquitur Dominum, tanquam Monogrammate, Christum;
Nam nota, qua bis quinque notat numerante Latino, (nemlich ☓)
Calculus haec Graecis Chi scribitur, et medium Rho,
Cujus apex et signa tenet, quod rursus ad ipsam
Curvatum virgam facit O, velut orbe peracto. (mithin ☧)
Nam rigor obstipus facit I, quod in Ellade Jota est;
Thau idem stylus ipse brevi retro a cacumine ductus
Efficit —

Diese Stelle will *Pellicia* [34]) vom ☩ erklären, welches ich nicht einsehe. Er beruft sich besonders auf die letzten Worte vom Thau: allein das phoenicische Thau hatte ja auch die Form ☓!

Endlich höre man auch des *Orientius* Carmen de Trinitate:

Aspice perfectum signi locupletis enigma.
P graecum videas, caput est, vel brachia fixi,
Jota, quod erectum est, suspensio corporis hic est.
Littera, (nemlich ☓) prosequitur poenam, fert poena salutem.
Alpha dehinc juxta est, postrema (Ω) novissimus hic est.
Haec elementa apicum Deus hic super omne elementum.
Omnia conveniunt coelesti insignia signo,
Cum subit in ligno, lignum Deus indicat esse,
Materiem fructus; cum ramum extendit in altum,
Altior excelsis Dominus supereminet omnes.

Die Leser werden mir gewifs gerne mehrere Proben einer so barbarischen Poesie erlassen!

5. Das Monogramm ☧ steht aufrecht, und ohne das *A* und *ω* auf den Münzen der Constantinischen Familie im Labaro zwischen zwei Soldaten. Auch hält der Kaiser das Labarum zuweilen auf Constantinischen und späteren Münzen mit der Hand; z. B. *Constantin* (*Banduri* II. 217.), *Constantius* (ders.

---

31) Der Name Labarum ist übrigens älter als *Constantins* Bekehrung. *Gretser* de S. Cruce L. II. c. 39. Die Erklärung, die *Gregorius* Nazianz. Orat. I. in Julianum gibt: quod *laborum solvendorum* vim habeat, ist höchst gezwungen.

32) Lib. I. Im Artikel: de Potentia Crucis.

33) Bei *Muratori* Anecdota p. 42.

34) De christianae eccles. Politia II. p. 364.

(ders. II. 227. 231), *Constans* (349), *Gratian* (451 u. s. f.). Auf den Münzen *Valentinians* enthält das Labarum meistens ein einfaches Kreuz. Dieses stehet auch gewöhnlich über demselben. Die Reihe dieser Münzen wird blofs durch die kurze Regierung *Julians* unterbrochen, der aus Feindschaft gegen das Christenthum das Monogramm im Labaro abschaffte; es ward aber durch seinen Nachfolger *Jovian* sogleich wieder hergestellt.

Eine sehr merkwürdige Vorstellung gibt uns eine Münze *Constantins*, auf welcher das Labarum, das Monogramm auf der Spitze, mit seinem Fufse eine Schlange (den Teufel) durchbohrt (*Banduri* II. 213.).

Allmählich verschwindet es auf den Münzen, und wird auf ihnen seit dem Zeitalter Kaiser *Marcians* nicht mehr gesehen [35]). Dafs es auf die Helme der Kaiser (das sagt *Eusebius* von *Constantin* [36]), und auf die Schilde und Waffen der Soldaten [37]) gesetzt ward, war sehr natürlich. Indessen finden wir keine Münze mehr mit demselben auf dem Helme *Constantins*. Die, welche *Baronius* anführt, ist falsch [38]). Auch in Regensburg sind Münzen der Art mit dem ☓ auf dem Helme der Stadt Constantinopolis zum Vorschein gekommen, durch welche *Lipsius* und *Gretser* getäuscht wurden [39]).

Wir bemerken aber das Monogramm auf dem Schilde des Kaisers *Majorianus* (*Banduri* 590 und *Mamachi* III. 57); auf dem Scepter *Valentinian I.* (*Banduri* ad p. 449); auf einer Münze von *Valens* mit der Umschrift GLORIA ROMANORVM; auf dem Schilde der Siegesgöttin (ebendas. 497. die Münze ist von *Theodosius I.*); auf Münzen von *Arcadius* (Ebend. 499) und von *Honorius* (ebendas.); der *Aelia Eudoxia* auf dem Schilde der Siegesgöttin (ebendas.), der *Galla Placidia* (ebendas. p. 566. und *Tanini* Supplem. ad *Bandur.* Tab. VIII., wo das Monogramm auf der *Fibula*, die ihr Gewand über der Schulter zusammenhält, angebracht ist): auch auf einer Münze der *Grata Honoria* (*Banduri* 575.).

6. Den Namen Jesu, der zuweilen ausgeschrieben vorkommt, z. B. auf dem von mir beschriebenen Carneol, wo um den Anker und die beiden Fische IHCOY gelesen wird [40]), glauben einige gleichfalls monogrammatisch verkürzt zu finden. *Clemens von Alexandria* sagt nemlich [41]): Bezeichnet nicht der Psalter mit zehen Saiten den Logos; Jesum nemlich, welcher durch den Buchstaben der Decade angedeutet wird, und den Buchstaben I bedeutet. Und an einer andern Stelle [42]): Man sagt, die Abbildung des Zeichens des Herrn sey der Buchstabe welcher 300 bedeutet. Diese dunkeln Stellen erklärt man so, dafs die zwei griechischen Buchstaben, die 10 und 300 ausdrücken, den Namen Jesu geben: nemlich I und H, dieses letztere dreimahl. Nun findet sich auf einem christlichen Leichensteine bei *Lupi* p. 137. unter dem Anker und neben dem Monogramme ⊞ ein doppeltes H, welches *Lupi* Ἰησοῦ lieset. *Pellicia* hat sowohl *Lupi*, als *Boldetti*, *Bot-*

---

35) Ein Verzeichnifs der Kaiser, auf deren Münzen das Monogramm und das Kreuz gesehen werden, gibt *Schöne* Geschichtsforschungen III, S. 436 folg.

36) De vita Constantini I. c. 31.

37) ibid. Lib. IV. 21.

38) *Pellicia* I. 356.

39) Ebendas. 360.

40) De duobus monumentis veteris ecclesiae, in den antiquarischen Abhandlungen S. 57.

41) Paedagog. II. c, 4. p. 194 *Potteri.*

42) *Stromat.* VI. c. 11. p. 782.

Bottari und *Mamachi*, und wie es mir scheint, hinlänglich widerlegt. Aus der ersten dunkeln Stelle des *Clemens* läfst sich nichts beweisen, und die zweite handelt vom alten Zeichen des Kreuzes T, welches wir unten im Artikel vom Kreuze näher beleuchten werden.

Auch hat *Pellicia* den *Boldetti* widerlegt, welcher behauptete, die beiden Buchstaben C und V zwischen denen das Monogramm zuweilen stehet, z. B. auf einer Grablampe bei *Mamachi* III. 59. bedeuten die Namen Christus Jesus. Weit leichter sind die Erklärungen, die er gibt: Christus Victor, oder Christus vincit, von denen ich die letztere vorziehe.

7. Wir sehen das Monogramm in den Ausgaben der Roma subterranea zuweilen mit einem Lorbeerkranz, oder zwischen Palmenzweigen. Ein merkwürdiges Beispiel gibt *Bottari* Tab. XXX, wo es in einem Lorbeerkranze auf dem Kreuze, von den Aposteln, sechs auf jeder Seite, umgeben steht. Eine Münze der Pulcheria mit dem Kreuze, denn dieses wird eben so geziert, gibt *Banduri* 581. Die Dichter spielen nicht selten auf solche gekrönte Kreuze oder Monogramme an, und es ist nicht immer möglich, beide Zeichen von einander zu unterscheiden.

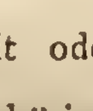
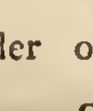
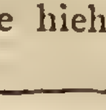
Paulinus sagt z. B.:

Ardua floriferae crux cingitur orbe coronae.

und wenn er an einem anderen Orte sagt:

Cerne coronatam Domini super atria Christi
Stare crucem [43]),

so hat er vielleicht den Lorbeerkranz im Sinne, in den *Constantin*, wie *Eusebius* in seinem Leben (Lib. I. c. 31) berichtet, das Monogramm im Labaro setzte.

8. Das Monogramm als Chrismon in der Diplomatik des Mittelalters liegt aufserhalb der Gränzen dieser Schrift. Ich bemerke nur, dafs es in folgenden Gestalten vorkommt: ,  ,  [44]), und in der seltenen  , mit oder ohne A und Ω. vergl. *Gatterers* lateinisches Lehrbuch der Diplomatik p. 54, wo auch die hieher gehörigen Stellen im Nouveau Traité de Diplomatique nachgewiesen sind.

---

43) Vergl. *Gretser* de Sancta Cruce L. II. cap. 11.

44) So in einer vaticanischen Handschrift der Longobardischen Gesetze. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Vter Band. Tab. II.

V. Das

V.

Das Einhorn.

Das Einhorn, dieses schöne Thier, dessen Daseyn in der Natur lange bezweifelt ward, selbst nachdem ziemlich zuverlässige Nachrichten bezeugt hatten, dafs es im XV. Jahrhundert bei der Kaaba zu Mekka gesehn worden [45]), und welches man erst jetzt mit gröfserer Gewifsheit anfängt für eine wirklich vorhandene, obgleich höchst seltene Thierart zu halten, seitdem *Turner* berichtet hat, dafs es sich in den hohen Gebirgen von Tibet aufhalte [46]), spielt in den Mythen der Zoroastrischen Lehre eine bedeutende Rolle. Von *Ktesias* [47]) an erwähnen desselben viele Schriftsteller des Alterthums [48]), und obgleich ihre Beschreibungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, geht doch aus ihnen soviel hervor, dafs es dem Pferde- oder Eselgeschlecht angehört haben müsse, und dafs sein characteristisches Zeichen, ein grades oder krummes Horn an der Stirne gewesen sey. Es wird als sehr scheu und wild beschrieben, daher es die Einsamkeit suche, und schwer zu fangen sey. Sein Horn galt bei den Alten für ein sicheres Gegengift; sogar Becher, die aus ihm verfertigt waren, sollen dem Gifte seine Kraft benommen haben. Daher ward es auch in Indien und Persien für ein reines Thier gehalten [49]). Ja die Zoroastrische Lehre sieht ein nach demselben gebildetes und mit drei Füfsen, sechs Augen und neun Münden ausgeschmücktes mythisches Thier, welches sie den reinen Esel nennt, für das Symbol der reinen Thierwelt und das Haupt und den Beschützer derselben an [50]). Daher wird es auch immer mit den Geschöpfen Ahrimans, dem Löwen und dem Mardichora im Kampf begriffen vorgestellt; und so wie seine neun Münde in dreien Abtheilungen auf die neun tausend Jahre deuten, durch welche die Thierwelt in drei Zeitaltern besteht, seine drei Füfse diesselben Zeitalter bezeichnen; diese sechs Augen, die ihm gegeben werden, auf die sechstausend Jahre, in denen die Thierwelt völlig entwickelt vorhanden ist, anspielen: so ist sein Horn das Sinnbild der Macht, durch welche alles Ahrimanische vernichtet wird [51]). Diese Bilder sind wahrscheinlich indischen Ursprungs, wo wir Götter mit mehreren Häuptern und vielen Armen finden. Einfacher, und gröfser als die thierische Natur, stellten die Perser das Wunderthier vor. Wir sehen es an den Mauern von Persepolis in Riesengröfse abgebildet, geflügelt und ungeflügelt, im Kampf mit einem Löwen, der es von hinten angreift [52]). Auch findet es sich in kleineren Vorstellungen; und ich besitze selbst ein kleines ehernes Gefäfs, wie ein Dintenfafs, auf dem es mit einem Löwen kämpfend abgebildet ist [53]).

Ob

45) *Thom. Bartholin* de unicornu. Amstelod. 1678. pag. 242.
46) Voyage to Tibet. p. 153. 157.
47) Indica. c. 25.
48) *Aristotelis* historia animalium L. II. c. 25, 9. *Plinii* Histor. Nat. VIII, 21 *Aeliani* Hist. animal. IV, 52. III, 41 u. a. S. die Urwelt und das Alterthum von *Link*. II, 171.
49) Die Main de Justice auf dem Scepter, welches den Königen von Frankreich bei ihrer Krönung in Rheims übergeben ward, soll vom Einhorn gewesen seyn.
50) *Rhode* über Alter und Werth einiger morgenländischen Urkunden. S. 86. 89 folg. Desselben heilige Sage der alten Baktrer, Meder und Perser S. 217. 219.
51) Desselben heilige Sage 219.
52) *Niebuhrs* Reisen II. 132 und Tafel XXIII. Auch Taf. XX. p. 126. wiewohl ohne Kopf.
53) Dieses Gefäfs ward bei der Anlegung einer Heerstrafse auf dem Caucasus gefunden. Die Vorstellung selbst bürgt für sein Alter. Das Einhorn hat ungespaltene Hufen. Vergl. *Link* 181., wo das Gegentheil behauptet wird.

Ob die Juden dieses Thier als ein wirkliches oder mythisches gekannt haben, ist noch nicht entschieden. Das hebräische Wort ist ראם. Dieses übersetzt die Septuaginta V Mos. XXXIII. 17. durch μονοκέρως; so auch der lateinische antehieronymianische Text: unicornu. Die Vulgata hat hingegen: Rhinoceros. Andere deuten das Wort auf den wilden Büffel, und die Stelle im Hiob XXXIX. 9. 12, wo gesagt wird: es sey vergeblich, dasselbe vor dem Pflug spannen zu wollen, scheint dieser Meinung das Uebergewicht zu geben [54]).

Auch die Aegypter kannten das Einhorn. Sie erhielten ohne Zweifel die Kunde über Aethiopien aus Indien; und neulich hat *Belzoni* die Abbildung desselben unter den Hieroglyphen auf den Mauern eines Tempels zu Edfù in der Gegend von Syene gesehen [55]). Bei den Griechen und Römern habe ich es nur einmal, auf einer Gemme gefunden, welche die Artemis von Ephesus vorstellt [56]).

2. Möge nun im morgenländischen Heidenthum Reinheit und Stärke durch die Vorstellung dieses Thiers symbolisch ausgedrückt worden seyn; so erhielt es bei den ältesten Christen, so weit unsere Nachrichten reichen, eine ganz andere Bedeutung. Denn bei ihnen war nur vom Horne die Rede, und dieses war das Symbol des Kreuzes [57]); wahrscheinlich mit Rücksicht auf die demselben beigelegte Kraft, alle Gifte unschädlich zu machen, welche sie vom physischen Uebel auf das moralische übertrugen.

Das Horn des Einhorns, sagt *Justin* der Martyrer im Dialog mit *Tryphon*, (auf welches bereits im A. T. angespielt worden) kann mit keiner andern Sache verglichen werden, als mit dem Zeichen, welches das Kreuz bedeutet [58]); und: Unter allen Hörnern ist das Einhorn allein das Bild des Kreuzes [59]). *Tertullian* erwähnt desselben in eben der Bedeutung. Im dritten Buche gegen den *Marcion* c. 19. sagt er nemlich, dafs durch dieses Horn nicht der einhörnige Rhinozeros, sondern Christus bezeichnet werde, indem der Pfahl des Kreuzes einhörnig sey; und im Buche gegen die Juden, wenn er nemlich der Verfasser desselben ist, c. 10. sagt er ungefähr dasselbe, nur mit dem Unterschiede, dafs er in dieser Stelle auf das Horn des Rhinozeros anzuspielen scheint. Das unpassende und geschmacklose dieser Deutung mogte allmählich einleuchtend werden. Man brauchte daher in der Folge wieder, nach dem Vorgange des Orients, das ganze Thier als Symbol; und selbst *Gregor der Grofse* trug kein Bedenken, im Commentar über den Hiob [60]), den wilden Esel mit Christo zu vergleichen, der die Stimme des Teufels nicht gehört habe, weil dieser ihm nichts habe anhaben können.

3. Weiter ausgebildet ward die Allegorie, als man vom Einhorn erzählte: es könne nur eingefangen werden, wenn eine reine Jungfrau ihm ihren Schoofs öffne; dann komme es, lege sein Haupt in derselben Schoofs,

---

54) *Bocharts* Hierozoicon unter diesem Artikel. Er hält das Einhorn für einen Oryx.

55) *Belzoni* Narrative of the operations and recent discoveries in Egypt and Nubia. p. 51.

56) *Tassié* und *Raspe* Catalogue des pierres gravées tirées des cabinets les plus celebres de l'Europe. II. Pl. XXIX. nó. 2067.

57) Entweder des Pfahles selbst, oder des in der Mitte desselben angebrachten Pflockes, auf dem die Gekreuzigten gleichsam ritten, (ἐφ ᾧ ἐπωχοῦνται οἱ σταυρούμενοι, wie *Justinus* Dial. c. Tryph. *Jebbs* Ausg. p. 276 sagt). Das unten angeführte Buch adv. Judaeos unter *Tertullians* Schriften c. 10. gibt dieselbe Deutung: *unicornis autem medio stipite palus.* Auch *Irenaeus* adv. Haeres. II. 42 (*Massuet* c. 24. p. 151) spricht von fünf Enden des Kreuzes: *et unum in medio, in quo requiescit qui cruci affigitur*, jedoch ohne Anwendung auf das Einhorn. Ueber dieses *Sedile* am Kreuze S. *Henrici Kippingii* de Cruce et Cruciariis (Bremae 1671) Exercitat. XIX. p. 131.

58) *Jebbs* Ausgabe, p. 275.

59) Ebendas. p. 310.

60) Buch XXX. c. 18. Zum XXXIX. Cap. Hiobs.

Schoofs, schlafe ein, und werde auf diese Art die Beute der Jäger. Diese Fabel, die *Gregorius* verwirft, weil er sie vom Rhinozeros erzählen hörte [61]), berichtet der Erzbischof von Sevilla ganz treuherzig [62]). Und so ward denn das Einhorn ein Bild Christi; die Jungfrau ward die heilige Jungfrau, und das Ganze ein Symbol der Menschwerdung unsers Herrn [63]). In der Folgezeit ging es in die Wappen der adelichen Familien über, und ward sogar einer der Schildhalter des Schottischen, und nach der Vereinigung dieses Reichs mit England, des Grofsbritannischen Wappens: denn man war mit einem religiösen Sinne des Bildes nicht befriedigt, zog die dem Einhorn nachgerühmte Stärke und Tapferkeit mit hinzu, und liefs solchergestalt das Einhorn ein Bild aller kriegerischen und sittlichen Tugenden werden [64]).

4. Unter den Ueberbleibseln der ältesten christlichen Kunst habe ich keine Spur von diesem Symbole gefunden. Das Horn allein, an welches die ältesten Christen vorzüglich dachten, war kein Gegenstand für Kunstvorstellungen, so einfach diese auch waren; und da unsere Kenntnifs derselben sich fast lediglich auf diejenigen einschränkt, die in Rom und im Abendlande gefunden werden, so können wir nicht einmal bestimmen, ob die morgenländischen Christen dieses Symbol jemals gebraucht haben. Wir finden es zuerst in Deutschland, kurz vor der Karolingischen Periode.

Das älteste auf uns gekommene christliche Denkmal ist ein Hirtenstab von Elfenbein, den entweder der heilige *Bonifacius*, oder der von ihm als erster Abt zu Fulda eingesetzte h. *Sturmius* besessen hat, und der noch zu Fulda gezeigt wird [65]). In der Krümmung dieses Stabes kniet das Einhorn vor einem Kreuze [66]). Dieses Denkmal ist also aus dem achten Jahrhunderte. Man erklärt es als ein Symbol der in einer Einsamkeit angelegten Abtei Fulda, weil das Einhorn die Einsamkeit liebe. Ein zweites gleichzeitiges Bild stellt den *Troandus*, einen vornehmen Herrn jener Zeit vor, der das von Fulda abhängende Kloster Holzkirchen gestiftet hatte, weil sein einziger Sohn auf der Jagd von einem ganz unbekannten einhörnigen Thiere, wie die Sage lautet, sey getödtet worden. Er hält ein Einhorn in den Armen [67]).

Diese Sage ist eine Fabel; denn nie gab es Einhörner in Deutschland. Aber das Einhorn, welches *Troandus* umarmt, ist ein Symbol des von ihm gestifteten Klosters. Eine dritte Vorstellung gibt ein Gemälde in einer alten Handschrift, wo der dritte Abt, *Ratgar* von Fulda, der im Anfange des neunten Jahrhunderts lebte, in einem Gebäude mit dem Hirtenstabe in der Hand steht, und neben ihm ein Einhorn, welches in eine Heerde von Schafen hineinspringt, und sie in die Flucht jagt [68]). Ein Bild der Vertreibung ausgearteter Mönche, die dieser Abt nothwendig fand. Hier ist also das Einhorn das Bild klösterlicher Zucht und Keuschheit. In den späteren Kunstvorstellungen wird es ungezweifelt auf die unbefleckte Empfängnifs angewandt. Einhörner finden sich auf Gemälden des XV. Jahrhunderts, von denen einige ausführlich beschrieben sind [69]), die aber, da sie unserm Zeitalter zu nahe sind, hier nicht umständlich abgehandelt werden können.

---

61) Ebendas.
62) *Isidor.* Hispal. Orig. XII, 2.
63) S. *Thomae Villanovani* Concio quarta in nativitatem Domini. *Pincinelli* mundus Symbolicus no. 560. *Upton* de Studio militari Lib. IV. p. 171. *Bartholin* de Unicornu p. 211.
64) Ich habe diesen Gegenstand ausführlicher abgehandelt in meinen Recherches sur l'Origine des Ordres de Chevalerie du Royaume de Dannemarc. S. 59. folg.
65) *Bruns* Lebensgeschichte des h. Sturmius. Fulda 1779. S. 61.
66) S. die Abbildung unter den Steindrucken. Sie ist aus *Eccards* de rebus Franciae Orientalis I. p. 640 genommen.
67) Ebendas. S. auch die Steindrucke.
68) Bei *Eccard* am angeführten Orte.
69) Eins derselben, das von der Hand des Königs *Renatus* von Neapel seyn soll, wird in Aix aufbewahrt, und ist in Kupfer gestochen im Atlas zu *Millins* Voyage dans les provinces du Midi de la France Pl. XLIX zu Tome II. p. 345. Ein anderes ist in der Grofsherzoglichen Bibliothek zu Weimar. S. meine oben angeführten Recherches, p. 62.

VI.

Die Evangelisten.

Die einfachste Art, die vier Evangelien bildlich zu bezeichnen, finden wir auf einem alten Glase bei *Boldetti* Tab. IX. p. 208., auf dem das Wunder der Vermehrung der Brodte (Matth. XV. 32. 38.), welches oft auf den christlichen Denkmälern vorkommt, abgebildet ist. Auf diesem Glase steht Christus, neben ihm einer seiner Jünger. Christus streckt die Hand über die sieben Körbe mit Brodten aus. An den Seiten des Vierecks, welches diese Darstellung umgibt, sieht man vier Schriftrollen, die ohne Zweifel die vier Evangelien bedeuten, und vielleicht in Verbindung mit den Brodten auf die Worte Christi, Matth. IV, 4.: Der Mensch lebt nicht vom Brodt allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde des Herrn ausgehet, anspielen.

2. Eine zweite symbolische Vorstellung sind die vier Quellen, die aus dem Hügel entspringen, auf dem der Herr auf vielen Reliefs steht, z. B. *Aringhi* I. 181. Zuweilen sieht man nur zwei, wie es scheint, doppelte Quellen (*Aringhi* I. 183. 195.). Wollte man etwa dadurch den Unterschied bezeichnen, dafs zwei der Evangelien von Aposteln, die zwei andern von ihren Schülern geschrieben sind? Die vier Quellen finden sich auf alten Mosaiken, in der Basilica Siciniana (*Ciampini* Tom. I. p. 76.), und in der lateranischen Basilica; nur mit dem Unterschiede, dafs nicht Christus, sondern ein Kreuz auf dem Felsen steht, aus dem sie entspringen [70]). Einige Male steht auf diesem Hügel das Lamm: so auf einem Glase bei *Boldetti* p. 200. Diese Vorstellungen sind es, auf welche *Paulinus von Nola* in der Beschreibung der Basilica zu Nola Rücksicht nimmt, Ep. 32., wo es heifst:

Petram superstat ipse, Petra ecclesiae,
De qua sonori quatuor fontes meant,
Evangelistae, viva Christi flumina.

3. Es scheint jedoch ein anderes Symbol diese, zumal was die letzteren betrifft, schönen Bilder frühzeitig verdrängt zu haben. Wir finden es freilich besonders in spätern Kunstwerken, können aber nicht daran zweifeln, dafs es aus dem früheren Alterthum herstamme. Es sind nemlich die vier Wundergestalten, in deren Mitte bei Ezechiel I, 5. der Thron Gottes steht dieselben die Offenb. Joh. IV, 6. 7. wiederholt werden:

Löwengestaltet das erste: dem Stier war ähnlich das zweite:
Und des dritten Gesicht war gleich dem menschlichen Antlitz;
Aber das vierte Lebendige gleich dem schwebenden Adler.

Die sechs Fittige, die jedem gegeben werden, die Augen, mit denen sie übersäet waren, vernachlässigte die christliche Kunst auszudrücken.

Sehr

70) *Bosius* de cruce triumphante. L. 6. c. 12. Ich bedaure, dafs ich diese Schrift des gelehrten *Bosi* nicht selbst habe einsehen können. Ich mufs sie nach Andern citiren.

Sehr früh wurden diese Thiere auf die Evangelisten gedeutet und ihnen zu Begleitern gegeben. Wir finden sie schon bei *Irenaeus* [71]), *Augustin* [72]) und *Hieronymus* [73]), jedoch mit Verschiedenheiten. Es geben nämlich:

Irenaeus: dem Matthäus den Menschen, dem Marcus den Adler, dem Lucas den Ochsen, dem Johannes den Löwen.

Augustin: dem Matthäus den Löwen, dem Marcus den Menschen, dem Lucas den Ochsen, dem Johannes den Adler.

Hieronymus: dem Matthäus den Menschen, dem Marcus den Löwen, dem Lucas den Ochsen, dem Johannes den Adler [74]).

Diese Symbole finden sich aber, wie der Cardinal *Borgia* lehrt [75]), nirgends auf alten Glasscheiben, Sarkophagen, Gemälden, oder andern in den Katakomben gefundenen Ueberbleibseln des christlichen Alterthums; sondern kommen erst auf den Mosaiken des fünften Jahrhunderts zum Vorschein, von denen *Ciampini* einige hat. Tom. I. Cap. XXI. Tab. 48. II. Cap. 9. Tab. 20. 21. 36. Allmählich vereinigte man sich über die Vertheilung der Thiere unter die vier Evangelisten. Die Meinung des *Hieronymus* ward in dieser Rücksicht allgemein angenommen. Ihm folgten *Ambrosius, Sedulius, Fulgentius* und viele andere Väter der lateinischen und der griechischen Kirche [76]); und die späteren christlichen Monumente haben fast ausschliefsend diese Ordnung beibehalten. Die Alexandrinische Kirche stiftete ihnen zu Ehren einen eignen Fasttag, der ἡμέρα τῶν ἀσωμάτων genannt ward [77]).

4. Jene Mosaiken des fünften Jahrhunderts, und eine Münze, von der *Paciaudi* der Meinung ist, dafs sie, nach der Arbeit und dem Metalle zu urtheilen, zur Zeit des Gothenkönigs *Baduela*, mithin des Kaisers *Justinian*, im Anfang des sechsten Jahrhunderts geschlagen worden [78]), dürften die ältesten Kunstdenkmale der Art seyn. Aber auf dieser Münze hat Matthäus den Adler, Johannes den Menschen, jetzt geflügelt, also den Engel, zum Gesellschafter. Mit geflügelten Menschenkörpern und Thierköpfen stellen sie vier wahrscheinlich griechische Gemälde, deren Zeitalter jedoch nicht bestimmt werden kann, in der Stephanskirche zu Bologna vor [79]). Eines derselben, den Evangelisten Johannes, theile ich den Lesern unter den Steindrucken mit.

5. Es

---

71) *Irenaeus* adv. Haereses III, 11.

72) *Augustinus* de consensu Evangeliorum I, 6.

73) *Hieronymus* in Ezechielem Cap. I. und Prooemium Commentarii in Matthaeum. Er ändert die Ordnung der Evangelisten in der Schrift adv. Jovinianum, indem er Lucas den zweiten Platz anweiset, die Thiere aber behält.

74) Andre Vertheilungen der Thiere finden sich hin und wieder, z. B. in der dem *Athanasius* fälschlich zugeschriebenen Synopsis S. Scripturae hat Matthäus den Menschen, Marcus den Ochsen, Lucas den Löwen, Johannes den Adler zu Begleitern. Wir haben über diese Materie zwei gute Abhandlungen. *Jacobi Thomasii* Insignia quatuor Evangelistarum, Lips. 1667. und *Corylandri* Dissertatio de Insignibus Evangelistarum. Londini Gothorum, 1765.

75) De cruce Veliterna. Romae 1780. pag. 117.

76) *Fabricii* Cod. Apocr. N. T. p. 383. und *Suiceri* Thesaur. Eccles. s. v. ζῶον.

77) *Borgia* de cruce Veliterna. p. 110. *Adler* Versiones N. T. Syriacae p. 139.

78) De cultu S. Johannis Baptistae p. 161. 133. S. die Steindrucke.

79) *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen. III. 208. Er theilt eine Zeichnung von der Abbildung des Evangelisten Johannes, mit dem symbolischen Adlerkopf mit, welche die Leser unter den Steindrucken finden werden.

5. Es würde die Geduld der Leser zu sehr ermüden, wenn ich ein Verzeichnifs der Monumente des Mittelalters gäbe, auf denen die Evangelisten mit ihren Symbolen, oder diese allein vorgestellt sind. Grabsteine, Kreuze, Handschriften und ihre Bände, Diptycha u. s. w., sind voll davon. Man sieht sie in einem Schwibbogen des dem Kaiser *Aurelian* in Besançon errichteten Triumphbogens, jedoch von einer spätern Hand, eingehauen [80]).

Von Kreuzen und Diptychis gibt *Ciampini* Abbildungen Tom. II. Cap. 6. Tab. XIII. XIV. Eine ähnliche Vorstellung hat *Lauerenzen* im Museo Regis Daniae [81]), und ein sehr alter Codex der vier Evangelien in der Würzburger Universitäts-Bibliothek, von dem *Kopp* handelt [82]). Zu den älteren Vorstellungen dürfte ein Grabstein bei *Aringhi* II. 295. gehören, wo das kreuztragende Lamm zwischen einem geflügelten Menschen im priesterlichen Schmuck, und einem geflügelten Ochsen steht: beide haben, jeder sein Buch, in viereckter Form; der erste in der Hand, der andere zwischen den Vorderfüfsen. Unstreitig zwei Evangelisten, und wahrscheinlich Matthäus und Lucas. *Aringhi* gibt dieses Monument, das in der Stadt S. Severo gefunden worden, für sehr alt aus, und die viereckte Form des Buchs streitet nicht dagegen; denn wir haben bekanntermafsen sehr viele alte in Folio und Quart geschriebene Handschriften. Das Monument kann daher füglich aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert seyn.

4. Auch der venetianische geflügelte Löwe hält ein Buch in der Hand, in dem die Worte stehen: PAX TIBI MARCE EVANGELISTA MEVS. Dieser reicht aber nicht über das IX. Jahrhundert hinaus; denn damals erst wurden die Reliquien des heiligen Marcus nach Venedig gebracht, und der Evangelist an der Stelle des heiligen *Theodorus*, welcher verabschiedet ward, zum Patron der Republik erkohren. Von Venedig erhielt vermuthlich die Stadt Cortona denselben Heiligen zum Beschützer, und nahm seinen Löwen in ihr Wappen auf, von dem sich alte Exemplare erhalten haben [83]).

---

80) *Jo. Jac. Chifleti* Vesontio, civitas Imperialis libera, Sequanorum metropolis. Lugduni 1618. Der erhaltene Theil des Triumphbogens ist auf der ersten Kupfertafel abgebildet. Die Figuren, von denen hier die Rede ist, scheinen mir aus dem früheren Mittelalter, etwa aus dem VIII. oder IX. Jahrhundert, zu seyn. Sie sind, wie *Chiflet* p. 180. sagt, aus den Trümmern alter Kirchen genommen und am Triumphbogen befestigt.

81) Pars II. Sectio III. Tab. I. no. 6.

82) Schriften und Bilder der Vorzeit. I. 171.

83) *Manni* Sigilli Antichi. Tomo II. Sigillo 15.

VII.
Das Faſs.

Ein höchst sonderbares und geschmackloses Symbol! Ein Wandgemälde im Coemeterio der h. *Agnes* (*Aringhi* II. 91.) stellt einen von zwei Ochsen oder Kühen gezogenen zweirädrigen Karren vor, auf dem ein groſses Faſs liegt. Ein anderes im Coemeterio Priscillae, ebendas. 145, zeigt ein groſses von acht Männern fortgezogenes Faſs. Vorn liegen zwei andre kleinere Fässer. Die Nachbarschaft eines ganz christlichen Grabgewölbes, in dem der gute Hirt abgebildet ist, und die Tauben an den Seitenwänden dieser Grabkammer, machen es wahrscheinlich, daſs sie für Christen bestimmt sind, obgleich ich die neben dem Pfau auf der einen Deckenwölbung stehenden zwei brennenden Urnen nicht zu erklären weiſs. Ein drittes Bild gibt *Mamachi* III. 91. Zwei neben einander liegende Fässer mit der Ueberschrift IVLIO FILIO PATER DOLIENS (ich vermuthe ein Wortspiel auf DOLIVM anstatt DOLENS [84]). Man vergleiche auch *Muratori* Thes. Inscr. IV. p. 1928. Ein viertes stellt ein Faſs vor, zwischen zweien Tauben, und unter demselben das Monogramm Christi (*Boldetti* 164.). An ein Weinfaſs, um anzuzeigen, daſs die Martyrer ihr Blut wie Wein vergossen [85]), kann nicht zu denken seyn. Denn die Römer bewahrten ihren Wein nicht in Fässern, sondern in Amphoris, und die Menge der Martyrer muſs bedeutend vermindert werden. Daher auch die Gläser in Form von Fässern, die man zuweilen in den Katakomben findet [86]), nicht dazu gedient haben können, das Blut der Martyrer aufzubewahren. Das Symbol scheint also in der Beschaffenheit eines Fasses gesucht werden zu müssen. Dieses besteht bekanntlich aus vielen kleinen Dauben, die der Faſsbinder vereinigt. Es läſst sich daher als ein Bild der Eintracht, entweder der ehelichen oder der Familien-Eintracht, oder auch der kirchlichen denken. So erkläre ich mir jenes, zwischen zweien Tauben über dem Monogramme gestellte Faſs. Hier ist es die Fintracht zweier Ehegatten; und das andere Bild, das die acht mit dem Fortbewegen eines groſsen Fasses beschäftigten Männer vorstellt, wäre vielleicht von der nach dem Tode der beiden Eltern, die einträchtig mit einander gelebt hatten, und durch die zwei ruhig liegenden Fässer angedeutet werden, fortdauernden Eintracht ihrer zahlreichen Familie zu deuten.

---

84) *Mamachi* III. 103.

85) Vini vice sanguinem funditis. *Cypriani* Epistola 16. ad Confessores Romanos.

86) *Boldetti* 162. 163. fig. 7.

VIII.
Die Fische.

Die Worte Jesu zu Petrus und Andreas (Matth. IV. 19. Marci 1. 17.): Ich will euch zu Menschenfischern machen, und der wunderbare Fischfang Petri im See von Tiberias (Luc. V. 2. 7.) waren die Veranlassung dieses bei den alten Christen so beliebten Symbols, welches durch die Erinnerung an die Taufe eine um so gröfsere Bedeutsamkeit erhielt. Denn wer zum Christenthum übertrat, ward ins Wasser, das Element, in welchem Fische allein leben können, getaucht; daher auch die Christen den mystischen Namen Fische, Fischlein erhielten. So werden sie in dem uralten Hymnus bei *Clemens von Alexandria* genannt: wo der Herr angeredet wird:

Fischer der Sterblichen,
Der Erben des Heils,
Der du aus feindlicher Flut
Mit süfsem Leben
Die reinen Fische fängst [87]).

In demselben Sinne sagt auch *Tertullian*: Aber wir Fischlein werden, nach unserm Fische Jesus Christus, im Wasser geboren: und von der *Quintilla*, einer gnostischen Lehrerin, sagt er: dafs sie am besten verstanden habe die Fischlein zu tödten [88]); nemlich die Christen durch falsche Lehren und Abschaffung der Taufe, welche ihre falsche Lehre verwarf, zu verderben.

2. Dieser Gedanke ward auch oft bildlich ausgedrückt. Wir finden häufig auf Grabsteinen in den Katakomben, einen oder zwei Fische, zum Zeichen, dafs diejenigen, denen sie gesetzt waren, sich zum Christenthume bekannten. Einzelne bei *Aringhi* I. 306. II. 12. 151. *Boldetti* p. 360. 366. 371. 409. 573. zuweilen mit einem Anker, dem Bilde der Hoffnung (*Aringhi* II. 151.), oder auch mit einer Taube, dem Bilde der Unschuld (Ebendaselbst, und *Boldetti* 573). Auch zwei Fische, vielleicht um christliche Ehegatten zu bezeichnen (*Aringhi* 332.). Diese stehen gleichfalls zuweilen auf beiden Seiten eines Ankers, besonders auf geschnittenen Steinen, z. B. bei *Mamachi* I. p. XXXI.; in meiner Sammlung [89]) und öfter; vielleicht bestimmt zu Brautringen christlicher Verlobten und Ehegatten. Auch auf Begräbnifslampen finden wir sie, *Aringhi* II. 332., mit dem Monogramme Christi; und selbst in Blei ausgeprägt, wahrscheinlich für arme Christen, die keine Kosten an einen geschnittenen Stein wenden konnten. Eine solche Vorstellung gibt *d'Agincourt* Livraison II. Tab. VIII. 25., eine andere *Ficoroni* Piombi antichi, Tab. XXI. 16 [90]). Endlich sind auch

87) Am Schlusse des Pädagogen.

88) Beide Stellen im Buche de baptismo cap. I. Anderswo, de resurrectione cap. 52, sagt er: alia caro volucrum, i. e. Martyrum, alia autem piscium, i. e. quibus aqua baptismatis sufficit.

89) Antiquarische Abhandlungen p. 57. Tab. I. no. 3. Es ist ein Carneol, in den ein Anker mit zwei Fischen eingegraben ist; umher der Name IHCOY.

90) Bei *Ficoroni* Tab. IX. 4 und XXI, 17, sind gleichfalls Fische, auf ersterer ein Delphin vorgestellt. Ich weifs aber nicht, ob sie christlich sind, und zweifle wenigstens an dem ersten.

auch aus den Katakomben krystallene Fische zum Vorschein gekommen, mit eingegrabenen Zahlen, die niemand bisher erklärt hat; *Boldetti* 516. Die Zahlen sind X. XX. XXV. Vielleicht waren diese Fische Tesserae, Einlafszeichen zu gottesdienstlichen Versammlungen, besonders in den Zeiten der Verfolgung.

3. Zu den Fischen gehören auch die Delphine. Diese finden sich gleichfalls häufig in den Katakomben. Gewöhnlich sieht man ihrer zwei, z. B. *Aringhi* I. 183. II. 335. Als Seethiere bezeichnen sie gleichfalls die pisciculos Christi. Es mögen aber auch Nebenbegriffe mit dieser Vorstellung verbunden gewesen seyn. Denn bekanntlich ward im Alterthum der Delphin für einen Freund des Menschen gehalten, die Fabel von *Arion*, *Coeranus* und anderen, die aus Wassergefahr von Delphinen sollen gerettet worden seyn, war gewifs vielen Christen bekannt; und solchergestalt mögen sie durch Vorstellung dieser Seethiere die menschenfreundliche Denkart derjenigen, auf deren Grabsteinen sie ausgehauen wurden, haben bezeichnen wollen. Hiezu kam vielleicht noch eine andere Andeutung, wenn es uns nämlich erlaubt ist anzunehmen, dafs die Christen heidnische Religionsbegriffe frühzeitig in ihre Kunstwerke übertragen haben Auf heidnischen Monumenten finden wir nicht selten Seethiere, zumal Delphine, als Symbole der Glückseligkeit, welcher die Tugendhaften und in den Mysterien geweihten Menschen nach dem Tode in den Inseln der Seeligen theilhaftig werden sollten, zu denen ihre Seelen von Nymphen auf den Rücken der Seethiere getragen wurden [92]). Auch Seemuscheln werden aus derselben Ursache in Griechenland häufig in den Grabmälern, besonders innerhalb der Todtenurnen gefunden [93]). Wäre es nicht möglich, dafs auch Christen, zumahl gnostisch-gesinnte, die vor den Symbolen des Heidenthums nicht eben den Abscheu hatten, als die katholischen, solche Symbole auf ihren Grabsteinen könnten nachgeahmt haben? Oder haben sich vielleicht heidnische Grabsteine unter die christlichen verirrt? Uebrigens behielt das Symbol der Fische in der christlichen Kirche seine Bedeutsamkeit bis tief ins Mittelalter. Es kam sogar nach dem Norden. Ich fand drei im Dreieck übereinander liegende Fische von getriebener Arbeit in einem messingenen Taufbecken einer Dorfkirche bei Ringsted; und ein Fisch ist in einem Runenstein eingehauen, der in einer Dorfkirche bei Assens in Fühnen steht.

3. Allein nicht blos sich selbst nannten die Christen Fische und Fischlein. Auch Christus hiefs vorzugsweise in ihrer symbolisch-mystischen Sprache, der Fisch. In den thalmudischen Schriften finden wir den Messias דָּג genannt. Die Juden setzten ihn mit dem Himmelszeichen der Fische in Verbindung; denn eine Conjunction der Planeten Jupiter und Saturn in der Constellation der Fische sollte ja seine Geburt verkündigen, wie *Abrabanel*, der aller Wahrscheinlichkeit nach aus älteren Quellen geschöpft hat, ausdrücklich sagt [94]). In der Gemara ist die Rede von den Zeichen, die vor seiner Ankunft vorausgehen sollen.

Da

---

91) *Aeliani* Variae Historiae VIII, 3. Athenaeus XIII. 8.

92) *Millin* Galerie mythologique Pl. LXXIII. no. 298. Desselben Déscription des tombeaux de Pompeji p. 74. Museo Pio-Clementino Tom. IV. Tav. XXXIII. Seegötter auf einem Sarkophage gibt *Barbault* Recueil de divers monumens anciens, répandus en plusieurs endroits de l'Italie (Rome 17) p. 31. Zwei Delphine auf einer Lampe p. 40.

93) *Doddwell* Reise in Griechenland II, 1. p. 279.

94) *Abrabanel* in seiner Schrift מעיני הישועה, welche den Commentar über den Daniel enthält. S. 84, col. 2. vgl. *Jo. Frischmuth* de Judaeorum amentia, coecitate et stupore, qui tempus adventus Messiae ex conjunctione Saturni et Jovis in sidere Piscium indicare praesumunt. Jenae 1677. Mehr hierüber im Artikel von den drei Weisen aus dem Morgenlande.

Da ist von מִלְחֲמוֹת תַּנִּנִם, den Kriegen der Thanimin, die Rede, und diese תַּנִּנִם erklärt die Glosse durch דָּגִים, Fische. Ein solcher Kampf der Sternbilder, als Verkündiger einer reineren Religion, die den Götzendienst vernichten soll, wird auch in den sibyllinischen Liedern angedeutet, wo es am Ende des fünften Buches heifst:

Ἰχθύες εἰσεδύοντο κατὰ ζωστῆρα λεόντος.
Die Fische drangen in den Gürtel des Löwen.

Kein Wunder also, dafs auch Christen auf dieselbe Idee verfielen, besonders, da sie entdeckten, dafs die Anfangs-Buchstaben des Namens Christi: Ιησοῦς Χριστὸς Θεοῦ Υἱὸς Σωτὴρ, das Wort ΙΧΘΥΣ, Fisch, bildeten. Dieses gab denn zu Akrostichen Gelegenheit, an denen die spielende Phantasie jener Zeiten grofses Wohlgefallen fand. Ein solches akrostichisches Gedicht, in dem jede Zeile mit einem Anfangsbuchstaben dieser Phrase der Reihe nach anhebt, und mit dem ersten Buchstaben des Wortes Σταυρὸς schliefst, haben wir in den sibyllinischen Liedern bei *Galaeus* p. 723. Und schon *Cicero* bemerkt dergleichen Akrostichen in diesen Gesängen [95]). Auch ein lateinisches Gedicht derselben Art, wo aber nur die Anfangs-Buchstaben des Worts ἰχθὺς vor den Zeilen, ohne Zusammenhang mit diesen stehen, haben *Fabretti* und *Boldetti* herausgegeben [96]). Es fügt noch den Buchstaben N hinzu, ohne Zweifel NIKᾶ, welches sowohl auf Steinschriften als auf Münzen gelesen wird [97]). Auch auf mehreren Steinschriften findet sich ΙΧΘΥΣ am Schlusse, z. B. *Lupi* de Monumento S. Severae p. 103, und auf einer, die vor Kurzem, in den neulich unweit Syrakus entdeckten Katakomben, gefunden ward, und die wahrscheinlich jetzt vom Baron *Judica* mit allen übrigen dort entdeckten Alterthümern herausgegeben ist [98]).

So finden wir diesen Namen auch hin und wieder auf geschnittenen Steinen. In einer Gemme bei *Mamachi* I. p. 428, in welcher ein Anker eingegraben ist, steht auf der Rückseite I X Θ Υ C. Eine andre ähnliche gibt *Ficoroni* in den Gemmis antiquis litteratis Tab. XI, 6. Auch auf ihren Schildern und Panieren sollen die alten Christen diesen Namen eingegraben haben, und deshalb des Fischdienstes beschuldigt worden seyn [99]), welcher Vorwurf leicht so viel mehr Glauben gefunden haben mag, als das Christenthum aus den Gegenden des Morgenlandes stammete, in denen eben der Dienst der Fischgötter zu Hause war. Auch in den Tauf-Capellen sollen zuweilen Fische, neben dem Kreuze, der Taube und dem Raben aufgehangen seyn [100]). Dafs selbst die Lehrer der Kirche dem Erlöser den Namen Fisch gaben, ist schon in der angeführten Stelle des *Tertullian* gezeigt. Aehnliche Ausdrücke finden sich bei seinen zweien Landsleuten, *Augustin* und *Optatus*, Bischof von Milleve.

Ersterer

---

95) De Divinatione II. c. 54.

96) *Fabretti* Inscriptiones domesticae. p. 568. *Boldetti* p. 58.

97) Meine antiquarischen Abhandlungen S. 68.

98) Der Titel des Werks, so wie ein gelehrter Freund mir ihn mitgetheilt hat, wird folgender seyn: Le antichità di Acre, scoperte, descritte ed illustrate dal Barone *Gabriele Judica.* Die meisten in dieser Katakombe gefundenen Begräbnisse sind christlich, doch mit heidnischen untermischt, in denen man auch Sicilianische Vasen gefunden hat.

99) Ich finde diese Nachricht in einer Abhandlung von *Seidel*, de num. Vetranionis aureo (Wratisl. 1687). Seine Quelle ist mir nicht bekannt.

100) *Schöne* äufsert in seinen Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche der Christen II. 287. diese Vermuthung in Rücksicht auf die Fische, weifs aber nicht, ob Zeugen dafür vorhanden sind: von den übrigen im Texte genannten Symbolen haben wir das Zeugnifs des h. Ambrosius.

Ersterer sagt [1]): *ICTIS, in quo nomine mystice intelligitur Christus, eo quod in hujus mortalitatis abysso, velut in aquarum profunditate vivus, h. e. sine peccato esse potuerit.* *Optatus* aber sagt: *hic est piscis, qui in baptismate per invocationem fontalibus undis inseritur, ut, quae aqua fuerat, a pisce etiam piscina vocitetur* [2])?

Nun ward auch der von *Tobias* gefangene Wunderfisch auf Christus gedeutet, und deshalb in der Hand des jungen *Tobias* abgebildet. Wir haben Gemälde, die ihn vorstellen, bei *Aringhi* Tom. I. p. 551 und II. p. 497; und eine Glasscherbe mit einem ähnlichen Bilde, die *Bonaroti* Vetri Antichi Tab. II, 1. herausgegeben hat. Von ihm sagt der Verfasser der Schrift de promissionibus divinis, unter den Werken des *Prosper von Aquitanien*: *Hoc*, die Heilung des alten *Tobias*, *egit Piscis magnus ex passione sua: Christus ..... qui tributum pro se et pro Petro, et coecato lumen reddidit Paulo, satians ex se ipso in litore discipulos et tobi se offerens mundo ἰχθὺν. Namque latine piscem sacris literis majores nostri hoc interpretati sunt, ex sibyllinis versibus colligentes, quod est Jesus Christus Dei Filius Salvator, Piscis in sua passione decoctus, cujus ex interioribus remediis quotidie illuminamur et pascimur.* Ungefähr dasselbe sagt *Augustinus* Sermone IV de SS. Petro et Paulo. Auch der anonyme Verfasser der unter dem Namen des *Julius Africanus* vorhandenen Schrift über die Begebenheiten in Persien zur Zeit der Geburt Christi [3]) nennt ihn den grofsen, am Hamen der Gottheit gefangenen und die ganze Welt, als ob sie im Wasser wäre, mit seinem eignen Fleisch ernährenden Fisch.

4. Doch der Leser wird mir es gerne verzeihen, wenn ich von diesem geschmacklosen Allegorien- und Buchstabenspiel, an dem jedoch der Kaiser *Constantin* selbst Gefallen fand, indem er in seiner Rede an die Väter des Nicänischen Concils jener Akrostichen erwähnt — abbreche, und noch eines geschnittenen Steines gedenke, auf welchem der Delphin unter einem Schiffe schwimmt, welches er zu tragen scheint (*Ficoroni* gemme antiche literate Tab. XI. fig. 8.). Es ist das Schiff Petri oder der Kirche, mit dem Kreuze bezeichnet; und wer kann anders der dasselbe unterstützende Delphin seyn, als Christus? denn dafs der Delphin feindliche Absichten hege, und sich unter das Schiff schiebe, um es umzuwerfen, können wir nicht annehmen, da die alte christliche Kunst den Feind Christi und seiner Kirche, den Teufel, nie als einen Fisch, sondern blofs als eine Schlange abbildete; wenn gleich die Allegorie der Kirchenväter ihn auch im Meerungeheuer, dem Leviathan, erkannte; und sowohl *Gregor von Nazianz*, als *Gregor der Grofse*, sich so ausdrückten, als sey er von Christo getäuscht, durch dessen Menschwerdung gleichsam gefangen, und so um seine Herrschaft über die Menschen gebracht worden [4]). Mag übrigens die Vergleichung Christi mit einem Fische auch den Heiden nicht allein nicht anstöfsig, sondern sogar gefällig gewesen seyn, da sie selbst eine Sage von einem heiligen Fische, Anthias, hatten [5]), dem sie die Eigenschaft beilegten, dafs, wo er sich im Meere befände, kein Ungeheuer zum Vorschein käme: so mögen sie denn vielleicht um so lieber den Ueberwinder des Teufels und seiner Dämonen mit diesem siegreichen Fische verglichen haben, der in der verborgenen Tiefe des Meeres herrschte, wie das Zeichen des Kreuzes in der sichtbaren Natur!

---

1) De Civitate Dei Lib. XVIII. c. 23.

2) Auch *Paulinus von Nola*, Epist. XIII. p. 73. *Aquae vivae piscis Christus.* Vgl. über die Aeufserungen der Kirchenväter meine antiquarischen Abhandlungen S. 65.

3) *Africani* narratio de iis quae Christo nato in Perside acciderunt; in *Aretins* Beiträgen zur Geschichte und Literatur. Viertes Stück. München 1804. S. 54 folg.

4) *Gregorii Nazianzii* Oratio XXXIX. Opp. Tomo I. p. 631. *Gregorii* M. Homilia 25 in Jobum, ad Cap. XL.

5) *Aristotelis* Historia animalium L. IX. c. 37. *Plinii* Hist. Nat. IX. 47. vgl. meine antiquarische Abhandlungen. p. 70.

IX.

Der Fischer.

Auf einem Sarkophage, der im Vatican gefunden ward, sieht man bei *Bottari* I. Tab. XLII. einen Fischer, der angelt; ein Fisch hat angebissen, zwei heben die Köpfe aus dem Wasser; ein nacktes Kind richtet dem Fischer die Angelruthe. Neben ihm steht ein Storch, vielleicht nur um ein Thier abzubilden, das gleichfalls Fische aus dem Wasser fängt. *Prudentius* singt:

Piscis item sequitur calamum,
Raptus acumine vulnifico,
Credula saucius ora cibo [6]).

Es ist wahrscheinlich Christus, der hier symbolisch vorgestellt wird. Der clementinische Hymnus nennt ihn ja Fischer der Sterblichen! und *Gregor von Nazianz* sagt [7]): Jesus ward ein Fischer, um den Fisch, d. i. den Menschen aus der Tiefe und in die Höhe zu ziehen, der in den unsicheren und falschen Wogen dieses Lebens schwimmt.

Auch die Worte Christi zu Petrus und Andreas: Ich will Euch zu Menschenfischern machen, Matth. V. 19. konnten zu dieser Vorstellung die Veranlassung geben. Der Herr fischt selbst seine ersten Zeugen!

6) Cathemerinor. Hymnus 3. v. 47.

7) Orat. 31. ed. Colon. 1690. p. 497.

X.

Der Fels.

Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, welcher mit folgete: das war Christus. 1 Cor. X. 4. Auf diese Worte gründeten die alten Christen den Namen Petra, Fels, den sie Christo beilegten. Wir finden ihn bereits bei *Justin dem M.* im Gespräche mit *Tryphon* p. 274 *Jebb*, wo Moses auf dem Felsen kniend angeführt wird. *Irenäus* erwähnt seiner mehrere Male: *Est dominus et salvator apud Danielem II. lapis sine manibus, id est; absque coitu et humano natus sanguine, de utero virginali.* adv. Haereses III. c. 28. und c. 7. *Lapis sub persona filii hominis introducitur et assumtio carnis humanae significatur in filio Dei.* Und *Tertullian* adv. Marcionem. III. 16. *Petra enim Christus.* So auch der im Artikel von den Evangelisten angeführte Vers des *Paulinus von Nola.* Daher ihn auch *Damatus* PETRA nennt, und FONS, mit Rücksicht auf das Wasser, welches Moses mit dem Schlage seines Stabes aus dem Felsen hervorspringen liefs. Denn von diesem Felsen und dem Wunder des Israelitischen Gesetzgebers haben wir viele Abbildungen, besonders Wand- und Deckengemälde. Bei *Aringhi* ist aber auch aus einer römischen Katakombe ein Grabstein angeführt, auf welchem ein Fels abgebildet ist, zu dem eine Taube hingeht, mit der Inschrift: AVSANON QVI VIXIT MENSES III. NON. OCT. Das Kind, das zu Jesu seine Zuflucht nimmt, wird also hier durch die Taube vorgestellt. Dergleichen Allegorien hat auch die weit spätere Mystik angenommen. In den alten Gesangbüchern der Brüdergemeinden sind Kupferstiche, die einen Fels vorstellen, zu dessen Höhlen Vögel hinfliegen. Daher der Name Kreuzluftvögelein, den man in älteren Schriften dieser Partei findet.

XI.

Die Fufstapfen.

Auf einem Steine bei *Boldetti* S. 363., einem andern bei *Bonarroti* p. 165. und einem dritten bei *Schöne* [8]), finden wir einen Fufs abgebildet, vielleicht als Symbol des Uebergangs in eine bessere Welt, und als Ausdruck des Wunsches: *I pede fausto* oder *secundo!* Den Abdruck eines Fufses mit der darin eingegrabenen Inschrift IN DEO gibt *Boldetti* p, 419. Auch sehen wir zwei Fufstapfen bei *Lupi* p. 69. Es kann vielleicht dadurch der Paulinische Ausdruck 2 Cor. V. 6. bezeichnet seyn. Wahrscheinlicher ist es mir iedoch, dafs die ἴχνια χριστοῦ Fufstapfen Christi, 1 Petri II. 21. gemeint sind; besonders da der Clementinische Hymnus ihrer erwähnt:

Fufstapfen Christi,
Himmelsweg! u. s. f.

2. Uebrigens beweisen diese Steine, was auch aus andern christlichen Denkmälern hervorgeht, dafs die Christen nicht eben sehr besorgt waren, Symbole des Heidenthums aufzunehmen. Denn wir haben einen Stein mit den Fufstapfen eines Pilgers zum Tempel der himmlischen Göttin zu Karthago mit der Inschrift: IN. VI. CI. TE. (Invictae) CE. LES. TI. V. RA. NI. E. DONA. PO. (suit) G. GI. FI. V. VL. FI. LEONES. silberne oder eherne, der Göttin geweihte Löwen [9]). Der Name des Mannes klingt deutsch. Es mag ein heidnischer Gothe oder Vandale gewesen seyn, der zur Himmelsgöttin in Karthago wallfahrtete. Einen ähnlichen Stein mit zwei Fufstapfen und der Inschrift QVIEIANAE ♄. D. gibt *Cäsali* [10]), Wie alt die christlichen Steine sind, läfst sich nicht bestimmen; gewifs aber sind sie nicht frühor, als das Constantinische Zeitalter, in dem die Wallfahrten der Christen anfingen.

---

8) Geschichtsforschungen III. Tab. II. no. 37.

9) *Muratori* Thesaur. Inscript. I. p. 17. meine Religion der Karthager p. 78.

10) De profanis Aegyptiorum et Romanorum et sacris Christianorum ritibus. Frcft. 1681. p. 31. Dieser Stein soll nach *Casalis* Meinung der Isis gewidmet gewesen seyn.

XII.
Der Hahn.

Bei den Griechen war der Hahn das Symbol der Wachsamkeit, und kommt häufig, besonders auf Campanischen, Münzen vor. So mufs er auch wohl auf einem Grabsteine bei *Aringhi* II. 329 und einem anderen bei *Mamachi* III. 93. und *Boldetti* 360. gedeutet werden, der einem dreifsigjährigen Christen *Donatus* gesetzt ist. Um die Wachsamkeit der Lehrer zu bezeichnen, sollen dem *Aringhi* zufolge die alten Christen Hähne auf die Zinnen ihrer Kirchen gesetzt haben, und *Aringhi* deutet darauf eine Stelle *Gregors des Grofsen* (Lib. I. in Ezechielem, Homil. 11.) *Speculator quippe semper in altitudine stat, ut quidquid venturum est, longe prospiciat, et quisquis populi speculator ponitur, in alto debet stare, ut possit prodesse per providentiam.* Daher auch wohl noch der Wetterhahn auf unsern Kirchthürmen herzuleiten ist.

Auch kämpfende Hähne finden wir abgebildet. Einmahl einen auf einer Glasscheibe bei *Boldetti* 216. mit der Inschrift PIE ZESES. Die Hähne stehen kampfbereit zwischen zwei geflügelten Genien, die sie aufzumuntern scheinen, und von denen der eine einen Palmenzweig in der Hand hält. Dann auch auf einer Marmortafel bei *Aringhi* III. 329., wo ein sitzender Genius einen Hahn an einem Fufse hält, dem ein anderer auf den Kopf tritt. Neben ihm steht ein Genius, der ein unbekanntes Instrument hat. Sollten etwa diese Bilder, von denen jedoch das zweite nichts enthält, das seinen christlichen Ursprung augenscheinlich macht, den Kampf des Christen mit seinen Leidenschaften, oder gar mit dem Teufel vorstellen? Bei den Morgenländern hat ein Dämon die Gestalt eines Hahns, und heifst bei Arabern und Persern Dik el Dschin. Allein wie sollten wir in römischen Katakomben Begriffe der Art, von deren Alter wir nicht einmal Kenntnifs haben, suchen? Dafs der Hahn auf den Sarkophagen mit Petrus in Verbindung gesetzt ist, zur Anspielung auf seine Verläugnung wird in der Folge bemerkt werden.

Auf den Abraxas-Gemmen finden wir sehr häufig eine Figur mit Schlangenfüfsen und einem Hahnenkopf, die ein Schild, zuweilen mit dem Namen IAω, in der linken, und eine Geifsel in der rechten Hand hält. Ich besitze ihrer zwei. Sie gehören, da der Name ABPACAΞ nicht selten auf ihrer Rückseite steht, in die Gnostischen, namentlich in die Basilidianischen Mysterien. Wachsamkeit, Vorsicht, Vorsehung *φρόνησις* der Basilidianer, und Weisheit mag in ihnen angedeutet seyn. Die Geifsel soll die Dämonen züchtigen, (man denke an das spätere flagellum Daemonum), der Name Gottes auf dem Schilde den Besitzer des Steines oder den frommen Gnostiker, beschirmen.

Das Wort ABPACAΞ habe ich in meinen kirchlichen Alterthümern der Gnostiker aus dem Koptischen zu erklären versucht, dafs es *καινὸν λόγον*, den neuen Namen Gottes bedeute, Sahidisch geschrieben: ⲂⲢⲢⲈ ⲤⲀⲰⲒ. *Bellermann* [11]) hat die eine Hälfte meiner Deutung angenommen, die andere aber verworfen, und erkläret das Wort durch ⲁⲂⲢⲈⲔ ⲤⲀⲰ

das gebenedeiete, anbetungswürdige Wort.

Ich habe nichts gegen diese Etymologie. Nur erinnere ich zur Vertheidigung der meinigen, dafs jenes nach meiner Deutung erste Wort ⲂⲢⲢⲈ ägyptisch ebbre oder abbra ausgesprochen wird, dafs also der Laut vollkommen mit der griechischen Aussprache übereinstimmt. *Ignatii Rossii* Etymologiae Aegyptiacae (Romae 1808.) geben, wiewohl sie das ⲁⲂⲢⲈⲔ als ein ägyptisches Wort erklären, keine Auskunft über den Gnostischen Namen.

11) Drei Programmen über die Abraxas-Gemmen I. S. 52.

XIII.
Das Haus.

Die Zeichnung eines Hauses kommt einigemal auf Grabsteinen vor. *Aringhi* I. p. 506. II. 340. 357. Unter mehreren Erklärungsarten dieses Bildes scheint diejenige den Vorzug zu verdienen, die es von der Kirche herleitet. So spricht schon *Paulus* 1 Timoth. III. 15. vom Hause Gottes. *Irenäus* sagt I. 3.: dafs die in der ganzen Welt zerstreute Kirche gleichsam *ein* Haus bewohne, und *Origenes* beruft sich in der 7. Homilie über das hohe Lied auf die Paulinischen Worte, in denen die Kirche beschrieben wird, die ein geistliches Haus und Gottes Haus ist. Auch *Cyrillus* von Jerusalem vergleicht den Unterricht im Christenthum mit einem Gebäude. *Chrysostomus* nennt die Kirche ein von den Seelen der Menschen errichtetes Gebäude. Und mit ihnen stimmen *Augustinus* in Ps. XXVI und *Hieronymus* in Isaiae LXV. überein. Diese Vergleichung ist weit natürlicher, als die mit Christus selbst, die wir bei einigen finden, wiewohl Er in dem anfangs angeführten Epigramme des Pabstes *Damasus* DOMVS genannt wird. Man könnte zwar, da das Haus als Symbol in den Katakomben gefunden wird, es für gleich bedeutend halten mit dem Domus aeterna, dem bei den Römern so gebräuchlichen Namen des Grabes, welcher schon bei den Hebräern vorkommt, (בֵּית, Jes. XIV. 18.) und bei Aegyptern, Persern, Griechen und Römern in ihren Denkmälern, die oft die Form von Pallästen und Häusern haben, ausgedrückt wird: solcher Stellen, wie domus exilis Plutonia (*Horat.* Od. I. 4.), nicht einmahl zu erwähnen. Auch auf christlichen Grabsteinen findet sich zuweilen, obgleich sehr selten, dieser Ausdruck, und ich habe gegen diese Ansicht nichts zu erinnern. Man könnte auch an die Wohnungen im Hause des Vaters Joh. XIV. 2. denken. Symbole sind ihrer Natur nach mehreren Deutungen unterworfen, und keine, die ganz natürlich ist, darf daher als falsch und unstatthaft verworfen werden.

2. Zu verwundern ist es, dafs wir unter den Symbolen der alten Christen nirgends den Thurm antreffen, der doch ohnfehlbar eines der Sinnbilder war, mit denen sie die Kirche bezeichneten, und zwar eines der ältesten und berühmtesten! Dieses ergibt sich aus der Allegorie im Hirten des Hermas, die noch neulich durch *Kestners* Agape und das Titelkupfer dieses Buchs den theologischen Lesern ins Gedächtnifs zurückgerufen ist. Da wird im 8. und 9. Gleichnisse des dritten Theils die Kirche als ein aus dem Wasser emporsteigender, unerschütterlich fester Thurm vorgestellt; der Sohn Gottes als ein Fels, und als eine neue Thüre. Durch diese Thüre mufsten die Steine in den Thurm gebracht werden. Sie waren zum Theil aus der Tiefe herausgezogen, und zum Bau des Thurmes angewendet. Um die Thüre sah *Hermas* zwölf Jungfrauen; die Gaben des h. Geistes. Der Thurm selbst aber war auf einem Felsen gebaut. Denn der Name des Sohnes Gottes ist grofs, unermefslich, und die ganze Welt wird von ihm erhalten, wie vielmehr seine Kirche! u. s. f.

Dafs diese Bilder unter den alten Griechen Beifall fanden, zeigen uns die Sibyllinischen Lieder. Denn in diesem ist auch von einem grofsen, unermefslichen Thurm die Rede, der zwar nicht auf einem Felsen gegründet ist, aber, was eben so viel, wo nicht mehr gilt, von den Wolken herabhängt! Von einem gottgesandten Manne heifst es da:

Er

— — — Er baute
Viele Stadien grofs und unermefslich die Veste,
Die herab von den Wolken hing, und von allen zu schau'n war [12])!

Und wem fällt nicht hiebei das neue Jerusalem ein, welches dem *Tertullian* zufolge in Palästina 40 Tage lang vom Himmel herabhängend zu sehen war [13])?

Dessen ungeachtet aber finden wir keine Spur eines Thurmes unter den christlichen Bildwerken, denn der bei *Boldetti* p. 372 gezeichnete Thurm ist augenscheinlich ein Leuchtthurm, von dem das Schiff hinwegsegelt. Und doch trieben Montanisten und Sibyllisten in Rom genugsam ihr Wesen, und der Montanismus war eine geraume Zeit unter der grofsen Menge der minder aufgeklärten Christen vorherrschend!

3. Die Zeichnung eines Hauses auf dem Grabmal eines Christen, *Calevius*, scheint besonders merkwürdig zu seyn (*Aringhi* II. 357., *Mamachi* III. 18.). In der Mitte steht das Haus; über ihm hängt die Wagschale, zum Gericht über die Todten, rechts der siebenarmige Leuchter und ein Grabmal mit einer hohen Treppe, auf welcher eine Leiche steht, die wie Lazarus eingewickelt zu seyn pflegt, mumienartig bekleidet ist, und dem Monogramme Christi in der Luft daneben, zum Zeichen, dafs der Todte ein Christ war; links ein herbey schwebender Fisch, dasselbe andeutend, vielleicht mit dem Nebenbegriff der ewigen Glückseeligkeit. So scheint mir das Bild gedeutet werden zu müssen. *Mamachi* erklärt das Haus entweder vom Grabe oder von dem bald in Staub aufzulösenden Leichnam des Todten (wie *σκήνωμα* 2 Petri 1. 15. und *οἰκία τοῦ σκήνους* 2 Cor. V, 1.), den Fisch aber vom Tode, der den Begrabenen unvermuthet überfiel, den Kandalaber, um anzudeuten, dafs ein jeder wachsam seyn, und nach seinem Tode den Wink Gottes zur Auferstehung, auf die das Grab Lazari hindeute, erwarten müsse. Dann werde das gerechte Gericht (durch die Wagschale angezeigt) über sein Schicksal entscheiden.

---

12) Oracula Sibyllina V. 426. 27. ed. *Galaei*.

— — *ἠδὲ πελάσσε*
Πολλοῖς ἐν σαδίοισι μέγαν καὶ ἀπείρονα πύργον,
Αὐτῶν ἁπτόμενον νεφέων, καὶ πᾶσιν ὁρατὸν.

Dafs *ἅπτεσθαι νεφέων* nicht blos in die Wolken hinaufreichen, sondern auch von den Wolken herabhängen bedeuten könne, leidet keinen Zweifel. Man sehe *Stephani* Thesaurus Linguae Graecae, Oxforder Ausgabe v. *ἅπτομαι*. Der letzte Sinn ist auch mit der im Texte citirten Stelle des *Tertullian* adv. *Marcionem* III. 25. übereinstimmend.

13) *Tertull.* adv. *Marcionem* III. c. 25.

XIV.
Der Hirsch.

Wie der Hirsch schmachtet nach der Wasserquelle,
So schmachtet, Gott, mein Herz nach dir! Ps. XLII, 1.

Diese Worte des heiligen Dichters erklären das Symbol, welches wir ziemlich häufig unter den christlichen Alterthümern antreffen. Wir finden es auf einem Wandgemälde in einer römischen Katakombe (*Aringhi* II. 81. und *Ciampini* II. Tab. 3), wo zwei Hirsche ein Gefäfs zwischen sich haben. Häufig sehen wir es auch auf christlichen Grablampen (*Aringhi* II. 322), von denen ich selbst zwei besitze. Ein Gemälde bei *Aringhi* II. 275. stellt die Taufe Jesu im Jordan vor, an dessen Ufer ein Hirsch steht. *Aringhi* erkennt zwar in diesem Hirsche Christus selbst, und beruft sich auf die Worte des heiligen *Ambrosius*, Christus sey in diese Welt wie ein Hirsch gekommen (de Officiis III, 1); allein diese Erklärung ist um so gesuchter, da Christus selbst im Jordan steht, und der Hirsch sehr leicht auf den Christen gedeutet werden kann, der das Gemälde verfertigen liefs.

2. Wie sehr dieses Symbol in der alten Kirche geachtet war, erhellt daraus, dafs *Constantin der Grofse*, der seine neue Stadt mit aus den heidnischen Tempeln genommenen Statüen schmückte, auch einen ehernen Hirsch öffentlich aufstellte. Woher aber *Romuald* von Salerno die Nachricht hat, dafs dieser Kaiser silberne Hirsche und Lämmer in den Kirchen aufgestellt habe, ist mir gänzlich unbekannt. Pabst *Hilarius* schenkte der Johannis-Kirche in Rom silberne Hirsche, aus deren Munde Wasser in den Taufstein flofs [14]). Dieses Symbol hat sich lange erhalten. Ich habe es in mehreren Seeländischen Dorfkirchen auf messingenen Taufbecken aus dem Mittelalter gefunden.

3. Ich übergehe, da die Erklärung dieses Sinnbildes aus dem 42. Psalm vollkommen hinreicht, die übrigen sehr gesuchten, welche *Aringhi* und *Mamachi* aus ihrer Belesenheit in den Kirchenvätern mittheilen, unter denen vielleicht nur eine, die *Hieronymus* gibt, allenfalls einige Aufmerksamkeit verdient, dafs nämlich die Apostel und die übrigen Lehrer des Christenthums dadurch vorgestellt werden [15]); und führe zum Gegensatz und zum Beweis, wie vorsichtig man in der Deutung der Symbole seyn müsse, nur noch eine Stelle aus dem *Tertullian* an, der in seiner Schrift de corona militis, die er, schon zum Montanismus übergetreten, herausgab, c. 1. die katholischen Bischöfe beschuldigt, sie wären im Frieden Löwen, in der Schlacht aber Hirsche [16]). Uralt war die Idee von der Feigheit des Hirsches: Von *Homers* Zeiten an, der *Achill* dem *Agamemnon* das Herz eines Hirsches beilegen läfst [17]). So spottet auch

14) *Anastasius* in vita Hilarii. Ed. *Vignolii Romana* p. 157.
15) In Isaiae cap. 34.
16) De corona militis. cap. 1. Novi et pastores eorum, in pace leones, in proelio cervos.
17) Il. I. v. 225:
Κυνὸς ὄμματ' ἔχων,
κραδίην δ' ἐλάφοιο!

auch *Aristophanes* in den Wolken v. 352: Darum haben sie (die Wolken) gestern Kleonymos wohl, den Schildabweiser, gesehen, und sind, weil sie diesen verzagtesten sahen, darum zu Hirschen geworden. Und die Hirsche auf der Krone der Rhamnusischen Nemesis deuteten wahrscheinlich auf die schimpfliche Flucht der Perser in der Marathonischen Schlacht [18]).

4. Dafs es aber Christen gab, die am ersten Januar sich in Thier- und besonders in Hirschfelle kleideten, und in dieser Vermummung als Bacchanten umherliefen, so wie die Aufzüge der Heiden in Ziegenfellen noch in den letzten Zeiten des Heidenthums beschrieben werden [19]), verdient bei dieser Gelegenheit einer Erwähnung. Wahrscheinlich sollten diese Vermummungen symbolische Handlungen seyn! Unser Berichterstatter ist *Hieronymus* de scriptoribus ecclesiasticis cap. 109. Aus ihm erfahren wir, dafs *Pacianus*, Bischof von Barcellona, aus der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, ein jetzt verlornes Buch Cervus oder Cervulus gegen diesen Unfug geschrieben hat; und aus dem Titel läfst sich schliefsen, dafs es besonders Hirschfelle gewesen sind, deren jene Christen sich bei solchen Gelegenheiten bedient haben [20]).

---

18) *Herders* zerstreute Blätter II. 229.

19) *Sainte Croix* Recherches sur les mystères du Paganisme II. p. 98.

20) Hirschfelle gehörten zum Bacchischen Schmucke. *Euripides* nennt sie in den Bacchen v. 137. das heilige Kleid. vgl. auch v. 695 und 833, und des *Aristophanes* Frösche v. 1242. Die Nebris wird ja auch auf vielen Reliefs und Statuen als eine Bekleidung des Gottes und seiner Bacchanten gesehen.

XV.
Der gute Hirt.

Die Worte Jesu (Joh. X, 11.): Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt läfst sein Leben für die Schaafe, und die herrliche Parabel vom verlornen und wiedergefundenen Schaafe (Luc. XV, 4. 5.) geben den Stoff zu diesem in der alten Kirche so beliebten und auf den Kunstwerken derselben so häufig vorgestellten Bilde. Auf diesen Namen spielt der Titel des bekannten Buches an, welches wir von *Hermas*, dem Bruder des Bischofs *Pius* in Rom, haben: Hermae Pastor. Darauf ferner der Clementinische Hymnus, in dem Christus angeredet wird:

Der Königlichen Heerde Hirt!
*
Der geistigen Schaafe Hirt!
*
Hirt und Vater,
Steurer und Lenker!

Es fehlte auch, dem Geiste des Zeitalters gemäfs, nicht an mystischen Auslegungen jener Parabel. *Origenes* verstand unter den 99 Schaafen die Engel und himmlischen Geister, und unter dem hunderten die in einen menschlichen Körper hinabgesunkene Seele [21]). Auch *Epiphanius*, Bischof von Salamis, allegorisirte über dieses Gleichnifs. Die 99 waren Ihm die Engelschaafe, die der gute Hirt auf der himmlischen Weide zurückläfst, um das verlorne Schaaf zu suchen, welches er, sobald er es gefunden, freundlich auf seinen Schultern in die himmlischen Wohnungen zurückträgt und seinem Vater zum Geschenk übergibt [22]). Einer anderen Deutung zufolge, die derselbe Kirchenvater gibt, sind die 99 Schaafe gleichfalls die Engel, das hunderte aber ist Adam, dessen Auferstehung sie erwarten [23]). — Doch die Parabel ist zu schön, ihr Sinn zu einleuchtend, als dafs wir uns bei solchen Deutungen länger aufhalten sollten!

Der gute Hirt war eins der ältesten christlichen Symbole, besonders in der abendländischen Kirche. Die Africanische kannte dasselbe sehr frühe, und schnitzte oder grub es in ihre Kelche, oder brannte es auch enkaustisch darin ein. *Tertullian* gedenkt seiner in der Schrift de pudicitia, in welcher er gegen die Katholischen eifert. *Ubi est*, sagt er cap. 7., *ovis perdita a Domino requisita et humeris ejus revecta? Procedant ipsae picturae calicum vestrorum, si vel in illis perlucebit interpretatio pecudis illius, utrumve Christiano, an Ethnico peccatori de restitutione colliniet?* An einer anderen Stelle desselben Buchs, cap. 10., sagt er: *Cui ille si forte patrocinabitur pastor, quem in calice pingis prostitutorum* (der Katholischen), *et ipsum Christiani sacramenti merito, et ebrietatis idolum et moechiae asylum post calicem subsecuturae, de quo nihil lubentius bibas, quam ovem poenitentiae secundae. At ego ejus pastoris scripturam haurio, quae non potest frangi.*

Aus

---

21) Ad Lucam XV, 4. 5.

22) Oratio in S. et Magnum Sabbatum. Opp. Tom. II. p. 259. Petav.; er nimmt besonders Rücksicht auf Luc. XV, 7.

23) In assumtionem Domini. *Petav.* II. p. 285. Vergl. über beide Stellen *Augusti's* Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archaeologie II. S. 367 und 194.

Aus diesen Worten geht deutlich hervor, wie bitter *Tertullian* auf die Katholischen überhaupt war, und wie wenig er solche Verzierungen ihrer Abendmahl- und Agapen-Kelche billigte. Wir müssen auch aus ihnen schliefsen, dafs die Kelche aus Glas (die Vorstellungen des guten Hirten finden sich noch auf Glasscherben, wiewohl aller Wahrscheinlichkeit nach, weit späteren [24]), oder aus edlem Metall waren. Auf das erstere würde besonders der Ausdruck: *quem in Calice pingis*, genau genommen, passen, zumahl wenn man ihn von eingebrannter Malerei, etwa mit Gold, verstände. Dafs die afrikanischen Christen überhaupt das Symbol des guten Hirten kannten, erhellt aus den Gesichten der h. *Perpetua*, von denen in der Folge näher die Rede seyn wird. Im Occidente ward dieses Bild auch sehr früh gebraucht. *D'Agincourt* glaubt in einem Wandgemälde der Katakombe des h. *Calixtus*, wo der gute Hirt mit der Syrinx in der Hand sitzt, ein Werk aus dem Schlusse des dritten Jahrhunderts zu erkennen. Auch im Oriente war es bekannt: *Eusebius* spricht von Abbildungen des guten Hirten, die er gesehen. Die christlichen Dichter haben das schöne Gleichnifs nicht vergessen [25]); aber es erregt Verwunderung, dafs *Paulinus von Nola* seiner nirgend in der Beschreibung der Gemälde, mit denen seine Kirchen ausgeschmückt waren, erwähnt.

Wir wenden uns nun zu den Bildern des guten Hirten, die wir auf Sarkophagen, Grabsteinen, Gemälden, Glasscherben, Bleisiegeln, Lampen und Gemmen finden. Wir müssen hier zuvörderst zwei ganz verschiedene Vorstellungen von einander trennen.

I. den Hirten, der sein Leben läfst für die Schaafe. Joh. X, 11.
II. den Hirten, der das verlorne Schaaf sucht und zurückbringt. Luc. XV, 4. 5.

I.

Zu dieser Vorstellung gehört augenscheinlich eine Mosaik bei *Ciampini* Opp. Tom. I. Tab. LXVII, 2., wo der gute Hirt auf einem Steine sitzt, sich mit der linken Hand stützt, mit der Rechten einem Schaafe liebkoset, während die fünf anderen gleichsam die Köpfe auf seine Stimme umwenden und ihn ansehen. Es sind die Schaafe, die seine Stimme kennen. Joh. X, 3. 4. Das Kreuz tragend zeigt ihn eine Mosaik aus dem vierten oder fünften Jahrhundert bei *d'Agincourt* Cah. III. Tab. XVI. 5. Dieses sind aber auch die einzigen mir bekannten Bilder, welche in dem Sinne gedeutet werden müssen. Das Kreuz gibt ihn augenscheinlich zu erkennen; und auf diese Bilder pafst ganz besonders die Vergleichung, die ein neuerer englischer Reisende, *Richardson*, zwischen dem Bilde des guten Hirten und dem Basrelief in den Ruinen von Theben anstellte, auf dem ein ägyptisches Menschenopfer abgebildet ist [26]).

II.

Die Parabel Luc. XV, 4. 5. hat den christlichen Künstlern zu einem ganzen Cyclus von Vorstellungen Veranlassung gegeben, in dem sie fast durch alle Momente durchgeführt und mit vielem Gefühle, fast idyllisch, behandelt ist. Es gewährt keinen geringen Genufs, diese Vorstellungen der Reihe nach zu betrachten, und ich hoffe, dafs die Leser das Vergnügen, mit dem ich sie ordne und darstelle, mit mir theilen werden.

1. Der

---

24) *Buonaroti* Vetri antichi Tabb. I. IV—VI.

25) Eine gute Anzahl dieser Stellen hat *Zehner* gesammelt in Divorum latrum et Doctorum Ecclesiae, qui oratione ligata scripserunt, Paraphrases et Meditationes in Evangelia dominicalia. Lips, 1602. pag. 316.

26) *Richardsons* Voyage en Egypte, Syrie etc. 1822. Tome II. p. 199.

1. Der gute Hirt in der Mitte seiner Schaafe. So wird er auf einem Sarkophage bei *Aringhi* II, 6. vorgestellt, auf dem der Hirt in der Mitte zwischen 12 Schaafen stehet. Neben ihm stehen zu beiden Seiten die zwölf Apostel, aufserdem an den beiden Enden des Sarkophages zwei Hirten, seine Gehülfen, die anderen Schaafen liebkosen; diese deute ich auf die anderen Schaafe, von denen Christus Joh. X, 6 spricht, da die zwölf vor ihm stehenden augenscheinlich die zwölf Stämme Israels bezeichnen. Die andern Schaafe dürften auch wohl auf solchen Bildwerken bezeichnet seyn, die keine bestimmte Anzahl enthalten. Mit zwei Schaafen sieht man ihn auf einem Sarkophage bei *Aringhi* I. 187. und *Bottari* Tab. XXVI., er liebkoset dem einen, das andere schmiegt sich, und sieht zu ihm empor, hinter ihm sieht man zwei Eichen, denn die Scene ist im Walde. Zwischen zwei Schaafen, mit den Buchstaben A und Ω zur Seite steht er auf einer Bulle des Pabstes Deusdedit (618) bei *Ficoroni* Piombi antichi Tab. XXIII. 8.

Im Relief sehen wir den Hirten mit der gegürteten und etwas aufgeschürzten Tunica, über derselben die Penula, den kurzen Mantel, die Strümpfe unter dem Knie gebunden, und Schuhe an den Füfsen. Sein Haar ist gelockt, in der linken Hand führt er den Hirtenstab [27]).

2. Er sitzt im Walde, die Hirtenflöte in der Hand, um ihn sind sechs Schaafe. (*Aringhi* I. 327 und *Bottari* Tab. LXXVIII.) Er hat die gewöhnliche eben beschriebene Kleidung an; seine Hirtenflöte hat sechs Pfeifen von verschiedener Gröfse [28]).

3. Er oder sein Gehülfe im Melken begriffen. Ein kleines Basrelief an einem Sarkophage. Der Hirt lehnt sich nachdenkend an seinen Stab. Neben ihm weidet ein Schaaf. Der Gehülfe will ein zweites, das ruhig geht, ergreifen, ohne Zweifel um es zu melken (*Bottari* Tab. XXXVI.). Ein zweites, wo der Gehülfe eine Ziege melkt, gleichfalls auf einem Sarkophage, haben *Aringhi* I, 183 und *Bottari* Tab. XX., auch hier stützt der Hirt sich nachdenkend auf seinen Stab. Wem fällt hiebei nicht eine der Visionen der h. *Perpetua* bei, die in einem grofsen Garten einen eisgrauen Mann in Hirtenkleidung sah, welcher Schaafe melkte. Als dieser sie gewahrte, sagte er ihr: Willkommen Kind! und gab ihr einen Bissen von dem Käse, den er melkte, welchen sie mit gefalteten Händen annahm und genofs [29]).

4. Des Hirten Trauer über das verlorne Schaaf. Wir sehen ihn auf einem Gemälde bei *Bottari* Tab. LXXX. traurend im Walde sitzen; er kann nur über das verlorne Schaaf bekümmert seyn. Zwei betende Matronen auf demselben Gemälde zu beiden Seiten des Hirten, gehören nicht zu ihm. Er hat blofs die kurze, um den Hals etwas offne und mit einer Schnur umgürtete Tunica an; den Stab hält er in der Hand. Mich wundert, dafs *Bottari* seine Trauer nicht erkannt hat. Er glaubt, es sey der Heiland, als guter

---

27) In der Beschreibung der Kleidung folge ich hier, wie immer, dem *Bottari*, I. p. 101, der das Costüme überall sehr genau bestimmt.

28) So sagt *Tibull.* II. 5.

Fistula cui semper decrescit arundinis ordo,
Nam calamus cera jungitur usque minor.

Virgil Eclog. II. 36.

Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula.

und *Ovid* Remed. amoris. v. 181.

Pastor inaequali modulatur arundine carmen.

Es gab aber auch Syringen mit gleichen Pfeifen. *Theokrit* Idyll. VIII. 18. Eine solche von Porphyr, die wahrscheinlich aus der Hand einer Pans-Statue abgebrochen ist, mit 16 Pfeifen, habe ich vor mehreren Jahren aus Rom erhalten.

29) Passio S. S. Perpetuae et Felicitatis, cum notis Lucae Holstenii. pag. 10.

guter Hirt vorgestellt, im Begriffe zu sagen: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken (Math. XI. 28.). Eine zweite Vorstellung gibt eine runde Glasscherbe, ohne Zweifel den Boden eines Gefäfses, bei *Bonaroti* Tab. IV, 1. Da stehet der gute Hirt im Walde, welchen zwei Bäume bezeichnen, sich auf seinen Stab stützend, die rechte Hand über das Haupt ausstreckend, wie er nach ernster Ueberlegung gleichsam den Entschlufs faſst, seine Heerde, von der ein Schaaf ihm zu Füfsen liegt, zu verlassen, um das verlorne aufzusuchen. Er hat die Tunica doppelt gegürtet, um desto leichter gehen zu können. So sehen wir auf den alten Münzen oft die Göttin der Jagd. Seine Füfse sind umwunden mit den sogenannten Fasciis cruralibus, an denen kein Schuh befestigt ist; denn er ist baarfufs, welches auf andern Bildern des guten Hirten nicht der Fall ist [30]).

5. Er hat das Schaaf gefunden, und trägt es zurück. Auch hier liefsen sich mehrere, wenn ich so sagen darf, Scenen ausmitteln: die erste würde die seyn, wo er das wiedergefundene Schaaf ohne Begleitung von andern Schaafen auf seinen Schultern heimträgt. So in Gemälden bei *Aringhi* II, 129. *Bottari* LXXXI. XCI. CXXVII. *Boldetti* 362. 363. Auf einer Lampe, deren Rand mit Trauben verziert ist (*Aringhi* II. 351.). Auf andern Lampen (*Aringhi* II. 330. *Bartoli* Tab. XVII, wo er Toga und Pallium anhat); auf einer Glasscherbe (*Bonaroti* Tab. IV, 2.). Gewöhnlich ist er mit einer einfach gegürteten Tunica, und einem kurzen Schultermantel aus dichtem Tuch mit einem Aermel gekleidet. Sein Haar ist kurz abgeschnitten; seine Füfse sind bedeckt; in seiner Hand hält er einen Krummstab oder Stock, zuweilen auch, doch nicht sehr häufig, in diesen und den folgenden Vorstellungen, die Hirtenflöte (*Bottari* XCVII. CV. CVII. CXIII. CXVI. CXXVII. *d'Agincourt* Cab. III, §. 4.). Nur Einmal, auf einer Lampe bei *Bartoli* Pars III, Tab. 28. finden wir ihn ganz römisch mit Pallium und Toga bekleidet; hier ist er auch nicht, wie sonst, jugendlich, sondern im männlichen Alter, bärtig vorgestellt. Der Künstler hat augenscheinlich sein Gesicht nach den Christusidealen gebildet.

Dann nähert er sich der Hürde, es sind ihm Schaafe entgegengekommen, die ihm liebkosen, ihn begleiten, zu seiner Seite liegen. Ein Schaaf *Bottari* CV. und in einer Gemme bei *Aringhi* II. 292). Zwei Schaafe, die gewöhnlichste Vorstellung (*Bottari* auf Gemälden LXXVI. XCIII., von Reben umgeben, in deren Blättern Genien spielen. *Bott.* CVII. CXIII. CXVIII. CXXII. *Aringhi* I. 195. Ein Relief.). Fisch und Anker werden auf demselben auch gesehen. Auf einem Gemälde bei *Aringhi* I. 309, auf welchem auch die vier Jahrszeiten vorgestellt zu seyn scheinen. Oft stehet der gute Hirt zwischen zwei Bäumen, um den Wald anzudeuten. In Glas sieht man ihn bei *Bonaroti* Tab. V. VI. *Boldetti* 200. 212. Vier oder mehrere Schaafe stehen auf den Sarkophagen bei *Aringhi* I. 197. 325. Die Schaafe sind zuweilen gehörnt. Sie sind von der orientalischen Gattung Ovis Ammon, auch sind sie mit Ziegen hin und wieder vermischt. Zuweilen drückt das Schaaf selbst seine Freude über die Wiedervereinigung mit den übrigen aus. Es ist gleichsam im Sprunge von der Schulter des Hirten begriffen; dieser aber hält es noch mit beiden Händen. So auf der Gemme bei *Gori* Gemmae astriferae III. zu S. 83. Ein Gemälde stellt den Schaafstall selbst im Hintergrunde vor, doch wendet der Hirt ihm den Rücken. Er ist jedoch in seiner Nachbarschaft. Endlich ist er zurückgekommen. Er stehet, mit dem Schaafe noch auf der Schulter, zwischen zwei Hirten und

---

22) *Bonaroti* Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi di Vetro. pag. 26. 27.

und mehreren ruhenden und weidenden Schaafen. Die Scene scheint eine Höle zu seyn, in der Nachbarschaft eines Hügels, auf dem die Schaafe stehen und liegen. Doch ist ein Baum in der Höle, oder am Eingange derselben. Ein schönes Relief! (*Aringhi* II. 123.)

In diesen Vorstellungen ist das Bild des guten Hirten, zumahl wenn es Plafondgemälde sind, oft mit Laubwerk (*Bottari* XCIII.) oder biblischen Geschichten (*Bottari* CXI. XCVII. XCVIII. CI und öfter; dieselben Bilder hat auch *Aringhi*) umgeben. Eine Lampe, auf der er in einem Kranze von Trauben stehet, ist bereits angeführt worden (*Mamachi* III. 79.). Eine andere gibt *Bartoli* Pars III. Tab. XXIX. und nach ihm *Mamachi* III. 78., da stehet der Hirt, ein Schaaf tragend, von sieben Schaafen (den sieben apocalyptischen Gemeinden), umgeben, in der Mitte. Ringsum Jonas, vom Ungeheuer ans Land geworfen, und unter dem Schatten ausruhend, die Arche mit der Taube, Sonne und Mond, menschlich gestaltet, wie man sie auf heidnischen Denkmälern sieht, jene mit dem Strahlenhaupt, dieser weiblich verschleiert; zwischen ihnen sieben Sterne. Hier sind also, Christus, die Kirche unter dem Bilde der Arche, die Taube, der Vogel der Unschuld, höherer Bedeutungen nicht zu erwähnen, Jonas, der Typus Christi, Sonne, Mond und Sterne, die beiden ersteren im heidnischen Gebrauch dargestellt. Die Sterne könnten allenfalls an die Stelle in den Ignatianischen Briefen von dem Stern erinnern, der am Himmel über alle Sterne aufgegangen war, dessen Licht unbeschreiblich war, und dessen Neuheit Erstaunen erregte. Sonne aber und Mond nebst allen übrigen Sternen bildeten diesem Sterne den Chor. Durch ihn sey alle Magie aufgelöset, jede Fessel des Uebels sey durch ihn gebrochen! Er habe alles aufgeweckt, weil Er auf die Zerstörung des Todes denke [31]). Es kommt mir jedoch leichter vor, diese Bilder, die in einem Kreise von biblischen Geschichten stehen, demgemäfs von der Schöpfung der Himmelskörper zu erklären. Der unter dem Bilde des guten Hirten vorgestellte göttliche Logos ist ja der, durch den alle Dinge geworden sind! (Joh. I. 3.) Uebrigens mag ein heidnischer Künstler die Lampe verfertigt, und in dem Wahne, dafs die Christen die Himmelskörper anbeteten, der Sonne und dem Monde die Attribute jener heidnischen Gottheiten gegeben haben. Eine ähnliche Vorstellung des guten Hirten und biblischer Geschichten enthält eine von *Ciampini* herausgegebene metallene Platte [32]). Neben ihm sieht man im Oberfelde zwei Schaafe; unten Jonas, Adam und Eva, Noa, Daniel, die Aufopferung Isaaks, und Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt. Gegen die Behauptung, dafs in diesen Bildern, und besonders in dem ersten auf der Lampe, gnostisch christliche Symbolik ausgedrückt sey [33]), habe ich zweierlei zu erinnern: erstlich, dafs die meisten dieser Bilder ganz gewöhnliche Vorstellungen der ersten Christen sind, die wir in den Katakomben und auf anderwärts gefundenen Kunstwerken sehr häufig antreffen, wie es sich im Verfolge dieser Schrift ausweisen wird; zweitens, dafs sie fast alle aus dem alten Testamente genommen sind, für welches die Gnostiker bekanntermaafsen gar keine Vorliebe hatten. Zu den gnostischen Alterthümern ist auch ein geschnittener Stein gerechnet worden, auf dem der gute Hirt, wie er das verlorne Schaaf trägt, mit zwei Schaafen ihm zur Seite; im Felde der Mond und der achteckige Stern, und eine unerklärbare Inschrift

31) *Ignatii* Epistola ad Ephesios p. 137. ed. *Vossii.* Der Stern, der hier ein Bild Christi wird, ist übrigens der Stern der Weisen aus dem Morgenlande. Vergl. über diese Lampe *Creuzers* Symbolik und Mythologie IV. S. 418 und *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen I. S. 310.

32) Disquisitio de duobus emblematibus in Museo Cardinalis *Carpini.* Opp. Tomo III. p. 225.

33) *Schöne* a. a. O.

Inschrift mit griechischen Buchstaben eingegraben ist [34]). Der Hirt ist auf diesem Carniol etwas anders als gewöhnlich gekleidet, die Brust ist offener, Arme und Schenkel sind blofs, die Beine und Füfse haben keine Bedeckung; die griechische Schrift ähnelt der auf den Abraxas-Gemmen: und das Bild des guten Hirten dürfte auch für Gnostiker etwas Anziehendes gehabt haben. Es war überdies aus den von ihnen besonders verehrten Evangelien des Lucas [35]) und Johannes [36]) genommen. Wir wissen auch, dafs die Anhänger *Simons des Magers* jene Parabel übereinstimmend mit ihrer Lehre von der Seelenwanderung auf *Simon* und seine *Helena* deuteten [37]): und diese waren im zweiten Jahrhunderte ziemlich zahlreich, und starben erst im vierten völlig aus [38]): die Möglichkeit wäre also in der That vorhanden, dafs diese Gemme von Simonianern oder anderen Gnostikern herrührte. Allein auf der Rückseite derselben sehen wir den Anker und die Fische, diese so durchaus katholisch-christlichen Symbole! Es wäre jedoch möglich, dafs beide Seiten des Steines nicht zu gleicher Zeit gestochen wären, und dafs mithin die Vorderseite einen Gnostiker, die Rückseite einen katholischen Christen zum Urheber hätte!

6. Der gute Hirt dankt Gott für die Wiederauffindung des Schafes. Eine einzige Vorstellung, die *Schöne* auf einer Votivtafel von Blutstein in Rom gefunden und mitgetheilt hat [39]). Er steht betend mit kreuzweis ausgebreiteten Händen, eine Lieblingsstellung der alten Christen beim Gebete, von der im Artikel von den betenden Matronen ausführlicher die Rede seyn wird. Ueber ihm ein Schaaf und eine Ziege; im Felde zwei Kreuze. Sehr oft stehet der gute Hirt auf den Katakombengemälden zwischen zwei betenden Matronen. Diese Stellung kann aber auf die Parabel keine Beziehung haben.

Wie gefeiert dieses Symbol in der alten Kirche gewesen, läfst sich nicht nur aus der Menge von Abbildungen, die sich erhalten haben, sondern auch aus dem Berichte des *Eusebius* [40]) schliefsen, dafs *Constantin*, als er seine neue Residenzstadt mit Kunstwerken ausschmückte, das aus Erz gegossene Bild des guten Hirten über dem grofsen Springbrunnen auf dem Foro aufstellte. Es war dieses eine neue dem von Ihm erkannten Weltheilande dargebrachte Huldigung!

---

34) *Gori* Gemmae Astriferae III. De Gemma Pastorali dissertatio. pag. 83. Die Gemme ist in Kupfer gestochen Tab. CLXXXVII die Vorder-, und Tab. CLXXXVIII die Rückseite.

35) *Marcion* hatte die Parabel in seinem Evangelio. *Hahns* Evangelium *Marcions* in seiner ursprünglichen Gestalt p. 181.

36) Der Valentinianer *Herakleon* schrieb Commentare über Lucas und Johannes, von denen wir bei *Clemens von Alexandrien* in den Stromaten IV und bei *Origenes* in seiner Erklärung des Johannes Fragmente haben. S. *Grabe* Spicilegium Patrum II. p. 83 folg.

37) *Irenaeus* adv. Haereses I. c. 23. no. 2 *Massuet.*

38) *Walchs* Historie der Ketzereien I. S. 158.

39) Zweiter Band. Taf. I. no. 2. zu Seite 164.

40) De vita Constantini. III. c. 49.

XVI.

Der Kelch.

Eine seltene Vorstellung unter den Denkmälern des christlichen Alterthums! *Boldetti* gibt sie S. 208 auf einem Grabsteine, in den eine mit dem Oelzweige im Schnabel zwischen einem Anker und dem Kelche stehende Taube eingehauen ist. Im Kelche liegen drei kreuzweise eingeschnittene Brodte. Die Inschrift: ΦΡΟΥΤΩΕΑ ΕΝ ΠΑΚΕ zeigt ein jüngeres Alter. Die Brodte kreuzweis einzuschneiden, um sie desto leichter brechen zu können, war eine römische Sitte, und sowohl *Horaz* als *Martial* spielen auf dieselbe an. Ersterer sagt Epist. I. 17. v. 49:

Et mihi dividuo findetur munere quadra.

Letzterer: Epigr. I. 76.

Nec te liba juvant, nec secta quadra placentae.

und Epigr. IX. 92:

Secta plurima de placenta.

Wir sehen solche eingeschnittene Brodte auch auf einem Relief, welches ein Triclinium vorstellt [41]). Unser Grabstein ist aber ungezweifelt ein christlicher, und es war auch in der alten Kirche gebräuchlich, die Abendmahlsbrodte auf diese Weise zu bezeichnen [42]).

Eine ähnliche Vorstellung gibt *Sirmond* aus einer alten Zeichnung in einer Handschrift des Klosters Saint Germain [43]). Der Kelch steht auf dem Altare zwischen sechs kreuzweise durchschnittenen Brodten. Diese sind die beiden einzigen mir zu Gesicht gekommenen Vorstellungen des Abendmahlkelches aus einer älteren Zeit; denn ich gehe andere geflissentlich vorbei, bei denen nichts auf die Feier des Abendmahls hindeutet, z. B. drei Kelche bei *Bosio* S. 495, die mit einem unbekannten Kraut angefüllt sind, und Kelche in Gemälden, die Gastmale vorstellen, unter denen vielleicht auch Agapen seyn mögen, die aber doch wahrscheinlich gewöhnliche Trinkgefäfse sind.

Wie kommen aber die Brodte in den zuerst beschriebenen Kelch? Sie scheinen auf die in der griechischen Kirche späterhin, ungewifs zu welcher Zeit? aufgekommene Gewohnheit hinzudeuten, Brodt und Wein in der Communion zugleich auszutheilen [44]). Es wäre indessen doch möglich, ja es ist sogar wahrscheinlich, dafs diese Gewohnheit bereits früher in Aegypten statt gefunden habe. Ein Decretale des Römischen Bischofs *Julius* (337) an die ägyptischen Bischöfe verdammt nemlich das Eintauchen des Brodtes in den Kelch als mit der evangelischen und apostolischen Lehre streitend und der kirchlichen Observanz widerstrebend. Dieses Decretale steht im Decreto Gratiani, de Consecr. Distinct. II. c. 7. Es liefsen sich ja wohl über seine Aechtheit Zweifel erheben, da es ungefähr funfzig Jahre älter ist, als die Decrete des Pabstes *Siricius*, welche für die ältesten ächten gehalten werden, indem die früheren entweder Pseudo-Isidorianische Waare, oder doch verdächtig sind. Unter diesen können sich jedoch hin und wieder auch ächte befinden; und für dies Decretale des Pabstes *Julius I.* spricht besonders der Umstand, dafs ein Concilium zu Braga 675, an

---

41) *Pignorius* de servis, Amstelod. 1674. p. 123.
42) *Aringhi* II. 250. 279.
43) Disquisitio de Azymo, in seiner Hist. poenitentiae publicae.
44) *Bingham* Orig. Eccles. VI. pag. 441. *Christoph. Sonntag* de intinctione panis eucharistici in vinum. Altorfi 1695.

an dessen historischer Wahrheit kein Zweifel ist, sie wörtlich wiederholt [45]). Die Gewohnheit, das Abendmahl auf solche Weise zu halten, mufs also bis nach Spanien gekommen seyn. Sie kann also auch Rom berührt haben.

2. Gemälde und Bildsäulen einer späteren Zeit stellen den Apostel Johannes mit dem Kelch in der Hand vor, und dieser ist sogar sein characteristisches Zeichen geworden. Das Alter dieser Vorstellungen vermag ich nicht anzugeben, wiewohl ich sie für jünger halte, als die Karolingische Periode. Die Abbildung einer hölzernen Statue des Apostels, die in der Crypte der Kathedralkirche zu Lund stehet, werden die Leser unter den Steindrucken finden. Zuweilen springt eine Schlange aus dem Kelche hervor. Weshalb der Kelch dem Lieblingsjünger des Herrn besonders beigelegt worden, läfst sich nicht bestimmt angeben. Es ist aber der Abendmahlskelch, kein Giftbecher. Die Stelle Marci XVI, 18 ist daher hier nicht anwendbar; eben so wenig kann auf die unverbürgte Sage Rücksicht genommen werden, dafs Johannes selbst einmal einen Schierlings-Becher ohne Schaden getrunken habe, welche *Abdias* und andre erzählen. Es ist mir wahrscheinlicher, dafs Er, als der Zeuge des Todes Jesu, der das Blut aus seiner geöffneten Seite fliefsen sah, in näherer Verbindung mit dem Vermächtnisse des Herrn gedacht ward, wiewohl sein Evangelium der Einsetzung des Abendmahls nicht erwähnt. Daher mag es auch geschehen seyn, dafs der Kelch den Kreuzfahrern besonders heilig war. Der Kelch mit der Hostie und zwei Fackeln soll im Orient ein Merkmal der Tempelherren gewesen seyn [46]), die den Apostel Johannes besonders verehrten. Viele Kelche finden sich auch auf Grabsteinen der mit *Ludwig dem Heiligen* aus Aegypten zurückgekommenen Kreuzfahrer, besonders der Prälaten, die noch auf der Insel Gozo bei Malta vorhanden sind [47]); und überhaupt war im Mittelalter bis zur Reformation der Kelch das Zeichen des Priesterthums: daher wir ihn auf unzähligen Leichensteinen ausgehauen, zuweilen auch den verstorbenen Bischöfen und Priestern ins Grab mitgegeben finden.

Da die Abbildungen des Kelchs so selten sind, führe ich noch zum Schlufs eine gnostische Gemme bei *Macarius* an [48]), auf der ein gekrönter, leicht bekleideter Jüngling, mit einem Kelch in der Hand steht. Zu beiden Seiten die Buchstaben X. Θ. *Chiflet* hält diese Figur für einen Bacchus. *Montfaucon* hingegen und *Jablonsky* glauben den Erlöser mit dem Abendmahlskelch zu erkennen, die zwei Buchstaben deutet *Jablonsky* Χριστὸς θεὸς [49]). Sehr ungewifs!

---

45) *Labbei* Concilia VI. pag. 562.

46) Eine handschriftliche Anmerkung des berühmten *Joseph Assemani* zu des *Prosper Alpinus* Historia Naturalis Aegypti I. p. 41. 42., die ich in Rom las, berichtet: *Calix addita hostia et duabus taedis fuit Stemma Templariorum in aedibus quas in Syria possidebant, appositum. Arvieux* sah einen Kelch über dem Thor einer alten Burg bei Sarepta eingehauen. Mémoires II. p. 6. Vielleicht war diese ein Tempelhaus. *Paciaudi* sah in dem alten Tempelhofe zu Bologna, der de la Mason genannt wird, den Leichenstein eines Br. *Petrus de Rotis*, der auf demselben mit dem Kelch in der Hand liegt. Dieser Stein ist vom J. 1302. *Paciaudi* nennt ihn einen Ritter. Wäre er ein Priester gewesen, so könnte der Kelch im Allgemeinen sein Priesterthum bedeuten. De Cultu S. Joh. B. p. 300.

47) Ich kenne diese Leichensteine aus einem Holzschnitt, den der Maltesische Gelehrte *Agius de Soldanis* für eine seiner Schriften hat verfertigen lassen, und den ich in Rom sah.

48) *Abraxas* Tab. XI. no. 42. Commentarii Cap. VII. p. 86.

49) *Montfaucon* Antiquité expliquée Tome II. Pars II. p. 366. *Jablonsky* Opuscula III. p. 360.

XVII.

Das Kreuz.

Das Zeichen der Erlösung war den alten Christen hochheilig. Wir finden desselben in so frühen Zeiten gedacht, dafs wir nicht ohne Grund voraussetzen können, es habe zu den ältesten Symbolen und Erkennungszeichen von den Tagen der Apostel an gehört. Die Christen sahen es als ein in der ganzen Natur, und selbst in den Handwerksgeräthen dargebotenes Zeichen an; und die Kirchenväter sprechen sehr häufig von ihm. *Justin* der Martyrer lehrt, es sey der gesammten Natur überall eingeprägt; es sey beinahe kein Handwerker, welcher nicht die Figur desselben unter seinen Instrumenten brauche. Der Mensch habe sie an sich selbst, wenn er zum Gebete seine Hände ausstrecke [50]). *Tertullian* legt der ganzen Natur ein Streben zum Schöpfer bei, und dieses sey das Gebet derselben; auch die Vögel bilden durch Ausstreckung ihrer Flügel ein Kreuz [51]), *Minucius Felix* sagt zu den Heiden: Eure Siegstropäen ahmen nicht allein die Gestalt des einfachen Kreuzes (den Kreuzespfahl), sondern auch des Gekreuzigten nach (die am Pfahle befestigte Rüstung, Helm und Schild). Wir sehen das Zeichen des Kreuzes natürlich im Schiffe, wenn es mit schwellenden Segeln fährt, mit ausgestreckten Händchen dahin schwebt [52])! So auch *Tertullian* [53]), und der unbekannte Verfasser des Gedichts de Pascha, welches bald dem *Cyprian*, bald dem *Victorinus Petavionensis* beigelegt wird:

Arboris haec species uno de stipite surgit,
Et mox in geminos extendit brachia ramos,
Sicut plena graves antennae carbasa tendunt!

Vieler anderen Zeugnisse nicht zu erwähnen!

Die Macht, die diesem Zeichen beigelegt ward, war sehr grofs. Ihm konnten, so glaubten die alten Christen, die Dämonen nicht widerstehen. Es war das Unterscheidungszeichen der Bekenner Jesu, und ward sehr frühe bei der Taufe gebraucht: aber nie kam es einem Christen in den Sinn, ihm eine religiöse Verehrung zu beweisen. Wir beten das Kreuz nicht an, wünschen es aber auch nicht! sagt *Minucius Felix* [54]); letzteres augenscheinlich in dem Sinne, dafs Kreuz Widerwärtigkeiten bedeute: und so behielt

---

50) Apologia I. c. 72.

51) De Oratione c. 23.

52) *Minuc. Felic.* Octavius pag. 287. *Ouzelii.* Mehrere Stellen der Kirchenväter ähnlichen Inhalts sind in den Anmerkungen citirt.

53) *Apologeticus* c. 16. Hiezu noch eine Stelle aus *Hieronymi* Commentar. in *Marci* cap. XV. (ed. Francof. Tom. IX. p. 90.) Ipsa species crucis, quid est nisi forma quadrata mundi? Oriens de vertice fulgens; Arcton dextra tenet; Auster in laeva consistit; Occidens sub plantis formatur. Unde Apostolus dicit: ut sciamus, quae sit altitudo et latitudo et longitudo et profundum. Aves quando volant ad Aethera, formam crucis assumunt; homo natans per aquas vel orans, forma crucis vehitur. Navis per maria, antenna cruci similata sufflatur. Thau littera signum salutis et crucis describitur.

54) Cruces etiam nec colimus nec optamus. p. 284 *Ouzel.*

behielt die Kirche ihre Reinigkeit, bis der Aberglaube sein Haupt erhob, und die Kreuze, auch ohne Crucifix, Gegenstände der kirchlichen Verehrung werden [55]).

2. Die christlichen Lehrer fanden das Zeichen des Kreuzes im alten Testamente. Sie hielten sich nemlich an die Gestalt desselben, die wie ein T war, ohne das über die Queerstange hervorragende Holz des Pfahles, und fanden in diesem Buchstaben grofse Geheimnisse. Ihre Hauptstelle war Ezechiel IX. 4, wo es nach der alten Vorhi·onymianischen Uebersetzung heifst: *Pertransi in medio portae, in media Hierusalem, et da signum Thau in frontibus virorum.* Welche Worte bereits *Tertullian* vom Kreuze erklärt [56]). Wiewohl der Prophet selbst von einem Zeichen an der Stirne (vergl. Offenbar. Joh. VII, 3.) redet, mogte er doch kaum an das alte phönicische und samaritanische Thau gedacht haben, das zwar oft, jedoch nicht immer die Gestalt † hat, indem diese mit X abwechselt. Er dachte eher an das Wort תָּו a rad. תוה, das Ezech. IV, 4. Job. XXXI, 35 gelesen wird, und ein Zeichen bedeutet, wiewohl تَوٌ im Arabischen ein Kreuz ist [57]). Der griechische Uebersetzer in der Septuaginta hat wenigstens nichts davon geahnet; denn er hat: *καὶ δὸς σημεῖον ἐπὶ τὰ μέτοπα τῶν ἀνδρῶν*, und nur der berühmte Bischof von London, *Robert Lowth*, hat die Vermuthung geäufsert, die urspriingliche Leseart sey *θαῦ σημαῖον* gewesen [58]). So haben *Aquila* und *Theodotion* *σημείωσιν τοῦ θαῦ ἐπὶ τὰ μέτωπα* in ihren Uebersetzungen gehabt. *Aquila* hat jedoch in der Folge seine Meinung verändert, und in seiner zweiten Ausgabe das Θαῦ ausgelassen. *Origenes*, der die erste anführt, bemerkt dabei: ein hebräischer Christ habe gesagt, die alten Buchstaben gäben dem Thau die Gestalt des Kreuzes [59]); daher denn auch wohl syrische Handschriften, wie *Aringhi* II. 303 behauptet, *signa crucem* lesen, welches in den gedruckten Ausgaben nicht der Fall ist, in denen es heifst: bezeichne die Stirne. Unter den lateinischen Kirchenvätern ist meines Wissens *Tertullian* der einzige, der diese Stelle nach *Aquila* und *Theodotion* hat. Die übrigen folgen der antehieronymianischen Uebersetzung und lassen das Thau aus.

3. Mystisch mufste, als Buchstabe betrachtet, dieses Thau in jedem Falle seyn. Sowohl *Barnabas*, als *Clemens von Alexandria* erklären es aus Zahlen [60]). T ist bei den Griechen die Zahl 300. Sie fügten IH, die Anfangsbuchstaben des Namens Jesu hinzu, und geriethen dadurch auf die Entdeckung, dafs Abrahams 318 (IH sind 18) Knechte, 1 Mos. XIV, 14., auf das Kreuz zu deuten seyen. Mit ihnen stimmen viele andere überein, z. B. der Verfasser des Gedichtes gegen *Marcion* [61]):

. . . . Numerus Thau littera graeca,
Thau signum crucis.

Paulinus von Nola sagt, dafs Christus die feindlichen Fürsten (die Dämonen) im heiligen Zeichen des Kreuzes, dessen Gestalt durch das griechische Thau, der Zahl nach 300, ausgedrückt

---

55) Und doch beschuldigte *Julian* die Christen der Anbetung des Kreuzes. Ihr betet, sagt er Epist. 7 ad *Artabium*, ein Kreuz an, und malt Euch dessen Bild vor das Gesicht und vor die Häuser!

56) Adv. *Marcionem* III, 22. Est enim littera Graecorum Thau, nostra autem T, species crucis, quam portendebant futuram in frontibus nostris apud veram et catholicam Hierusalem.

57) *Hetzels* paläographische Fragmente. p. 77. 78.

58) *Sketches* V. I. pag. 231.

59) *Drusii* Fragmenta Veterum Interpretum Graecorum p. 587.

60) *Barnabae* Epistola cap. 9. *Clement. Alexandrini* Stromata VI. cap. 11. p. 781. *Potteri.*

61) Lib. III. p. 1065. ed. *Rigaltii*, Paris 1598.

gedrückt wird, besiegt habe [62]). *Hieronymus*: der Buchstabe Thau wird als das Zeichen des Heils und des Kreuzes beschrieben [63]); und an einem andern Orte: In der alten hebräischen Schrift, welche die Samaritaner noch heutiges Tages gebrauchen, hat der letzte Buchstabe Thau, die Gestalt des Kreuzes, mit dem die Christen ihre Stirne bezeichnen [64]). So auch *Ambrosius*, *Augustinus* und andre Kirchenväter [65]).

Man fand das Zeichen des Kreuzes gleichfalls in Gideons dreihundert Waffengefährten (B. der Richter VII, 6.) [66]). *Gregor der Grofse* bemerkt aber bei dieser Gelegenheit die Verschiedenheit zwischen dem Kreuze, und dem Thau: es sey nur eine Aehnlichkeit; denn wenn die oberste Spitze des Pfahles über die Queerstange hinzugefügt würde, wäre es nicht mehr eine Aehnlichkeit mit dem Kreuze, sondern das Kreuz selbst! [67]) Er weicht also von der gewöhnlichsten Ansicht des Kreuzes, dafs es wie ein T sey gestaltet gewesen, ab. — Doch wir verlassen diese Spielereien eines frommen Witzes, der in solchen Bildern Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums suchte, um uns zu den Abbildungen des Kreuzes zu wenden, wie die Denkmäler der alten Kirche sie uns darbieten.

4. Nur im Vorbeigehen werde es bemerkt, dafs das Kreuz schon eine ägyptische Hieroglyphe war. Wir finden sie bei *Niebuhr* im ersten Theile seiner Reisebeschreibung Taf. XLI, wo die am häufigsten vorkommenden Hieroglyphen gesammelt sind, in der ersten Zeile. Auch auf einem Hieroglyphensteine in meinem Besitz ist es sehr deutlich ausgedrückt: ☥. Die zweite Form desselben, ⊤, kommt unter den ägyptischen Alterthümern gleichfalls vor. Die Gelehrten sind jedoch über ihre Bedeutung uneins. Die meisten sehen sie, wie das ähnliche Merkmal, womit in Indien die Verehrer Wischnu's und Siwa's, wiewohl mit verschiedenen Farben, die Stirne bezeichnen, für die Hieroglyphe der Erzeugung an, eine Deutung, welcher jedoch *Zoëga* und *Böttiger* widersprechen. Anderen ist es der Nilschlüssel: auch in diesem Sinne das Symbol der Fruchtbarkeit. Es findet sich auf Münzen der Ptolemäer; und als unter der Regierung *Theodosius I.* das Serapeum zu Alexandria im Jahre 395 niedergebrochen ward, entdeckte man dieses Zeichen zum allgemeinen Erstaunen in viele Grundsteine gehauen. Die Christen erkannten darin das Symbol ihrer Religion; die Aegypter sollen es damals für die Hieroglyphe des künftigen Lebens gehalten haben [68]). War diese Deutung einige Jahrhunderte alt, so ist es um so leichter zu begreifen, dafs der Verfasser des Briefes des h. Barnabas, ohne Zweifel ein Alexandrinischer Jude, und dafs *Clemens von Alexandria*, der in dieser Hauptstadt lebte und lehrte, dem hebräischen Buchstaben eben sowohl einen mystischen Sinn unterlegten, als die Hieroglyphe denselben bei den Agyptern hatte.

5. Das Kreuz kommt, wie leicht zu erwarten ist, oft auf den christlichen Monumenten vor. In seiner Gestalt, wie ein T, sehen wir es z. B. bei *Boldetti* p. 352. 353, und in einer Mosaik ebendas. 522. Zwischen dem A und ω *Boldetti* 572. und auf einem viereckten Gepräge des Gothenkönigs *Theodorich* [69]). So konn-

---

62) Epistola 24 ad *Severum*. p. 165.
63) Ad *Marci* Cap. XV. S. die oben aus der Frankfurter Ausgabe IX. p. 90 citirte Stelle.
64) In Jesaiae c. XXVI. et Ezech. IX. 4.
65) Angeführt in den Notis Variorum zu *Paulinus von Nola* no. CXVIII.
66) *Augustin* Sermo 108 de tempore. *Gregorii* M. Moralium Lib. XXX. cap. 17.
67) In Jobum. c. XXXIX.
68) *Socratis* H. E. V, 17. *Rufini* H. E. II, 29.
69) Bei *Argelati* de Moneta Italiae Tom. I. Tab. X. Indessen kann

kannten es bereits die Römer, bei denen das Kreuz diese Gestalt, welche man in der Folge *crux commissa* [70]) nannte, gehabt zu haben scheint. *Lucian* spielt darauf an in seiner Schrift de judicio Vocalium, in welcher der Buchstabe T angeklagt wird, dafs die Menschen an ihm aufgehängt würden [71]). Zuweilen findet man dieses Kreuz auch mit dem Monogramme Christi verbunden, z. B. (*Aringhi* II. 387. *Bosio* 702) oder auch . Diese Gestalt sieht man auf den Münzen der Kaiser *Constans*, *Constantinus* [72]), *Constantin Pogonatus* und *Heraclius*, die für Sicilien umgeprägt wurden. Der Fufs des Kreuzes geht in einen Anker aus: Der Anker der Hoffnung! Wir bemerken in einer späteren Zeit dieselbe Form des Kreuzes auf den Münzen der lateinischen Kaiser von Constantinopel, *Balduin* und seiner Nachfolger [73]); und aus Constantinopel mag sie sich wieder ins Abendland verbreitet haben, wo sie in der Wappenkunde unter dem Namen der Ankerkreuze bekannt ist. Wir sehen sie solchergestalt an Kreuzen mit doppelten Queerbalken und verlängerter Krümmung an den sogenannten schwedischen Thüren in der Kathedralkirche der h. Sophia zu Novogorod, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Deutschland stammen [74]). Das dreiarmige Kreuz, ohne Ankerfüfse, hat sich beständig im Occident erhalten. Es findet sich auf Mosaiken, z. B. unter den Buchstaben, die am Kleide des unter Pabst *Johann IV.* ums Jahr 642 verfertigten und in der Basilica Theodori aufgestellten Bildnisses des Täufers befindlich sind [75]); und im Süden wie im Norden von Europa gibt es viele Kirchen aus dem Mittelalter, in welchen das Kreuz des Herrn auf diese Art abgebildet ist. Auch einzelne Mönchsorden nahmen dasselbe an, und den drei grofsen Ritterorden war es nicht unbekannt [76]). Im Orient hatten und haben noch zum Theil die Hirtenstäbe der Bischöfe diese Gestalt, die wir auch bei abendländischen Prälaten und auf Münzen finden [77]). Diese sind jedoch alle später, als das Carolingische Zeitalter.

Weit

---

kann dieses T auch der Anfangsbuchstabe des Namens *Theodorich* seyn. Späterhin sehen wir es auf Goldmünzen des Königs *Roger* von Sicilien, auf denen es in dieser Gestalt ∴T∴ jedoch mit Verschiedenheit der Puncte, abgebildet ist. *Adleri* Museum cuficum Borgianum I. p. 81. Tab. VII. no. 65—68.

70) *Lipsius* de cruce. p. m. 31. Vesaliae 1675. Cum ligno, sagt er, erecto brevius alterum superne, et de ipso capite committitur, sic ut nihil exstet.

71) Τῷ γὰρ τούτῳ σώματι Φασὶ τοὺς τυράννους ἀκολουθήσαντας καὶ μιμησαμένους αὐτοῦ τὸ πλάσμα, ἔπειτα σχήματι τοιούτῳ ξύλα τεκτηνάντας, ἀνθρώπους ἀνασκολοπίζειν ἐπ' αὐτά.

72) *Du Conge* Familiae Byzantinae p. 114. Wenn *Adelung* in dem gleich anzuführenden Buche S. 132. es auch auf einigen Münzen des *Constantinus Ducas* (*du Conge* p. 159) zu finden glaubt, so ist dieses ein Irrthum; denn das dort befindliche Zeichen ist ein Monogramm und mufs in Verbindung mit dem vorhergehenden: Ὁ ἅγιος Γεώργιος gelesen werden. Es endigt jedoch mit einem Anker.

73) *N. D. Marchands* Mélanges du Numismatique et d'Histoire pag. 1. n. 78.

74) *Fr. Adelung* die Korssunischen Thüren in der Kathedralkirche zur h. Sophia in Nowgorod S. 103. und Taf. IX. Aehnliche Kreuze führt auch der Freiherr *v. Wal* an, in der Histoire de l'Ordre Teutonique I. p. 69. und *Büsching*, Reise durch einige Kirchen und Münster des nördlichen Deutschlands. S. 48.

75) *Paciaudi* de cultu S. Johannis Bapt. p. 182. *d'Agincourt* Livraison III. Tab. XVII, 1.

76) Es war auf ihre Hauskleider genähet. Eine Zeichnung gibt aus einem Vaticanischen Codex vom XIII Jahrhundert *Paoli* dell' Origine et Istituto del S. Militare Ordine di S. Giovanbattista Gerosolimitano (Roma 1781) p. 243. Die Donaten des Malteser Ordens, und die dienenden Brüder und Donaten des Toscanischen Stephans-Ordens tragen dasselbe dreiarmige Kreuz.

77) Z. B. auf den eben erwähnten Münzen König *Rogers*, auch auf einigen dänischen aus der Zeit der Bürgerkriege unter K. *Christoph II.*

6. Weit häufiger finden wir das gewöhnliche vierarmige Kreuz. Wir sehen dasselbe bald ganz viereckt, z. B. *Aringhi* I. 202. 307. *Boldetti* 349. Das älteste dürfte jedoch vielleicht dasjenige seyn, welches auf einigen Münzen des mit dem Kaiser *Severus* gleichzeitigen Edessenischen Königs *Abgarus*, dessen Tiara schmückt [78]). Dafs das Christenthum in Edessa sehr alt war, leidet keinen Zweifel. Der Tradition zufolge soll es gleich nach der Himmelfahrt Christi dahin gekommen seyn. Auf den früheren Münzen der Edessenischen Könige sieht man auf der Tiara andere Bilder gestickt, Sonne, Mond und Sterne, mithin Zeichen der Sabäischen Religion, oder des Sternendienstes, der in diesen Gegenden herrschend war, und den die Könige, wenn sie auch Christen waren, wohl nicht ganz unterdrücken konnten. Jene Zeichen scheinen uns aber dazu zu berechtigen, wenn wir eine Stickerei auf den Tiaren wahrnehmen, welche mit der Gestalt des Kreuzes Aehnlichkeit hat, es seyen nun in eine solche Form gesetzte Perlen, oder auch Edelsteine, dieses nicht dem Zufall, sondern religiösen Ideen zuzuschreiben. Dazu kommt, dafs das Chronicon des *Julius Africanus* den mit K. *Severus* gleichzeitigen *Abgarus*, einen heiligen Mann (ἱερὸν ἄνδρα) nennt [79]), worunter gewifs sein Bekenntnifs des Christenthums verstanden wird. Doch darf die Sache nicht für entschieden angenommen werden [80]). Bald finden wir auch das Kreuz länglich. *Boldetti* 349. 353. *Oisels* Thesaurus Numismatum Tab. LXIX. 9, 10. und auf vielen späteren Kaisermünzen.

Mit Edelsteinen besetzt, wie es sich von selbst versteht, aus einem späteren Zeitalter, sehen wir das Kreuz bei *Aringhi* I. 228. 229. So ist auch das Vaticanische von K. *Justinus* nach Rom geschenkte Kreuz [81]).

Länglicht findet es sich auf Grablampen (*Bartoli* Tab. XXV. XXVI.) und auf Ringen: es soll auch dem *Aringhi* II. 184. zufolge auf Backsteinen unter den Trümmern der Bäder *Diocletians* zu Rom gesehen seyn; woraus man wohl vermuthen kann, dafs christliche Confessores zur Erbauung dieser Bäder gebraucht worden sind, und den Steinen zum Zeichen des Duldens für die Religion ein Kreuz eingebrannt haben. Ich weifs jedoch nicht, ob irgend ein anderer Verfasser, als *Aringhi*, dieses Umstandes erwähnt.

7. Eine ganz eigene Gestalt des Kreuzes, , geben *Boldetti* 60. 87. 351. 352. *Lupi* p. 11. *Allegranza* [82]) und *d'Agincourt* Livraison III. Tab. XII. 1., letzterer am Kleide eines Todtengräbers. Es ist merkwürdig, dafs diese Gestalt, die wahrscheinlich aus dem hintersten Indien stammt, denn wir finden sie auf der Brust des Japanischen Götzen Xaca [83]), auch bei den ältesten Völkern Europas bekannt war; denn sie

78) *Bayeri* Historia Osrhoena et Edessena p. 144. 173. Tab. III und V.

79) *Routh* Reliquiae sacrae II. p. 193. *Epiphanius* spricht adv. Haeres. LVI. wahrscheinlich von demselben *Abgar*, und nennt ihn ὁσιώτατον ἄνδρα. vgl. *Routh* ebend. p. 351.

80) *Hieronymus* scheint bestimmtere Nachrichten gehabt zu haben. Regum purpuras, sagt er, Epistola ad Laetam, et ardentes diadematum gemmas patibuli salutaris pictura condecorat. Er kann jedoch auch an die Monogramme auf den Diademen *Constantins* und seiner Nachfolger gedacht haben.

81) *Borgia* de cruce Vaticana. Romae 1779. pag. 10.

82) Spiegazione e Riflessioni sopra alcuni antichi monumenti di Milano (Milano 1757) Tab. IV und VI. Die so gestalteten Kreuze sind, mit Rosen abwechselnd, in den oberen Rand eines mit Sculpturen aus der biblischen Geschichte geschmückten Sarkophags eingehauen.

83) *Georgi* Alphabetum Tibetanum p. 460. 725. Andre Indische Vorstellungen und deren Erklärung gibt *Böttiger*, Amalthea I. p. 100.

sie kommt auf hetrurischen Monumenten [84]), auf keltisch-gallischen Münzen [85]), und auf nordischen Bracteaten vor, wo sie das Symbol Thors, wie auf den Gallischen das Zeichen des Taranis ist.

Auf Schlesischen Alterthümern, besonders auf gemalten Gefäfsen, hat man sie gleichfalls gefunden [86]), und man kann sie das Mittelalter hindurch in den Kunstzeichen der Baumeister verfolgen [87]). Die Aehnlichkeit der Gestalten berechtigt uns aber keinesweges, Aehnlichkeit der Ideen zu vermuthen. Diese ist ja hier unmöglich; und die Figur des Kreuzes selbst gab ja zu vielen Variationen Anlafs.

8. Noch eine abweichende Gestalt des Kreuzes ist die eines griechischen Φ. Wir sehen diese auf drei Stufen erhöhet auf den Münzen des Kaisers *Leo IV Chazarus*, und des Ommajadischen Chalifen *Abdalmelik*, der das byzantinische Gepräge nachahmen liefs [88]). Die runde Gestalt Φ hatte sich wahrscheinlich aus der viereckten ⌽, die sich auf Inschriften findet, gebildet. Man sieht sie auch auf einer Marmorsäule, die vom Ufer des Kubanflusses nach dem Garten der Fürstin *Radziwyl* bei Lowitz unfern Warschau gebracht ist; da ist diese Form des Kreuzes zwischen den Anfangsbuchstaben des Namens Christi eingehauen: ΙΦϚ [89]). Die Numismatiker haben nicht recht gewufst, wie sie den Ursprung dieses Kreuzes erklären sollten. *Ausonius* zeigt aber bereits dessen Alter und Bedeutung:

Et crucis effigie Palamedica porrigitur Φ [90]).

9. Wir kehren jetzt zum gewöhnlichen vierarmigen Kreuze zurück. *Constantin* liefs, als er auf dem Zuge gegen den *Maxentius* das Zeichen Christi gesehen, und seinen Nebenbuhler besiegt hatte, in der Folge seiner Regierung, wie *Eusebius* im Leben dieses Kaisers IV. 21. erzählt, das Kreuz auf die Waffen, nemlich die Harnische, Schilder und Helme seiner Soldaten setzen. Es ist jedoch nicht leicht, hier zwischen dem Monogramme Christi und dem Kreuze zu unterscheiden; beides mag gebraucht worden seyn; beides findet sich auf Münzen, und das Labarum, welches durch seine Queerstange die Form eines Kreuzes erhielt, und auf dessen Spitze gewöhnlich ein Kreuz stand, ward nun statt der ehemaligen Legionenbilder das Heerzeichen der römischen Krieger. Auf den Münzen der Constantinischen Familie sehen wir, wie gesagt, das Kreuz gleichfalls; und unter diesen ist eine in Trier geprägte zu merkwürdig, als dafs wir ihr nicht eine kurze Aufmerksamkeit widmen sollten.

Unzäh-

---

84) *Caylus* Recueil d'Antiquités. II. Tab. XXII.

85) *Mionnets* Supplement Tome I. Pl. VI. Dasselbe Kreuz ist auch das Zeichen der Stadt Gaza in Palästina auf deren Münzen; vielleicht des dort angebeteten Marnas (Herr der Menschen) eines Sonnengottes, als Symbol der höchsten Gewalt, die über den Blitz gebietet. Denn diesen bildet dieses Zeichen, wenigstens auf den keltisch-gallischen und nordischen Münzen ab.

86) *Büsching* Alterthumshefte Taf. I.

87) *Stieglitz* alt-deutsche Baukunst. Taf. XVIII. no. 4.

88) *Adler* Museum Cufieum I. Tab. VI. no. 46-50. *Castiglione* Monete Cufiche del Museo I. R. di Milano Tab. I. no 8-10. VIII. no. 1-4. XIV. no. 10.

89) *Peter v. Köppen* Nachricht von einigen in Ungarn, Siebenbürgen und Polen befindlichen Alterthümern (Wien 1823). p. 38. Tab. II. no. 8.

90) *Ausonii* Technopaegnion de litteris monosyllabis graecis et latinis. Es giebt jedoch viele Ausgaben, die anstatt *et crucis effigie* lesen *Haec Gruis effigies*, *Scaliger* verwirft diese Lesart, *Vossius* hat gleichfalls *crucis*.

Unzählig und in allen Münzstädten des Abendlandes, von Sirmium bis London, geschlagen sind die Münzen *Constantins* und seiner Söhne, die auf der einen Seite das Brustbild des Kaisers oder des Caesars, auf der andern den Sonnengott, gewöhnlich mit der Weltkugel in der Hand, und der Umschrift: SOLI INVICTO COMITI haben. Die grofse Menge dieser Münzen [91]) erklärt sich aus der Wendung, welche das Heidenthum allmählich seit der Zeit des *Commodus* nahm. Die alte Religion der Römer gerieth immer mehr in Vergessenheit. Ihr Weltreich führte es mit sich, dafs die Bekenner der verschiedensten Systeme des Aberglaubens einander, besonders in Italien, begegneten; und dafs auf diese Weise ein Syncretismus sich bildete, den die Pontifices früherhin nie geahnet hatten, und der das Heidenthum immer mehr untergrub. Es ward stets deutlicher, dafs das Sabäische Princip, aus dem Orient entsprungen, das vorherrschende sey [92]). Der durch die Hände cilicischer Seeräuber gegangene, und nachher von Römern und Griechen sonderbar gestaltete Mithradienst ward allgemein bekannt, und hatte in Italien, Gallien, und soweit die Herrschaft der Römer sich in Deutschland erstreckte, zumahl am Rhein und an der Donau, seine eifrigen Bekenner: daher die vielen in Frankreich, der Schweitz und in Deutschland gefundenen Altäre und Inschriften zur Ehre des persischen Amschaspands [93]), der jedoch wenig mehr von seiner ursprünglichen Herrlichkeit behalten hatte. Nun war es aber ganz natürlich, dafs Mithra und der Sonnengott in den Köpfen der Römer und der Griechen, so wie Mithra und Belarus bei den Galliern, vielleicht auch Mithra und Wodan bei den Deutschen, die einige römische Bildung erhalten hatten, in Ein Wesen zusammenschmolzen. Und jemehr die Grofsen und Regenten dem Gestirne des Tages huldigten, desto mehr mufste sich auch sein Dienst im römischen Reiche verbreiten. Wir finden die Verehrung des Sonnengottes bereits auf Münzen des Kaisers *Gallienus* [94]) und des *Claudius Gothicus*, der, ein Grofsoheim des *Constantius Chlorus*, als der Stifter der Constantinischen Familie angesehen werden kann, mit dem Bilde des Sonnengottes und der Umschrift SOL AVG. [95]). *Aurelian* war der Sohn einer Pannonischen oder Dacischen Sonnenpriesterin, und der Verehrung dieser Gottheit eifrig ergeben. Wir haben Münzen von ihm, mit dem strahlengekrönten Haupte derselben und der Legende: SOL. DOM. IMP. ROMANI, oder SOL DOMINVS IMPERI ROMANI [96]). In der Constantinischen Familie scheint nun besonders die Verehrung des Sonnengottes hergebracht und erblich gewesen, und dieser als ihr Schutzgott betrachtet worden zu seyn. Diese Vermuthung stimmt mit einer Stelle im Panegyricus des Eumenius [97]) sehr gut überein, und es läfst sich hieraus auch um so leichter erklären, wie auch andre Regenten derselben Zeit, z.B. *Maximinus Daza* [98]), *Licinius*, dasselbe Gepräge auf ihre Münzen gesetzt haben [99]).

Unter

---

91) In meiner Sammlung sind 50 von diesem Gepräge, und immer mit Verschiedenheiten.

92) *Macrobius* bezeugt Saturnal. L. I. c. 17: Quod omnes paene Deos duntaxat, qui sub coelo sunt ad Solem referant, non nova superstitio, red ratio divina commendat ..... ita diversae virtutes Solis nomina Diis dederunt, unde ἕν τὸ πᾶν sapientum principes prodiderunt.

93) *Zoëgas* Abhandl. über die Mithrageheimnisse in *Welckers* Ausgabe seiner Abhandlungen; *Seels* Mithrageheimnisse während der vor- und urchristlichen Zeit (Aarau 1823), wo auch die Monumente ziemlich vollständig gesammelt sind.

94) *Eckhel* Doctrina Numor. Veterum VII. p. 400.

95) Ebendas. p. 473.

96) Ebendas. p. 482. 483.

97) Vidisti enim, credo, Constantine, *Apollinem tuum*, comitante Victoria, coronas tibi laureas offerentem. In *Livineji* Ausgabe der XII Panegyrici Veteres (Antwerp. 1599) p. 204.

98) *Eckhel* VIII. p. 54.

99) SOLI INVICTO und SOLI INVICTO COMITI. Auf dieser

Unter den Constantinischen Münzen giebt es einige sehr seltene, auf deren Münzfelde neben der Figur des Sonnengottes ein deutlich ausgeprägtes Kreuz stehet. Ich besitze deren drei, einander vollkommen ähnliche, bis auf die Buchstaben der Exergue PT oder ST oder TT; welche schwerlich anders gelesen werden können, als Prima, Secunda, Tertia Trevirensis (Officina). Von diesen ist die mit ST bisher unbekannt gewesen; die beiden anderen sind bereits in Münzwerken beschrieben [100]).

Es ist bekannt, dafs das Christenthum in Trier sehr alt ist [1]): christliche Münzmeister [2]) mögen daher nach dem Siege desselben über das Heidenthum, mit oder ohne Genehmigung des Kaisers ein Kreuz als Siegeszeichen auf die in Gallien cursirende Scheidemünze gesetzt haben. Dafs aber diese weiter in Umlauf kam, war sehr natürlich. Zwei dieser Münzen habe ich mit vielen andern desselben Zeitalters aus Alexandria erhalten. Wir finden auch andere in Trier geprägte Münzen *Constantins* mit dem Kreuze, von denen die eine VICTORIAE LAETAE PRINC. PERP. zur Umschrift hat [3]); ähnlicher vom jüngeren *Constantin* nicht zu gedenken, auf denen die Göttin Roma mit der Siegesgöttin auf der Hand vorgestellt ist, das Kreuz aber im Münzfelde oder in der Exergue stehet [4]). Diese Münzen, die wahrscheinlich vor dem Tode des Cäsars *Crispus* 326 geschlagen sind, von dem wir auch Münzen haben, auf der eine sitzende weibliche Figur ein Kreuz oder die Weltkugel mit dem Kreuz in der Hand hält, sind ohne Zweifel die ältesten Monumente des Christenthums im jetzigen Deutschland. Damals aber gehörte Trier bekanntermaafsen noch zu Gallien,

10. Wie kommt nun aber das Kreuz auf ein übrigens ganz heidnisches Gepräge? Die leichteste Lösung dieser Aufgabe dürfte wohl folgende seyn. Als die abendländischen Christen anfingen den Geburtstag Christi vom Feste der Epiphanie zu scheiden und besonders zu feyern, wählten sie, indem sichere historische Bestimmungen durchaus fehlten, dazu dieselbe Zeit, in welcher die Heiden die *Natales Invicti*, nemlich *Solis*, die Winter-Sonnenwende, am 25. December festlich begingen [5]). Die Veranlassung zu dieser Wahl gaben theils die Stellen Joh. VIII, 12. IX, 5. XII. 46, wo Jesus sich selbst das Licht der Welt nennt, theils die häufigen Anspielungen der Kirchenväter auf die neugeborne Sonne und ihre Vergleichungen der Geburt Christi mit der gleichsam wiederkehrenden Sonne. Daher sie auch Christus oft die Sonne unserer Gerech-

---

dieser Münze ist Sol in seinem Wagen vorgestellt. Sie ward in Trier geschlagen. *Banduri* II. 163. Bei diesen Münzen ist aber zu bedenken, dafs *Maximin* den Orient, Aegypten und Syrien, regierte, und dafs sie folglich den zu Daphne bei Antiochien vom ganzen Morgenlande hoch verehrten Apollo vorstellen können. Ich lasse dieses jedoch unentschieden, denn man schlug im ganzen Römischen Reiche die Münzen sämmtlicher Regenten mit denselben Geprägen.

100) Die mit PT in *Eckhels* Museo Caesareo II. p. 477. no. 205. *Rami* Catal. Musei Regis Daniae, II. p. 244. no. 232. TT ebendas. no. 233.

1) Nach *Hontheims* Untersuchungen ist das Christenthum in dieser Stadt erst im dritten Jahrhundert eingeführt worden. Historia Trevirens. diplomat. I. *Agritius*, der im Jahr 314 auf der Kirchenversammlung zu Arles erschien, war der vierte Bischof von Trier.

2) Dafs Trier eine der Münzstädte des Römischen Reiches war, weifs man aus den gelegentlichen Zeugnissen der alten Schriftsteller, und der Notitia Dignitatum Imperii Occidentalis. pag. 63. Auch hat *Gruter* eine Inschrift pag. 493., wo ein Mann, dessen Name verloren gegangen ist, MONETAE TREVERICE PRAESES genannt wird. S. *Hetzrodts* Nachrichten über die alten Trierer (Trier 1821) S. 78.

3) *Banduri* Imperium Oriental. II. p. 298.

4) Ebendas. p. 333.

5) *E. F. Wernsdorf* de originibus solemnium natalis Christi ex festivitate Natalis Invicti. Vitebergae 1757. und *P. E. Jablonsky* dissertatio de origine festi Nativitatis Christi, in ecclesia Christiana quotannis stato die celebrari soliti im dritten Bande seiner von *Te Water* herausgegebenen Opusculorum, p. 346.

rechtigkeit nannten: Vergleichungen, die sie gewifs in ihren Predigten eben so oft wie in ihren Schriften machten [6]), und die dem christlichen Volke sehr gefallen mufsten. Dazu kam noch, dafs Apollo, der Sonnengott, unter allen heidnischen Gottheiten den Christen am wenigsten verhafst war, und dafs sie sich noch am ersten erlaubten, zwischen Ihm und Christus einige Aehnlichkeit zu bemerken. Die aus seinen Orakeln ertheilten Weissagungen wurden von manchen mit Achtung gelesen, besonders wenn sie, wie auch mehrere der Sibyllinischen Sprüche, von Christus handelten [7]): wie dieses auch mit jenem Orakel des Clarischen Apollo bei Miletus der Fall war, welches uns *Lactantius* aufbewahrt hat [8]). Man trug daher weniger Bedenken, den Sonnengott, und das war Apoll im späteren Heidenthum, den man auch als einen Θεὸς Σωτὴρ verehrte, als ein mit Christo gewissermaafsen befreundetes Wesen, wenigstens als keinen ganz feindlichen Dämon, zu betrachten: und glaubten nun gar die Heiden, wie aus einer Stelle im Panegyricus des *Eumenius* zu vermuthen ist [9]), dafs jenes berühmte Gesicht *Constantins* eine Erscheinung Apolls gewesen sey, brachten ungebildete Christen diesen auf irgend eine Art mit dem Erlöser in Verbindung, so läfst sich das Kreuz neben dem Bilde Apolls um so leichter erklären; es läfst sich auch begreifen, dafs die Heiden eben kein Aergernifs an einem solchen Syncretismus nahmen [10]).

Dafs übrigens der zum Christenthum übergetretene Kaiser immer noch eine Vorliebe für den väterlichen Gott (Θεὸν πατρῷον) seines Hauses behielt, erhellt aus der Schonung, mit welcher Er, der so viele Götzenbilder zerstörte, die Statuen desselben behandelte, und mehrere derselben, so wie auch Dreifüfse, zur Zierde seiner neuen Residenzstadt im Hippodrom aufstellte [11]), wo sie wenigstens als Kunstwerke bewundert werden sollten, und wo noch die drei ehernen in einander gewundenen Schlangen, auf denen einst der delphische Dreifufs gestanden haben soll, zu sehen sind. Eine alte aus Ilium hergebrachte Statue Apolls stellte er auf eine Porphyrsäule, gab ihr seinen Namen, und umgab ihr Haupt mit Stralen, die er aus den von seiner Mutter Helena entdeckten Nägeln des Kreuzes hatte schmieden lassen [12]). Von seinen Münzen verschwanden aber die Apollobilder, als er nach dem Siege über *Licinius* 323 das Christenthum immer mehr zur herrschenden Religion seines Reichs machte. Nicht minder als den Apollo ehrte er die Sibylle; wenn gleich die Münze mit der Umschrift: CONSTANTINIANA DAFNE nicht, wie *Wernsdorf* vermuthet [13]), diese Prophetin, sondern eine Siegesgöttin vorstellt [14]). Aber seine Rede an die Väter zu Nicaea 325, that ihrer sehr ehrenvoll Erwähnung, und führt akrostichisch geschriebene Verse von ihr an, die ihr von Gott geoffenbart seyn sollten.

Wir

---

6) Vgl. *Sviceri* Thes. Eccles. Tom. I. in Ἥλιος.

7) *Lactantius* Institut. IV. 18. 19. *Constantini* Oratio ad Sanctorum coetum cap, 18.

8) *Lactantius* Institut. IV. 13, 11.

9) *Eumenii* Panegyricus cap. 21.

10) Diese Erklärung dürfte doch wahrscheinlicher seyn, als die neulich von *Seel* in den Mithrageheimnissen versuchte: dafs die Christen in Deutschland unter den geduldeten Sinnbildern des Mithra den Sohn Gottes und die Geheimnisse der christlichen Lehre verehrt haben. Obgleich gläubige Christen im Verborgenen, wären sie doch zu furchtsam gewesen, um ihr Bekenntnifs öffentlich zu zeigen, und hätten die Opfer und Gebräuche der heidnischen Staatsreligion verrichtet! Das stritt aber ganz gegen den Geist des Christenthums, und dann wären ja keine Verfolgungen über sie verhängt worden. Man verlangte ja von ihnen nur öffentliche Theilnahme an den Gebräuchen der Staatsreligion. Um ihren privaten Glauben bekümmerten die Magistrate sich wenig oder gar nicht!

11) *Heyne* serioris artis opera sub Imperatoribus Byzantinis in den Commentatt. Goettingensib. XI. p. 8-10.

12) *Wernsdorf* Poetae latini minores IV. Pars II. pag. 772.

13) Ebendas.

14) *Eckhel* D. N. Vet. VIII. p. 81.

Wir kehren zum Kreuze zurück. Wie sehr *Constantin* dieses verehrt habe, läfst sich schon daraus abnehmen, dafs er im vornehmsten Gemache seines Pallastes in Constantinopel ein aus Gold und Edelsteinen verfertigtes aufstellen liefs [15]). Dieses war also gleichsam das neue Palladium des Reichs und kam an die Stelle der Siegesgöttin, welche die vorigen Kaiser in ihrem Schlafgemache zu haben pflegten. Aufserdem hatte er auf dem grofsen Markte seine und seiner Mutter Bildsäulen mit dem Kreuz, oder Monogramme zwischen ihnen, so wie er es am Himmel gesehen zu haben versicherte, nebst zwei geflügelten Engeln, alles aus Erz, errichtet. Auch sah man in Constantinopel noch drei andre grofse und schön gearbeitete Kreuze. Neben dem einen standen im Forum die Bildsäulen *Constantins* und seiner Söhne. Die zwei andern sah man in Pallästen [16]).

11. Seit dem Constantinischen Zeitalter ist das Kreuz auf den römischen Kaisermünzen häufig. Wir finden es oft auf der Spitze des Labari, im Münzfelde der Münzen *Valentinian I* (bei *Banduri* II. p. 449); *Theodosius I* (ebendas. 497); der *Eudoxia* und des *Honorius* (ebend. p. 499); in der Hand der Göttin Roma (ebend. 501.); auf dem Schilde des *Arcadius*; auf einem Schilde, den man auf einem zur Zeit *Justinian I* verfertigten Gemälde in der Kirche des h. Vitalis zu Ravenna sieht [17]); ferner finden wir es in einem Lorbeerkranz auf den Münzen der Kaiser *Arcadius* und *Valentinian III* (*Banduri* p. 501). Ein langes Kreuz von der Siegesgöttin, wie ein Stab in der Hand gehalten, bemerken wir ebendas. und auf einer Münze *Marcians* (*Band.* 503). Und viel öfter würden wir es anführen können, wenn nicht das Monogramm Christi in dem Labaro und sonst, die Stelle desselben verträte? Es kann uns nicht Wunder nehmen, wenn wir das Kreuz auch als Hierothek oder Reliquienbehälter, zumahl von Stücken des wahren Kreuzes, finden. Das älteste der Art hatte *Macrina*, eine Schwester des Bischofs *Gregor* von Nyssa [18]). Mehrerer geschieht Erwähnung; eines derselben sandte *Gregor der Grofse* dem Westgothenkönig *Reccared*; ein zweites dem Bischof *Eulogius* von Alexandria [19]). Ob sich einige von diesen aus dem früheren Alterthum erhalten haben, ist mir zwar unbekannt, ich zweifle aber nicht daran.

12. Bisher ist noch nicht vom Crucifixe die Rede gewesen, welches in der Folge das einfache Kreuz fast ganz verdrängte. Allein wir können mit völliger Gewifsheit behaupten, dafs die Vorstellung des Gekreuzigten in der ganzen ältesten Kirche durchaus unbekannt gewesen ist; und so wenig Werke der Kunst wir auch aus dem christlichen Orient übrig haben, so ist doch schon das für unsre Behauptung entscheidend, dafs keine der von der rechtgläubigen morgenländischen Kirche getrennten grofsen Gemeinden, weder die Nestorianer, noch die Monophysiten, Crucifixe kennen, sondern das blofse Kreuz in ihren Kirchen haben. Von den Monotheleten auf dem Berge Libanon ist es mir unbekannt. Seit den Kreuzzügen waren sie in mancherlei Berührung mit den Franken. Sie haben sich dem römischen Stuhle unterworfen, und mögen wohl das Crucifix aus dem Abendlande angenommen haben.

Es ist unmöglich, das Alter der Crucifixe genau zu bestimmen. Vor dem Ende des siebenten Jahrhunderts kannte die Kirche sie nicht. Die griechische hat sie nie öffentlich angenommen, und in der lateinischen sind sie

15) *Eusebii* Vita Constantini III. 48.
16) *Heyne* scrioris artis opera sub. Impp. Byzantinis l. c. p. 44.
17) *Du Conge* Familiae Byzantinae p. 97.
18) *Gretesrus* de sancta Cruce L. I. cap. 78.
19) Ebendas. II. c. 60.

sie schwerlich vor dem Carolingischen Zeitalter bekannt geworden. Man begnügte sich mit dem Bilde des unter dem Kreuze stehenden Lammes [20]); wie *Paulinus von Nola*, Epist. 32 ad Severum, es beschreibt:

Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno;
Agnus, ut innocua injusto datus hostia leto.

und alle alten Crucifixe, die wir noch haben, deuten auf eine Zeit hin, in der die Kunst in den tiefsten Verfall gerathen war. Zeichnung und Sculptur sind in ihnen gleich schlecht [21]).

Die ältesten, die der Cardinal *Borgia* kennt, sind diejenigen, welche *Leo III.*, Zeitgenosse *Carls des Grofsen*, der vaticanischen und der ostiensischen Basilica schenkte [22]). Nach seiner Meinung, und diese mufs, da er ein erfahrner Kenner der christlichen Alterthümer war, von grofsem Gewichte seyn, war folgende die gradweise Bildung der Crucifixe [23]):

1. Das blofse Kreuz.
2. Das Lamm am Fufse des Kreuzes, so wie *Paulinus* es beschreibt. Das Kreuz ward, um das Blut Christi zu bezeichnen, roth gemalt, eine Gewohnheit, die besonders im Occident statt fand [24]). Zuweilen sah man das Lamm mitten am Kreuze, und das Brustbild des Erlösers an der Spitze und dem Fufse desselben, wie es auf dem vaticanischen Kreuze, dem Geschenke des Kaisers *Justinus II.* [25]), der von 565–578 regierte; oder auch allein an der Spitze, so wie die Mosaik in der Stephanskirche auf dem Berge Coelius zu Rom es zeigt [26]). Man sah es auch mitten im Kreuze, wie auf einem eingelegten Kreuze (Crux vermiculata, wahrscheinlich eine Art von Mosaik) zu Ravenna, wovon *Borgia* eine Abbildung als Titelvignette seiner Schrift, de cruce Vaticana, mittheilt.
3. Christus bekleidet am Kreuz, mit zum Gebet erhobenen Händen, jedoch nicht angenagelt [27]).
4. Christus mit vier Nägeln ans Kreuz geheftet [28]), und zwar in den älteren Crucifixen, lebend mit offenen Augen, in den späteren, vom X. und XI. Jahrhundert an, zuweilen auch todt [29]).

Da also diese Crucifixe nicht dem früheren christlichen Alterthum angehören, können sie auch wenig oder nichts zur Erklärung der Leidensgeschichte unsers Herrn beitragen: denn die Traditionen, welchen sie folgen, haben kein historisches Gewicht. Auch sind sie nicht übereinstimmend. Bald finden wir z. B. Christus bekleidet [30]), bald mit einem um die Lenden gewundenen Tuch [31]), wie auch das Evangelium Nicomedi erzählt [32]), und wie selbst aus Joh. XXI. 18. 19. wahrscheinlich wird [33]); wiewohl mehrere Kirchenväter ange-

---

20) *Aringhi* II. p. 246,

21) Man sehe die, welche in *Aringhi's* und *Boldetti's* Werken zerstreut sind; auch die, von denen *Borgia* de cruce Vaticana und de cruce Veliterna Abbildungen gibt.

22) De Cruce Vaticana pag. 42.

23) Ebendaselbst.

24) *Scaliger* bei *du Cange* de inferioris aevi numismatibus p. 153.

25) *Borgia* de cruce Vaticana pag. 19 seq.

26) Ums Jahr 642. *Ciampini* Opp. Tom. II. c. 16. Tab. XXXII.

27) *Borgia* de cruce Veliterna ad pag. CXXXIII. *Casali* de vett. Christianorum ritibus cap. 2. *Paciaudi* de cultu S. Joh. Bapt. p. 162, wo ein solches Crucifix abgebildet ist.

28) *Borgia* de cruce Vaticana. p. 42. 43.

29) *Borgia* de cruce Veliterna p. CXCI—CXCIII.

30) *Bosio* p. 581 in den Katakomben. *Borgia* de cruce Veliterna ad pag. CXXXIII.

31) Ebendas. das Kupfer zu pag. 1. de cruce Vaticana ad pag. 45.

32) Cap. X. *Birchs* Auctarium Cod. Apocr. *Fabriciani* p. 55.

33) Ein paar Vorstellungen der Art gibt *Borgia* in den Kupfern zur Abh. de cruce Veliterna.

angenommen haben, Jesus sey ganz entblöfst gekreuzigt worden [34]). Auch die Art der Kreuzigung wird verschieden vorgestellt. Der Erlöser stehet gewöhnlich auf einem Brett, dem Suppedaneo ligno [35]), dessen *Gregor* von Tours erwähnt [36]), und jeder Fufs ist besonders angenagelt [37]). Angenagelt erscheinen die Füfse überall, und gröfstentheils mit zwei Nägeln [38]). Selten sieht man nur einen durch beide Füfse getrieben, eine Vorstellung, die erst in einer späteren Zeit herrschend geworden ist. Wir finden sie jedoch schon in dem *Gregor* von Nazianz zugeschriebenen und von ihm aller Wahrscheinlichkeit nach verfafsten Trauerspiele: der leidende Christus; auch in des ägyptischen Bischofs *Nonnus* poetischer Paraphrase des Evangelii Johannis [39]); und im Mittelalter gibt ihr *Anselm* von Canterbury gleichfalls seinen Beifall [40]). Die nicht unwahrscheinliche Vermuthung des *Hilarius* von Poitiers, dafs auch aufser den Nägeln Stricke gebraucht worden sind, um den Heiland desto besser am Kreuze zu befestigen [41]), findet sich meines Wissens nicht auf Crucifixen der alten Kirche befolgt, eben so wenig wie ich mich erinnere, eine Spur des Sedile in der Mitte des Kreuzes, von dem die alten Schriftsteller und mehrere Kirchenväter Nachrichten enthalten [42]), gesehen zu haben. Unter den vom Cardinal *Borgia* beschriebenen Crucifixen sind drei mit Griechischer Schrift [43]); augenscheinlich blofs zum Privatgebrauch und aus einer späteren Zeit, vermuthlich für Italienische oder Sicilianische Geistliche, die den Gebrauch der griechischen Sprache beibehalten hatten. Aus diesen läfst sich aber nichts für die Meinung folgern, dafs dergleichen Crucifixe auch in den Griechischen Kirchen sollten gebräuchlich gewesen seyn.

Doch genug von einem Gegenstande, der in einen ganz anderen Kreis von christlichen Vorstellungen hineingehört, und dessen umständlichere Bearbeitung ich denen überlassen mufs, die sich mit der Symbolik und Bildnerei der späteren katholischen Kirche beschäftigen.

---

34) Z. B. *Athanasius*, *Ambrosius*, *Augustinus*, bei *Gretser* de sancta Cruce. L. I. c. 22. So wars auch die Gewohnheit im Alterthum. S. *Artemidori* Oneirocrit. I. c. 58.

35) Von diesem handelt *Gretser* I, c. 24.

36) De gloria Martyrum. c. 6. In stipite erecto foramen factum manifestum est; pes quoque parvae tabulae in hoc foramen insertus est. Super hanc vero tabulam, tanquam stantis hominis, sacrae affixae sunt plantae.

37) *Borgia* de cruce Vaticana p. 45. De cruce Veliterna p. CXXXIII. und das Kupfer zu pag. 1.

38) Vergl. *Curtius* de clavis dominicis. Antw. 1634.

39) *Gretser* de cruce I. p. 20. Doch spricht *Nonnus* an einer andern Stelle von einem τετράζυγι δεσμῷ, womit Christus ans Kreuz sey geheftet worden. *Gregor* nennt aber das Kreuz gerade hin τρίσηλον ξύλον.

40) Meditatio X de passione Christi.

41) De Trinitate Lib. X. cap. 13.

42) *Thomae Bartholini* Hypomnemata de cruce Christi IV. p. 64. *Jacobi Lydii* Florum sparsio ad historiam passionis J. C. Trajecti 1701. p. 119 seqq. *Tertullian* nennt dieses Holz, auf dem der Gekreuzigte safs, excessum sedilis: ad Nationes I. c. 12. Auch *Irenaeus* spricht davon Haeres. II. c. 42 und *Justinus* Martyr. Dial. c. Tryphone p. 275. ed. *Jebb* (Lond. 1719.). In dem *Tertullian* beigelegten Buche adversus Judaeos c. 19 heifst es: Unicornis medio stipiti palus. Es scheint mir jedoch dieses Holz mit dem Suppedaneo von mehreren Verfassern verwechselt worden zu seyn. Vergl. auch *Kippingii* Exercitationes de cruce et cruciariis. (Bremae 1671.) Exerc. XIX. cruciarii sedile.

43) De cruce Vaticana. p. 45. de cruce Veliterna p. CXXXIII und das Kupfer zu pag. I.

XVIII.
Die Krone.

Es ist hier nicht der Ort, die Kronen im Heidenthume, die den Siegern in den Kampfspielen, den verdienten Kriegern, den Bürgern, Magistraten, den Kaisern und selbst den Göttern geschenkt wurden, und diejenigen, welche die Stephanophoren als Zeichen ihrer priesterlichen Würde trugen, zu erörtern. Dieser Theil der Alterthümer ist ohnehin fleifsig bearbeitet worden [44]). Aufserdem war es auch ein allgemeiner Gebrauch, Blumen- und andere Kronen bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen. Daher mufsten auch die Christen frühzeitig mit dieser Sitte in Berührung kommen; und bei ihrem Abscheu vor Allem, was auch nur von ferne mit dem Heidenthum Verbindung haben konnte, würden den minder Aufgeklärten auch die Kronen äufserst verhafst. So z. B. warf zu Karthago ein Kriegsmann, den seine Vorgesetzten seines Wohlverhaltens wegen mit einer Krone beschenkt hatten, diese von sich, und ward deshalb von den vorurtheilsfreien Christen getadelt, allein eifrig vertheidigt von *Tertullian* in einer eignen Schrift de corona militis.

Dessen ungeachtet nahmen die alten Christen die Krone aus allerlei Laubwerk als Siegeszeichen unter ihre Symbole auf. Es geschieht ihrer ja im Neuen Testamente Erwähnung! Die Krone der Gerechtigkeit, 2 Timoth. IV, 8., die Krone der Ehre 1 Petri V, 4., die Krone des Lebens, Jac. I. 12. Offenb. Joh. II. 10 u. s. f. Wir finden daher das Monogramm Christi vorn in einem Lorbeerkranz befestigt bei *Aringhi* II. 366; in der Mitte desselben, *Boldetti* 808; auch zwischen Palmenzweigen, die aus dem Lorbeerkranz hervorsprossen. *Mamachi* III. 70, und anderwärts, oft auf Grabsteinen und an den Wänden der Grabkammern in vielfacher Verbindung mit andern Symbolen. *Aringhi* II. 369. 370. Auf der letztgenannten Seite des *Aringhi*schen Werks stehet ein betender Knabe im Kranze.

Es ist Sieg und Siegeshoffnung, Freude und Theilnahme am himmlischen Gastmale (Matth. VIII. 11), welche durch diese Kränze bezeichnet werden: bei weiten nicht immer Martyrthum! Wie viele Martyrer müfste es dann gegeben haben? Den klarsten Beweis finden wir auf jenem Steine bei *Aringhi* II. 370. Da lautet die Inschrift neben dem Kranz, in dem der betende Knabe stehet: RESPECTVS QVI VIXIT ANN. V. ET MENSES VIII. DOR MIT IN PACE. Bei einem fünfjährigen Kinde war doch an kein Martyrthum zu denken!

Der Kranz mag auch wohl zuweilen, wie bei den Heiden, ein Zeichen des Priesterthums gewesen seyn. *Paulinus* von Nola sagt Epist. 3: *ad venerabilem socium coronae tuae Patrem nostrum Aurelium ita scripsimus;* und *Augustin* ep. 147 ad Proculianum: *Per coronam nostram vos adjurant Vestri, per coronam vestram vos adjurant nostri* [45]).

Auch auf den Grablampen sehen wir oft das Monogramm Christi in einem Kranze. Gott allein kann durch Christus die Heiligen und Frommen krönen! Zuweilen steht auch das so gekrönte Monogramm auf der Spitze des Kreuzes. Der Sieg des Christenthums durch das Kreuz! [46])

---

44) *Jo. Meursii* de Coronis. Sorae Danorum 1643. *Caroli Paschalii* coronae. Lugduni Batav. 1671.

45) Mehrere Stellen der Kirchenväter sind gesammelt in den Notis Variorum ad Paulinum. Pariser Ausgabe 1685. p. 28.

46) *Mamachi* III. p. 69. Vgl. zu diesem Artikel *W. E. Ewald* Obss. ad Apocalyps. III, 11. und *Hasaei* analecta ad Dissertat. de Stephanephoris Asiae. Musei Bremensis II. p. 215 seq.

XIX.

Das Lamm.

Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt! Joh. I. 29. Diese Worte des Täufers veranlafsten die ersten Christen zur Wahl dieses schönen Bildes. Sie fanden es auch in der Offenbarung Johannis V. 6.

> Und ich schaut': in der Mitte des Thrones, der Wundergestalten,
> Und der Aeltesten stand das geopferte Lamm, das hatte
> Sieben Hörner und sieben Augen; diefs sind die sieben
> Geister des Herrn, die er über den Kreis der Erde versendet [47]).

Aber sie scheinen dieses Bild, wiewohl es das Lamm in seiner Herrlichkeit, als Gott mitthronend (σύνθρονος, wie die Griechen sagten,) vorstellt, in ihren Bildwerken nicht berücksichtiget zu haben. Dahingegen bildeten sie den Widder, welchen Abraham anstatt seines Sohnes Isaak auf dem Berge Moriah opferte, und den die alte Kirche für ein Vorbild Christi hielt [48]), häufig in den Reliefs, Mosaiken und Gemälden ab, die dieses Opfer vorstellten; und in den christlichen Liedern ward Christus oft Lamm und Widder genannt. Im Epigramme des *Damasus* von den Beinamen des Erlösers heifst er Ovis, Agnus und Aries; Agnus bei *Ennodius* und ebenfalls Agnus und Ovis bei *Orientius*.

Nicht allein aber Christus, auch seine Apostel wurden so vorgestellt. Er ist das Lamm, sie seine Schaafe; und wo der Gute Hirt abgebildet ist, da sind die ihn begleitenden Schaafe augenscheinlich seine Bekenner. Mit dem Namen des Erlösers ist benamet seine Heerde, sagt ein alter Syrischer Kirchengesang [49]).

2. Die alte Kirche stellte das Lamm, wenn es Christus bezeichnen sollte, gewöhnlich mit dem Kreuze vor. Bald trägt es dasselbe mit dem rechten Vorderfufs auf der Schulter. *Aringhi* II. 295. Bald steht es mit dem Kreuze oder dem einfachen Monogramme Christi auf dem Haupte. *Aringhi* I. 185. II. 203. und auf einem Gemälde bei *Bottari* II. Tab. 91 [50]). Es liefse sich vielleicht annehmen, dafs es, wo es neben Christus auf Sarkophagen (*Aringhi* II. 295.) mit dem Monogramme auf dem Haupte steht, jenem syrischen Liede zufolge, die Heerde Christi, d. i. die christliche Kirche bedeute. Auch ward es, wie wir aus des *Paulinus* von Nola Beschreibung der Gemälde in der von ihm errichteten Kirche des h. Felix zu Nola sehen, vorgestellt, wie es von Gott gekrönt wird.

> In des Lammes Gestalt steht unter dem blutigen Kreuze
> Christus, das Lamm, dem gewaltsamen Tod' ein unschuldiges Opfer.
> Welchen der heilige Geist erfüllt mit dem Vogel der Sanftmuth,
> Welchem aus feuriger Wolke die Krone reichet der Vater.

---

47) Auch Jesaias XVI, 1. LIII, 7. Apostelgesch. VIII, 37. 1 Petri I, 18. 19. 1 Corinth. V, 7. S. *Borgia* de cruce Vaticana p. 36.

48) *Suicer* Thesaurus eccles. s. v. ἀμνὸς.

49) *Hahn* über den Syrischen Gesang, in *Vaters* Archiv für Kirchengeschichte 1823. III. p. 102.

50) *Borgia* de cruce Vaticana p. 38.

Das Gemälde scheint also auch das Kreuz und die Taubengestalt, die auf das Lamm herabschwebte, vorgestellt zu haben.

Wir finden das Lamm oft auch auf den Marmorsarkophagen und den Mosaiken, welche die Dome der alten Kirche schmücken. Auf den Sarkophagen wird es gewöhnlich von zwölf Schaafen begleitet, die auf beiden Seiten desselben stehen, und in denen die zwölf Apostel nicht zu verkennen sind [51]), wiewohl auch einige die zwölf Stämme Israels darunter verstehen, welches mir aber nicht wahrscheinlich ist, da römische Christen, gröfstentheils aus den Heiden, auf die Israelitischen Stämme wohl wenig Rücksicht genommen haben, und die Apostel ihnen weit näher waren. Zuweilen steht das Lamm auf einem Hügel, aus dem vier Ströme fliefsen; mit einigen Lämmern am Fufse desselben [52]). Zweimahl Christo zur Seite. Der Hügel ist der Berg Gottes, beim Ezechiel XXXXI, 18; das Paradies. Die vier Ströme sind die Evangelien. Vielleicht dachte man an die Stelle der Offenbarung Johannis VII. 17:

Denn sie weidet das Lamm auf dem Thron und führt zu den Quellen
Sie, aus welchem das Wasser des Lebens entspringt. —

So beschreibt auch *Paulinus* von Nola ein Gemälde:

Er stehet auf dem Felsen, selbst der Kirche Fels!
Aus welchem tönevoll vier Quellen fliefsen,
Des Heilands Lebensströme, die Evangelisten.

und *Florus*, Diakonus zu Lyon, hat ein ähnliches Bild vor Augen:

Schimmernd vom Lichte des Lammes ergiefsen aus Einem
Paradiesischen Quell vier Flüsse Jerusalems, Leben.

Bosius gibt uns in seinem Werke de cruce triumphante Lib. VI. c. 12. eine Vorstellung des Lammes, das unter dem Hügel des Kreuzes steht, und aus dessen Seite und vier Füfsen fünf Quellen fliefsen. Hier sind es die fünf Wunden Christi. Schade, dafs wir das Zeitalter dieses Bildes nicht bestimmen können.

Lange war solchergestalt das Lamm in der alten Kirche das Symbol Christi. Eine der späteren Vorstellungen desselben ist in einem Gemälde *Aringhi* II. 203. enthalten, aus dem Coemeterio des *Marcellinus* und Petrus in der Via Labicana. Christus sitzt mit dem Nimbus ums Haupt, in dem A und ω stehen, zwischen zwei Heiligen, wahrscheinlich Moses und Elias. Unter ihm das mit dem Monogramm in einem Nimbus gekrönte Lamm auf einem Hügel, aus dem vier Quellen entspringen; zu beiden Seiten vier Heilige, deren Namen über ihnen geschrieben sind, die ihm zujauchzen und Blumen streuen. Die Namen der Heiligen sind: *Gorgonius*, *Petrus*, *Marcellinus* und *Tiburtius*.

3. So ward denn Christus unter der Figur des Lammes in der alten Kirche abgebildet, bis das Trullanische Concilium (Quinisextum, wie es auch heifst) zu Constantinopel diese Vorstellungen im Jahre 692 verbot. Es scheint, dafs die Mystik und spielende Phantasie des Zeitalters mit dem Bilde des Lammes Mifsbrauch getrieben hat, und dafs die Väter des Concils sich daher bewogen fanden, vorzuschreiben, dafs Christus nicht anders, als in vollkommen menschlicher Gestalt vorgestellt werden solle. Es ist der 82. Canon dieses

---

51) *Ciampini* I. Tab. LXXIV. hier sind viele Tauben in den Umgebungen angebracht. *Aringhi* I. 189. Auch auf einer Glasscherbe bei *Buonaroti* p. 46.

52) *Aringhi* I. 185.

dieses Concils, in dem es heifst: Auf einigen Gemälden der ehrwürdigen Bilder wird das von dem Finger des Vorläufers gezeigte Lamm vorgestellt, das als ein Typus der Gnade angenommen ist, und uns das wahre Lamm durch das Gesetz, Christus unsern Gott, vorbildet. Wir nehmen also die alten Typen und Schatten, welche der Kirche als Zeichen und Vorbilder der Wahrheit übergeben sind, an, schätzen die Gnade und die Wahrheit, diese als die Erfüllung der Wahrheit empfangend. Damit nun das vollkommne auch mit Farben vor aller Augen dargestellt werde, befehlen wir, dafs die menschliche Gestalt Christus unsers Gottes, der die Sünde der Welt trug, auch von jetzt an in den Bildern anstatt des alten Lammes errichtet (ausgehauen) und gemalt werde; damit wir durch dieselben die Hoheit der Erniedrigung des göttlichen Wortes erkennen, und zur Erinnerung seines Wandels im Fleische, seiner Leiden und seines seligmachenden Todes und der daraus entstandenen Erlösung der Welt geleitet werden! [53])

Dieser Canon hatte jedoch nur auf den Orient Einfluſs. Denn der römische Bischof *Sergius* wollte das Concil, weil einige von dessen Bestimmungen den Grundsätzen und Gebräuchen der römischen Kirche widersprachen, nicht annehmen. Unter diesen war auch der 82. Canon, den die römische Kirche mit fünf andern verwarf. Erst *Hadrian I.* genehmigte das Concilium. So lange wenigstens, also bis ins Zeitalter *Karls des Grofsen*, war die Vorstellung des Lammes nicht in der abendländischen Kirche verboten, und das oben erwähnte Gemälde bei *Aringhi* II, 203 scheint mir aus jener Zeit zu seyn.

Noch in späteren Zeiten finden wir in der römischen Kirche das Lamm neben dem Crucifix. Pabst *Sergius III.* (im zehnten Jahrhundert) liefs ein goldenes, zwei silberne Crucifixe, das eine mit dem Bilde des Gekreuzigten aus Gold, und ein Lamm aus Gold mit Edelsteinen verfertigen; und die Agnus Dei der katholischen Kirche sind allgemein bekannt [54]). Wie sehr jedoch die Abbildungen des Lammes zu Aberglauben veranlassen, beweiset unter andern eine Aeufserung des mit *Karl dem Grofsen* gleichzeitigen aufgeklärten Bischofs *Claudius* von Turin, von dem die Waldenser ihren Ursprung herleiten. *Isti*, die Lateiner; *perversorum dogmatum auctores, agnos vivos volunt vorare, et in pariete pictos adorare* [55]).

---

53) *Labbei* Concilia III. p. 1177.
54) *Borgia* de cruce Vaticana. p. 40.
55) Ibidem p. 47.

XX.

Die Leier.

Apollo's goldene Leier war den ersten Christen nicht fremd. Sie priesen in ihren gottesdienstlichen Versammlungen und in ihrer Hausandacht den Vater aller Dinge und den Erlöser der Menschen mit heiligen Gesängen; und es leidet keinen Zweifel, dafs sie ihren Gesang mit Instrumentalmusik begleitet haben, wie schon aus den Worten ἄδειν und ψάλλειν, Ephes. V, 19 [56]) hervorgehet. Wir finden die Leier unter den Sinnbildern, die *Clemens* von Alexandria den Christen für ihre Siegelringe empfiehlt; ein Beweis mehr, dafs sie den Gebrauch derselben in ihrem Gottesdienste nicht versäumt haben: und unter den Leiern, die auf geschnittenen Steinen gesehen werden, mögen daher manche christliche seyn, welche, von den heidnischen zu unterscheiden, jedoch schwer werden dürfte.

Als Sinnbild erklärt sich die Leier von selbst. In der Hand des Orpheus, den wir auch auf christlichen Gemälden wahrnehmen, ist sie das Mittel, wodurch die Leidenschaften bezähmt und rohe Menschen zur Bildung vorbereitet werden. Dafs sie aber, wie *Aringhi* II. 296 will, ein Symbol des Kreuzes Christi sey, ist höchst gezwungen und eine ganz unnöthige Deutung, da die natürliche uns so nahe liegt. Viel eher könnte man sie als ein Symbol des christlichen Gottesdienstes, und besonders der Lobpreisungen Gottes und Christi betrachten, zu denen sie gebraucht wurde.

2. *Bottari* gibt Tom. I. p. 122. den Kupferstich eines grofsen christlichen Sarkophags, den er jedoch nicht erklärt, wiewohl derselbe es sicher in mehreren Rücksichten verdient hätte in genaue Erwägung gezogen zu werden. Es ist ein christlicher Sarkophag: denn in der mittelsten Abtheilung sieht man den guten Hirten. Die beiden Reliefs zur Rechten und zur Linken sind vortrefflich gearbeitet, und können, sowohl was Zeichnung, als Composition und Drappirung der Figuren betrifft, mit schönen Griechischen und Römischen wetteifern. Sie gehören sicher in die frühesten Zeiten der Kirche, und ich wüfste nicht, was uns hindern sollte, sie für Werke des Zeitalters der *Antonine* zu halten. Rechter Hand sitzt auf einem zierlichen Sessel, unter dem zwei nackte Kinder spielen, ein junges Weib, das die Leier schlägt. Vor ihm steht eine weibliche Figur, die ihr Spiel zu verbessern scheint, wie aus der Bewegung der rechten Hand mit zwei aufgehobenen Fingern abzunehmen ist. Hinter ihm stehen zwei jugendliche weibliche Gestalten, von denen eine ihre rechte Hand der Leierspielerin auf die rechte Schulter legt. Auf der linken Seite sitzt gleichfalls auf einem zierlichen Sessel ein mit der Tunica und Toga bekleideter junger Mann mit ausgestreckter Rechten, der in der Linken eine Schriftrolle hat. Ihm zur Seite und hinter ihm stehen drei alte bärtige, eben so wie er bekleidete Männer, von denen einer eine Rolle in der Hand hat; der dritte steht abgewendet [57]). Beide Reliefs gehören augenscheinlich zu einander. Das junge Weib spielt die Leier; der Mann scheint zu ihrer Melodie

zu

56) Vgl. meine Abhandlung über die älteste christliche Poesie in der metrischen Uebersetzung der Offenbarung Johannis (Kopenh. 1806) S. 20. und *Augusti's* Denkwürdigkeiten der christl. Archäologie V. S. 240.

57) Ein Notenbuch (nur nicht im Sinne der neueren Zeit) oder ein Buch, das den Text des Gesanges enthält, zeigt auch ein Relief bei *Barbaud* Recueil de monumens anciens repandus en divers endroits de l'Italie (Rome 1770. Pl. 91.), welches er Epithalame chanté à deux nouveaux mariés nennt.

zu singen: die Schriftrollen müssen also wohl die Worte enthalten! Der gute Hirt in der Mitte bürgt dafür, dafs es nicht weltliche Lieder, sondern christliche Hymnen sind, die sie singen. Es scheint ein häuslicher Gottesdienst zu seyn, von der Art, von der *Tertullian* spricht, ad uxorem II, 9. *Sonant inter duos* (conjuges) *Psalmi et Hymni, et muto* (mutuo) *provocant, quis melius Deo suo cantet.* Vielleicht Nachahmung der Antiphonen, die der h. *Ignatius* zuerst in der Antiochinischen Kirche eingeführt haben soll [58]). Die Männer sind Verwandte oder Freunde, vielleicht Presbyteri der Kirche, und Hausgenossen. Sklaven können es nicht seyn, da die Kleidung freie Männer anzeigt. Die Weiber mögen Schwestern und Freundinnen vorstellen. Zwei von ihnen zeigen wenigstens eine zu grofse Vertraulichkeit mit der Spielenden, als dafs sie ihre Dienerinnen seyn könnten. Die beiden Kinder mögen die ihrigen seyn. So weit ist in der Erklärung dieser Reliefs alles leicht. Nur Ein Umstand macht sie etwas unsicher: die junge Frau ist für eine Christin nicht züchtig genug bekleidet. Sie hat die rechte Brust entblöfst. Dieses aber könnte ja das Versehen eines heidnischen Bildhauers seyn, bei dem ein Christ den Sarkophag bestellt hätte. Aufserdem finden wir ja auch sonst ganz nackte Figuren unter den christlichen Bildern; männliche oft, aber auch Eva, die Mutter des Menschengeschlechts. Sollte indessen der gute Hirt erst späterhin in einen ursprünglich heidnischen Sarkophag hineingefügt worden seyn, welches nur durch eine genauere Besichtigung desselben entschieden werden kann; so haben doch die Käufer, die Christen waren, sich unter den Vorstellungen der beiden Reliefs einen christlichen Gottesdienst gedacht! Ist aber der gute Hirt mit den beiden Reliefs gleichzeitig, so machen die Schriftrollen in den Händen der Männer uns noch auf einen Umstand aufmerksam. Es sind diese nämlich Gesangbücher. *Cajus*, Presbyter zu Rom, sagt bei *Eusebius*, Kirchengesch. V. 28: Wie viele Psalmen und Oden der Brüder gibt es nicht, die vom Anfang an, von den Gläubigen geschrieben wurden, und theologisirend Christus als den Logos Gottes besingen? Dafs diese Lieder gesammelt wurden, leidet wohl keinen Zweifel; denn die Christen, welche sie bei ihrem Gottesdienste brauchten, konnten sie schwerlich alle auswendig lernen: und solche Sammlungen von Gesängen werden auch gewifs zu den heiligen Schriften gerechnet, deren Auslieferung die Heiden in den Verfolgungen forderten; daher sie bis auf wenige Bruchstücke untergegangen sind.

58) *Hahn* über die Syrische Poesie in *Vaters* Archiv für Kirchengeschichte 1823. drittem Heft.

XXI.

Der siebenarmige Leuchter.

Die Juden hatten bereits den siebenarmigen Leuchter der Stiftshütte und des Salomonischen Tempels auf ihren Grabsteinen. So finden wir ihn auf einem jüdischen Denkmale mit dem hinzugefügten hebräischen שלום, Friede, bei *Lupi* p. 177. Er konnte auch in der Folge bei ihnen nicht in Vergessenheit gerathen, da er im jetzt noch vorhandenen Triumphbogen des *Titus* zu Rom in Stein gehauen war. Auch die Christen hatten ihn unter ihren Symbolen. Der Brief an die Hebräer gedenkt seiner IX. 10. und die Offenbarung Johannis erwähnt der sieben goldenen Leuchter, die der Seher erblickte I. 12. Wir finden ihn aus den Katakomben abgebildet bei *Aringhi* II. 352. und sehr roh, wie einen Tisch mit zwei einander durchkreuzenden Füfsen, auf dem sieben Lampen stehen, ebendas. 357. Auf Grablampen wird er öfter gesehen. *Aringhi* II. 353. *Bartoli* Pars III. Tab. XXXII. *Boldetti* 526. *Mamachi* III. p. 39. 40. Er ist auch in Edelsteine gegraben worden, die *Ficoroni*, Gemme litterate Parte II. Tab. 2. und *Reland* in der Abhandlung: de spoliis templi Hierosolymitani in Arcu Titiano Romae conspicuis gesammelt haben. Diese mögen wohl jüdisch seyn, eine bei *Ficoroni* ausgenommen, die aufser dem hebräischen שלום das gnostische IAΩ hat, und daher wahrscheinlich Basilidianisch ist.

2. Die Worte Christi Joh. VIII, 12. Ich bin das Licht der Welt! werden meistens zur Erklärung dieses Symbols hinreichen; daher sagt auch *Clemens* von Alexandria [59]): *Aliud quoque habet aenigma aureum candelabrum signi Christi: non figura solum, sed et eo etiam, quod lucem immittit multifariam, multisque modis in eos, qui in ipsum credunt.* Ohne Zweifel hat auch deswegen *Ennodius* von Pavia unter den vielen Namen Christi den Namen LVCIFER.

3. Zu einer zweiten Bedeutung gab die Stelle Offenb. Joh. I, 20. die Veranlassung: Und die sieben Leuchter bedeuten die sieben Gemeinden. Daher *Cyprian* adv. Judaeos c. 20. oder wer sonst dieses Buch geschrieben hat: *Sterilis septem peperit, et quae plurimos habebat filios infirmata est. Filii autem sunt ecclesiae septem. Unde et Paulus septem ecclesiis scripsit, et Apocalypsis ecclesias septem ponit ..... et lucerna septiformis in Tabernaculo.* Diese Deutung konnte aber nur auf die Leuchter mit sieben Armen gehen. Man findet sie aber auch mit sechs und mit fünf Armen. Eine alte Grablampe, die einen solchen zum Bilde hat, ist in meiner Sammlung von Alterthümern.

59) Strom. V. cap. 6. p. 666 *Potteri.*

XXII.

Der Löwe.

Weine nicht! Macht und Gewalt ist worden dem Löwen von Juda,
Davids Sprösling, zu öffnen das Buch, die Siegel zu brechen! Offenb. Joh. V, 5.

Christus wird durch dieses mächtige Thier symbolisch vorgestellt. An den kurzen Schlaf und an die Wachsamkeit des Löwen brauchen wir nicht zu denken. Bereits bei den Juden soll das Bild des Löwen im Paniere des Stammes Juda gewesen seyn [60]): um so leichter ist es zu erklären, wie dieses Symbol auf die Christen übergehen konnte. Es wird indessen nur selten gefunden, denn die Löwen neben dem Propheten Daniel, die man oft sieht, gehören nicht hieher. Einen einherschreitenden Löwen auf einem alten Grabsteine gibt *Mamachi* III. p. 91.

2. Der Löwen, die auf den alten Münzen so häufig vorkommen, erwähnen wir hier nur in so fern, als es eine Classe von Münzen gibt, auf denen der Löwe einen Stier überwältigt. Diese Münzen sind zu Mallus in Cilicien geschlagen, und merkwürdig, weil sie auf Persische Religionsbegriffe anspielen, indem der Löwe hier das böse Princip Ahriman ist, welches eine Zeitlang über das Gute siegt. Es gibt auch eine grofse Menge von geschnittenen Steinen mit dem Bilde eines Löwen. Unter diesen sind jedoch schwerlich christliche. Ich deute sie vielmehr auf die in den nächsten Jahrhunderten nach Christi Geburt so sehr verbreiteten Mithraischen Mysterien, in welchen Ein Grad der Löwengrad (λεοντικὰ) hiefs [61]). Wahrscheinlich trugen diejenigen, die in ihn eingeweihet waren, Ringe mit eingegrabenen Löwen. So mögen auch manche Raben auf alten Denkmälern für Tauben gehalten seyn, und eigentlich zum Rabengrade (κορακικὰ) dieser Einweihungen gehören.

60) Abarbanel, bei *Kircher* Oedipus Aegypt. II. p. 20. Offenbar aus der Weissagung Jacobs 1 Mos. XLIX, 9, wo Juda ein junger Löwe genannt wird.

61) *Zoëgas* Abhandlungen von *Welcker* p. 139.

XXIII.

Der Ochse.

Ein seltenes Bild! Einen Ochsen gibt *Aringhi* I. 323. Zwei Ochsen derselbe, II. 153. Auch *Bottari* Tab. LXIII. zweimahl. Ueber die Bedeutung desselben ist es schwer eine bestimmte Meinung zu fassen. Denn *Aringhi* führt eine grofse Menge von Erklärungen an. Er soll ein Symbol seyn, Christi, der Apostel, der Verkündiger des Glaubens, der Gerechten, der Juden, des Evangelisten Matthäus u. s. w. Wenn wir uns des mosaischen Gesetzes, das dem dreschenden Ochsen das Maul zu verbinden verbeut (5 Buch Moses XXV, 4.), und worauf der Apostel mit Rücksicht auf den Unterhalt der Religionslehrer, 1 Cor. IX. 9. 1 Timoth. V. 18., anspielt, erinnern; so wäre vielleicht die Deutung, dafs Lehrer der Religion unter diesem Bilde verstanden werden, die annehmlichste. So sagt *Cassiodor* in Ps. LXV.: *boves intelligit praedicatores, qui pectora hominum feliciter exarantes, eorum sensibus coelestis verbi semina fructuosa condunt.* Ebenso im Comment. in Ps. VIII. Der Leichenstein bei *Aringhi* I. 323. wäre dann auch leicht zu erklären. Das Brustbild ist die Abbildung eines römischen Presbyters; unter derselben die Taube und der Ochse; die Characteristik eines unschuldigen, rechtschaffenen und arbeitsamen christlichen Lehrers. Daneben Daniel in der Löwengrube, und Moses, der das Wasser aus dem Felsen hervorspringen läfst. Symbole des Glaubens und Vertrauens auf Gott. Dafs der Ochse auch dem Matthäus beigesellt wird, wie *Aringhi* II. 228. sagt, mufs in einer abweichenden Vorstellung von den Thieren der 4 Evangelisten seinen Grund haben, die wir nicht mehr kennen (s. die Evangelisten). Die Bedeutung des Ochsen als Lehrers findet sich ausgesprochen in einer Vision, die ein Christ zu Jerusalem, Namens *Lucian*, gehabt haben soll. Ihm träumte nämlich: Gamaliel sey ihm erschienen, und habe ihm gesagt: Er sey nebst *Stephanus*, dem ersten Märtyrer, *Nicodemus*, und einem, Namens *Abibus*, nahe bei Caphar Gamala begraben und wolle befreiet werden. Dreimal erschien er ihm. In der dritten Vision träumte dem *Lucian*: er gehe zum Bischof *Johann* von Jerusalem, der ihm sage: Wenn Gott wirklich durch dich so grofse Dinge offenbaret, so mufs ich dir auftragen, mir jenen gröfseren Pflugochsen zu übergeben, und dich mit dem kleineren Ochsen zu begnügen. Beim Erwachen verstand *Lucian* sogleich, dafs der h. *Stephanus* durch den gröfseren Ochsen bezeichnet sey [62]).

62) *Baronii* Annales, ad ann. 415. no. 7 seq.

XXIV.
Orpheus.

Der alte Thracische Sänger und Religionsstifter aus der grauen Vorzeit ward von den alten Christen gleichfalls in den Cyclus ihrer Sinnbilder aufgenommen. Nicht in dem Sinne, in welchem die Platoniker ihn ehrten, und in welchem der Kaiser *Severus Alexander* sein Bild neben dem Bilde Abrahams und Christi als das Bild des Stifters einer der Hauptreligionen, der heidnischen, der jüdischen und der christlichen, aufstellte; sondern gewissermafsen als ein Gegenstück zum guten Hirten. Dieser hatte Schaafe, mehr oder weniger gebildete Menschen, die er weidete. Jener zähmte wilde Thiere [63]), Barbaren! denn dafs auch das Christenthum diesen verkündiget ward, bezeugen die Kirchenväter von *Irenäus*, *Origenes* und *Tertullian* an, an mehreren Orten; und sind gleich ihre Behauptungen vielleicht übertrieben, so lag doch ohne Zweifel ihnen immer Wahrheit zu Grunde.

So als den Lehrer und Bezähmer der Barbaren beschreibt auch *Horaz* den thracischen Hierophanten: de arte poetica v. 391.

Silvestres homines sacer interpresque Deorum
Caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,
Dictus ob hoc lenire tigres rabidosque leones.

2. Nehmen wir hierzu, dafs in den sogenannten Orphischen Liedern, welche die früheren Christen unbedenklich dem alten Sänger zuschreiben, und die unter andern von *Theophilus* von Antiochia und *Clemens* von Alexandria oft angeführt werden, mehrere Stellen den Einen Gott preisen, so läfst sichs um so mehr begreifen, wie die alten Christen ihn in ihren Kunstwerken als ein Symbol Christi, des wahren Lehrers der Menschen, aufstellen konnten. So gibt ihn uns ein Wandgemälde des Coemeterii Callisti an der Via Appia bei *Aringhi* I. 321, wo er auf einer Anhöhe, die phrygische Mütze auf dem Haupte, sitzend die Leier schlägt, von verschiedenen Vögeln, zahmen und wilden Thieren umgeben, unter denen besonders zwei Löwen, welche die Harmonie seiner Töne herbeigelockt hat [64]), ihm aufmerksam zuhören. Im Museo Vettori war eine, in christlichen Begräbnissen gefundene Gemme, in welche *Orpheus* eingegraben war [65]). Aehnliche Vorstellungen geben heidnische Gemmen bei *Lippert* [66]) und *Tassie* [67]), und ägyptische Münzen der Kaiser *Antoninus* und *Marc Aurel*; wo Löwen und andre Raubthiere und Raubvögel neben zahmen Hausthieren um den auf seiner Leier spielenden *Orpheus* versammelt sind [68]). Ueberall wird er mit der Cither und der phrygischen Mütze auf dem Haupte vorgestellt, so wie ihn auch die heidnischen Verfasser beschreiben [69]). Die Leier hatte sieben Saiten, welche die sieben Planeten vorstellten; daher die Griechen sie nach seinem Tode unter die Sterne versetzten, eine Constellation nach ihm benannten, und selbst die ihn umgebenden Thiere für Bilder der himmlischen Feuer, der Gestirne, hielten [70]). Auf dem Bilde *Aringhi* I. 321. hat die Leier nur 4 Saiten, nach dorischer Sitte, und auf dem andern S. 317. ist sie mit fünf Saiten bespannt.

---

63) Orphei Argonautica v. 71. 72. 435 folgende.

64) Ein zweites Bild gibt *Aringhi* I. 317. Es ist von biblischen Vorstellungen umgeben, folglich offenbar christlich. Ueber die Vorstellungen von Orpheus vergl. *Bottari* II. p. 30 und 43.

65) *Mamachi* III. 81.

66) Dactyliothek, lateinische Ausgabe I. p. 34. no. 310.

67) Catalogue raisonné de pierres gravées II. p. 507. no. 8611 seq.

68) *Zoëga* numi Imperatorii aegyptii pag. 181. 219. Numismata Pembrockiana Pars III. Tab. 96. eine Münze, welche die Leser unter den Steindrucken finden werden. *Wise* Museum Bodlejanum p. 120. Die beiden dort abgebildeten sind mir aber, wegen ihrer grofsen Aehnlichkeit mit den Gemälden in den Katakomben sehr verdächtig. Ich habe keine Münze mit der Vorstellung des Orpheus im Original gesehen.

69) Philostrati vita Apollonii I, 25. Χαίρουσι, γὰρ δὴ (Babylonii) τῷ Ὀρφεῖ, τιάραν ἴσως καὶ ἀναξυρίδα (wie auf dem Bilde bei *Aringhi* I. 317. Ebenso *Philostratus* der Jüngere in seinen Gemälden, wo er von Orpheus sagt: Τιάραν δὲ χρυσαυγῆ ἐπὶ κεφαλῆς ἀώρων. Und: Κιθάραι δὲ καὶ τιάραν ὁρῶντας, καὶ τὸν δὶ ἀμφοῖν κοσμουμένοι Ὀρφεὺς ὕπεισιν ἡμᾶς.

70) *Lucianus* de Astrologia.

XXV.

Der Pelikan.

Eine von den Naturforschern nicht verbürgte Sage behauptet, dafs die junge Brut des Pelikans, während sie im Neste bei den Eltern ist, selbst ihre Atzung suche, indem sie die Fische aus dem Kropfsack derselben mit ihren Schnäbeln herauszieht. Daraus scheint eine andere Sage entstanden zu seyn, dafs dieser Vogel sich selbst in der Brust verwunde, um seine Jungen mit seinem Blute zu ernähren. Ich führe dieses Sinnbild mit Zweifeln unter den christlichen an; denn ob ich gleich wohl weifs, dafs der Pelikan im Mittelalter und auch noch in späteren Zeiten zum Symbole des sich für die Erlösung der Menschen aufopfernden Heilandes geworden ist [71]); so finde ich ihn doch nirgends von den Bearbeitern der Roma subterranea angeführt. Allein *Schöne* gibt uns in seinen Geschichtsforschungen III. S. 210. Nachricht von Säulenknäufen in der Kirche des h. Cäsarius in Rom, auf denen Pelikane, die sich die Brust öffnen, zu sehen sind, und zwischen denselben die ägyptische Lotos-Blume und die Rose, das Zeichen des Stillschweigens. Dieselbe Kirche hat eine Menge von Zierrathen, Eulen der Minerva, Sphinxe und dergleichen. Es dürften also auch Bautrümmer von heidnischen Pallästen und Tempeln bei ihr angewendet worden und der Pelikan mithin heidnischen Ursprungs seyn. Sie ist in der That auch sehr alt, und steht nahe bei dem Lokale eines Pallasts, den *Caracalla* bei seinen Bädern erbaut haben soll [72]); daher man auch ihren früheren Namen Aedes S. Caesarei in Palatio [73]), den *Anastasius* im Leben des Pabstes *Sergius*, der in ihr erwählt ward, angibt, zu erklären hat. Auch Pabst *Gregor der Grofse* erwähnt ihrer [74]). Möge denn der Pelikan zu den ungewissen christlichen Sinnbildern gerechnet werden, bis sich sichere Beweise finden. Uebrigens ist auf den angeführten Säulenknäufen die Zeichnung des Vogels, sowohl was den Schnabel als die Füfse betrifft, sehr unvollkommen gerathen. Allein die Biegung des Kopfes gegen die Brust gibt ihn deutlich zu erkennen.

---

71) *Jo. Pierii Valeriani* Hieroglyphica p. m. 241. Wir finden diese Vergleichung bei *Eucherius*, Bischof von Lyon, einem Schriftsteller des V. Jahrhunderts.

72) *Martiani* Antiquae Romae Topographia Lib. IV. cap. 7.

73) *Nardini* Roma Antica, p. m. 436.

74) Roma antica e moderna I. p. m. 292.

XXVI.

Der Pfau.

Der geheiligte Vogel der Juno, den wir auf bildlichen Vorstellungen des Heidenthums so oft antreffen, und den besonders die Römer auf den Consecrationsmünzen ihrer Kaiserinnen, so wie den Adler auf denen der Kaiser, darstellten, war bereits in ihren Augen ein Symbol der Unsterblichkeit. Sein mit vielen goldschimmernden Flecken auf blauem Grunde geschmückter Schweif erinnerte an die Sterne, und drückte daher bildlich die Legende der Münzen: *Sideribus recepta* [75]) aus. Wir finden auf den Münzen den Pfau bald stehend mit nachschleppendem oder ausgebreitetem Schweife, bald schwebend mit der Seele der Kaiserin, die er in den Himmel trägt. Zuweilen ist er auch, als Vogel der Juno, ein Bild der ehelichen Eintracht der Kaiserin mit ihrem Gemahl, mit der Umschrift CONCORDIA. Vorherrschend ist aber die Idee der Unsterblichkeit; und deshalb finden wir den Pfau auf christlichen Denkmälern vorgestellt. Sein langer Schweif, zumahl der ausgebreitete, unterscheidet ihn so deutlich vom Phönix, dafs er mit diesem nicht verwechselt werden kann. Auch der Orient, wenigstens der mohammedanische, verbindet ja mit dem Pfau einen höheren Begriff; denn der Himmelspfau, Thaus bag behischt, ist im morgenländischen Mythus einheimisch, und dürfte vielleicht viel älter seyn, als der Koran.

2. Die Kirchenväter nennen den Pfau zwar nirgends ein Bild der Unsterblichkeit; denn dem *Hieronymus* ist er das Symbol des jüdischen Volkes [76]), und der späteren Symbolik seines Stolzes wegen das Bild des Teufels [77]). Indessen mufs doch den alten Christen eine Idee von Unsterblichkeit vorgeschwebt haben, die sie mit diesem Bilde verbanden, denn *Augustin* de civitate Dei, Lib. XXI. c. 4. bedient sich des Pfaues, dessen Fleisch unverweslich sey, um zu beweisen, dafs die Verdammten im höllischen Feuer ausdauern können. *Quis enim nisi Deus creator omnium dedit carni pavonis mortui ne putresceret? Quod cum auditu incredibile videretur, evenit, ut apud Carthaginem nobis cocta apponeretur haec avis*, dessen Fleisch sich noch nach Jahres-Frist erhalten habe. Möglich aber ist es auch, dafs die alten Christen dieses Symbol, welches ja nichts abgöttisches enthielt, wie so manche andre aus dem Heidenthum entlehnt haben.

3. Wir finden so den Pfau auf dem Sarkophage der heiligen *Constantia* zweimahl, an den beiden Ecken: in der Mitte ein Lamm, das Bild der Unschuld, die der Unsterblichkeit würdig macht, und einen Genius mit einem Blumengewinde in der Hand. Alles dieses unter Füllhörnern mit Rebenblättern, zwischen denen Genien stehen, welche mit Trauben beschäftiget sind [78]). Eben so stehen Lamm und Pfau neben einander auf einer Tafel bei *Boldetti* 36. Den einzeln stehenden Pfau mit ausgebreitetem Schweife aus einem römischen Begräbnisse gibt *Aringhi* II, 328., jedoch ohne Beweis dafür, dafs es ein christliches Denkmal sey; denn der Ort,

---

75) *Rasche* Lexicon rei numariae s. v. Pavo IV. II. p. 929. *Oisel* Thesaurus selectiorum numismatum antiquorum, Tab. CIII, 1.

76) In Jeremiam, Cap. 12.

77) *Aringhi* II. 323.

78) *Aringhi* II. 69.

Ort, wo es gefunden ward, ist allein dafür nicht hinlänglich, da auch Heiden in den Katakomben begraben wurden. Stehend auf einem Baume sehen wir ihn auf einem Sarkophag, aus dem Coemeterio Vaticano bei *Bosio* p. 75., wo Christus mit neun Aposteln, und Johannes und Maria zu seinen Füfsen abgebildet sind; vielleicht aber da als blofse Verzierung des Hintergrundes. So auch auf einem Deckengemälde, ebend. S. 231. in einem Zimmer des Coemeterii Callisti, wo er mit ausgebreitetem Schweif, von Laubwerk umgeben, auf einer Kugel stehend, mit Vorstellungen biblischer Geschichten fünfmal abwechselt. Auch hat *d'Agincourt* ein Gemälde aus dem vierten Jahrhundert mit zwei Pfauen, in deren Mitte ein Kreuz steht (Livraison II. Tab. VI. 4.) Derselbe Verfasser führt gleichfalls ein Gemälde an, aus einer in der Laurentianischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrten syrischen Handschrift des alten Testaments, die in dem sechsten Jahrhundert verfertigt seyn soll; in welcher zwei Pfauen auf dem Gebäude stehen, in dem zwei Männer die Handschrift vergleichen. Doch dürften diese Pfauen blofse Verzierung seyn, ohne mystischen Sinn.

4. Sogar auf dem Kreuze haben wir einen Pfau. In Ma-jal-pur, oder St. Thomas in Indien ward ein Kreuz gefunden, auf dessen Spitze, wie *Hieronymus Osorius* de rebus gestis Emanuelis Lib. III, und aus ihm *Baronius* ad an. 57. meldet, eine Taube abgebildet war. Man sehe die Zeichnung in *Kirchers* China illustrata p. 53. Es ist aber keine Taube, sondern ein Pfau, welcher das Wappen der Stadt seyn soll, die davon selbst ihren Namen, Pfauenstadt (Ma-jal-pur), hat, wegen der Menge von Pfauen, die sich ehedem in den benachbarten Waldungen aufhielten [79]). Immer aber deutet das Kreuz auf christliche Begriffe. Unsterblichkeit durch die Religion. Dieses Kreuz mag denn ein Denkmal der alten ehrwürdigen Indischen Kirche der Thomas-Christen, dieser Colonie der Antiochenischen Kirche, seyn!

---

79) So hat mich mein Freund, Herr Pastor *Fuglsang* in Slagelse belehrt, der sich zehn Jahre als Prediger in Trankebar aufgehalten hat, und mehrerer Indischen Sprachen mächtig ist.

XXVII.

Die Rosse.

Schon der Grieche scheint auf seinen Grabmälern Rosse ausgehauen zu haben. Einen solchen Stein sah *Doddwell* zu Thespiä; auf demselben war ein Krieger zu Pferde vorgestellt, der von einer Frau Abschied nimmt. *Doddwell* erklärt das Pferd von der Flüchtigkeit der Seele. Auf der einen Seite des Steines steht eine Säule mit zwei sich um dieselbe windenden Schlangen: vielleicht die guten Genien, die Hüter des Grabes [80]). Ein galoppirendes Pferd sieht man gemalt in den etruscischen Grabgewölben von *Tarquin* [81]).

2. Dasselbe Symbol finden wir auch auf christlichen Grabsteinen. Freiweidende Pferde sah *Supi* im Coemeterio der Basilla zu Rom: Das Bild der vom Körper befreiten Seele. Den Leichenstein eines Knaben, Namens *Victor*, gibt *Boldetti* 215.; auf diesem sieht man neben dem Brustbilde des Verstorbenen ein mit einem Palmenzweige auf dem Kopfe geschmücktes laufendes Pferd, dem zwei Dornen an dem Schweife befestigt sind. Dieses Denkmal ward im Coemeterio Callisti gefunden. *Boldetti* hält es aber für heidnisch. *Fabretti* gibt Inscriptiones Domesticae p. 539. den Grabstein eines Kindes, das nur GI (7) Monate und 13 Tage gelebt hatte, auf dem eine Fahne mit einem zu demselben hinlaufenden Pferde abgebildet war. Die Buchstaben G I sind augenscheinlich die auf den Byzantinischen Münzen so oft vorkommende Zahl 6 und I, also 7, und sind uns Bürge dafür, dafs die Inschrift christlich ist. Die Palme deutet auf den Sieg über den Tod. So wurden auch die Pferde selbst bei den Römern Symbole des Sieges, wie Inschriften bei *Fabretti* p. 276. zeigen. Auch auf den Töpferarbeiten (*Fabr.* 518.) und geschnittenen Steinen sieht man rennende Pferde, aus denen sich aber, da man nicht weifs, ob sie christlichen Ursprungs sind, nichts schliefsen läfst. Denn das Rofs war ja in der alten Welt, zumahl bei den Karthagern, ein beliebtes Symbol; und auf Sardinien, besonders unter den Ruinen der alten Stadt Civitas Turritana, finden sich viele Scherben von alten Lampen mit ganzen und halben Pferden.

Die Flüchtigkeit des Lebens — das Hineilen zum Ziele, der Sieg über den Tod, sind die Ideen, welche dieses Symbol so natürlich ausspricht!

---

80) Reisen durch Griechenland I, II. S. 42.

81) Atlas zu *Micali's* l'Italia avanti il dominio de' Romani Tab. LI.

XXVIII. Der

XXVIII.

Der Phönix.

Der Wundervogel des Orients verliert sich in die Nacht der Vorwelt. Ob er mit dem Simurgh, oder der Anka [82]) des alt-persischen Mythus, den man unter den Bildwerken zu Persepolis sieht [83]), einige Verwandtschaft habe, wird schwer zu bestimmen seyn, da wir ihm nichts von der jenem nachgerühmten Weisheit beigemessen finden, und sein Tod der persischen Sage fremd ist. Wahrscheinlich erhielten die Aegypter diese Hieroglyphe aus Aethiopien. Woher sie in dieses Land früher Bildung gekommen, hat noch niemand untersucht. In Aegypten aber finden wir sie auf den Monumenten der Thebais, an den Tempelwänden von Philae, Theben, Edfu und Esne [84]); meines Wissens nie in Niederägypten; ein Umstand, der für ihr hohes Alter bürgt, wenn gleich die Sage die Verbrennung des todten Phönix in den Sonnentempel zu On oder Heliopolis in Niederägypten verlegt. Diese mag aber weit jünger seyn, denn die Denkmale in der Thebais stammen sicher grofsentheils aus einer Zeit, da Niederägypten noch eine Wildnifs und das Delta kaum vom Nile gebildet war. Sollte nun vollends *Martini's* Behauptung gegründet seyn, dafs auch chinesische Sagen eines ähnlichen Wundervogels erwähnen [85]), so dürften wir wohl gar sein Vaterland in diesem Reich oder in Indien suchen! Er wird wie ein Adler beschrieben, bald gröfser, bald kleiner, mit goldenem und rothen Gefieder, zuweilen mit einer Krone von Federn auf dem Haupte. Die Monumente stellen ihn hie und da symbolisch vor, als einen menschenähnlichen geflügelten Genius, oder auch in Verbindung mit dem Sirius, und mit einer Schaale, dem Bilde der Nilfluth in der Sommer-Nachtgleiche [86]). Die alten Schriftsteller erwähnen seiner von *Herodot* an [87]); besonders merkwürdig ist es, dafs der ernste *Tacitus*, von vier geschichtlichen Erscheinungen desselben spricht; unter *Sesostris*, *Amasis*, *Ptolemäus III*,, ja sogar unter dem Kaiser *Tiberius* [88]). Die uns aufbewahrten Sagen lassen ihn aus Indien kommen und in Arabien sterben. Sein Sohn, so wird gedichtet, bilde aus Myrrhen ein Ey, worin er den todten Körper lege. Diese Bürde trage er auf seinen Fittigen nach Aegypten in den Tempel der Sonne [89]). Dafs dieser Mythus astronomisch ist, leidet keinen Zweifel. Der todte Phönix ist die verflossene Zeit; der abgelaufene Jahr-Cyclus. Nur die Dauer desselben wird verschieden angegeben. Von den Aegyptern auf 1461 Jahre, von andern 5–600 bis tausend Jahre, nach den Zwischenzeichen der Erscheinung des Phönix. Auch sein Name deutet auf

---

82) Von diesem Vogel, dem Beherrscher des Berges Kaf, sagt der persische Dichter *Hafiz* ganz aufrichtig: dessen Name bekannt, dessen Geschlecht aber unbekannt ist. *Norberg* Rudimenta Etymologiae Graecae a Semiticis suis originibus deducta.

83) Bei *Chardin.* S. *Seels* Mithrageheimnisse. S. 193.

84) *Jomard* Description de l'Egypte Antique Tome I. c. 5. §. 6. Pl. XVI. 1. 2. Pl. XVIII. Pl. XXII, 5. Pl. XXIII, 3. Pl. LXXVIII, 16. Pl. LXXX, 17, vielleicht auch Pl. XCV. unten, und auf der Bembinischen Tafel auf der Hand des ägyptischen Herkules, Χομ, oder, wie die Griechen ihn nannten, Γόμος. So lesen wir ihn auf Inschriften, die *Burckhardt* in Nubien fand.

85) *Martini* historia Sinica, bei *Creuzer* Symbolik und Mythologie I. 439. Damit stimmt auch *Philostratus* Vita *Apollonii* III. 49. überein.

86) *Creuzer* a. a. O.

87) Lib. II. c. 73.

88) Annal. IV. 28.

89) Bei *Eusebius* Praepar. Evangelica IX. c. 29.

auf Zeitbestimmungen hin; denn *Φοίνιξ* ist das ägyptische ΦΘΝΘΞ, von ΘΝΘΞ, *αἰὼν*, seculum, mit dem vorstehenden männlichen Artikel Φ oder Π.

2. Den Juden war der Phönix aller Wahrscheinlichkeit nach bekannt [90]). Wenigstens verstanden viele Rabbinen von ihm die Stelle Hiob XXIX, 18. Ich gedachte, ich will in meinem Nest ersterben, und meiner Tage viel machen, wie der Chul. Denn diesen Chul חול (mit Schurek, um dasselbe Wort von חול mit Cholem zu unterscheiden, wie Rabbinen bemerken) ward für den Namen des Wundervogels gehalten, und die Wurzel selbst חול oder חיל, deren eine Bedeutung gebären ist, konnte diese Ableitung rechtfertigen. Wir finden die angeführte Schriftstelle im thalmudischen Tractate Sohar und in anderen alt-jüdischen Schriften vom Phönix erklärt. Die Rabbinen beschreiben auch seine Gestalt, geben ihm eine Lebensdauer von tausend Jahren, und betrachten seine Unsterblichkeit, denn sein Tod ist in ihren Augen eine Wiedergeburt, als eine Folge seiner Enthaltsamkeit, da er im Paradiese nicht vom Baume der Erkenntnifs afs [91]); und der jüdische Dichter *Ezechiel* beschreibt ihn, ohne ihn zu nennen, als den König der Vögel, mit seinem buntschimmernden Gefieder, der purpurnen Brust, dem dunkelgelben Halse und der melodischen Stimme [92]). Von den Aegyptern kam die Kenntnifs des Phönix zu den Römern, bei denen er auch vorzüglich ein Symbol der Unsterblichkeit ward, daher ihn der Verfasser des Gedichts *de Phoenice* [93]) *aeterna avis* nennt. Wir sehen ihn auf Münzen, die *Hadrian* zum Andenken *Trajans* schlagen liefs, auf der Weltkugel, mit der Umschrift SAEC. AVR., als Symbol des unter diesem Kaiser zurückgekehrten goldenen Zeitalters [94]); und dieses ist die erste Vorstellung von ihm auf römischen Münzen, welche sich leicht aus der Vorliebe, welche *Hadrian*, und nach seinem Beispiele die Römer, für ägyptische Religion und Symbole an den Tag legten, erklären läfst. Ferner steht er auf einer Münze von *Caracalla* [95]), und auf einer andern von *Carinus* mit AETERNITAS AVGG. Auf den ägyptischen Münzen wird er zuerst unter *Antonin dem Frommen*, mit der Umschrift ΑΙѠΝ gesehen [96]). Die Aegypter haben, wie *Zoëga* meint, dieses Symbol aus dem Grunde gewählt, weil durch die Adoption der *Antonine* die Nachfolge im Römischen Reiche sey für die Zukunft gesichert worden. Im Ganzen sehen wir den Phönix doch nur selten auf den ägyptischen Kaisermünzen. Bei *Caylus* findet sich indessen ein rothgefleckter Jaspis, wo er mit umstraltem Haupt auf der einen Seite, und die ägyptische heilige Schlange Chnufis oder Agathodaemon auf der andern vorgestellt ist [97]); auf den Münzen der Nomen nirgends [98]).

3. Von

---

90) *Bochart* Hierozoicon p. m. 817.

91) Die Stellen der Rabbinen, die ihn unsterblich nennen, sind von *Bottari* gesammelt I. p. 85.

92) *Eusebii* Praepar. Evangelica Lib. IX. c. 29.

93) Ist *Claudian* oder *Lactantius*, oder ein dritter der Verfasser? Alles ist hier ungewifs. Vgl. *Wernsdorf* Poetae latini minores III. p. 238. Die neueste Ausgabe dieses Gedichts hat Herr Dr. *Adolph Martini* besorgt (*Lactantii* carmen de Phoenice, Luneburgi 1825) und mit gelehrten Anmerkungen, wie auch mit Varianten reichlich ausgestattet. S. 38 gibt er eine genaue Descriptio Phoenicis avis ex Veterum auctorum fide.

94) *Eckhel* D. N. Vet. V. 441. 508. *Liebe* Gotha numaria p. 443.

95) *Carolae Patiniae* de Phoenice in numo Caracallae.

96) *Zoëga* nami Imperatorii Aegyptii p. 166 und 178. und abgebildet Tab. XI, 4.

97) *Caylus* Recueil d'antiquités, Tome V. Planche XXIII. no. 5. 6.

98) Wenigstens nicht bei *Tôchon* d'Annecy, in seinem wichtigen Werke: Recherches Historiques et Géographiques sur les Médailles des Nomes ou Préfectures de l'Egypte Paris 1822.

3. Von den Heiden ging das Symbol auf die Christen über. Es ist möglich, dafs die Sage von der Erscheinung des Phönix unter dem Kaiser *Tiberius* die nächste Veranlassung dazu gab. Aber auch ohnehin konnte der sich selbst aufopfernde und nach einigen Sagen aus seiner Asche wiederauflebende Vogel in der christlichen Bildersprache leicht auf den gekreuzigten und aufgestandenen Weltheiland gedeutet, und dann überhaupt ein Bild der Auferstehung der Todten werden. In diesem letzteren Sinne gebraucht ihn bereits *Clemens*, Bischof von Rom, in seinem ersten Briefe an die Korinther, c. 25. 26. Der alte Phönix, sagt er, bereitet sich sein Grab aus Weihrauch, Myrrhen und anderen Gewürzen, in welchem er stirbt. Aus seiner Verwesung entsteht ein Wurm, der sich mit den Ueberbleibseln des todten Vogels ernährt, bis ihm die Fittiche gewachsen sind: dann bringt er das Grab mit den Gebeinen aus Arabien nach Heliopolis, legt es auf den Altar der Sonne nieder, und fliegt darauf zurück. Dieses geschieht nach den Beobachtungen der Sonnenpriester jedesmal, wenn fünfhundert Jahre verflossen sind. Können wir denn, fährt *Clemens* fort, es für etwas Grofses und Bewundernswürdiges halten, wenn der Schöpfer aller Dinge diejenigen auferstehen läfst, die Ihm heilig und im Vertrauen eines guten Glaubens gedient haben, da Er uns selbst durch diesen Vogel die Herrlichkeit seiner Verheifsungen gezeigt hat? Psalm III, 6. XXVII, 6. Hiob XIX, 25. 26.

Auch *Origenes* erwähnt des Phönix im vierten Buch gegen *Celsus* [99]), jedoch nur als eines Beweises der Allmacht Gottes: und *Tertullian* sagt im Buche von der Auferstehung des Fleisches c. 13. *Et florebit enim, inquit, velut Phoenix* (er citirt den XCII Psalm, wo von der Palme die Rede ist, die auf griechisch φοίνιξ heifst) *id est, de morte, de funere, uti credas, de ignibus quoque substantiam corporis elici posse. Multis passeribus antestare nos Dominus pronunciavit. Si non et Phoenicibus, nihil magnum. Sed* (besser: *Scilicet*) *homines semper interibunt, avibus Arabiae de resurrectione securis?* Auf die Auferstehung Christi finden wir den Phönix angewendet von dem Verfasser des dem *Epiphanius* von Salamis irrig beigelegten Physiologus, der diese aus der Wiedergeburt dieses Vogels nach dreien Tagen, so lauten nämlich einige Sagen, zu beweisen sucht.

Auch zur Erklärung der wundervollen Geburt Christi gebraucht *Gregorius* von Nazianz in seiner XXXVII. Rede diesen Mythus. Derselbe Bischof vergleicht aufserdem noch mit demselben die unbefleckte Jungfrauschaft der Mutter unsers Herrn [1]):

Wie zur neuen Jugend heran der sterbende Phönix
Blühet, nach vielen kreisenden Jahren im Feuer geboren,
Und aus dem alten Staub' ein unsterblicher Körper hervorgeht,
Also sollen auch ewiglich leben die Sterbenden, welche
Nach dem Könige Christus von glühender Sehnsucht entbrannt sind.

Rufinus von Aquileja vergleicht in der Erklärung des apostolischen Symbols die Geburt des jungen Phönix mit der Menschwerdung Christi. *Quid mirum videtur, si virgo conceperit, cum Orientis avem, quem Phoenicem vocant, in tantum sine conjuge nasci vel renasci constet, ut semper et una sit, et semper sibi ipsi nascendo vel renascendo succedat?*

Unter

---

99) *Aringhi* II. 229.
100) *Ciampini* II. p. 147 et 168. *Boldetti* 230.
1) *Suiceri* Thesaur. p. 1457.

Unter allen diesen verschiedenen Deutungen und Anspielungen blieb aber immer in der alten Kirche diejenige vorherrschend, die den Phönix als ein Bild der Auferstehung betrachtete. In diesem Sinne finden wir ihn, jedoch nur selten, auf christlichen Grabsteinen. Von der h. *Cäcilia*, die ums Jahr 230 gelebt haben soll, wird erzählt, sie habe auf den steinernen Särgen der ermordeten Christen, *Maximus*, *Valerianus* und *Tiburtius*, einen Phönix als Denkmal der lebendigen Hoffnung, die *Maximus* von seiner Auferstehung hatte, einhauen lassen. Ihr selbst zum Andenken liefs Pabst *Paschalis* (ungefähr im Jahre 820) eine Mosaik verfertigen, auf welcher ein Phönix steht; so wie dieser Vogel auch auf anderen unter diesem Pabste gearbeiteten Mosaiken zu sehen ist. Die erstgenannte Mosaik stellt ihn auf Palmenzweigen stehend vor. Der Name ist ja im Griechischen derselbe, und die Palme dachte man sich als einen unsterblichen Baum.

4. Mehr im Römischen Sinne sehen wir den Phönix auf den Münzen der ersten christlichen Kaiser als ein Sinnbild der Wiederherstellung des Reichs durch *Constantin* und seine Söhne. Die Inschrift dieser Münzen ist gewöhnlich: FEL. TEMPORVM REPARATIO. Der Wundervogel stehet mit umstralten Haupt auf einem Felsen, als Symbol der unerschütterlichen Festigkeit des gleichsam wiedergebornen Reichs [2]). Auf einer andern Münze *Constantins*, wahrscheinlich des jüngeren, mit der Umschrift: GLORIA SAECVLI VIRTVS CAESS. empfängt der Kaiser von der sitzenden Roma den auf der Weltkugel stehenden Phönix. Das umstralte Haupt, welches das frühere Alterthum nicht gekannt zu haben scheint, erwähnt auch der ungewisse Verfasser des Gedichts de Phoenice, wo überhaupt die Gestalt des Vogels umständlich beschrieben wird:

Aequatur toto capiti radiata corona
Phoebei referens verticis alta decus [3]).

So sehen wir ihn auch mit Stralen gekrönt auf zwei christlichen Bleimünzen bei *Ficoroni* [4]).

Die Leser werden sein Bild nach Münzen der Constantinischen Familie, als den ältesten Vorstellungen, die wir auf christlichen Denkmalen haben, in den angehängten Steindrucken finden. Es ist zu erwarten, dafs dereinst Denkmale der ägyptischen Christen zum Vorschein kommen werden, auf denen er auch vorgestellt ist. Das Symbol ist aber bereits aus der langen Vergessenheit hervorgezogen; denn es prangt neben dem Kreuz auf den siegreichen Panieren der Hellenen!

---

2) Einen ähnlichen Typus haben wir auf einer Münze des Kaisers *Constans*. *De Bie* Numismata aurea Imperatorum Romanorum. Tab. LV.

3) *Wernsdorf* Poetae latini minores III. p. 318.

4) *Piombi* antichi Tab. V, 13 und IX, 9.

XXIX.

Der Rabe.

Wir finden den Raben auf keiner der Vorstellungen Noah's, von welchen in der dritten Abtheilung die Rede seyn wird. In der alten Symbolik war er aber das Bild der Sünde, welche ausfliegt und nicht wieder aufgenommen wird [5]). Daher er auch in einigen Kirchen, besonders zu Mailand, im Baptisterio neben dem Kreuze und der Taube abgebildet war. Die Täuflinge wurden, wie *Ambrosius* de initiandis [6]) erzählt, ins Allerheiligste geführt; dort entsagten sie dem Teufel (Abrenunciatio Satanae); man wendete sie dann um, und liefs sie das Taufwasser, die Geistlichkeit, und jene Symbole sehen. Darauf legten sie das Glaubensbekenntniſs ab, und stiegen ins Wasser zur Taufe.

5) Eine Anspielung auf 1 Mos. VIII. 7.

6) *Schöne* Geschichtsforschungen II. 281. 284.

XXX.

Das Schiff.

Wir trennen das Schiff von der Arche, theils weil diese zum Cyclus der biblischen Geschichten gehört, theils auch, weil das Schiff in der christlichen Symbolik Nebenbedeutungen hat, die der Arche nicht zukommen.

1. In so fern das Schiff die christliche Kirche vorstellt, ist die Allegorie dieselbe, wie die der Arche, so dafs wir auf diesen Artikel verweisen können. Indessen ist die Gestalt desselben von der viereckten Gestalt der Arche völlig abweichend. Wir finden es schon unter den Symbolen, die *Clemens* von Alexandria den Christen empfiehlt. Er spricht da von dem Schiffe, das mit einem günstigen Winde segelt, nicht aber, wie eine Florentinische Handschrift des *Clemens* von Alexandria lieset, himmelan strebt [7]), und nirgends sehen wir das Schiff, wo es vorgestellt wird, aufwärts gerichtet, wie *Elias* und *Constantins* Wagen, sondern immer durch die Wogen segelnd. So ist es in einen Jaspis eingegraben, den der Cardinal *Borgia* in seiner Schrift de cruce Veliterna als Titel-Vignette herausgegeben hat, mit dem Namen IHCOY auf dem Rücken des Steins; und auf einer berühmten Gemme, auf der das Schiff von einem grofsen Fische (meiner Meynung nach Christo) unterstützt wird, wo auf dem Mast und dem Hintertheil zwei Tauben sitzen, und Petrus auf dem Wasser wandelnd von Christus gehalten wird, damit er nicht niedersinke; zugleich mit dem Namen IHC und ΠЄT [8]).

Auch hat sich eine eherne Lampe in der Gestalt eines Schiffes erhalten, auf deren Vorder- und Hintertheil zwei Figuren sitzen [9]). Diese beiden Figuren deutet *Mamachi* auf die Apostel Petrus und Paulus; mir kommt es wahrscheinlicher vor, dafs die am Steuerruder sitzende, Christus, das Haupt und der Herr der Kirche, die vorstehende den Apostel Petrus bezeichne, der in die Ferne hinausschaut.

Alle diese Schiffe haben einen Mastbaum, welcher der Arche überall fehlt, und nach der Beschreibung im ersten Buch Mose fehlen mufs. Auch dieser ward, so natürlich er auch in einem Schiffe war, mystisch gedeutet. *Ambrosius* sagt: *Arbor quaedam in navi est crux in ecclesia, qua inter tot totius Saeculi blanda et perniciosa naufragia incolumis sola servatur* [10]); und in einer andern Rede: *Sicut autem ecclesia sine cruce stare non potest, ita et sine arbore navis infirma est* [11]). Daher kommt noch die Querstange am Mastbaum, an welche das Segel befestiget war. Den solchergestalt eingerichteten Mastbaum erkannte schon die älteste Kirche für ein Symbol des Kreuzes [12]). Und der Titel im Rectangel über dem Mastbaum mit der Inschrift DOMINVS LEGEM DAT VALERIO. EVTROPI VIVAS, macht die Aehnlichkeit mit dem Kreuze, an welches ja *Pilatus* den Titel mit den in drei Sprachen geschriebenen Namen Jesu, I. N. R. I. hatte befestigen lassen, um so vollkommener.

2. Allein

---

7) Paedagog. III. c. 11. p. 289 *Potteri.*

8) *Aringhi* II. 244. *Mamachi* I. 261. *Hieron. Aleandri* Navis Ecclesiam referentis Symbolum, in veteri gemma annulari insculptum. Romae 1626. 8.

9) *Bartoli* Lucernae Tab. XXXI. *Mamachi* III. 99.

10) De cruce Lib. I.

11) Bei *Aleander* navis ecclesiam referentis symbolum in Gemma. pag. 108.

12) *Minuc. Felix Ouzelii* et *Meursii* (Lugd. 1672) p. 287. und die Anmerkungen dazu.

2. Allein diese Deutung des Schiffes auf die Kirche war bei den alten Christen nicht die einzige. Wir finden es auch als ein Symbol des Lebens und namentlich des Hineilens zum Ziele desselben, der Ewigkeit. Dieser Sinn ist augenscheinlich in zwei Grabsteinen; dem ersten bei *Boldetti* I. 360 und *Mamachi* III. 93. 101. mit der Inschrift: FLAVIA SECVNDA QVAE VIXIT AN. XXXIII. BITORIANVS BENEMERENT CONIVGI SVAE FECIT. Hier sieht man ein Schiff, das mit vollen Segeln ins Meer hineinsteuert. Auf dem Mastbaume sitzt mit ausgebreiteten Flügeln ein Vogel, ohne Zweifel eine Taube. Eine ähnliche Vorstellung eines von einem brennenden Leuchtthurm wegsegelnden Schiffes gibt *Mamachi* III. 91. *Boldetti* 372. Wo kann es anders aus diesem Leben, in welchem das Wort Gottes die Leuchte war für die Pfade des Hingeschiedenen (Psalm CXIX, 105), hinsegeln, als in die Ewigkeit. Leichter wäre zwar die Erklärung, wenn es zum Leuchtthurm hinsegelte: allein der Schiffschnabel ist dem offenen Meere zugewendet! Ein anderes Schiff, jedoch ohne weitere Bedeutung, finden wir bei *Boldetti* 362 mit der Inschrift TROXIMO. So auch 365 ohne Ruder mit der Inschrift: CEPHNIA ΠΑΡΘΕΝΟC ZHCACA ENIAYTON KAI MI(η)NAC I ENΘAΔE KEITAI EN IPHNH. Hat etwa, weil das Kind so früh starb, das Schiff kein Steuerruder und keine Ruder? Andere Schiffe s. *Boldetti* 346, 363, 367, 368, 373.

Vielleicht liefsen sich unter den geschnittenen Steinen noch manche mit dem Bilde des Schiffes finden, die christlich seyn können. Denn aus der Stelle des *Clemens* kann man wohl vermuthen, dafs das Schiff häufig in christliche Siegelringe eingeschnitten ward. Wenn aber kein Kreuz, keine Taube, kein Monogramm, keine christliche Inschrift dabei steht, haben wir doch keine Sicherheit. Denn bei den Römern war das schnell segelnde Schiff das Symbol des öffentlichen Glückes, wie man es aus den Münzen *Hadrians* mit der Legende FELICITATI AVG., aus den Münzen des Gallischen Gegenkaisers *Postumus* mit LAETITIA AVG sehen kann; und ohne Zweifel hat die Galere auf den Münzen der Familie des K. *Severus* von Corcyra, und der *Julia Domna* von Nicopolis ganz dieselbe Bedeutung.

3. Die Gränzen, die ich mir bei dieser Arbeit vorgesteckt habe, erlauben es nicht, das Schiff, welches bald mit der Arche völlig verschmolzen, das Schiff Petri ward, weiter das Mittelalter hindurch zu verfolgen. Ich darf jedoch nicht unterlassen zu bemerken, dafs es in die Sphragistik der katholischen Kirche übergegangen ist. Wir finden es mit dem fischenden Apostel in dem Fischerringe, den die Päbste seit dem XII. Jahrhundert zur Versiegelung ihrer Breven gebraucht haben. Auch sehen wir das Schifflein Petri auf Münzen der Päbste *Nicolaus V.*, *Alexander VI.* und einiger ihrer Nachfolger.

XXXI.

Die Schlange.

Die Schlange war eins der ältesten Symbole bei den verschiedenen Völkern, wiewohl mit sehr von einander abweichenden Bedeutungen. In der mosaischen Schöpfungsgeschichte wird ihr tiefe Erkenntnifs und Verstand beigelegt, jedoch mit List und Verschmitztheit vereinigt. Als das Diadem der Isis, auf dem Helme der Pallas, und um Apolls Dreifufs geschlungen, ist sie das Bild der Weisheit, die das Gegenwärtige und das Zukünftige erkennt: um den Stab des Heilgottes gewunden, die Hieroglyphe umfassender und auf die Behandlung der Krankheiten angewendeter Naturkenntnifs, und von Hebe genährt, das Zeichen der Gesundheit. Dem Aegypter ward sie sogar als Kneph und Agathodämon ein Symbol des Weltgeistes und Weltschöpfers [13]).

2. Diese Ideen gingen jedoch, wenn wir die biblische von Klugheit und List ausnehmen, nicht in die Symbolik der alten Christen über. Jene biblischen Begriffe mufsten auch in den Kunstwerken, auf denen der Sündenfall abgebildet war, ausgedrückt werden. Als Bild der Klugheit finde ich die Schlange nur Einmal in einem Siegelringe bei *Aringhi* II. 387, in den das mit dem Kreuze verbundene Monogramm Christi eingegraben ist. Neben demselben stehen die Buchstaben A und Ω, unten um den Stamm des Kreuzes ist eine Schlange gewunden, und zu beiden Seiten sieht man ein paar Vögel, ohne Zweifel Tauben. Eine Anspielung auf die Worte Christi: Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Matth. X. 16. Vorherrschend blieb aber immer der Begriff von Licht und Bosheit im Teufel personificirt, den ja nach dem Beispiel der späteren Juden [14]) fast die ganze alte Kirche, mit Ausnahme der Alexandrinischen Schule, die in der paradisischen Schlange die Hieroglyphe der Wollust erkannte [15]), für den Verführer unserer Stammältern ansah. Und das Ansehen der Apocalypse, in welcher der böse Geist öfter die alte Schlange genannt wird (XII. 9. XX. 2), oder auch der Drache, der alte Drache heifst (XII. 3 folg. XIII, 2. 4. 11. XVI. 13. XX. 2), wo der Thron des Pergamenischen Aesculaps als der Thron Satans (II, 13.) bezeichnet wird, war für diese Auslegung des Bildes entscheidend. Wir finden dieselbe Vorstellung auch in Apocryphen, z. B. in den Acten des Apostels Thomas [16]), und bei fast allen Kirchenvätern der morgenländischen und der abendländischen Kirchen.

3. Kein

---

13) *Bellermanns* Abraxas Gemmen I. 59. Wahrscheinlich auch ein ägyptisches Symbol. Man erinnere sich der ehernen Schlange in der Wüste, 4 Mose XXI. 9, die *Hiskias* erst zerstören liefs, weil Abgötterei mit ihr getrieben ward. 2 Kön. XVIII, 4. Im Mittelalter fabelte man, ihr Erz sey in Constantinopel aufbewahrt, und aus demselben sey eine andre Schlange gegossen, die man als ein Geschenk des Byzantinischen Kaisers in der Domkirche zu Mailand zeigte, und noch dort aufbewahrt. *Allegranza* sacri Monumenti antichi di Milano p. 80 sequ.

14) Buch der Weisheit II. v. 23.

15) *Clem. Alex.* Cohort. ad Gentes c. 1. p. 7. *Strom.* III. c. 14. p. 554. 559. Ihm folgte auch *Ambrosius*, de paradiso; und einzelne Griechen, z. B. *Basilius* und *Gregorius* von Nazianz erklärten sich gleichfalls für die allegorische Auslegung. *Origenes* glaubte, dafs nicht sowohl der Sündenfall der Stammeltern, als des ganzen menschlichen Geschlechts in einem früheren Zustande von Moses allegorisch dargestellt wäre; äufserte sich aber nicht bestimmt über die Sache. Der Urheber der gewöhnlichen allegorischen Deutung scheint *Philo* gewesen zu seyn, der die Schlange für das Symbol der Wollust erklärte, de opificio mundi p. 34. 35. 38. De Allegoria III. p. 1100 *Hoeschel.*

16) *Vaters* Archiv für Kirchengeschichte 1823. IV. p. 100.

3. Kein Wunder also, dafs wir sie auch auf den ältesten christlichen Münzen ausgedrückt sehen. Von der Art haben wir drei: eine Kupfermünze von *Constantin dem Grofsen*, wo das Labarum die Schlange gleichsam mit seinem Fufse durchbort. Die Inschrift ist: SPES PVBLICA, welche nemlich auf die Besiegung der alten Schlange durch den im Monogramme über dem Labaro enthaltenen Namen Christi gegründet ist [17]). Die zweite und dritte, Golddenare *Vetranio's* [18]) und *Majorian's*, letztere mit der Umschrift: VICTORIA AVGGG [19]), stellt den Kaiser vor, wie er, in der Rechten einen langen in ein Kreuz auslaufenden Scepter, in der Linken eine Siegesgöttin haltend, kräftig auf das Haupt einer Schlange tritt. Augenscheinlich der Sieg des Christenthums über das Heidenthum, welches die ganze alte Kirche als ein Werk des Teufels und der Dämonen verabscheute. Diese Münzen erhalten aufserdem eine Erklärung durch den Bericht des *Eusebius*, dafs *Constantin* in seinem Pallaste zu Constantinopel ein Gemälde habe verfertigen lassen, auf welchem Er selbst mit dem Kreuze auf dem Haupte und einem durchborten Drachen sey vorgestellt worden [20]).

4. Eine sehr sonderbare Vorstellung auf einem Sarkophage, der, nach dem Style zu schliefsen, ziemlich alt, etwa aus dem vierten Jahrhunderte, seyn mag, geben *Bosio* S. 57. und *Bottari* Tab. XIX. Es enthält dieser sieben Bilder. In der Mitte steht eine betende ungewöhnlich geschmückte Matrone, rechts und links Scenen aus dem Leben Christi. Aber das letzte Bild auf der rechten Seite stellt einen Palmbaum vor, um den eine Schlange gewunden ist, welcher ein Jüngling über einem viereckten Altar, auf dem Feuer brennt, vier Opferkuchen zur Nahrung reicht. Dieser Sarkophag ward im vaticanischen Coemeterio gefunden, und ist meines Wissens noch nicht befriedigend erklärt. Die biblische Geschichte gewährt keine hinreichende Deutung: denn dafs der Bel zu Babel, wie *Bottari* I. p. 69. glaubt, hier vorgestellt werde, pafst wenigstens nicht zur Geschichte, wie diese in dem apocryphen Buch erzählt wird. Und doch ist der Sarkophag augenscheinlich ein christliches Denkmal; nichts gibt Anlafs zu dem Verdacht, dafs ein älterer heidnischer vielleicht umgearbeitet, und eine heidnische Vorstellung auf demselben stehen geblieben wäre. Diese Vorstellung kann aber nichts anders seyn, als ein einer Schlange dargebrachtes Opfer. Wäre sie vielleicht ein Monument der Ophiten oder Schlangenbrüder, die bei ihren religiösen Versammlungen und Agapen gezähmte Schlangen hatten, ihnen Brodte, die sie nachher als Abendmals-Brodte genossen, zum Lecken dargereicht und diese Handlung das vollkommene Opfer genannt haben sollen [21]). Es sollen ihrer noch im sechsten Jahrhundert übrig gewesen seyn [22]); wir haben aber keine Spur, dafs sie sich auch nach Rom verbreitet haben, wiewohl sie in Aegypten und in Asien Anhänger hatten. Allein wie ist dieses eine Bild unter lauter bei den katholischen Christen gewöhnliche Vorstellungen gerathen? Ich gestehe, dafs ich dieses nicht enträthseln kann. Vielleicht gelingt es einem andern Kenner des christlichen Alterthums besser als mir, dasselbe zu erklären!

5. Eine

---

17) *Eckhel* D. N. Vet. VIII. 88.

18) *Jac. de Bie* Numismata aurea Impp. Romanor. Tab. LIV.

19) *Banduri* II. 584.

20) De vita Constantini III. c. 3.

21) *Epiphan.* Haeres. XXXVII. §. 5. p. 272 *Petav.* *Augustin.* de haeres. c. 7. *Mosheims* Geschichte der Schlangenbrüder p. 108. *Walchs* Hist. der Ketzereien I. 477.

22) *Walchs* Historie der Ketzereien I. 460.

5. Eine zweite auffallende Vorstellung des Teufels in der Gestalt eines mit Schlangenhaaren umwundenen Medusenhaupts enthält eine Kupfermünze im Besitz des Negocianten Herrn *Weber* in Venedig, deren Kehrseite folgende sehr schwierige Inschrift hat:

ϮΥΟ.....
ΜΕΛΑΝΗΜΕ
ΛΑΙΝΟΜΕΝΗΟC
ΟΦΗCΗΛΗΕCΕΚ
ΕΟC. ΛΕΟΝ ΒΡΥ
ΧΕΙCΕΚΕΟCΑΡΝ
ΟCΚΥΜΕΙCΕ [23]).

welche Professor *Francke* in Dorpat, wie mir scheint, glücklicher, als der erste Herausgeber emendirt hat: *ὑστέρει, μέλαν ἢ μιαινόμενος ὁ ὄφις, ἤδε ἔση, καὶ ὡς λεὼν βρυχήση, καὶ ὡς ἄρνιον κυλλοῦ.* Gib dich verloren, Schwarzer! oder du wirst jetzt die in den Staub geworfene Schlange seyn und wie ein Löwe brüllen; und beuge dich wie ein Lamm! [24]) Ich führe dieses Amulet nur als eine Seltenheit an; denn es ist höchstwahrscheinlich aus einem späteren Zeitalter, als die Monumente, deren Erklärung der Zweck dieser Schrift ist.

6. Unter den Abraxassteinen in den Europäischen Kabinetten, deren Anzahl sich leicht über Eintausend belaufen mag, gibt es viele, auf denen Schlangen, oder Zusammensetzungen aus Menschen-, Thier- und Schlangenkörpern gefunden werden. Ich berühre diesen Gegenstand nur, indem die ganze Classe dieser Steine ganz vor kurzem an Herrn Dr. *Bellermann* einen glücklichen Bearbeiter und Ausleger gefuuden hat. Man wird erst dann in den Untersuchungen über die alte christliche Kunst genauere Rücksicht auf sie nehmen können, wenn die Steine, die von christlichen Gnostikern herrühren, von den jüdischen und heidnischen sorgfältig gesondert sind. Einen solchen Stein, der mit der so eben beschriebenen Münze Aehnlichkeit hat, darf ich jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen, weil ich guten Grund zu haben glaube, ihn den Ophiten zuzuschreiben, und zugleich hoffe ihn erklären zu können. Er ist zuerst von *Macarius* und *Chiflet* Tab. XVII. no. 70. herausgegeben worden, und stellt einen Menschenkopf mit kurzgeschnittenen Haaren vor, aus dem im Kreise sieben Schlangen hervorgehen. Der Kopf aber, wenn er gleich weiblich zu seyn scheint, ist offenbar kein Medusenhaupt; welches schon aus dem abgeschnittenen Haar erhellt. Die Inschrift der Kehrseite ist, richtig erklärt, vollkommen dieselbe, wie auf dem Venetianischen Steine. Diese mufs also eine bei den Christen gebräuchliche Beschwörungsformel gewesen seyn. Das Zeichen des Kreuzes, mit dem sie anhebt, der Name des Lammes, und die Anspielung auf 1 Petri V. 8. macht es mir jedoch sehr wahrscheinlich, ja gewifs, dafs sie jünger ist, als die vordere Seite, und von einem katholischen Christen herrührt, der vielleicht durch dieselbe dem Steine, auf dem er das Bild des Teufels erblickte, sein Gift beneh-

---

23) Bekannt gemacht von *Rinck* im Sendschreiben der Korinther an den Apostel Paulus u. s. w. S. 195.

24) Die Goldmünze des Basilius in St. Petersburg, im ersten Heft des neuen Museums der Deutschen Provinzen Rufslands. Dorpat 1824.

benehmen wollte. In dem weiblichen mit sieben Schlangen umgebenen Haupt erkenne ich die ophitische Sophia und die Achtzahl von Aeonen, die sie mit ihrem Sohne Jaldabaoth und den sechs übrigen von diesem abstammenden Geistern, welche für Planetenfürsten gehalten wurden, ausmachte.

Sophia war nämlich nach der Lehre der Ophiten eine Geburt des dritten Aeons, welchen sie das erste Weib, die Mutter aller Lebendigen, und den heiligen Geist nannten. Sie zeugte ohne männliche Theilnahme einen Sohn Jaldabaoth, den Stammvater eines neuen Geschlechtes. Nach und nach brachten sich solchergestalt hervor: Jao, Sabaoth, Adoneus, Eldeus, Horus und Astapheus; alle Abkömmlinge des Jaldabaoth. Diese sieben Geister machten zugleich mit ihrer Stammmutter Sophia die ophische Achtzahl (Ogdoas) aus; von Alters her eine in der kabirischen kosmogonischen Religion geheiligte Zahl! und baueten sich jeder seinen eignen Himmel zur Wohnung. Diese Sitze und Reiche des Jaldabaoth und seiner Nachkommen sind die Planeten [25]).

So wird uns die Lehre der Ophiten von ihren Aeonen berichtet. In wie fern alles mit der Wahrheit übereinstimmt, müssen wir dahingestellt seyn lassen. Angenommen aber, dafs sie eine Ogdoas von Aeonen hatten, so kann der weibliche Kopf in der Mitte kaum etwas anders seyn, als die Sophia, und die Schlangen stellen die von ihr abstammenden Aeonen vor. Wie aber diese Aeonen und Planetenfürsten haben Schlangengestalten bekommen können, darüber gibt uns *Clemens* von Alexandria die beste Auskunft, indem er meldet: die Aegypter hätten den schiefen Lauf der Planeten durch Schlangen ausgedrückt [26]). Aus der ägyptischen Hieroglyphik ist demnach dieses Symbol in die ophitische, vielleicht überhaupt in die gnostische, gekommen!

25) *Walchs* Historie der Ketzereien. I. 463 folg.

26) *Stromat.* III. c. 4. p. 657. *Potter.*

XXXII.

Die Taube.

Der weissagende Vogel der himmlischen Göttin, der den Anhängern des Asiatischen Sternendienstes so werth war, ward von den alten Christen nicht verabscheuet. Er ward ihnen vielmehr merkwürdig als der Bote Noahs aus der Arche, lieb als ein von Christo aufgestelltes Symbol der Unschuld und Redlichkeit (seyd ohne Falsch wie die Tauben! Matth. X. 16); heilig als ein Bild des heiligen Geistes in der Taufe Christi. Wir finden daher oft das Lob der Taube in den Schriften der Kirchenväter [27]). Sie gehörte zu den ältesten christlichen Symbolen, da bereits *Clemens* von Alexandria ihrer in der oft angeführten Stelle erwähnt; zugleich auch zu den gewöhnlichsten, indem sie auf Steinen, Mosaiken, Gemälden, Lampen und geschnittenen Steinen häufig abgebildet ward.

Die vornehmsten Bedeutungen der Taube, die sich aus den auf uns gekommenen Werken der Kunst entnehmen lassen, sind folgende:

1. Der Heilige Geist. *Paulinus* von Nola sagt in seiner Beschreibung der Tempel zu Nola und Fondi [28]) von den Mosaiken in ihrer Apsis:

Et per columbam Spiritus Sanctus fluit.

Cyrillus von Jerusalem scheint auf Gemälde anzuspielen, wenn er seine Katechumenen so anredet [29]): Denkt Euch die himmlischen Chöre, und Gott, den Herrn des Weltalls sitzend, den eingebornen Sohn zur Rechten mitsitzend, und den Geist dabei! So schwebt er in dem Gemälde bei *Aringhi* II. 275., welches die Taufe Jesu vorstellt, in Taubengestalt über seinem Haupte, ganz wie *Juvencus* in der evangelischen Geschichte I. v. 358 singt:

Corporeamque gerens speciem descendit ab alto
Spiritus, aëream simulans ex nube columbam.

In demselben Sinne sieht man ihn auch über dem Kreuze auf einer Mosaik in der Apsis der lateranensischen Basilica [30]). Wir finden auch die Taube über dem Monogramme Christi auf Grablampen bei *Aringhi* I. 301 [31]), oder auch die Lampen ganz in Gestalt einer Taube geformt [32]). Dergleichen Tauben pflegte man in die Gräber der Martyrer zu legen. *Gregor* von Tours erzählt, dafs ein Dieb

eine

---

27) Vgl. *Tertullian* adv. *Valentinianos* c. 3. *Cyprian* de unitate ecclesiae c. 16. *Chrysostomus* in Matth. c. 4. *Augustini* Quaestiones in Matth. c. 10. und Tractatus 6 in Johannem, wo er die Novatianer mit Raben, die katholischen hingegen mit Tauben vergleicht.

28) Epist. XXXII ad *Severum* p. 206 u. 210.

29) Procateches. §. 15. Vgl. *Augusti's* Denkwürdigkeiten der christlichen Archäologie IV. 193.

30) *Bosius* de cruce triumphante Lib. VI. c. 12.

31) *Bartoli* Lucerne III. Tab. XXVI.

32) *Aringhi* II. 325.

eine goldne Taube, die im Grabe des h. *Dionysius*, B. von Paris, hing, habe entwenden wollen [33]). Auch legte man zuweilen die Reliquien der Martyrer in goldene Tauben, und vom vierten Jahrhundert an dienten sie zum Behältnifs für geweihte Hostien [34]). Sie waren von gröfserer oder geringerer Kostbarkeit nach dem Werthe des Metalls oder der Arbeit. Eine sehr schöne von Erz mit verschieden gefärbtem Email, die in einer Kirche zu Odense gefunden ist, besitzt die Königliche Sammlung der Alterthümer in Kopenhagen [35]).

Auch die Altartische hatten neben dem Kreuze hohle goldene und silberne Tauben, die man nachher über denselben aufhängte [36]). *Severus*, das Haupt der monophysitischen Akephaler ward in einem Bittschreiben der Antiochenischen Geistlichen und Mönche an die fünfte allgemeine Synode in Constantinopel (536) angeklagt: Er habe die Altäre und heiligen Gefäfse nicht verschont, und die goldenen und silbernen Tauben, die über den Altären als Bilder des h. Geistes aufgehängt waren, hinweggenommen [37]). Er ward nicht minder beschuldigt, die mit Tauben geschmückten Taufkapellen dieser Heiligthümer beraubt zu haben. Die Päbste beschenkten die Kirchen mit solchen Bildern. Ich führe nur zwei Beispiele an. *Innocentius I.* († 417) verehrte der Kirche der h. h. Gervasius und Protasius eine Taube von vergoldetem Metall, die 30 Pfund wog [38]), und *Hilarius* († 467) gab der Kirche des h. Johannes eine ähnliche von Gold, zwei Pfund schwer. Die Taube ward in den Taufkapellen aufgehängt [39]), und endlich auch an den Lehrstühlen der Bischöfe angebracht. Man hat einen marmornen Stuhl in der Katakombe der h. h. Marcellus und Petrus gefunden, auf dessen Spitze eine mit einem Diadem umwundene Taube steht. Man dachte wohl an Esaiae LXI, 1. Der Geist des Herrn ist über mir; darum hat mich der Herr gesalbt, u. s. f. Von den Lehrstühlen kam sie auf die Kanzeln, wie wir sie noch so oft in unsern Kirchen sehen, und wie sie bereits in der Sophienkirche zu Constantinopel angebracht war [40]).

Aus dieser Bedeutung der Taube lassen sich auch die alten Gemälde erklären, wo sie auf dem Haupte oder auf der rechten Schulter Pabst *Gregors des Grofsen* sitzt [41]); augenscheinlich, um dadurch anzudeuten, dafs dieser Kirchenlehrer seine Werke unter der Inspiration des heiligen Geistes geschrieben habe. Das eine dieser Bilder findet sich in der Krypte der Vaticanskirche. Es ist ein Marmorrelief; wo die Taube auf seiner Schulter ihm gleichsam etwas ins Ohr raunt [42]). Das Stück ist aber weit jünger,

---

33) De gloria Martyrum. L. I. p. 802 ed. *Ruinart*.

34) *Mabillon* de liturgia Gallicana I. p. 92. Dasselbe wird von *Basilius dem Grofsen* erzählt in seinem unter dem Namen des Amphilochius von Iconium vorhandenen Leben.

35) So weit ich aus dem Kupferstich schliefsen kann, völlig derjenigen ähnlich, von der Allegranza sacri monum. antichi di Milano Tav. II. no. 20 eine Abbildung gibt.

36) *E. F. Wernsdorf* de simulacro Columbae in locis sacris antiquitus recepto. Vitembergae 1773. pag. 16.

37) *Colleti* Concilia Tom. V. p. 1130. bei *Wernsdorf* p. 17.

38) *Anastasii* Pontificale, im Leben dieser Päbste.

39) *Ambrosius* de initiandis. *Schöne* Geschichtsforschungen II. 281. 284.

40) *Du Cange* Constantinopolis Christiana L. III. p. 69.

41) *Wernsdorf* de columba auriculae Gregorii M. adhaerente Wittembergae 1780.

42) Monumenta Cryptarum Vaticanar. Rom. 1773. Tab. XXIX, 3. Tab. XXVIII, 2. fliegt sie auf den Pabst zu.

jünger, als *Gregors* Zeit. Das zweite Bild hat der Fürstabt *Gerbert* aus einer Handschrift der Bibliothek zu St. Gallen vom X. Jahrhundert bekannt gemacht [43]). Späterer Gemälde erwähnen wir nicht. Diese Darstellung entsprang aus einer vom Biographen des Pabstes erzählten Fabel, dafs sein Schreiber, als er ihm seine Erklärung des letzten Gesichtes des Propheten Ezechiel dictirt, eine von Licht stralende Taube auf seinem Haupte gesehen, die ihren Schnabel in seinen Mund gesteckt habe [44]). Eine ähnliche Sage wird von *Ephraim dem Syrer* erzählt, der eine Taube auf der Schulter *Basilius des Grofsen* gesehen [45]); und wer kennt nicht Mohammeds Taube?

Kein Wunder also, dafs die Idee sich sehr lange erhielt, und dafs wir auf weit späteren Gemälden, welche allgemeine Concilia vorstellen, die ja im h. Geiste versammelt waren, die Taube an der Decke des Saals oder der Kirche sehen! [46])

2. Die zweite Bedeutung der Taube in der alten Kirche war Christus selbst. Dieses sagt *Tertullian* adv. *Valentinianos*, oder wer sonst der Verfasser dieser Schrift ist, ausdrücklich cap. 2: *In summo Christum columba demonstrare solita est, serpens vero tentare. Illa et a primordio divinae pacis praeco, ille et a primordio divinae imaginis praedo.* Unter den Christo gegebenen Beinamen finden wir auch COLVMBA. Ob aber noch Denkmale vorhanden sind, die ihn als Taube vorstellen, ist mir unbekannt. Unter der Taube steht er aber als das Lamm Gottes in dem Gedichte *Paulini*, welches die Mosaiken der Kirche von Nola beschreibt [47]):

Pleno coruscat Trinitas Mysterio,
Stat Christus Agnus: vox Patris coelo tonat,
Et per Columbam Spiritus Sanctus fluit.

So auch in demselben Gedichte:

Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno.
Alite quem placida sanctus perfundit hiantem
Spiritus, et rutila genitor de nube coronat.

3. Die Apostel wurden ebenfalls als Tauben vorgestellt. In der angeführten Epistel des *Paulinus* heifst es:

Crucem corona lucido cingit globo,
Qui coronae sunt corona Apostoli,
Quorum figura est in columbarum choro.

Der-

---

43) De Cantu et Musica sacra. Tom. I. Tab. I. ad pag. 1.

44) Opp. *Greg. Magni* ed. *Maurina* Tom. IV. pag. 15. Der Verfasser war *Paulus*, Diaconus zu Aquileja.

45) *Gregorii* Nysseni Encomion Ephrami. Opp. Tom. II. p. 1037.

46) Ein solches Gemälde von einem Concilio, das Pabst *Silvester* gehalten haben soll, gibt *Aringhi* II. p. 183. Dies Gemälde ist unstreitig aus neuerer Zeit. Ich zweifle aber nicht daran, dafs die Idee alt ist.

47) Epist. XXXII. p. 206. Vergl. die Anmerkungen im zweiten Theile der Ausgabe Paris 1685. p. 67.

Derselbe *Paulinus* erzählt auch, dafs am Eingange der Nolanischen Basilica zu beiden Seiten rothe Kreuze gestanden, mit der Inschrift:

Ardua floriferae crux cingitur orbe coronae,
Et Domini fuso tincta cruore rubet.
Quaeque super signum resident coeleste columbae,
Simplicibus produnt regna patere Dei.

Welches sich freilich auch auf fromme Christen überhaupt beziehen kann. Unter den Gemälden in der Kirche zu Nola war, diesen Versen zufolge, ein Kreuz, um welches Tauben schwebten, und ein anderes, auf dessen Spitze Tauben standen. Eine ähnliche Vorstellung, wiewohl aus einer späteren Zeit, hat sich noch auf einer Mosaik in der Apsis der St. Clemenskirche zu Rom erhalten. Es ist ein gekreuzigter Christus; auf den Armen des Kreuzes stehen zwölf Tauben, die zwölf Apostel [48]).

4. Ueberhaupt bedeuteten die Tauben auch die Gemeinde frommer Christen. Darauf zielen vielleicht die eben angeführten Verse des *Paulinus*, und gewifs zwei andere an demselben Orte:

Nos quoque perficias placitas tibi Christe columbas,
Si vigeat puris pars tua pectoribus.

Die Unschuld und Liebe sollte ja der Character eines Christen seyn! Die Taube hat keine Galle, sagt *Tertullian* [49]). Wir haben eine Grablampe, auf der vier Tauben um eine Palme herumstehen und fliegen. *Aringhi* II. 344. *Mamachi* III. 95. Vielleicht ein Bild christlicher Familien-Eintracht!

5. Christliche Ehegatten. So sehen wir oft zwei Tauben mit dem Monogramm in der Mitte. *Aringhi* II. 12. 119. 151. Und auf dem geschnittenen Steine am Fufse des Monogrammes Christi, um das eine Schlange gewunden ist (*Beger* Contemplatio Gemmarum Gorlacanarum p. 32.), zwei Tauben mit einem Gefäfs in der Mitte, über dem das Monogramm steht. Die Tauben halten Oelzweige in den Schnäbeln über dem Monogramme (*Aringhi* II. 348). Zwei Tauben, ein Baum in der Mitte (*Aringhi* II. 325). Der Baum deutet auf Fruchtbarkeit; die Tauben sind das Symbol der ehelichen Eintracht. Wir haben Münzen der Kaiserin *Domitia*, auf denen ein Vogel, der Taube ähnlich, stehet, mit der Inschrift: CONCORDIA. Man hat zwar an die Krähe gedacht, die dem *Aelian.* Histor. animal. III. 9. zufolge, das Bild der ehelichen Treue gewesen seyn soll. Aber der Vogel gleicht einer Taube mehr als einer Krähe; und die eheliche Liebe der Turteltauben ist sogar zum Sprichwort geworden.

6. Tugend und Unschuld einzelner Christen. Diese zu bezeichnen ist die Taube unzählige Male in einzelne Grabsteine eingehauen; besonders in solche, unter denen Knaben und Mädchen ruhen, die in früher Jugend dahin starben. Auf den Gräbern von Jungfrauen ist sie zugleich ein Symbol der Keuschheit. Wenn der Ehemann sie in das Grabmal seiner Frau, die Frau in den Gedächtnifsstein ihres Mannes graben

48) *Bosius* de Cruce triumph. L. VI. c. 11. *Rondinini* de S. Clemente ejusque Basilica. Romae 1706. *Ciampini* Opp. I. 191. *Mamachi* I. p. 67.

49) *Tertull.* de baptismo. c. 8. Ut natura Spiritus sancti declaretur per animal simplicitatis et innocentiae, quod etiam corporaliter ipso felle cariat columba.

graben liefs, so bedeutet sie eheliche Treue. Dieses Symbol erhielt sich in Italien bis in die Zeit der Longobarden, die bei den Gräbern ihrer Todten hölzerne Stangen aufstellten. Besonders merkwürdig ist ein Stein bei *Boldetti* S. 208, wo die Taube, den Oelzweig, das Zeichen des Friedens, im Schnabel (gewöhnlich finden wir sie so, oder auf dem Oelzweige stehend) zwischen dem Anker und dem mit geweihten Brodte angefüllten Kelche gesehen wird. Es wird dadurch, wie ich vermuthe, die gläubige Hoffnung der durch den Genufs des h. Abendmahls den Christen zugesicherten Unsterblichkeit bezeichnet. Denn dafs diese das Abendmahl selbst als ein Mittel betrachteten, wodurch der Körper physisch zur Unsterblichkeit vorbereitet ward, ist aus der Dogmengeschichte der ältesten Kirche bekannt.

7. Auf geschnittenen Steinen kommen sehr oft Tauben vor, auf einem Oelzweige stehend, denselben im Schnabel haltend, auch ohne Oelzweig. Auch auf Bleisiegeln bei *Ficoroni*, und unter den gnostischen Gemmen bei *Macarius* und *Chiflet* Tab. V. Zweierlei ist hiebei zu bemerken:

1. Dafs man nicht überall Tauben von Raben unterscheiden kann. Die Gestalt der Vögel ist beinahe dieselbe, und wo kein Oelzweig oder Oelblatt gesehen wird, ist die Verschiedenheit kaum bemerkbar. Die Raben gehören aber zu den mithraischen Mysterien, in denen Ein Grad der Rabengrad, Κορακικὰ, hiefs, und die Eingeweihten Raben, Κόρακες, genannt wurden [50]).

2. Dafs die Tauben, als der himmlischen Göttin geweihte Vögel, auch zu den Monumenten ihrer Religion gehörten. *Clarke* hat sie auf geschnittenen Steinen zu Larneca in Cypern gefunden [51]). Sie sind auf den Münzen der Stadt Eryx in Sicilien häufig [52]); und gewifs sind viele von den Steinen, in welche Tauben eingegraben sind, deren man eine sehr grofse Menge findet, und die man alle für christliche hält, zu Ringen für die Verehrer der Himmelsgöttin bestimmt gewesen. Vielleicht kann nicht einmal der Olivenzweig oder das Oelblatt für den christlichen Ursprung derjenigen Steine bürgen, auf denen es befindlich ist: denn auf jenem Steine bei *Clarke* stehet die Taube auf etwas, das einem in ein Blatt auslaufenden Zweige sehr nahe kommt.

---

50) *Zoëgas* Abhandlungen von *Welcker* S. 130. 139.
51) *Travels* II. p. 326.
52) *Torremuzza* Numi Siciliae Tab. XXX.

XXXIII.

Der Tod.

Warum die alten Christen das schöne Bild, womit die Griechen und Römer den Begriff des Todes ausdrückten, den Genius mit der umgekehrten erloschenen Fackel, nicht in ihre Kunstallegorie aufgenommen haben, da sie sich doch sonst nicht so sehr vor der Aehnlichkeit mit heidnischen Vorstellungen fürchteten, ist allerdings nicht leicht zu erklären, zumahl da Christus selbst, Joh. XI, 11., zur Vergleichung des Todes mit dem Schlafe die nächste Veranlassung gegeben hatte, und καθεύδειν oder κοιμᾶσθαι im Neuen Testamente, eben so wohl, als bei den Griechen, vom Tode gebraucht werden. Es scheint aber, dafs nicht sowohl der Tod, als die für den frommen Christen beglückenden Folgen desselben unter den Bildern der Krone, der Palme und des vom Gestade forteilenden Schiffes, in den Cyclus der christlichen Kunstvorstellungen gehört haben: und nicht einmahl die Auferstehung scheint in diesem Cyclus begriffen gewesen zu seyn; wenigstens finden wir sie nur ein einziges Mal nach dem Gesicht Ezechiels XXXVII. 1–10 auf einem Sarkophage vorgestellt [53]).

2. Wir haben, meines Wissens, nur ein einziges Denkmal mit dem Bilde des Todes. Dieses ist aber sicher nicht katholisch, sondern eher gnostisch, ja vielleicht nicht einmal christlich- sondern heidnisch-gnostisch. Es darf jedoch nicht übergangen werden. Auf einem Magnetsteine sehen wir nemlich den Tod wie ein Gerippe [54]). Er steht auf einem von zwei Löwen in vollem Sprunge gezogenen Wagen, und hält mit der Rechten die Zügel scharf an, in der Linken hat er die Peitsche. Vor ihm steht ein anderes Gerippe; ein drittes liegt unter dem Wagen. Unverständliche Inschriften mit meistentheils griechischen Buchstaben, die denen auf den Abraxassteinen ähneln, sind auf diesem Steine überall angebracht [55]). Augenscheinlich ist es hier der siegende Tod, der König der Unterwelt, wie wir ihn auch im Evangelio des Nicodemus finden [56]), der mit unaufhaltsamer Gewalt über den Trümmern alles Lebendigen daherzieht!

Die von der späteren Kunst angenommenen Bilder des Todes als ein Gerippe, dem man noch dazu Stundenglas und Sense in die Hand gab, sollen aus dem Reliquiendienst entstanden seyn [57]). Ich glaube dessen ungeachtet behaupten zu können, dafs man sie in katholischen Kirchen weit seltener sieht, als in den protestantischen. Der Geschmack der Künstler verwarf sie in jenen.

---

53) *Bottari* Tab. XXXVIII.

54) Auf die Frage, wie die Alten den Tod gebildet? hat übrigens dieser Stein, da er aus einer geheimen Schule herstammt, wenig Beziehung. Der Streit über jene Frage scheint übrigens jetzt durch die in einem Grabmal unter den Trümmern von Cumae in Campanien gefundenen Reliefs entschieden zu seyn. S. *Sickler* de monumentis aliquot Graecis in sepulcro Cumaeo recenter effosso observatis, sacra Dionysiaca a Campanis veteribus celebrata, horumque doctrinam de animorum post obitum statu illustrantibus. Vimar. 1812.

55) *Gori* Gemmae Astriferae II. 248.

56) Cap. 20. *Birch* Auctarium Codicis Apocryphi Fabriciani p. 114. Der Teufel und der Hades werden da im Gespräch mit einander aufgeführt.

57) *Herders* zerstreute Blätter II. 369.

XXXIV.

Vögel.

Vögel finden sich oft auf christlichen Denkmälern. Sie scheinen meistens zur Verzierung bestimmt gewesen zu seyn, wenn sie auf Säulen, oder zwischen dem Laubwerke sitzen. Indessen wäre es doch auch möglich, dafs die alten Christen, die überall Sinnbilder suchten und anbrachten, irgend einen allegorischen Sinn mit ihnen verbunden hätten. Und da mufs die Aeufserung *Tertullians* de Resurrectione c. 52 ins Gedächtnifs kommen:

> *alia caro volucrum, id est Martyrum, qui ad superiora conantur; alia autem Piscium, id est, quibus aqua baptismatis sufficit.*

Also: Martyrer bedeuteten, konnten wenigstens im Sinne der alten Kirche die Vögel bedeuten. Sie schwebten ja, ein Kreuz mit den Flügeln bildend, in der Luft; sie strebten himmelan!

Allein — wie ungewifs demungeachtet! Und war diefs der Begriff aller Christen der Zeit, oder der Montanisten allein? Und aus welchem Zeitalter sind diese Gemälde? Aus dem, in welchem es wirklich viele Martyrer gab, oder aus dem, in welchem das Martyrthum schon aufgehört hatte, weil der Sieg des Christenthums errungen war?

XXXV.

Der Wagen.

Boldetti fand im Coemeterio Calixti und Praetextati das roh ausgehauene Bild eines zweirädrigen Wagens mit rücklings gelegter Deichsel [58]); zum Zeichen, dafs der Wagen nicht gebraucht würde: nebenan lag die Peitsche; denn der Wagenführer war nicht mehr da, der Lebenslauf war vollendet. Wir brauchen bei dieser Vorstellung also nicht an die Karren zu denken, in welchen die Leichen in die Katakomben geführt wurden [59]).

58) Osservazioni p. 349.

59) *Aringhi* I. p. 55.

XXXVI. Ver-

XXXVI.

Vermischte Gegenstände.

Wir beschliefsen diese Uebersicht der alten christlichen Kunstsymbolik mit einigen Vorstellungen, die auf die Religion keine, wenigstens keine nahe Beziehung haben, und die auf den christlichen Denkmälern nur selten vorkommen. Die Katakomben sind auch hier die Quellen, aus denen hauptsächlich geschöpft werden mufs. Es ist jedoch bereits in der Einleitung bemerkt worden, dafs bei weitem nicht alle in diesen gefundenen Denkmälern zu den christlichen gerechnet werden können. Zu den dort gesammelten Beweisen fügen wir hier noch das vollgültige Zeugnifs *Winkelmanns* hinzu, der in seinen Briefen an *Heyne* [60]) ausdrücklich sagt, die Katakomben seyen eine unerschöpfliche Schatzgrube der Werke alter Kunst. Die grofsen Medaillons in der vaticanischen Sammlung, und die von den Cardinälen *Carpegna* und *Albani* gemachten Sammlungen, und viele andre, offenbar heidnische Kunstwerke sind aus derselben gekommen. Vieles ist aber auch unläugbar christlich, anderes ungewifs. Der Ort, wo es gefunden worden, die Verbindung der Gemälde und Reliefs mit anderen Gegenständen der Kunst, müssen die Untersuchung leiten.

2. Wir sehen auf den Grabmälern nicht selten Herzen, als Zeichen der Liebe gegen die verstorbenen Gatten und Kinder. Es werden Gefäfse von Glas und gebrannter Erde gefunden, die freilich die christliche Kunst nichts angehen, die man aber in früheren Zeiten für Zeichen des Martyrerthums angesehen hat, weil in ihnen das Blut der hingerichteten Christen soll gesammelt worden seyn. *Aringhi* I. 297. 299. *Boldetti* pag. 149 folg. 160. 163. 166. 167. 183. 187. Dieses hängt aber überhaupt mit den übertriebenen Vorstellungen von der Menge der Martyrer zusammen, und wird leicht berichtigt, wenn man bedenkt, dafs die Alten ihren Todten Thränengefäfse, Oelzweige, so wie auch Lampen mit ins Grab gaben. Handwerksgeräthe finden sich auch nicht selten auf den Grabsteinen, zumal Werkzeuge der Maurer [61]). Theils mufste es viele Handwerker unter den Christen geben, theils gehörten die unter solchen Steinen Begrabenen zu Römischen Corporationen, unter denen die Baucorporation eine der angesehensten war.

Dafs Genien, geflügelt, wie das Heidenthum sie vorstellte, auf Sarkophagen gefunden werden, ist schon längst bemerkt worden [62]). Die heidnischen Genien wurden zu christlichen Engeln. Zumahl war dieses wohl der Fall, wenn die Leiche eines Christen in einem Sarkophage, auf dem diese neben der Inschriftstafel ausgehauen waren [63]), beigesetzt wurde. Dafs dieses geschah, ist bekannt. Man nahm daran kein Aergernifs. Ist doch selbst in der Domkirche zu Girgenti (dem alten Agrigent) der Taufstein ein Sarkophag, auf dem die Jagd *Meleagers* vorgestellt ist [64]).

Siegesgöttinnen sieht man hin und wieder auf Gemälden und auf vielen Münzen.

Sonne

60) Leipzig 1776. S. 27.

61) Mehrere von diesen hat *Benedict XIV.* im capitolinischen Museo gesammelt.

62) Vergl. *Marangonis* oben angeführtes Werk. S. 46. 63.

63) *Aringhi* I. 201. 253. 347. II, 61. Dergleichen sieht man oft auf Sarkophagen in Ravenna. *Gori* Gemmae Astriferae III. p. 91. Vgl. auch *Marangoni* p. 314.

64) *d'Orville* Sicula I. 22. Die Kupfertafel zu p. 90.

Sonne und Mond auf der Gemma bei *Gori* Gemmae Astriferae III. zu Seite 84, die den guten Hirten vorstellt, deutet dieser Gelehrte auf das jüngste Gericht, indem die Verfinsterung dieser Gestirne Luc. XXI, 25 als Vorzeichen desselben verkündiget wird: oder auch auf das Lob Gottes, wozu sie Psalm 148, 7. und im Lobgesange der drei Jünglinge im Feuerofen aufgefordert werden. Auf der oben angeführten Lampe bei *Bartoli* III. Tab. 29 ist die Sonne mit einem Strahlenhaupt, der Mond als ein weiblicher Kopf vorgestellt, den ein halber Mond schmückt. Beides ganz heidnisch. Auch finden wir den Mond mit einem Strahlenhaupt auf einem Sarkophage bei *Bottari* Tab. XLII; der späteren Gemme bei *du Cange* de inferioris aevi numismatibus nicht weiter zu gedenken, auf der das Monogramm Christi über den Häuptern Jupiters, der Sonne und des Mondes stehet. Dabei ist doch immer die Frage, ob das Monogramm gleichzeitig mit den Figuren in den Stein gegraben ist? Sonne und Mond auf der oben erwähnten Gemme, als eine Anspielung auf das Weltgericht zu erklären, kommt mir zu gesucht vor. Ich sehe überhaupt nicht ein, dafs es nöthig ist, einem jeden Bilde, zumahl solchen, als Sonne und Mond, in zusammengesetzten Vorstellungen eine eigene Deutung zu geben.

Die Vorstellungen von den Jahreszeiten waren aus der Phantasie der Künstler genommen, und nicht sehr von denen verschieden, die wir auf heidnischen Denkmälern sehen. Genien, zuweilen ungeflügelte Knaben, werden auf den Sarkophagen und Gemälden dargestellt, wie sie die verschiedenen Erzeugnisse der Jahreszeiten tragen. So sehen wir sie z. B. auf dem Sarkophage des Präfecten von Rom, *Junius Bassus*, auf dessen von *Aringhi* und *Bosio* vernachlässigten Seiten Genien in verschiedenen ländlichen Beschäftigungen eingehauen sind, welche *Bottari* erklärt [65]). Mit der Weinlese beschäftigte Genien zeigt der Sarkophag der h. Constantia, *Aringhi* II. 69. und ein Gemälde im Coemeterio Callisti I. 323, wo die Genien ungeflügelt und vielleicht eher Knaben sind. Ein anderes im Coemeterio Callisti geben *Bosio* p. 211 und *Aringhi* I. 309 [66]), wo alle 4 Jahreszeiten abgebildet sind, der Winter als ein Landmann zwischen dem Feuer und einem entblätterten Baume; der Herbst als ein Jüngling, der ein Horn des Ueberflusses mit Früchten, und eine Weintraube in den Händen hat. Der Sommer als ein Schnitter, der mit dem Messer Korn abschneidet; der Frühling endlich als ein Jüngling, der Rosen pflückt [67]). Der gute Hirte in der Mitte des Gemäldes zeigt, dafs es christlich ist. Diese und ähnliche Vorstellungen sind jedoch nur in so fern christlich, als sie auf Sarkophagen von verstorbenen Christen gesehen, und von christlichen Bildern begleitet werden. Ich verweise daher auf *Boldetti*, der Buch II. Cap. 12. von S. 465 an ausführlicher von solchen Bildern handelt [68]).

---

65) Tom. I. p. 47. Pag. 1. der Vorrede ist die eine Seite in Kupfer gestochen.

66) Auch *Aringhi* I. 231.

67) Der Frühling wird auch auf Sarkophagen durch Blumengewinde und Kränze bezeichnet.

68) Vgl. auch *Marangoni* pag. 45.

Erklä-

Erklärung der Abbildungen.

Erste Tafel.

1. Zu Seite 27. Eine Ameise, aus *Ficoroni's* Gemmae litteratae I. Tab. 2. Die beiden Buchstaben F. S. können die Anfangsbuchstaben der Wörter Felicitas und Salus seyn.
2. Zu S. 28. Eine Gemme bei *Mamachi* I. p. 31. Ein Anker zwischen zwei Fischen, oben und unten IHCOYC XPEICTOC. S. auch S. 48.
3. Zu S. 28. Eine auf beiden Seiten geschnittene Gemme bei *Mamachi* I. p. 428., auf der Vorderseite IXΘYC. Auf der Hinterseite der Anker.
4. Zu S. 39. Zwei Fische mit dem Anker in der Mitte, umher der Name IHCOY. Ein Karneol in meiner Sammlung, von dem ich in den antiquarischen Abhandlungen S. 57 folg. ausführlich gehandelt habe.
5. Zu S. 37. Das Monogramm Christi mit dem Kreuze in der Gestalt eines T verbunden. Daneben A und ω; um den Stamm des Kreuzes eine Schlange gewunden. Zu beiden Seiten Tauben, unten SALVS. Ein Siegelring. *Aringhi* Roma Subterranea II. p. 387. *Begeri* Contemplatio Gemmarum Dactyliothecae Gorlaeanae p. 32.
6. Zu S. 38 u. 39. Das P auf zwei kreuzweise wie ein X gelegten Palmenzweigen. Darüber ein sechseckiger Stern. Eine Gemme in *Gori's* Gemmis Astriferis Tab. C. 100.
7. Zu S. 39. Das Monogramm auf der Schulter der Kaiserin *Galla Placidia.* Eine Goldmünze bei *Tanini* Imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Constantinum Draconem ab *Anselmo Banduio* editorum Supplementum (Romae 1791. fol.) Tab. VIII. Uebrigens ist es ein Irrthum im Texte, dafs das Monogramm auf der Fibula angebracht ist.
8. Zu S. 38. Das Monogramm im Labaro zwischen zwei Soldaten. Kupfermünze aus dem Constantinischen Zeitalter, die mit den Bildnissen aller Fürsten und vielen kleinen Varietäten häufig gefunden wird.
9. 10. Zu S. 34 und 35. Für Sicilien umgeprägte Münzen der Kaiser *Anastasius* und *Heraclius*, in welche die auf diesen Seiten angeführten Monogramme eingeschlagen sind. Aus der *Recupero*'schen Sammlung.
11. Zu S. 43. Der Hirtenstab des h. Bonifacius oder des h. Sturmius, aus *Eckhardts* Francia Orientalis I. p. 241.
12. Zu derselben Seite. *Troandus*, der ein Einhorn in seinen Armen hält. Aus demselben Werke, ebendaselbst.
13. Zu S. 44. Die vier Evangelien als Schriftrollen vorgestellt auf einer Glasscherbe bei *Boldetti* p. 208.
14. Zu derselben Seite. Die vier Evangelien als vier Quellen, die aus dem Hügel, auf dem Christus steht, hervorsprudeln. *Aringhi* I. p. 181.
15. Zu S. 45. Die vier Evangelisten auf einer Kupfermünze aus dem Zeitalter der Gothen bei *Paciaudi* de cultu S. Johannis Baptistae p. 163.
16. Zu S. 46. Ein Grabstein mit dem kreuztragenden Lamme zwischen den Sinnbildern der Evangelisten Matthäus und Lucas. Aus *Aringhi* II. p. 295.
17. Der Evangelist Johannes mit dem Adlerkopf. Ein Gemälde in der Stephanskirche zu Bologna. Aus *Schöne* Geschichtsforschungen über die kirchlichen Gebräuche und Einrichtungen der Christen. III. Tab. II. Nr. 17.

18. Zu S. 47. Ein Fafs zwischen zwei Tauben; unter demselben das Monogramm Christi. *Boldetti* p. 164.
19. Zu S. 48. Ein Leichenstein mit zwei Fischen, die einen Anker zwischen sich haben. *Boldetti* p. 366.
20. Zu S. 48. Eine Grablampe, auf der zwei Fische abgebildet sind. Auf dem Griffe das Monogramm Christi. *Aringhi* II. p. 232.
21. Zur selben Seite. Ein um einen Anker gewundener Fisch, umher IXΘΥC. Eine Gemme bei *Mamachi* III. p. 22.
22. Zur selben Seite IXΘΥC in eine Gemme geschnitten bei *Ficoroni* Gemmae litteratae II. Tab. 17.
23. Zur selben Seite. Ein Onyx-Camee mit einem Fische und dem Worte IXΘΥΣ. Aus der Sammlung Seiner Hoheit des Prinzen *Christian Friederich* von Dänemark.
24. 25. Zu S. 49. Africanische Leichensteine aus Curubi, mit dem Delphine (24) oder einem Fische (25) und dem Monogramme Christi; im Museo Lapidario der bischöflichen Wohnung zu Kopenhagen. S. Seite 35.
26. Zur selben Seite. Drei in ein Dreieck gelegte Fische auf einem messingenen Taufbecken aus dem Mittelalter, in einer Seeländischen Dorfkirche.

Zweite Tafel.

27. Zu S. 52. Der Fischer. Ein Gemälde bei *Bottari* I. Tab. XLII.
28. Zu S. 57. Ein Leichenstein bei *Aringhi* II. p. 357.
29. Zu S. 61. Der gute Hirt, der sein Leben für die Schaafe läfst. Eine Mosaik in der Kirche der h. h. Nazarius und Celsus zu Ravenna aus der Zeit der Kaiserin *Galla Placidia* (440) bei *Ciampini* Vetera Monumenta I. Tab. LXVII. 2. Der gute Hirt mit dem Nimbus um das Haupt stützt sich mit der linken Hand auf ein langes Kreuz. Er ist also förmlich als Christus dargestellt.
30. Zu S. 62. Der gute Hirt im Walde zwischen zwei Schaafen. Relief in einem Sarkophage bei *Aringhi* I. 187. *Bottari* Tab. XXVI.
31. Zur selben Seite. Der Hirt zwischen zwei Schaafen. Eine Bleibulle des Pabstes Deusdedit. *Ficoroni* Piombi antichi. Tab. XXIII. 3.
32. Zur selben Seite. Der Hirt mit seinem Gefährten, welcher ein Schaaf melkt. Relief bei *Bottari* Tab. XX.
33. Zu S. 63. Der über den Verlust des Schaafes traurende Hirt, auf einer Glasscherbe bei *Bonaroti* Osservazioni sopra alcuni frammenti di Vasi antichi di Vetro Tab. IV. 1.
34. Zu S. 63. Der Hirt trägt das Schaaf zurück, ohne Begleitung von andern Schaafen. Ueber ihm das Monogramm Christi; bei *Mamachi* III. p. 18.
35. Zur selben Seite. Der Hirt, mit Tunica und Toga bekleidet und mit einem ehrwürdigen bärtigen Gesichte, trägt das Lamm. Aus Bartoli's Lucernae Pars III. Tab. XXVIII.
36. Zur selben Seite. Der Hirt mit zwei Schaafen ihm zur Seite. Bei *Boldetti* p. 262.
37. Zur selben Seite. Dieselbe Vorstellung auf einem Relief bei *Aringhi* I. p. 195. Anker und Fisch sind gleichfalls in den Stein gehauen.
38. Zu S. 63 und 64. Der Hirt bringt das Schaaf zur Heerde zurück. Ein Gemälde bei *Aringhi* II. p. 123.
39. (Taf. III.) zu S. 84. Der Hirt von vielen biblischen Geschichten umgeben, auf einer Grablampe, bei *Bartoli* Pars III. Tab. XXIX und *Mamachi* III. 78.
40. Zu S. 64 u. 65. Die Vorstellung des guten Hirten auf einem gnostischen Steine bei *Gori* Gemmae Astriferae Tab. CLXXXVII.
41. Zur selben Seite. Eine von *Ciampini* in der Disquisitio de duobus Emblematibus in museo Cardinalis Carpinei (Romae 1691) p. 4. herausgegebene metallene Tafel. S. auch seine Vetera Monimenta Tom. III. p. 225. Zu den im Text angezeigten biblischen Geschichten mufs noch Simson hinzugefügt werden, der das Stadtthor von Gaza hinwegträgt.
42. Zu S. 65. Der gute Hirt dankt Gott für das gefundene Schaaf, mit zum Gebet erhobenen Händen. Neben ihm ein Schaaf und eine Ziege. Zu beiden Seiten ein Kreuz. Aus *Schöne* Geschichtsforschungen II. S. 164. Tab. I. no. 2.

43. Zu

43. Zu S. 66. Ein Grabstein bei *Boldetti* p. 208, auf dem die Taube mit dem Oelzweige zwischen einem Anker und einem Kelche stehet, in dem kreuzweise eingeschnittene Brodte liegen.
44. Zur selben Seite. Ein Altar, auf dem der Kelch mit sechs kreuzweise eingeschnittenen Brodten stehet. Aus *Sirmonds* disquisitio de Azymo.
45. Zu Seite 67. Der Apostel Johannes mit dem Kelche, aus der Kathedralkirche zu Lund.
46. Zur selben Seite. Ein gnostische Gemme bei *Macarius* Abraxas Tab. XI. no. 42.
47. (Taf. III.) zu S. 70. Ein Gepräge, eher ein Gewicht als eine Münze des Gothenkönigs *Theodorich*, bei *Argelati* de Monetis Italicis I. Tab. X.
48. 49. 50. Zu S. 72. Münzen der Abgare von Edessa; auf der ersten sind die Zeichen des Sternendienstes auf die Tiara gestickt, auf den beiden anderen kann man sich aber ein Kreuz vorgestellt denken.
51. (Taf. III.) zu S. 73. Byzantinische Münze des Lateinischen Kaisers *Balduin I.* mit dem Ankerkreuz, aus meiner Sammlung, vgl. des Barons *N. D. Marchant* Mélanges de Numismatique et d'Histoire. Paris et Metz 1818. pag. 58. und der dazu gehörigen Kupfertafel I. und eine ähnliche Münze ist auf dem Titelblatte abgebildet.
52. Zu S. 73. Zu Damascus geschlagene kufische Münze des Ummiadischen Chaliphen *Abdolmalik*, *Mervans* Sohn, mit dem Kreuz in Gestalt eines Φ ungefähr vom Jahre 700 nach Chr. Geb. *Marchant* p. 8. vergl. *Adlers* Museum Cuficum I. Tab. VI. II. Tab. VII. und *Castiglioni* Monete Cufiche dell' I. R. Museo di Milano (Milano 1819), wo mehrere Münzen der Art abgebildet sind.
53. Zu S. 73. Kupfermünze *Constantins des Gr.* mit dem Kreuz im Münzfelde, in Trier geschlagen.
54. Zu S. 75. Das Kreuz zwischen zwei Feldzeichen. Kupfermünze des jüngeren *Constantins*, aus *Banduri's* Numismata Imperator. Romanorum II. p. 223. Die letzte Münze.

Dritte Tafel.

55. Zu S. 77. Das Kreuz auf dem Schilde des Kaisers *Honorius*. Kupfermünze bei *Banduri* II. p. 499.
56. Zu S. 77. Das Kreuz in einem Lorbeerkranz, auf einer Goldmünze der Kaiserin *Eudoxia*. *Banduri* II. p. 501.
57. Zu S. 77. Ein langes Kreuz in der Hand der Siegesgöttin, auf einer Goldmünze der Kaiserin *Galla Placidia*. *Banduri* ebendaselbst.
58. Zu S. 80. Das Monogramm in einem Lorbeerkranz. Bei *Mamachi* III. p. 70.
59. Zu S. 81. Das Lamm, mit dem Kreuze auf dem Haupte, stehet auf einem Hügel, aus dem vier Quellen entspringen. Aus einem Relief bei *Aringhi* I. p. 185, 1.
60. Zu S. 81. Dasselbe mit dem Monogramm auf dem Haupte gleichfalls aus einem Relief bei *Aringhi* I. p. 185, 2.
61. Zu S. 84. Häuslicher Gottesdienst der alten Christen. Relief eines Sarkophages bei *Bottari* I. p. 122.
62. Zu S. 86. Der siebenarmige Leuchter auf einer Grablampe, bei *Bottari* II. Vorrede p. IX.
63. Zu S. 86. Ein geschnittener Stein mit demselben. Aus *Ficoroni* Gemmae litteratae Tab. I.
64. Zu S. 89. Orpheus spielt auf der Leyer, viele Thiere hören ihm zu. Ein Wandgemälde in der Katakombe des h. Calixtus, bei *Bottari* Tab. LXIII.
65. Zu S. 89. Dieselbe Vorstellung des Orpheus auf einer Alexandrinischen Münze *Antonins des Frommen*. *Zoëga* Numi Aegyptii Imperatorii p. 181. Mus. *Pembrokian.* III. Tab. 95.
66. Zu S. 90. Der Pelikan auf einem Säulen-Capital in einer Römischen Kirche, bei *Schöne* Geschichtsforschungen III. Taf. 1.
67. Zu S. 91. Pfau und Lamm einander gegenüber stehend auf einem Leichensteine bei *Boldetti* p. 361.
68. Zu S. 93. Der Phönix auf einer Alexandrinischen Münze *Antonins des Frommen*, bei *Zoëga* Numi Aeg. Imper. Tab. XI.
69. Zu S. 97. Derselbe auf einem Felsen stehend. Auf einer Kupfermünze des Kaisers *Constans*, bei *Banduri* II. p. 231.

70. Zu

70. Zu S. 97. Derselbe auf der Hand des Kaisers *Constantius*; eine Kupfermünze bei *Banduri* ebend. S. 368.
71. Zu S. 99. Das Schiff der Kirche, in einen Jaspis gegraben; auf der Kehrseite der Name Jesu. S. *Borgia* de Cruce Veliterna, die Titelvignette.
72. Zu S. 99. Das Schiff auf dem Fische ruhend. Christus wandelt auf dem Meer und reicht dem sinkenden Petrus die Hand, eine Gemme bei *Mamachi* I. p. 262.
73. (Taf. IV.) zu S. 99. Eine eherne Lampe in Form eines Schiffes, in dem Christus das Steuerruder führt, Petrus auf dem Vordertheil stehet und ins Meer hinausschauet, bei *Bartoli* Lucernae III. Tab. XXXI. und *Mamachi* III. p. 99.
74. (Taf. IV.) zu S. 100. Ein vom Leuchtthurm wegsegelndes Schiff, bei *Boldetti* p. 373. und *Mamachi* III. p. 91.
75. Ist durch ein Versehen ausgefallen.
76. Zu S. 100. Ein Schiff, über ihm das Monogramm, bei *Boldetti* p. 366.
77. Zu S. 102. Das Labarum durchbort die Schlange, auf einer Kupfermünze *Constantins des Grofsen*, bei *Banduri* II. p. 213.

Vierte Tafel.

78. Zu S. 102. Goldmünze des Kaisers *Majorianus*, auf welcher er der Schlange auf den Kopf tretend vorgestellt wird; bei *Banduri* II. p. 584.
79. Zu S. 102. Ein der Schlange dargebrachtes Opfer. Relief bei *Bosio* p. 57. und *Bottari* Tab. XIX.
80. Zu S. 103. Eine ophitische Gemme, welche die Achamoth mit den sieben von ihr erzeugten Aeonen vorstellt. Aus *Macarii* Abraxas Tab. XVII.
81. Zu S. 105. Die Taube über dem Monogramme Christi, an einer Lampe. *Bartoli* Lucernae. III. Tab. XXVI. *Aringhi* I. p. 301.
82. Zu S. 108. Ein Gefäfs, über dem das Monogramm Christi. Zwei Tauben halten Oelzweige darüber. *Aringhi* II. p. 348.
83. Zu S. 108. Ein Oelbaum zwischen zwei Tauben, bei *Aringhi* II. p. 325.
84. Zu S. 108. Eine Grablampe, auf der vier Tauben um einen Palmbaum abgebildet sind; *Mamachi* III. p. 395.
85. Zu S. 109. Eine bei Larneca auf Cypern gefundene Gemme mit der auf einem Oelzweige stehenden Taube der himmlischen Göttin und phönizischer Inschrift; aus *Clarke's* Travels II, 1. p. 326.
86. Zu S. 110. Der Tod auf seinem Wagen, auf einer gnostischen Gemme bei *Gori* Gemmae Astriferae II. p. 248.
87. Zu S. 112. Leichenstein bei *Boldetti* p. 349 mit dem abgespannten Wagen.

Am Schlusse dieser Erklärung bemerke ich nur noch, dafs die Gröfse der Abbildungen willkührlich ist, da die meisten derselben aus den Werken, in denen sie sich befanden, durchgezeichnet sind.

Der Titel des S. 24. unter No. 6. unvollständig citirten Werks von *d'Agincourt* ist folgender: Histoire de l'art par les monumens, depuis sa decadence au IV siècle jusqu'à son renouvellement au XVI. par *J. B. L. G. Seroux d'Agincourt.* Tome I-VI. Paris 1823. Fol. Als ich dieses Werk zum Behuf meiner Arbeit gebrauchte, waren nur einzelne Lieferungen erschienen.

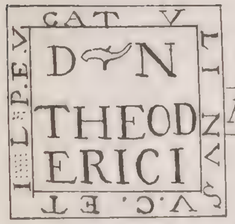
IHCOYC
XPEICTOC
IXΘYC
ΙΧΘΥC
GLORIA EXERCITVS
NAPC
LVCAS

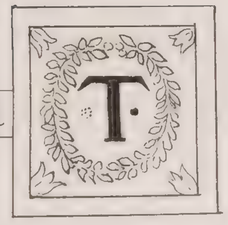
LB
Coburg

27.
28.
37.
32.
33.
36
29.
30.
35.
34
15.
40.
Θ
X
38
31
44.
50
41
42
40
43.
ΦΡΟΥΤΩ ЄΑ
Є IN ΠΑΚЄ
48
52
49
53
54

LB
Odborg

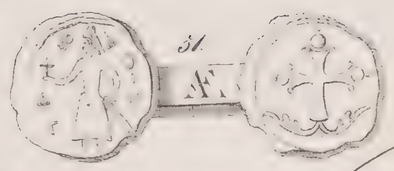
47.





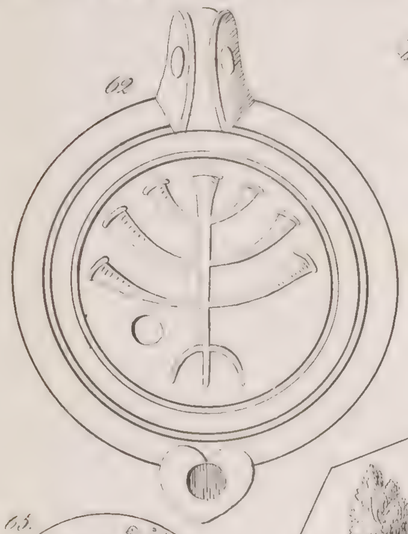
59.

51.



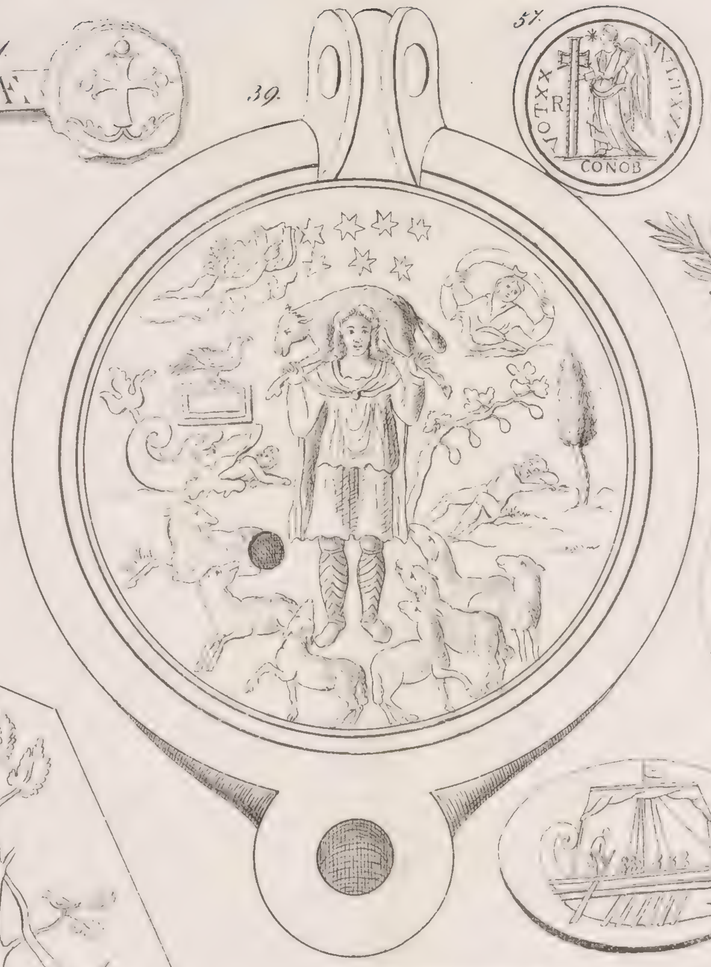
60.

62.



66.

39.



57.

56.

53.

69.

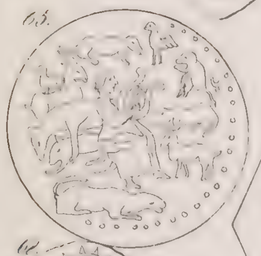
58.

77.

70.

76.

65.



61.

71.

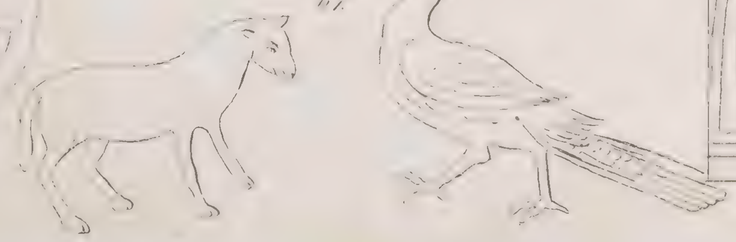
IHCOY

72.

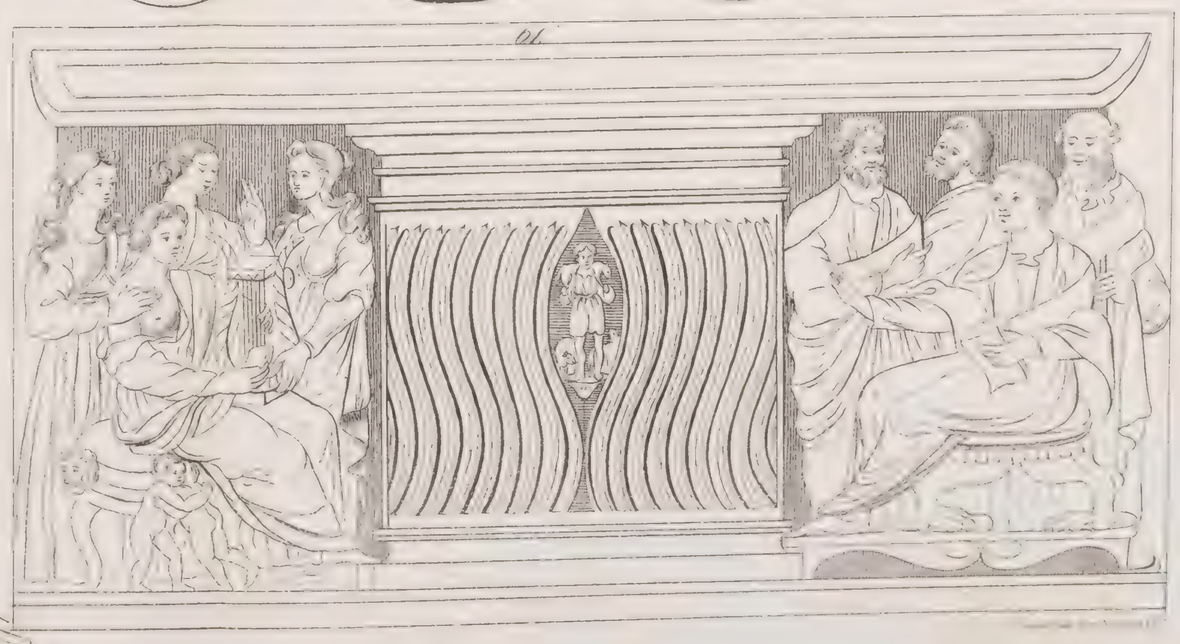
AI
Ω
L
S
N

63.

67.



64.



LB
Ooburg

74.

79.

73.

86.

87.

Steindruck von A. Cramer & Cie

84.

85.

81.

82.

83.

80.

78.

LB
Coburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Münter, Friedrich,

Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen

Bd.: 1 : Mit vier Steindrucktafeln und einer Kupfertafel

1825

Coburg, Landesbibliothek -- B I 2/36(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915050-2